

Eckert.Dossiers 2 (2009)

Freundeskreis der Prof. Dr. Frithjof Voss Stiftung / Georg-Eckert-
Institut (Hg.)

**Die Macht der Karten oder: was man mit Karten
machen kann**

**GEORG ECKERT
INSTITUT**
Leibniz-Institut für internationale
Schulbuchforschung

EDU | MERES



Diese Publikation wurde veröffentlicht unter der creative-commons-Lizenz:
Namensnennung-Keine Bearbeitung 4.0 Unported (CC BY-ND 4.0);
<http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/>

Zitierhinweis:

Freundeskreis der Prof. Dr. Frithjof Voss Stiftung / Georg-Eckert-Institut (Hg.). *Die Macht der Karten oder: was man mit Karten machen kann*. Eckert. Dossiers 2 (2009)

Eckert.Dossiers Nr. 2

Wolfgang Crom/Steffi Mittenzwei

Zur Geschichte der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin

Crom, Wolfgang und Steffi Mittenzwei. „Zur Geschichte der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin.“ In *Die Macht der Karten oder: was man mit Karten machen kann*, hg. v. Freundeskreis der Prof. Dr. Frithjof Voss Stiftung und Georg-Eckert-Institut. Eckert.Dossiers 2 (2009). <http://www.edumeres.net/urn:urn:nbn:de:0220-2009-0002-052>.

edumeres.net



Diese Publikation wurde veröffentlicht unter der creative-commons-Lizenz:
Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Unported;
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.de>

Wolfgang Crom/Steffi Mittenzwei

Zur Geschichte der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin

About the History of the Map Department, Berlin State Library

Zusammenfassung

Kartographische Materialien gehörten seit den Anfängen der 1661 gegründeten Bibliothek zum Bestand. 1859 wurde die Kartenabteilung durch die Aufnahme des Königlich Kartographischen Instituts in die Bibliothek zur selbständigen Abteilung. Seitdem wird der Bestand kontinuierlich ausgebaut und gepflegt. Mit der Übernahme des Kartenarchivs des Großen Preußischen Generalstabs 1919 stieg die Kartenabteilung zu einer der größten Sammlungen weltweit auf. Diesen Status kann sie nach der Wiedervereinigung mit nahezu 1,1 Millionen Karten, über 30.000 Atlanten, 155.000 Ansichten, fast 500 Globen, über 2.200 elektronischen Datenträgern mit kartographischem Inhalt und über 35.000 Bänden Fachliteratur erneut geltend machen. Sie betreut zwei Sondersammelgebiete im Auftrag der DFG und die deutsche Kartenproduktion des 19. Jahrhunderts im Auftrag der Sammlung Deutsche Drucke.

Summary

Since the foundation of the library in 1661, cartographic materials have been part of the holdings. In 1859, when the Königlich Kartographisches Institut was integrated into the library, the map collections became a department of its own. Since that time the holdings have continuously been enlarged and complemented. When the map archive of the Großer Preußischer Generalstab was added in 1919, the map department became one of the largest map collections in the world. After the reunification of Germany, the department can once again reclaim this status, as the collections now comprise approximately 1.1 million maps, more than 30,000 atlases, 155,000 views, about 500 globes, more than 2,200 electronic data carriers with cartographic content and more than 35,000 volumes of literature on the subject. With the support of the DFG, the map department takes care of two special subject fields and, within the framework of the Sammlung Deutscher Drucke, it is also responsible for the German map production of the 19th century.

Wenn der Titel der Veranstaltung „Macht der Karten oder was man mit Karten machen kann“ uneingeschränkt stimmte, wäre die [Kartenabteilung](#) sehr mächtig: Mit über 1 Million Kartenblättern, über 155.000 Ansichten, 31.000 Atlanten, fast 500 Globen und 35.000 Bänden Fachliteratur gehört sie zu den größten wissenschaftlichen Kartensammlungen weltweit. Diese Größe kommt nicht von ungefähr, sondern ist das Ergebnis zunächst eher zufälliger Bestandsergänzungen und schließlich gezielten Bestandsaufbaus mit Unterstützung der [Deutschen Forschungsgemeinschaft \(DFG\)](#).

Selbstverständlich sind besondere Aufgaben und Funktionen mit dieser Größe gekoppelt, die die tägliche Arbeit zum Teil wesentlich beeinflussen und deren Ergebnisse international ausstrahlen. Dabei wird die gesamte Spannweite des Kartenbibliothekswesens abgedeckt, die Mitwirkung bei Fachverbänden im bibliothekarischen wie kartographischen Bereich ist Pflicht. Nicht zuletzt werden Impulse für die Weiterentwicklung der Arbeit der Kartenkuratoren ebenso erwartet, wie die Durchführung von Schulungen, Führungen oder Veranstaltungen, auch in Kooperation. Die vielfältige, enge Zusammenarbeit mit vielen kartographischen und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen belegen schließlich den weitreichenden Einfluss von Karten als Quellenmaterial. Vor diesem Hintergrund ist das Aufgabenprofil der Kartenabteilung sehr umfangreich und vielschichtig. Sie betreut zwei [Sondersammelgebiete](#) (Kartographisches Schrifttum und Topographische Karten), pflegt das Zeitsegment 1801 bis 1912 im Rahmen der [Sammlung Deutscher Drucke \(SDD\)](#), koordiniert die [IKAR-Altkartendatenbank](#) oder erstellt die [Bibliographia Cartographica \(BC\)](#). Darüber hinaus ist sie Depot-Bibliothek der [Deutschen Gesellschaft für Kartographie \(DGfK\)](#) und verwaltet die Kartensammlung und Bibliothek (Bestand bis 1940) der [Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin \(GfE\)](#). Mit ihrem enormen Bestand und diesem Profil beweist sich die Kartenabteilung als durchaus mächtig und diese Macht kommt letztlich den Benutzern zugute.

Geschichtlicher Abriss

Die frühe Geschichte der Kartenabteilung ist vor allem durch die Erwerbung besonderer Objekte oder die Übernahme ganzer Sammlungen geprägt, so dass die besonderen Daten mit exemplarisch herausgehobenen Werken dargestellt sind.



Abbildung 1: Atlas des Großen Kurfürsten, Amsterdam : Blaeu um 1664.

Bereits zur Zeit der Gründung der Churfürstlichen Bibliothek zu Cölln an der Spree im Jahre 1661 wurden Karten und Atlanten und wohl auch Globen in den Bestand aufgenommen, wenn auch der Zuwachs eher schleppend und nicht systematisch verlief. Doch der Auftakt war spektakulär: Im zeitlichen Zusammenhang mit der Bibliotheksgründung kam bereits 1664 ein besonderes Stück in den Bestand, das unter den Namen Kurfürstenatlas oder Mauritius-Atlas bekannt ist. Es handelt sich um einen Atlas von gigantischen Ausmaßen,

der Wandkarten des 17. Jahrhunderts enthält.

Mit aufgeschlagen 170 x 220 cm ist er ein beeindruckendes Produkt aus dem goldenen Zeitalter der niederländischen Kartographie. Sowohl der Schenker, Johann Moritz von Nassau-Siegen, als auch der Beschenkte, Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der Große Kurfürst, sind im Atlas abgebildet. Während Johann Moritz in der Ausschmückung der enthaltenen planigloben Weltkarte abkonterfeit ist, findet sich Friedrich Wilhelm in der Ausschmückung der Karte des Heiligen Römischen Reiches zusammen mit den anderen sechs Kurfürsten und dem Kaiser. Zwischen beiden Personen bestand eine enge freundschaftliche Beziehung, die sich in vielen noch heute sichtbaren Zeugnissen widerspiegelt, sei es die Allee Unter den Linden, oder sei es die inzwischen zum UNESCO Weltkulturerbe erhobene Landschaftsgestaltung in und um Potsdam. Der Atlas selbst enthält das typische Szenario eines Atlas seiner Zeit mit Welt-, Erdteil- oder Deutschlandkarten, mit den Ländern des Beschenkten – hier zwei Handzeichnungen – einer Vielzahl von Karten niederländischer Provinzen, einer Karte des Heiligen Landes oder des antiken Griechenland und einer Karte von Pernambuco, wo Johann Moritz in früheren Jahren im Auftrag der Niederlande als Statthalter der West-Indischen Compagnie segensreich tätig war. Der Atlas ist aufgrund seiner Dimensionen jedoch sehr anfällig. Die auf den Buchrücken wirkenden Kräfte seines Gewichts von 125 kg führen schnell zur Zerstörung der Bindung und des Materials, weshalb er nur unter Aufsicht der Restauratoren geöffnet werden darf. Dennoch entstehen natürlich Begehrlichkeiten und so wurde der Atlas 2007/08 bei zwei internationalen Ausstellungen in den Vereinigten Staaten gezeigt, doch das ist eine seltene Ausnahme. Stattdessen steht der an sich schon beachtliche, aber verkleinerte Nachdruck zur Einsichtnahme im Kartenlesesaal.

Die mit dem Atlas verbundene Begeisterung für kartographische Erzeugnisse hatte jedoch keinen Einfluss auf die weitere Entwicklung des Kartenbestands. Karten wurden im inzwischen zum Königreich Preußen avancierten Staat geschätzt und auch in großer Zahl hergestellt, doch wurden diese Karten nicht zum Druck freigegeben, vervielfältigt und vertrieben und somit auch nicht systematisch gesammelt. Die Herstellung beschränkte sich in erster Linie auf Landesaufnahmen unter militärischer Aufsicht. Selbst der Druck kleinmaßstäbiger Karten bedurfte einer königlichen Genehmigung, da ihm die Be-

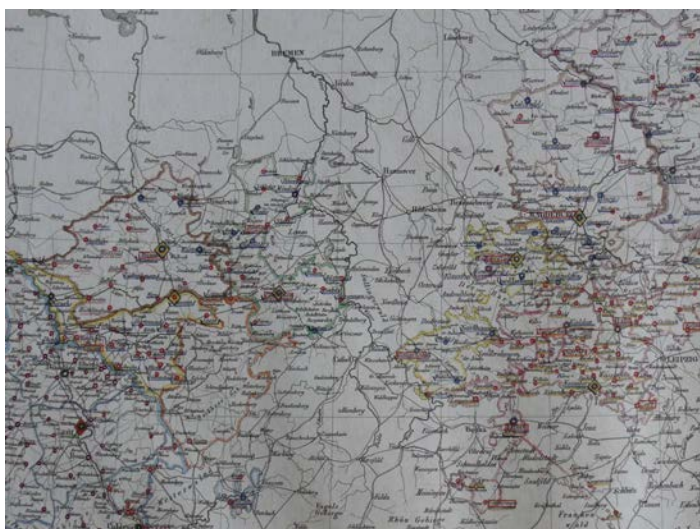


Abbildung 2: Administrativ-statistischer Atlas vom Preussischen Staate. Berlin: Schropp 1827 (Ausschnitt aus dem Blatt der Justizverwaltung).

deutung guten Kartenmaterials für militärische wie wirtschaftliche Zwecke bewusst war. Friedrich II. hielt Karten unter Verschluss und auch seine Sammlung war nur über sein Schlafzimmer im Potsdamer Stadtschloss erreichbar. Dennoch oder gerade wegen der zunehmenden Bedeutung in militärischer wie administrativer Sicht entwickelte sich die Kartographie, was sowohl die Methoden der Landesaufnahmen in Vermessung und Darstellung betraf, als auch die Umsetzung bestimmter Inhalte und Fragestellungen in thematischen Karten. Sowohl Angehörige der militärischen Schicht wie Gelehrte bauten ihre eigenen Kartensammlungen auf, die zum Teil auch in die Kartenabteilung aufgegangen sind. Der behördliche wie zivile Nutzen insbesondere thematischer Karten leitete sich auf dem wissenschaftlichen Anspruch ab, den Carl Ritter als führender Geograph seiner Zeit formulierte. Mit der Etablierung der Geographie als Wissenschaft an der Berliner Universität und der gleichzeitigen und in Personalunion ausgeführten Unterrichtung an der Kriegsakademie durch Carl Ritter bekam die Karte neue Werte, nicht zuletzt auch als didaktisches Instrument: Kartenlesen und Karteninterpretation wurden gefordert und gefördert. Die kartographische Umsetzung vieler Detailinformationen in eine thematische Karte verhalf zum schnellen Überblick komplexer räumlicher Strukturen. In dieser Phase ist ein Werk entstanden, das als Vorläufer der Nationalatanten angesehen werden muss.

Dem Atlas ist ein klares Konzept zu entnehmen, das in der Verwendung einer einheitlichen Basiskarte und in der Anlage der Kartenthemen zu sehen ist. Hintergrund für sein Entstehen mag die politische Neuordnung nach dem Wiener Kongress gewesen sein, der eine administrative Neuordnung folgen musste. Die Territorien hatten sich räumlich verschoben, es mussten brauchbare Übersichten über die neue Situation geschaffen werden, die als Planungsgrundlage dienen konnten, um die vielfach gewachsenen und verfestigten Verwaltungsstrukturen zu reformieren. Doch zeigt der Atlas keinen streng wissenschaftlichen Aufbau im Sinne der damaligen Geographie, die sich bei Themenkarten selten an politische Landesgrenzen orientierte. Vielmehr sind die Urheber der Karten im Verwaltungsbereich zu suchen, denn die konsequent durchgeführte Verwendung einer einheitlichen Kartengrundlage, die somit auch einen Vergleich der unterschiedlichen Themen erlaubte, deutet in diese Richtung.

Da die amtliche Statistik Preußens zum Zeitpunkt der Atlasentstehung noch nicht die notwendige Datenfülle liefern konnte, mussten weitere Quellen herangezogen worden sein. Erst im Zusammenhang mit dem 1990 erfolgten Nachdruck des Atlas konnte nach mühsamem Aktenstudium im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz die Frage der Datengrundlage und zugleich das Rätsel der Urheberschaft gelöst werden. Dort erhaltene Korrespondenzen beziehen sich auf einen Briefwechsel zwischen dem Oberpräsidium der Provinz Preußen und dem Major und Adjutanten Karl Ferdinand Heinrich von Roeder mit der Bitte um Übermittlung notwendiger Angaben für den Atlas. Dabei wird der Auftraggeber selbst genannt, der kein geringerer als Kronprinz Friedrich Wilhelm, der spätere König Friedrich Wilhelm IV., war. Mit dem Atlas hatte der Kronprinz seine weitsichtige und zu diesem Zeitpunkt bereits ausgeübte politische Einflussnahme unter Beweis gestellt. Für die Ausfertigung hatte er sich seiner Adjutanten bedient, zu deren Umfeld

auch F. v. Döring gehörte und der schließlich Namen gebend positioniert wurde. Die Verschleierung der eigentlichen Urheberschaft mag darin begründet liegen, dass die ranghohen Offiziere und der Kronprinz nicht im Zusammenhang mit einer amtlichen Publikation in Verbindung gebracht werden wollten. Die ersten Exemplare des Atlas sind noch 1827 fertig gestellt worden, eines davon für den König Friedrich Wilhelm III. im schmacken Ledereinband, weitere dann erst im folgenden Jahr 1828, schließlich musste die Kolorierung und die Eintragung der Symbole per Hand vorgenommen werden.



Abbildung 3: Preußisches Urmesstischblatt (Ausschnitt aus Blatt 1236 Prenzlau).

Etwa Zeitgleich mit dem Atlasprojekt wurde in Preußen die erste flächendeckende Landesaufnahme vorbereitet, die Preußische Uraufnahme. In der Zeit von 1822 bis 1876 wurde das gesamte Territorium vermessen und einheitlich im Maßstab 1:25.000 kartiert. Das dabei zum Einsatz gebrachte Verfahren der Arbeit im Gelände an einem Messtisch gab den Karten den Namen „Messtischblätter“, der für die topographische Karte dieses Maßstabs bis heute gültig ist. Die Herstellung eines Kartenblattes war Bestandteil der Offiziersausbildung, in einer späteren Phase waren auch Ingenieur-Geographen an der Fertigung beteiligt. Die Bearbeiter wurden namentlich am unteren rechten Rand der Kartenblätter genannt, so dass 655 Offiziere bekannt sind, die nahezu 2.900 Karten schufen. Der militärische Ursprung war die Basis für die spätere behördliche Organisation der preußischen Landesaufnahme, da etliche Offiziere in ein ziviles Beamtenverhältnis übernommen wurden. Das zuvor unter Leitung des Majors Carl von Decker fertig gestellte und nach ihm benannte Kartenwerk im Maßstab 1:25.000, das große Bereiche der Provinzen Brandenburg, Sachsen und Anhalt umfasst und die im Jahre 1821 vom Freiherrn Friedrich Karl Ferdinand von Müffling erlassene „Instruction für die topographischen Arbeiten des Königlich Preußischen Generalstabs“ bildeten die wegweisenden Grundlagen für diese auch heute bedeutsame topographische Landesaufnahme.



Abbildung 4: Neuzeller Stifts-Atlas

Ein besonderes Kleinod in der auch ansonsten reichhaltigen Atlassammlung der Kartenabteilung stellt der Neuzeller Atlas dar, ein sorgfältig handgezeichneter, wunderschön kolorierter Territorialatlas des Zisterzienserstifts Neuzelle. Der in rotes Maroquinleder eingebundene und mit Goldprägung verzierte querformatige Kartenband von C. L. Grund und C. A. Bohrdt enthält neben einer Übersichtskarte von Böhmen, Mähren und der Lausitz auch Wappentafeln, Klosteransichten, einen Generalplan des Stifts sowie Flurkarten aller Stiftdörfer. Er entstand in der Zeit zwischen 1758 und 1763 nach Vermessungen des Stifts unter den Äbten Martin und Gabriel. Ziel dieser Maßnahme war die Sicherung der feudalklerikalen Herrschaft, nachdem es wegen vermehrter Abgaben in den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts zu Unruhen unter den Klosterbauern gekommen war. Der Atlasband wird ergänzt durch die „Beschreibung des Neu-Zellischen Stifts-Territorii 1760“ in einem zweiten, annähernd gleichgroßen Band, der u. a. Auszüge aus Vermessungsregistern enthält und die unterschiedlichen Besitztümer des Klosters detailliert beschreibt.



Abbildung 5: Portolankarte des Vesconte de Maggiolo von 1541 (Signatur: F 31).

Der Atlas nebst Beschreibung ist für landeskundliche Forschungen unverzichtbar und kartographisch meisterhaft ausgeführt.

Der wahrscheinlich vom italienischen porto=Hafen abgeleitete Begriff gab dem speziellen Kartentyp der Portolankarten, die ihren Ursprung im Mittelmeergebiet haben, ihren Namen. Tatsächlich zeichnen diese Karten ein detailliertes Abbild des Küstenverlaufs, während sie das Innere des Festlandes weitestgehend frei lassen. Die abgebildete Portolankarte des Vesconte de Maggiolo erschien im Jahre 1541 in Genua und wurde, wie bei diesem Kartentyp vielfach üblich, auf einem gegerbten Ziegenfell gezeichnet. Die typische Form dieser und auch des Großteils anderer Portolankarten lässt die Herkunft des Beschreibmaterials deutlich erkennen. Abgebildet wurde im Wesentlichen das Gebiet um das Mittelmeer mit weiteren europäischen Territorien im Norden und Nordafrika im Süden. Im Nord- und Ostseeraum ist die Karte jedoch in der Bearbeitung nicht fertig gestellt worden. Typisch sind die Einträge mit den für die Seefahrt relevanten Informationen wie Häfen, Ankerplätze oder Untiefen, die Beschriftung der Orte verläuft im rechten Winkel zum Küstenverlauf. Sie ist zusätzlich mit farbigen und teils goldgehöhten allegorischen Abbildungen prunkvoll verziert.



Abbildung 6: Residentia Electoralis Brandenburgica ...
Plan der Residenzstadt Berlin von Johann Bernhard Schultz aus dem Jahr 1688.

Residentia Electoralis Brandenburgica - dieser großformatige Plan der Residenzstadt aus der Regierungszeit Friedrich Wilhelms von Brandenburg ist sicher zu Recht als einer der schönsten druckgraphischen Berlinpläne anzusprechen. Johann Bernhard Schultz hatte damit im Jahre 1688 ein eindrucksvolles Abbild der nach niederländischem Vorbild befestigten Stadt geschaffen, die auch die Spuren der Tätigkeit des Großen Kurfürsten selbst aufweist. Die Planung der Fortifikation und die Leitung des Festungsbaus lag in den Händen des preußischen Baumeisters Johann Gregor Memhardt, der als junger Mann in Holland im Festungsbau ausgebildet worden war.

Die detaillierte Vogelschau zeigt deutlich sowohl die Struktur als auch die Gliederung der aus der mittelalterlichen Ummauerung herauswachsenden Stadt. Selbst die Architektur ist auf Grund der gewählten Darstellungsweise gut wahrnehmbar. Die Tatsache, dass die Befestigungsanlagen größer dimensioniert dargestellt sind, als sie es jemals eigentlich waren, ist in diesem Zusammenhang lediglich eine Fußnote.

Die Entstehung der Kartenabteilung

Zwei Jahresangaben sind für die Entwicklung der Kartenabteilung von historischer Tragweite: 1859 und 1919, beides mal handelte es sich um eine Übernahme bedeutender Sammlungen mit weit reichenden Folgen, die bis heute den Ruf der Abteilung begründen und seitdem zu den wichtigsten Säulen des Kartenbestandes gehören.

1859

Zu den bereits angesprochenen privaten Kartensammlungen zählte auch die der Familie Scharnhorst, die von dem General Gerhard von Scharnhorst begründet und von seinem Sohn Wilhelm von Scharnhorst weitergeführt worden war. Nach dessen Tod wurde sie 1856 vom Preußischen König Friedrich Wilhelm IV. angekauft und als Grundstock für das neu gegründete Königlich Kartographische Institut verwendet. Damit folgte der König dem Anliegen von Carl Ritter zur Einrichtung einer zentralen und allen zugänglichen Kartensammlung. Mit ca. 35.000 Karten war sie eine der umfangreichsten Sammlungen überhaupt, für deren Verwaltung und Pflege Georg Friedrich Hermann Müller als Kustos bestellt wurde, während Carl Ritter die Oberaufsicht übertragen bekam. Doch die Schwierigkeiten beim Übergang in die Routine und dem Anspruch des Hofmarschallamtes auf die Räumlichkeiten ihrer Unterbringung bewirkten bereits 1859 die Auflösung des Instituts und die Übergabe der Karten an die Königliche Bibliothek. Organisatorisch erhielt die Sammlung den Status einer eigenständigen Abteilung, sodass dieses Datum als Geburtsjahr der Kartenabteilung gilt. Damit war der Grundstock gelegt, der kontinuierlich und systematisch, aber auch durch die Übernahme weiterer privater wie öffentlicher Sammlungen ausgebaut werden konnte. In diese Periode fällt auch die Etablierung der Geographie als universitäres Wissenschaftsfach mit dem Ausbau der Lehrstühle, die Entdeckungen neuer, insbesondere der innerkontinentalen Gebiete und die Phase des Kolonialismus. Die in dieser Zeit in die Kartenabteilung integrierten Karten, Ansichten und Atlanten bilden heute das Rückgrat für das zu bearbeitende Zeitsegment der Sammlung Deutscher Drucke.

1919

Ein weiteres Rückgrat für das heutige Sondersammelgebiet 28.1 „Topographische Karten“ wurde durch die Übernahme des Kartenarchivs des Großen Preußischen Generalstabs gebildet. Durch den Versailler Vertrag wurde diese militärische Einrichtung zur Auflösung gezwungen, wobei die mit über 200.000 Blatt gigantisch zu nennende Kartensammlung an die Preußische Staatsbibliothek übergeben wurde. Dieser Zuwachs brachte mit seinen vielen einzigartigen, handgezeichneten Landesaufnahmen einen unschätzbaren Wert und verschaffte der Abteilung damit den Aufstieg an die Spitze der weltweit größten und bedeutendsten Kartensammlungen. Das Kartenarchiv des Generalstabs war die Fortführung der Königlichen Plankammer, die von König Friedrich Wilhelm I. bereits angelegt und von seinem Sohn König Friedrich II. erheblich erweitert wurde, in dem er private Sammlungen ankaufte oder Landesaufnahmen anordnete bzw. unterstützte. Zu den besonderen Schätzen aus dem Generalstabsarchiv zählen zahlreiche weitere Landesaufnahmen, die durch Ingenieurcorps vermessen wurden.

Beispiele sind die Kartierung der Rheinlande durch Tranchot und von Müffling oder die, wie oben bereits beschrieben, erste flächendeckende Landaufnahme Preußens, die Preußische Uraufnahme. Letztgenanntes Kartenwerk ist trotz hochwertiger Reproduktionen, die von den Vermessungsbehörden zum Selbstkostenpreis vertreiben werden, bis heute unangefochtener Spitzenreiter der Benutzeranfragen.

Heutige Sammlungsschwerpunkte

Auf diesem wertvollen Bestand basieren die heutigen Aufgaben und Funktionen bei der Betreuung der [Sammlung Deutscher Drucke](#) und den Sondersammelgebieten 14.1 [Schriften zur Kartographie](#) und 28.1 [Topographische Karten](#). Beide Aufgaben entsprechen in etwa der noch bis zum Abschluss der Bauarbeiten geltenden [Bestandsaufteilung](#) der Kartenabteilung auf beide Häuser. Kurz gesagt sind im Haus Unter den Linden die Karten mit Erscheinungsjahr bis 1939 zu finden, während die modernen Karten ab 1940 im Haus Potsdamer Straße aufbewahrt werden. Die Fusion des Gesamtbestandes ist für 2013 prognostiziert.

Sammlung Deutscher Drucke

Die Kartenabteilung betreut im Bereich der SDD den Zeitraum von 1801 bis 1912. Der Grund für die Vorverlegung der Zuständigkeit auf die Zeit vor 1871, wie es für den Allgemeinen Druckschriftenbestand festgelegt wurde, ist darauf zurückzuführen, dass in der Staatsbibliothek ein besonders umfangreicher Kartenbestand gerade auch für diesen Zeitraum existiert. Die Sammlungstätigkeit auf diesem Gebiet ist wesentlich geprägt durch die Profilierung der Kartographiegeschichte, sowie durch die quantitative Entwicklung der kartographischen Produktion und verwandter Bereiche, z.B. der Herstellung von Veduten im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert.

In der Thematischen Kartographie ist die Zeit bis in die 50er Jahre des 19. Jahrhunderts eine wichtige Periode für die Publikation von Postrouuten-, Forstwirtschafts-, Industrie- und Landwirtschaftskarten, Bergbauplänen und geologischen Karten. Der anschließende Zeitabschnitt bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts brachte vermehrt Verwaltungs-, Gewerbe-, Sprach- und Nationalitätenkarten, Verkehrs- und Eisenbahnkarten, sowie Wirtschaftsatlantanten hervor. Ein Teil dieser kartographischen Produkte erschien unselbständig in Zeitschriften und Monographien und ist heute nur mit vergleichsweise hohem Aufwand zu ermitteln, seine Erwerbung bleibt problembehaftet, da es zu Überschneidungen mit den angesprochenen Bereichen kommen kann. Der selbständig erschienene Teil dieser Produktion war größtenteils in starkem Gebrauch und ist daher heute selten geworden. Einzelne Erwerbungen konnten in den letzten Jahren jedoch getätigt werden.

Im Bereich der Topographischen Karten ist der betreute Zeitabschnitt die Phase der planvollen, modernen Landesaufnahmen, die umfangreiche, gedruckte Kartenwerke hervorbrachte und in der Sammlung überwiegend vollständig vertreten ist. Vereinzelt gelingt im Rahmen der SDD hier der Erwerb von fehlenden Einzelblättern.

Für die Sammlung der Stadtpläne und Veduten ist der Zeitraum von 1801 bis 1912 durch die zunehmende Industrialisierung und die damit verbundenen gravierenden Veränderungen in den Stadtgrundrissen und in der Architektur geprägt. Der Ankauf zielt in diesem Bereich auf die Dokumentation der eingetretenen Veränderungen.

Insgesamt geht es für die Kartenabteilung bei antiquarischen Erwerbungen um die Schließung von Lücken im Bestand beziehungsweise aus methodischen Gründen auch um die exemplarische Erwerbung „trivialer Materialien“, oder Materialien aus Randgebieten, die zu ihrer Zeit keinen systematischen Eingang in die Bibliothek gefunden haben.

Sondersammelgebiete

Die Sondersammelgebiete werden im Auftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft betreut. Sie sind Bestandteil des Systems der überregionalen Literaturversorgung, eines Netzwerkes deutscher Bibliotheken, die die Bereitstellung aller wissenschaftlich relevanten Werke aus aller Welt organisiert. Kartographische Fachliteratur wird aus allen Ländern in allen Sprachen erworben, es sind allein über 80 Fachzeitschriften rein kartographischen Inhalts – ein Teil davon wird im Tausch durch die Mitgliederzeitschrift „Kartographischen Nachrichten“ der Deutschen Gesellschaft für Kartographie bezogen. Hinzu kommen Nachschlagewerke, Lehrbücher, Ausstellungskataloge, Sammelwerke, Schriftenreihen oder Kongressschriften, die alle Facetten der Kartographie von der Geschichte bis zu Geoinformationssystemen abdecken. Alle diese Bücher und Aufsätze werden in der Bibliographia Cartographica ausgewertet, d. h. erfasst und angezeigt. Diese Bibliographie wird auch im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Kartographie erarbeitet. Jährlich erfolgen ca. 3 bis 4.000 Einträge in diese Fachdatenbank, die über das Internet frei verfügbar ist. Topographisches Kartenmaterial wird ebenfalls aus allen Ländern über alle Länder in verschiedenen Maßstäben in allen Sprachen und verschiedenen Ausgabeformen (analog, elektronisch) erworben und gesammelt. Das amtliche Kartenmaterial aus Deutschland wird im gesetzlichen Auftrag archiviert (Pflichtablieferung amtlicher Veröffentlichungen deutscher Behörden), während Verlagsprodukte und ausländische Karten im Handel eingekauft werden müssen. Somit ist der Kontakt zu Händlern ebenso wichtig wie die regelmäßige und mühsame Durchsicht von Produktverzeichnissen oder Nationalbibliographien – und gegebenenfalls die Einwerbung von Drittmitteln. Topographische Karten sind oftmals nur über einschlägige Händlerkontakte zu erhalten, ihre Erwerbung ist mitunter spannend und erfordert manchmal eine hohe Flexibilität, um auf die Angebote des Markts schnell reagieren zu können.

Kataloge

Die modernen [topographischen Kartenwerke](#) sind in einer eigenen kleinen Datenbank erschlossen. In ihr sind über 1.150 Kartenserien in einem Länderalphabet und dort nach Maßstab übersichtlich sortiert. Neben dem Erscheinungsvermerk wird angegeben, ob das Werk vollständig und bereits

abgeschlossen ist, in welcher Sprache die Karten beschriftet sind oder in welche Ausgabeform es vorliegt. Der Vorteil dieser Datenbank liegt darin, dass nicht wie im Katalog nach dem originalsprachigen Titel des Kartenwerkes gesucht werden muss. Eine Verbindung zur Titelbeschreibung im Katalog ist jedoch über die Signatur per Mausklick herzustellen. In manchen Fällen ist auch per Mausklick das zugehörige Indexblatt verfügbar, über das der vorhandene Bestand graphisch angezeigt wird.

Neben dem Angebot dieser Spezialkataloge arbeitet die Kartenabteilung an der Konversion der bestehenden alten Zettelkataloge. Bisher sind alle Titel mit Erscheinungsjahr ab 1940 elektronisch erfasst und im allgemeinen Katalog der Staatsbibliothek [StaBiKat](#) recherchierbar. Dennoch spielen die sachlichen und regionalen Zettelkataloge eine bedeutende Rolle, denn die Suche nach Karten wird in erster Linie über den dargestellten Raum oder das bearbeitete Thema angegangen und nicht nach Verfassern oder Titeln. So ist im Haus Unter den Linden noch der alte Realkatalog in Funktion (Abb.), ein handgeschriebener, regional aufgebauter Bandkatalog mit thematischen Ergänzungen. Seine Handhabung ist aufgrund seiner regionalen Gliederung aus der Zeit um 1900 gewöhnungsbedürftig, doch ist sein innerer Aufbau stringent, so dass man sehr schnell zu entsprechenden Rechercheergebnissen kommt. Dennoch wird auch für diesen bewährten Katalog derzeit an einem Konzept zur Umsetzung seiner Struktur in elektronische Form gearbeitet. Eine Übersicht über die verschiedenen [Kataloge](#) und ihre Handhabung verhilft zu ihrer schnellen und gezielten Anwendung.

Hervorhebend zu erwähnen ist die [IKAR-Altkartendatenbank](#), ein Gemeinschaftsprojekt, das von den drei größten Kartensammlungen Deutschlands (München, Göttingen und Berlin) gestartet wurde und inzwischen weitere Teilnehmer gewinnen konnte. Die Datenbank enthält etwa 257.000 Titel alter gedruckter Karten mit Erscheinungsjahr vor 1850, was etwa 315.000 Bestandsnachweisen entspricht. Die Datenbank enthält Einzelkarten von der Weltkarte bis zum Stadtplan, Panoramen, Vogelschaukarten, Profile, Originale oder deren Faksimiles – auch in elektronischer Form und Atlanten. Eine große Besonderheit dieses Katalogs ist die Verzeichnung aller in den Atlanten enthaltenen Karten. Eine wesentliche Verbesserung der international bedeutenden Datenbank wäre die Anreicherung der Titelbeschreibungen mit einem Vorschaubild.

Weitere Aufgaben

Neben dem Sammeln, Erschließen, Bewahren und Vermitteln von Karten und Atlanten sind auch weitere Aufgaben an der Kartenabteilung angesiedelt. Zum einen werden diese Aufgaben durch neue Medien- und Erscheinungsformen hervorgerufen, die für ihre Bearbeitung neue Methoden und Richtlinien erfordern. So laufen in der Kartenabteilung die Fäden des [Arbeitskreises Karten](#) des Bibliotheksverbundes zusammen, der die einheitliche Anwendung der bibliothekarischen Vorgaben koordiniert und damit eine konsistente Datengrundlage des Verbundkatalogs schafft. Auch auf internationaler Ebene ist die Kartenabteilung in den entsprechenden bibliothekarischen Gremien ([LIBER](#); [ILFA](#)) tätig, teilweise in führenden Positionen; hinzu kommt ein vielfältiges Engagement in diversen kartographischen und kartenhistorischen

Fachgremien. Zum anderen führt der Einsatz neuer Techniken auch zu neuen Verfahren der Aufbereitung alter Karten. So stellt die Kartenabteilung das wertvolle Material ihren Kooperationspartnern aus der Wissenschaft gerne zur Verfügung. Als Beispiele seien hier der [Digitale Wenkeratlas](#) des Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas an der Universität Marburg oder die Bearbeitung der Berliner „Sächsischen Meilenblätter“ durch die Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden, die im [Sachsenatlas](#) integriert sind, genannt.

Angesiedelt sind bei der Kartenabteilung auch die Depot-Bibliothek der Deutschen Gesellschaft für Kartographie oder die historische Kartensammlung und Bibliothek der [Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin](#). Unterstützt werden die vielfältigen Aufgaben und Arbeiten durch den [Freundeskreis für Cartographica e.V.](#), der sich insbesondere bei der Anschaffung historisch wertvoller Materialien und Dokumente oder deren Restaurierung engagiert, der aber auch Wissenschaftler, die der Macht der Karten unterliegen, während ihres Aufenthaltes in der Kartenabteilung mit kleinen Stipendien fördert.

Freundeskreis für Cartographica e.V.: <http://fkc.staatsbibliothek-berlin.de>

Literatur

Astengo, Corradino: Der genuesische Kartograph Vesconte Maggiolo und sein Werk. In: *Cartographica Helvetica*, Band 13, 1996, S. 9 – 17.

Crom, Wolfgang: Die Arbeit der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin. In: *Vermessung aktuell*, Heft 1 / 2009, S. 62 – 74.

Klemp, Egon: Der Neuzeller Stiftsatlas – ein hervorragendes Quellenwerk für die Landeskunde des 18. Jahrhunderts. In: *Studien zur Buch- und Bibliotheksgeschichte*. Hans Lülfi zum 70. Geburtstag ... [im Auftrag der Deutschen Staatsbibliothek Berlin hrsg. von Ursula Altmann und Hans-Erich Teitge]. Berlin: Deutsche Staatsbibliothek 1976, S. 200 – 203.

Klemp, Egon: Kommentar zum Atlas des Großen Kurfürsten = Commentary on the Atlas of the Great Elector. Leipzig (Edition 1971), 1971.

Krauss, Georg: 150 Jahre preußische Meßtischblätter. In: *Zeitschrift für Vermessungswesen* Bd. 94, 1969, S. 126 – 135.

Mittenzwei, Steffi: Die Linden - vom kurfürstlichen Reitweg zur hauptstädtischen Allee; Ausstellung der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz zum 350jährigen Jubiläum der Straße Unter den Linden. Wiesbaden: Reichert 1997 (= Ausstellungskataloge Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz N.F. 25).

Scharfe, Wolfgang und Wolfgang Neugebauer: Administrativ-Statistischer Atlas vom Preussischen Staate. Vorgeschichte, Entstehung und Umfeld des preussischen Nationalatlas von 1827/28. In: *Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte* N.F. 1. Berlin: Duncker & Humboldt 1991, S. 241 – 284.

Linkliste

Sammlung Deutscher Drucke

<http://ag-sdd.de>

Schriften zur Kartographie

http://webis.sub.uni-hamburg.de/ssg/bib.1a/ssg.14_1

Topographische Karten

http://webis.sub.uni-hamburg.de/ssg/bib.1a/ssg.28_1

Bestandsaufteilung

http://karten.staatsbibliothek-berlin.de/de/download/info_bestaende.pdf

Kartenabteilung der Staatsbibliothek Berlin

<http://karten.staatsbibliothek-berlin.de/>

Deutsche Forschungsgemeinschaft

<http://www.dfg.de>

Sondersammelgebiete der Kartenabteilung

<http://staatsbibliothek-berlin.de/deutsch/sondersammelgebiete/kartenabteilung>

Sammlung deutscher Drucke

<http://www.ag-sdd.de>

IKAR-Altkartendatenbank

<http://bc.staatsbibliothek-berlin.de>

Bibliographia Cartographica (BC)

<http://bc.staatsbibliothek-berlin.de>

Deutsche Gesellschaft für Kartographie (DGfK)

<http://www.dgfk.net>

Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin (GfE)

<http://www.gfe-berlin.de>

Topographischen Kartenwerke

<http://karten.staatsbibliothek-berlin.de/de/kataloge/kartenwerke.php>

StaBiKat

<http://stabikat.de>

Kataloge der Staatsbibliothek Berlin

<http://karten.staatsbibliothek-berlin.de/de/kataloge/index.html>

IKAR-Altkartendatenbank

<http://ikar.staatsbibliothek-berlin.de>

Arbeitskreis Karten des Bibliotheksverbundes

http://www.gbv.de/wikis/cls/Arbeitskreis_Karten

Bibliothekarische Gremien [LIBER](#) und ILFA

<http://liber-maps.kb.nl/intro.htm> / <http://www.ifla.org/VII/s6/index.htm>

Digitaler Wenkeratlas

<http://www.diwa.info>

Sachsenatlas

<http://www.atlas.sachsen.de>

Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin

<http://www.gfe-berlin.de>

Informationen zu den Autoren

Wolfgang Crom/Steffi Mittenzwei

Staatsbibliothek zu Berlin

Unter den Linden 8

10117 Berlin

wolfgang.crom@sbb.spk-berlin.de

steffi.mittenzwei@sbb.spk-berlin.de

<http://karten.staatsbibliothek-berlin.de>

Wolfgang Crom

*20.07.1960 in Kevelaer

1979-1986 Studium der Geographie (Diplom), Bodenkunde, Botanik und Völkerkunde in Bonn

1990-1992 Referendariat zum Wiss. Bibliothekar in Tübingen und Köln

1993-2000 Bibliothekar an der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart

Seit 2000 Leiter der Kartenabteilung an der Staatsbibliothek zu Berlin

Steffi Mittenzwei

*30.09.1955 in Plauen i.V.

1974-1978 Studium der Pädagogik, Geographie und Slawistik in Dresden (Diplom)

1978-1988 Lehrerin an verschiedenen Berliner Schulen

seit 1988 wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin

1989-1990 postgraduales Studium der Bibliothekswissenschaft an der HUB (Diplom)

Eckert.Dossiers Nr. 2

Tanja Michalsky

**Geographie - das Auge der Geschichte
Historische Reflexionen über die Macht der Karten
im 16. Jahrhundert**

Michalsky, Tanja. „Geographie - das Auge der Geschichte. Historische Reflexionen über die Macht der Karten im 16. Jahrhundert.“ In *Die Macht der Karten oder: was man mit Karten machen kann*, hg. v. Freundeskreis der Prof. Dr. Frithjof Voss Stiftung und Georg-Eckert-Institut. Eckert.Dossiers 2 (2009). <http://www.edumeres.net/urn/urn:nbn:de:0220-2009-0002-091>.

edumeres.net



Diese Publikation wurde veröffentlicht unter der creative-commons-Lizenz:
Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Unported;
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.de>

Tanja Michalsky

Geographie - das Auge der Geschichte Historische Reflexionen über die Macht der Karten im 16. Jahrhundert

Geography - The Eye of History Reflections about the Power of Maps in the Sixteenth Century

Zusammenfassung

Abraham Ortelius schrieb 1570 in der Vorrede zum “Theatrum orbis terrarum”, dass die Geographie ganz zu recht das “Auge der Geschichte” genannt würde. Ausgehend von dieser schillernden Metapher, die eine organische Verbindung von Geographie und Geschichte insinuiert, widmet sich der Beitrag dem historischen Verständnis von Karten als Instrumenten des Geschichtsverständnisses. Ziel ist es, die von Ortelius positiv bewertete „Macht der Karten“ näher zu konturieren und an ausgewählten Beispielen aus der niederländischen Kartographie des 16. Jh. zu erläutern. Künstlerische Auseinandersetzungen mit dem aufstrebenden Konkurrenzmedium Karte werden abschließend hinzugezogen, um die zeitgenössische Reflexion über die Möglichkeiten von Karten, Bildern und Texten zu rekonstruieren.

Summary

In 1570, in the preface to his *Theatrum orbis terrarum*, Abraham Ortelius wrote that geography was quite rightly referred to as the ‘eye of history’. On the basis of this enigmatic metaphor, which alludes to an organic bond between geography and history, the preface is devoted to maps as instruments of historical understanding. Its aim is to outline more closely what Ortelius defines positively as the ‘power of maps’, and to explain this with reference to specific examples of Dutch cartography from the sixteenth century. He concludes by addressing artistic discussions about issues concerning the increasingly competitive medium of maps in order to reconstruct contemporary ideas about the potential of maps, images and texts.

Das Auge der Geschichte im Verständnis von Abraham Ortelius

Bei Abraham Ortelius, der mit dem erwähnten *Theatrum orbis terrarum* den ersten modernen Atlas *avant la lettre*, also eine Zusammenstellung aufeinander abgestimmter Einzelkarten, publizierte, hat die Rede vom Auge der Geschichte zunächst eine herausragende Funktion: Sie nobilitiert die Geographie und gibt ihr über die Beschreibung der Welt in ihrer natürlichen Erscheinung hinaus eine weiterreichende Funktion als die Beschreibung der historisch gewachsenen Welt, die durch Menschen gestaltet wurde. Durch die

Formulierung: *Geographia, quae merito a quibusdam historiae oculus appellata est,*¹ präsentiert Ortelius das starke Bild des Auges der Geschichte durch den Bezug auf anonyme Autoritäten (a quibusdam) als traditionell und bereits approbiert, obgleich es vor allem wegweisend für seinen eigenen Ansatz ist.

Was Ortelius mit dem „Auge der Geschichte“ gemeint hat, läßt sich exemplarisch an einer für das *Theatrum* gestochenen Karte von Holland (Abb. 1) zeigen, die auf die in den 1540er Jahren erhobenen Daten des Geographen Jacob van Deventer zurückgeht.² Die geostete Karte zeigt nicht nur die landschaftlichen Gegebenheiten der Provinz mitsamt ihren wichtigsten Städten, sondern neben der bewegt inszenierten See auch die Kanäle, die die Polderwirtschaft ermöglichten, oder die gepflegten Dünen, sowie, wenngleich nur ganz zart gestrichelt, die Grenzen zu den anliegenden Provinzen, die daran zu erkennen sind, dass nur die Provinznamen angegeben sind, Detailinformationen aber fehlen. Nicht nur für Wirtschaftshistoriker bieten diese Angaben einen guten Einblick in die Qualitäten des Landes zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt und einer langen Geschichte, sondern auch für die Zeitgenossen, denen die historischen Ereignisse noch vertraut waren. Holland gehörte damals noch zu den vereinten sieben Provinzen der Niederlande, und auch den weniger speziell ausgebildeten zeitgenössischen Betrachtern des *Theatrum* stand im Angesicht einer solchen Karte die jüngste Geschichte der spanischen Besetzung sicher vor Augen, so dass der Konnex von Geographie sowie politischer und nationaler Geschichte besonders gut greifbar war.³ An der Nordküste etwa sind deutlich die regelmäßige Anlage der Kanäle und die schutzbietenden Dünen zu erkennen. Ebenso sind z.B. die Wasserverbindungen zwischen den Städten Haarlem und Delft und zum Meer genau eingezeichnet.



Abbildung 1: Holland, *Theatrum orbis terrarum* 1572, Tafel 19 (Ortelius/Schneider 2006).

Frans Hogenberg hat zur gleichen Zeit in seinen so genannten „Geschichtsblättern“ die Kämpfe um die holländischen Städte festgehalten, wobei er sich eines Darstellungsmodus bediente, der zwischen Vogelperspektive und Karte anzusiedeln ist, um die Lage der Städte mit den narrativ wiedergegebenen Kämpfen verbinden zu können.⁴ Die Entsetzung von Leiden

etwa (Abb. 2), die nur durch eine Flutung des Hinterlandes erreicht werden konnte, erklärt sich aus den topographischen Gegebenheiten.

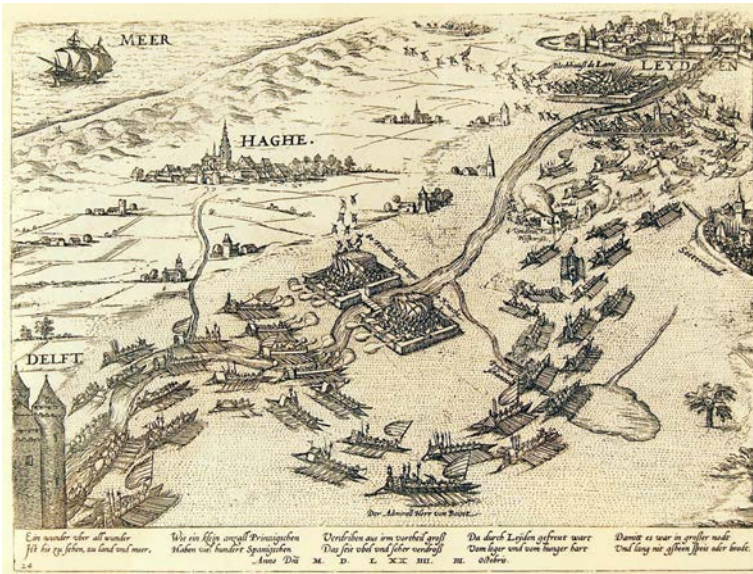


Abbildung 2: Frans Hogenberg - Die Entsetzung von Leiden (Hellwig 1983).

Vergleicht man Hogenbergs Darstellung mit der älteren Karte von Ortelius (Abb. 1), so kann man sich in etwa vorstellen, was zeitgenössische, mit der Geschichte Hollands ohnehin vertraute Kartenleser bei dem Blick auf die Karte Hollands abrufen konnten. Orte der jüngsten Geschichte nämlich - ebenso wie die mit den Orten verbundenen natürlichen Gegebenheiten des Landes, die Schwachstellen wie Vorteile boten, die den Gang der Geschichte mit begründet haben. Vorausgesetzt ist dabei natürlich, dass die Kartennutzer sich zu orientieren wussten und etwa Perspektivverschiebungen, wie sie sich in dieser Gegenüberstellung sofort zeigen, auszugleichen vermochten. Zwar ergreift die Karte von Ortelius weder Partei in dieser politischen Auseinandersetzung noch schildert sie die historischen Vorgänge, aber im Blick auf Karten des eigenen Landes ist das Abrufen historischer Fakten und Mythen grundsätzlich einfacher, wovon der nationale Geographieunterricht in Schulen bis heute Gebrauch macht. Eine wichtige methodische Frage ist dabei selbstredend, welches Wissen von außen an die Karten herangetragen wird, und welches sie tatsächlich selbst vermitteln.

Doch zunächst zurück zu Ortelius' Begriff von der Geographie: Die primäre Aufgabe seines Atlanten, der (wie Ortelius ebenfalls in der Vorrede angibt) einem viel größeren Nutzerkreis zugänglich sein sollte als die zuvor üblichen, meist unhandlichen, nur schwer und teuer zu erstehenden Wandkarten, sah er darin, dass Leser respektive Betrachter mit seiner Hilfe die Schauplätze der Geschichte besser verstehen können. Auch mit geringem Vorwissen sei es nämlich möglich, anhand der Karten soviel Wissen über die Geographie zu erlangen, dass es beim Lesen von Geschichtsbüchern abrufbar wäre. Der große Vorteil von Karten bestehe insbesondere in zwei Qualitäten: Zum einen in der Fähigkeit, die Orte der Geschichte so vor Augen zu stellen, als seien sie gegenwärtig, so dass man Taten und Orte erkennen könne,⁵ zum anderen in ihrer Einprägsamkeit, die dazu diene, die Geschichte selbst, die in den Karten vergegenwärtigt ist, länger im Gedächtnis zu behalten.⁶ Wörtlich heißt es: Mit den Karten wie Spiegeln der Realität vor Augen bleibe das Gelesene (in diesem

Zusammenhang die Texte der Geschichtsbücher) länger im Gedächtnis.⁷ Die Repräsentation der Welt und die unter anderem mnemo-technisch relevante, zunächst aber faktisch gegebene räumliche Ordnung von historischen Zusammenhängen sind es also (nach Ortelius), die die Karten zu einem so potenten Medium machen. In seiner Sicht liegt die Macht der Karten in ihrer objektiven Repräsentationsleistung und der Ordnung, die sie nicht etwa schaffen, sondern abbilden. Inwieweit Ortelius das heute allgemein als konstruktiv verstandene Potential der Karten, ihren medienspezifischen Beitrag zum Verständnis der Welt und ihrer Geschichte, reflektiert, gilt es zu hinterfragen.

An einer Karte der Vereinigten Niederlande (Abb. 3) aus dem *Theatrum orbis terrarum* läßt sich zeigen, was Ortelius darunter versteht. - Wie die meisten Karten der Niederlande so ist auch diese gewestet und inszeniert dadurch die zerklüftete Küste am oberen Rand umso eindringlicher. Selbst für einen Landesunkundigen ist im Angesicht der natürlichen und räumlichen Bedingungen die holländische Geschichte besser vorzustellen und dadurch auch besser zu verstehen - so wird zum Beispiel die Bedeutung des langen Küstenstreifens und der Binnenmeere ersichtlich, so kann man erahnen, wieso es gelingen konnte, mit Hilfe von Geländeflutungen besetzten Städten zu Hilfe zu kommen (wie etwa die bereits erwähnte im Oktober 1574 in Leiden). Es fragt sich jedoch, ob die Visualisierung landschaftlicher Gegebenheiten, räumlicher Bezüge und kultureller Errungenschaften allein bereits das Konzept vom Auge der Geschichte ausfüllen - oder ob sich hinter der Rede vom Auge nicht doch mehr verbirgt.



Abbildung 3: Vereinigte Niederlande - *Theatrum orbis terrarum*, Tafel 14 (Ortelius/Schneider 2006).

Meines Erachtens steht das Auge bei Ortelius nicht (wie in so vielen optischen und perspektivischen Traktaten der frühen Neuzeit) allein für die mechanische, visuelle Wahrnehmung, sondern wird mit diesem Sinnesorgan auch ein intentionaler Zugriff auf Welt verbunden, wie er sich in den von Menschenhand gefertigten Karten äußert. Trotz aller Objektivitäts-Rhetorik von den Karten als Spiegeln der Realität wird die Erkenntnis der Geschichte in ihrer räumlichen Erscheinung zum eigentlichen Gegenstand der Geographie erhoben - und das Auge ist im metaphorischen Sinn das Organ dieser Erkenntnis.

Es ist lohnend, sich das Bild, das Ortelius von der Repräsentationsleistung der Karten gibt, genau zu vergegenwärtigen: Tafeln, die wie Spiegel der Realität vor unseren Augen aufgestellt sind, verlängern die Erinnerung an die (auch in Texten vermittelte) Geschichte.⁸ Übersetzt man *speculis* mit Spiegeln, rückt die gleichsam objektive Wiedergabe in den Vordergrund, werden die Karten zu automatisch, durch gleichsam natürlichen Widerschein erzeugte Simulacra der Realität. Übersetzt man *speculis* jedoch mit Brille, wie es bereits in der englischen Übersetzung von 1606 geschah, wo von *glasses* die Rede ist, so tritt das Fokussieren, bzw. das von optischen Geräten hervorgebrachte Bild stärker hervor, werden Karten also eher zu einem Instrument der Erkenntnis, die schließlich durch die menschlichen Augen vermittelt wird.⁹

Ohne hier ausdrücklich für eine der beiden Varianten zu plädieren geht es vielmehr darum, die Schattierungen des Begriffes *speculum* zu betonen, in dem das Wissen um die Mediatisierung anklingt, die von großer Relevanz für das zeitgenössische Medienverständnis ist. Die Karte, das primäre Medium der Geographie, macht die Erscheinung der Welt transparent auf ihre Geschichte, und das Organ, mit dem die Geschichte erkannt wird - oder aktiv formuliert: das die Geschichte erkennt, ist ein Auge, welches Ortelius mit einer wohl definierten, selbstbewußten Wissenschaft, der Geographie nämlich, gleichsetzt. Auge, Brille, Spiegel - alle diese Begriffe sind in der frühen Neuzeit in epistemologischen Kontexten zu verorten und werden (häufig metaphorisch) als Instrumente der Erkenntnis verstanden.¹⁰ In dieser Hinsicht ist die Formulierung von Ortelius gar nicht so außergewöhnlich. Das eigentlich Erstaunliche ist der Konnex von Geschichte und Geographie, die mit ihren Karten - und damit visuell zu deren Verständnis beiträgt. Auch wenn Kosmographen von Anbeginn an ebenfalls die Geschichte der Erde beschrieben haben, wurde der heuristische Wert der Visualisierung doch nur selten so klar formuliert. Im Vordergrund stand vielmehr die mathematische Erfassung der Erdoberfläche, eine Leistung, die trotz aller geometrischer Darstellung nicht mit dem Gesichtssinn in Verbindung gebracht wurde.

Eine ganz andere Form der Hierarchie von Geist und Sinnen ist zum Beispiel in der berühmten Illustration von Petrus Apianus (Abb. 4) zu fassen, der die Geographie als die Beschreibung der gesamten Welt mit dem menschlichen Kopf gleichsetzt, während er der Chorographie (oder Topographie), das heißt der Beschreibung von einzelnen Regionen oder Städten, nur Auge und Ohr zugesellt.¹¹ Hier sind nicht nur Teil und Ganzes gemeint, so wie der Text erläutert, der ein Porträt dem Zeichnen von Auge und Ohr gegenüberstellt - hier wird insbesondere eine Unterscheidung zwischen der exakten, geometrisch verfahrenen und die ganze Welt erforschenden Geographie und der partikularen, sich der ansichtigen Wiedergabe befleißigenden Zeichnung bzw. Malerei gemacht, welche nur für untergeordnete Teile zuständig ist - und sich zudem, dies sagt ja die Graphik weit über den Text hinausgehend, an die Sinnesorgane wendet, wenn sie Landstriche möglichst lebensnah wiedergibt. - Es würde hier zu weit führen, die Verzweigungen der Geographie und ihre historische Bewertung im einzelnen darzulegen. Es kommt darauf an, dass die Visualisierungen der Geographie nicht zu schnell und selbstverständlich mit Auge und Optik in Verbindung gebracht werden dürfen. Wenn Ortelius von den Karten als *speculis rerum* spricht, meint er die exakte Repräsentationsleistung, die etwas abwesendes vor Augen stellt (*quasi praesentem*, wie es heißt). Das "Auge der Geschichte" aber, die Geographie, kann mehr: sie kann erkennen

und erklären - und - viel wichtiger: sie schreibt Geschichte.

Ob Ortelius explizit soweit gegangen wäre, ist aus den Texten nicht eindeutig zu entnehmen, und die Frage, ob eine derartige Lesart vom "Auge der Geschichte" und seinem Blick zu modern ist, läßt sich nicht einfach beantworten. Dass mit Mitteln der Geographie Geschichte geschrieben wurde, ist heute allerdings ein Gemeinplatz und die Kartographiegeschichte der letzten Jahrzehnte hat sich zu einem guten Teil mit der Untersuchung politischer Botschaften in Karten und Ansichten beschäftigt.¹²



Abbildung 4: Peter Apian - Cosmographicus Liber, Antwerpen 1550.

Kartenkörper - der *Leo Belgicus*

An einer Sonderform der niederländischen Karte läßt sich die Verbindung von Karte und Geschichte besonders gut verdeutlichen. Es ist der *Leo Belgicus*, der



Abbildung 5: Leo Belgicus 1583 (Heijden 1990).

1583 erstmals dem gleichnamigen Buch beigelegt war, und es ist bezeichnend, dass auch hier die Karte in einem Buch zu verorten ist (Abb. 5). In die heraldische Form des Löwen eingepasst werden die siebzehn Provinzen (in einer genordeten Variante) als mächtige Einheit vorgestellt. Auch wenn

derartige Karten, in denen das Land als Figur gegeben wird, nichts Ungewöhnliches sind, so wirkt der Löwe, der auch das Wappen von Brabant ziert, als besonders aktives und kräftiges Symbol.¹³ Michael von Aitzing, der Inventor dieser Karte, erklärt in einer ausführlichen lateinischen Inschrift die Funktion des Kartenbildes:

Eine Einleitung in den Löwen für den Leser von Michael Aitzing

Wir stellen Dir, lieber Leser, den Leo Belgicus in einer Form vor, in der er nie zuvor dargestellt wurde, damit Du die Beschreibungen der einzelnen Teile besser verstehst. Es empfiehlt sich, auch das Buch zu kaufen, das mit Illustrationen des ausgezeichneten Künstlers Frans Hogenberg versehen ist und so mit dem Löwen korrespondiert, dass es ebenso präzise ist, wie auch leicht zu lesen. Ich hoffe, dass Du Dank dieses Löwen verstehen wirst, was in den Niederlanden geschah, wieviel, wann und in welchen Orten, Städten, in Friedens- wie in Kriegszeiten, vor allem während der vergangenen vierundzwanzig Jahre, das heißt von 1559 bis 1583. Ob Du ein Anhänger jener Kämpfer unter der Führung des berühmten Erzherzogs Matthias von Österreich und seines sogenannten ‚Lieutnants‘ Prinz von Oranien bist, oder von jenen, die zu den fünf Regenten halten, welche vom König eingesetzt wurden, soviel ist sicher, dass Du alles wahrheitsgetreuer und annehmbarer finden wirst, da wir die Tatsachen persönlich auf beiden Seiten beobachtet und überprüft haben - und schließlich alle Ereignisse mit Jahres- und Ortsangaben ihrer eigenen Ordnung nach aufgezeichnet haben. All dies geschah ohne Vorurteil, sehr nüchtern allein auf der Suche nach der Wahrheit. Wir hoffen, dass Du uns darin zustimmst, dass wir uns nie zugunsten einer der beiden genannten Parteien haben beeinflussen lassen, sondern wünschen, dass jeder sich seine eigene Meinung bilde. Lebwohl aufrichtiger Leser, beurteile unser Werk nach seinem wahren Wert. Ein Lebwohl an all jene, die den Leo Belgicus nicht mit dem Ziel der Verleumdung studieren, sondern auf der Suche nach Wahrheit.¹⁴

Auffällig ist die Emphase der wahrheitsgetreuen und vor allem unvoreingenommenen Schilderung der Tatsachen, die sich offensichtlich mit der emblematischen Form der Gesamtkarte vereinbaren ließ. Erneut wird die Karte als besonders objektive Repräsentationsform der geographischen und politischen Realität für die Darstellung von vorgeblich ebenso objektiver Geschichtsschreibung instrumentalisiert. Explizit werden Exaktheit und Lesbarkeit kombiniert. Darüber hinaus soll die Karte das, „was in den Niederlanden geschah“, verständlich machen. Eine weitere Tafel, die sich im Rücken des Löwen befindet, dokumentiert den politischen Status quo von 1559. Hier ist angegeben, wem Philipp II. damals die Regierung seines *Leo Belgicus* übergeben hat. Tabellarisch aufgelistet sind die Namen der Herzöge mit den Namen der Provinzen, der Zahl ihrer Städte und Dörfer, sowie den zugehörigen Wappen. Die Zuordnung von Tabelle und Karte wird dadurch erleichtert, dass die Provinzwappen deutlich auf ihrem Territorium eingezeichnet sind. Diese Tabelle und die Angaben der Inschrift geben den zeitlichen Rahmen, aus dem die chronologisch angeordneten Ereignisse im Buch geschildert werden. Symbolisch gerahmter Raum und die jüngste Geschichte werden so ineins geblendet.¹⁵

Der *Leo Belgicus* hat zahlreiche Auflagen erlebt und dabei signifikante Änderungen erfahren. Die einfachste Variation bestand in der Hinzufügung weiterer Bilder, wie den Regentenporträts in der Rotterdamer Fassung des Johan van Doetecum von 1598, die mit den Palastansichten aus Brüssel und

Den Haag zugleich die Regierungssitze der beiden Fraktionen wiedergibt.¹⁶ Am Beginn des 17. Jahrhunderts verwandelte der Löwe sich in mehreren Fassungen gleichsam in ein lebendiges, dreidimensionales Tier, das seinen eigenen Raum beanspruchte (Abb. 6). Weniger bekannt ist die in Amsterdam gedruckte Version von Hendrik Florens van Langeren (1617) bei der unter dem mächtigen Körper des Löwen drei holländische Paare durch eine rudimentär angegebene Landschaft wandeln, die auch dem Löwen Boden gibt.¹⁷ Während die Regentenporträts dort auf die obere und untere Randleiste verdrängt sind, zieren die seitlichen Ränder Ansichten und Pläne der relevanten Städte. Auf einen Blick vermittelt das Blatt das Zusammenspiel mehrerer Faktoren, die die niederländische Geschichte formten: das Land selbst, seine Regenten, die geordneten Städte, deren Wohlstand sich in den ganz unterschiedlich projizierten Plänen ebenso ablesen läßt, wie an Palastansichten oder idyllischen Landschaften. Während Doetecum die konkreten Regierungssitze ansichtig gezeigt hatte, sind es hier eine schräg projizierte Vogelperspektive von Den Haag und ein fast aufsichtiger Plan von Brüssel. Sämtliche Varianten der Stadt- und Ortsansichten konnten in diesem Rahmen der Realitätsspiegelung dienen, denn sie boten weitere, choro-graphische Informationen zum *Leo Belgicus*.

Claes Jansz. Visschers Löwe (Abb. 6), der zunächst 1611, bis 1621 dann noch in weiteren, leicht geänderten Fassungen in Amsterdam erschien, sitzt, und darin äußert sich bereits die wichtigste Aussagenverschiebung.¹⁸ Im April 1609 war ein Waffenstillstand ausgehandelt worden, der bis 1621 halten sollte.

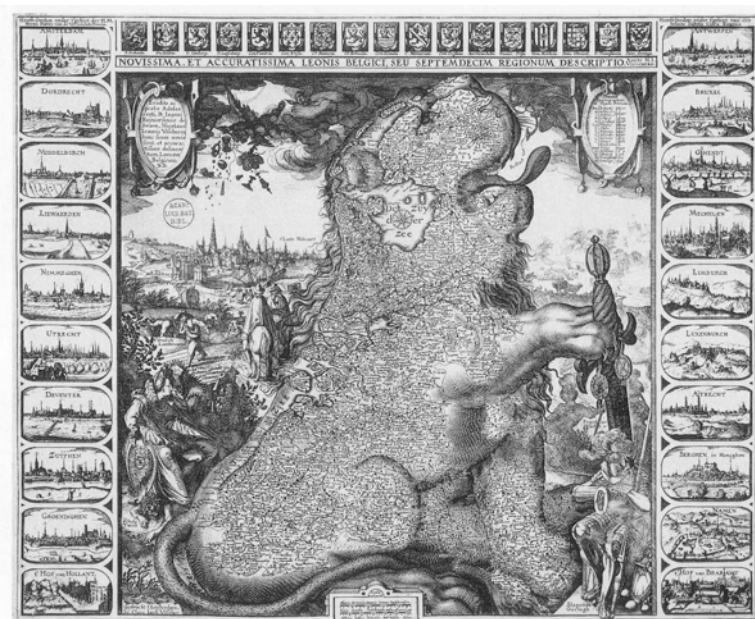


Abbildung 6: Leo Belgicus - Claes Jansz, Visscher 1611 (Levesque 1998).

Die niedergelegten Waffen und ein, wenngleich nur vorübergehender Frieden sind das Thema des Blattes. Die Randleisten sind diesmal seitlich nur mit Ansichten von Städten gestaltet, denen links für den Süden Antwerpen vorsteht, während rechts für den Norden Amsterdam die Reihe anführt. Die Provinzwappen sind an den oberen Rand gewandert. Das, was ehemals eine löwenförmige Karte war, ist nun eine vielgestaltige Landschaft, an deren Horizont die Silhouette von Amsterdam zu sehen ist. Der mit vielen Schraffuren plastisch modellierte Löwe sitzt noch immer formatfüllend und

behäbig auf dem hügeligen Boden und die kartographischen Kürzel sowie die unzähligen Städtenamen scheinen seinem Fell eingeschrieben. In der rechten unteren Ecke schläft unter der erhobenen Tatze ein gerüsteter Soldat, gleich hinter ihm hält ein anderer immerhin die Grenzwache. Links ruht unbehelligt eine weibliche Personifikation der Niederlande an einem schattigen Ort. Unter ihren Füßen lugt die leblose Gestalt des *Oude Twist*, also der ehemaligen Auseinandersetzung, hervor. Soweit das Auge schweifen kann, sieht es eine von Bauern wohl bestellte Landschaft, die sich offensichtlich von den Bedrängnissen des Krieges erholt. Allegorisch unterstrichen wird dies von jenen Wohltaten des Waffenstillstandes, die buchstäblich vom Himmel fallen.

Als eine hybride Form zwischen Karte und Bild macht dieser *Leo Belgicus* besonders gut die spezifischen Möglichkeiten von bildlicher und kartographischer Darstellung deutlich. Sobald es darum geht, Frieden und Wohlergehen visuell wiederzugeben, muß das Kartenbild um die Dimension eines konkret nachvollziehbaren Erlebnisses erweitert werden. Selbstverständlich hätten die Personifikationen von Pax und den Niederlanden - oder eine ähnliche, rein allegorische Darstellung ausgereicht, um vom Waffenstillstand zu künden. Die bildliche Darstellung als konkrete Anschauungsvorgabe des friedlichen Landlebens ist aber die folgerichtige Ergänzung einer Karte, die ihrerseits für die politische Einheit steht. Das in der Karte manifeste "Auge der Geschichte" bekommt das "Auge des Betrachters" an die Seite gestellt, der sich imaginär in jener Landschaft verorten kann, die zu dem großen Ganzen, dem *Leo Belgicus*, gehört. Obgleich dieser Löwe nun sitzt, überragt er weit die Horizontlinie und scheint mächtiger denn je. Er wird nicht nur durch die Form des Landes gebildet, sondern zu ihm gehört auch die Erfahrung eines wieder erstarkten Landes, in dem man sich frei bewegen kann. Die Inschrift auch dieses Blattes kündigt rhetorisch von der genauesten und aktuellsten Aufzeichnung Belgiens. Von den Ereignissen der Geschichte ist jedoch keine Rede mehr. Im Vordergrund steht die Beschreibung der friedvollen Gegenwart, die sich insbesondere an der Landschaft ablesen läßt.

Ebenfalls während des Waffenstillstandes gab Nicolaus Joannes Visscher allerdings auch einen aggressiven *Leo Hollandicus* heraus (Abb. 7) und widmete ihn dem Vaterlandsverteidiger Moritz von Nassau.¹⁹ Dieser Löwe brüllt in den Dünen der Nordseeküste und nutzt damit diesen Landschaftstypus zur Repräsentation der ungebändigten, freien Republik.



Abbildung 7: Leo Hollandicus (Heijden 1990).

Der *Leo Belgicus* war nur die äußerste symbolische Form einer kartographischen Einheit, die höchst wandelbar war. Durch die Kombination mit Texten, Stadtansichten und Regentenporträts war die Verknüpfung von Land, Wirtschaft und politischer Geschichte auf Anhieb zu erkennen. Von eminenter Bedeutung ist dabei, dass in den Niederlanden gerade Karten zum besonders verbreiteten Bezugspunkt dieser Auffassung von Geschichte wurden. Auch wenn das Gefüge aus der historisch greifbaren, geographischen Datenerhebung, deren kartographischer Umsetzung, der erst durch die Drucke gewährleisteten Verbreitung, sowie den komplizierten Beziehungen von Karten untereinander es erschwerte, ein verbindliches kartographisches Bild zu konturieren, so darf man annehmen, dass ein kartographisch imprägniertes Amalgam aus geographischen und historischen Daten höchst präsent war. Diese Vorstellung, wie diffus sie beim einzelnen auch gewesen sein mag, war dazu angetan, Geschichte und Gegenwart innerhalb geographischer Koordinaten zu interpretieren. Und dies ließ sich (wenn es erst einmal in der kollektiven Vorstellung verankert war) auch auf andere Karten anwenden. Sehen als Bedeutungsgenerierung scheint diesen Karten eingeschrieben, allerdings muß man sich stets gegenwärtig halten, wie sehr eben diese Bedeutungsgenerierung durch Wissen, das außerhalb der Karten selbst gespeichert ist, gelenkt wird.

Wie stark die Benennung von Ereignissen mit ihrer kartographischen Repräsentation verbunden wurden, zeigt etwa Frans Hogenbergs Karte von *Germania inferioris* (Abb. 8), deren Legende eine Chronologie der historischen Geschehnisse bietet - und auf diese Weise die Geschichte direkt an die Karte anbindet. Oder eine ebenfalls von Frans Hogenberg stammende Kombination von einem schrägansichtigem Stadtplan Antwerpens mit den vor Ort verübten Greueltaten der Spanier, die mit dem geflügelten Wort von der Furie Antwerpens in die Geschichtsschreibung eingegangen sind (Abb. 9).²⁰ Hier geben narrative Bilder die Zusatzinformation bzw. ergänzen sich Karte und Bilder zu einem seitdem bis zu unseren Fernsehberichten üblichen Bild der Geschichte, das scheinbar ‚nur‘ mit dem Auge wahrgenommen werden kann. Wir kennen diese Bebilderung aktueller Ereignisse noch immer aus den heutigen Medien, die (allerdings meist animierte) Karten mit Fotos kombinieren.

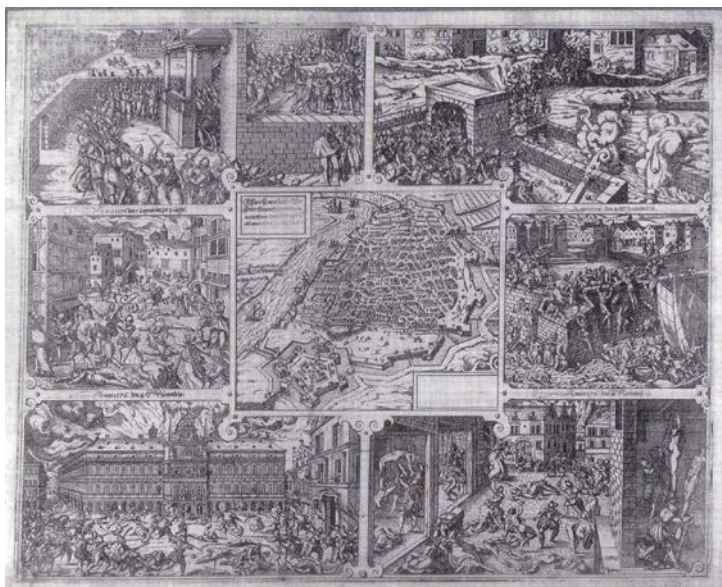


Abbildung 8: Frans Hogenberg - *Germania inferioris* (Hellwig 1983).

In der hier gebotenen Kürze läßt sich zur Geschichte der kartographischen Gestalt der Niederlande nur soviel sagen:²¹ Am Anfang der in großer Zahl gedruckten Karten - also in der Mitte des 16. Jahrhunderts - herrscht das Interesse an den neuen Vermessungsdaten vor, während im Laufe des nächsten Jahrhunderts die Kombination aus Karte, Stadtansichten und politischen Ereignissen ständig zunimmt - und so das kartographische Bild des Landes mit seiner Geschichte zur Deckung gebracht wird. Die Macht der Karte, der Darstellung topographischer Gegebenheiten Bedeutung (nicht zuletzt politische Bedeutung) einzuschreiben, wird dabei von Anbeginn an auf sehr hohem Niveau genutzt.

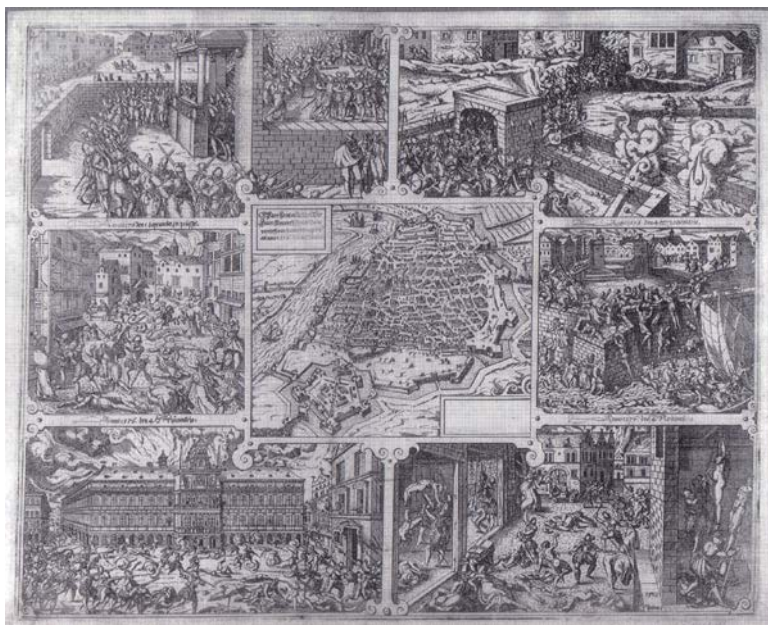


Abbildung 9: Frans Hogenberg - Die Spanische Furie von Antwerpen 1576 (Müller 2003).

Die Karte im Kopf

Dass eben dies auch im Medium selbst reflektiert wurde, sei nun an einem satirischen Stich gezeigt:²² Mit der sokratischen Devise *Nosce te ipsum* (also „Erkenne Dich selbst“) ist die „Welt unter Narrenkappe“ (Abb. 10) überschrieben, und bei dieser Welt handelt es sich ausgerechnet um die Karte aus dem berühmtesten Atlas seiner Zeit, nämlich Ortelius' *Theatrum orbis terrarum* von 1587 (Abb. 11, 1572).²³ Diese sehr bekannte Weltkarte, wurde auch als solche wieder erkannt und war kein beliebiges Zeichen für die Welt als solche, sondern ein Zeichen dafür, wie Zeitgenossen sich ein Bild von der Welt machten – ein Bild, das sie dann folglich auch in ihrem Kopf mit sich herum trugen, eines, das ihre Entscheidungen vorstrukturierte.

Sowohl dies als auch das in Karten manifeste Streben nach weltlicher Macht thematisieren die Inschriften: Davon, dass Karten nicht der Erkenntnis, sondern der weltlichen Macht dienen, kündigt die Inschrift oberhalb der Karte auf der Stirn, wo es heißt:

„Dies ist der kleine Raum der Welt und der Stoff unseres Ruhmes, dies ist der Sitz, hier bringen wir Ehrungen hervor, hier bringen wir Reiche in Bewegung, hier begehren wir Macht, hier wird das menschliche Geschlecht in Unruhe gebracht, hier veranstalten wir auch Bürgerkriege“.²⁴



Abbildung 10: Nosce te ipsum; Die Welt unter der Narrenkappe ca. 1590 (Archiv Vf.).

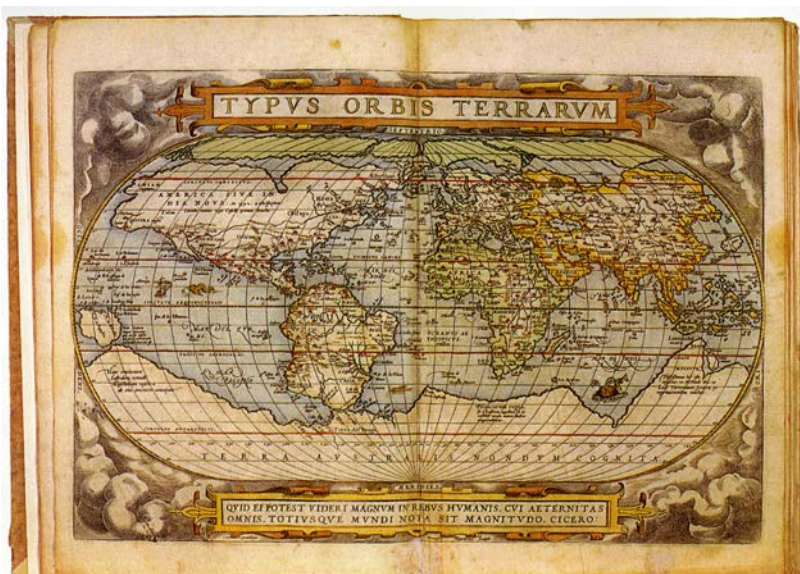


Abbildung 11: Typus orbis terrarum, Theatrum orbis terrarum 1572, Tafel 1 (Ortelius/Schneider 2006).

Die ständig wiederholten Worte "hic est punctus ..., hęc sedes" etc. weisen eindeutig darauf hin, dass hier, also im Kopf, die Welt entsteht, auf die der Narr ohnehin keinen Blick mehr werfen kann, weil er von einem vorgefertigten Kartenbild verstellt ist. Nicht die Welt als solche ist närrisch, sondern jener Mensch, der glaubt, sie durch ein Kartenbild bereits erfasst zu haben und darüber die Selbsterkenntnis vernachlässigt. Darüber hinaus weisen die Inschriften auf die Dummheit der Menschen hin, und das Zepter mit der kristallinen Weltkugel kündet v.a. von der Vanitas, der Eitelkeit alles Irdischen. Ganz deutlich wird so das Verhältnis von Weltkarte, Weltpolitik und Selbsterkenntnis.

Das Motiv des Narren als selbstgerecht vermessenem Menschen ist nicht neu. Es findet sich verwandt schon in Sebastian Brants "Narrenschiff", wo es als eine der vielen menschlichen Torheiten vorgestellt wird, anstelle seiner selbst die Welt mit Hilfe der Wissenschaft begreifen zu wollen.²⁵ Der Holzschnitt bei

Brant, in dem ein Narr - dem Schöpfergott gleich - das Universum mit dem Zirkel zu vermessen sucht, gehört zu Kapitel 66 mit der die Hybris bereits andeutenden Überschrift "Alle Länder erforschen wollen". Die Opposition, die im beigefügten Text aufgemacht wird, ist klar und deutlich. Text und Bild prangern die ‚Vermessenheit‘ wissenschaftlichen Tuns an. Während in der Illustration Sebastian Brants von 1494 aber noch das Messen des Unermeßlichen die Torheit bezeichnet, wird das Blatt vom Ende des 16. Jahrhunderts vom Kopf des Toren selbst beziehungsweise von seiner Kappe beherrscht und an jener Stelle, wo man zu Recht das Gesicht vermuten würde, prangt Ortelius' Karte. Sie konnte die Funktion des Meßinstrumentes übernehmen, weil sie als zeichnerisches Produkt der Vermessung bereits zu deren Symbol geworden war. Viel wichtiger jedoch ist die Tatsache, dass sich diese Karte nicht in den Händen des Narren befindet, sondern dass sie sein Gesicht ersetzt. ‚Gesicht‘ ist hierbei sehr wohl in beiderlei Wortsinn zu verstehen, denn das Irritierende an der Darstellung ist ja nicht nur, dass wir anstelle von Gesichtszügen eine Karte sehen, sondern insbesondere, dass der Sehsinn, also der Blick des augenlosen Narren selbst außer Kraft gesetzt ist, verblendet von der Weltkarte, die – so aktuell sie auch sein mag – den individuellen Blick auf die Welt und auf sich selbst nicht zu ersetzen vermag. Kaum deutlicher als in dieser geradezu buchstäblichen Verblendung des Narren durch die Karte kann der notwendige Rückbezug auf die menschliche Selbsterkenntnis und die aus ihr gewonnene individuelle Perspektive eingefordert werden. Hier ist das „Auge der Geschichte“ blind.

Der Akzent dieses Narrenkopfes ist ein besonderer. Bezeichnend ist nämlich, dass die Welt gerade nicht als Globus oder kreisrunder Kosmos dargestellt ist, dass sie auch nicht als ‚normal‘ genutzte Karte an der Wand, auf dem Tisch oder in den Händen eines Narren gezeigt wird,²⁶ sondern dass sie höchst suggestiv das Gesicht ersetzt. Wäre es dem Inventor des Stiches nur darum gegangen, die Macht der Narrheit über die Welt zum Ausdruck zu bringen, so hätte er, wie in unzähligen allegorischen Bildern der Zeit,²⁷ die Sphaira als Zeichen der ‚Verkehrten Welt‘ nur auf den Kopf stellen – oder sie mit einer Narrenkappe überziehen müssen. Stattdessen stehen im Mittelpunkt dieses Blattes aber der Narr selbst und seine defizitäre Erkenntnis. Er ist ganz nah an den Bildrand herangerückt und körperlich derart präsent, dass die Betrachter sich der Irritation des ‚blinden Blickes‘ nicht erwehren können und konnten. Die Adressaten des Stiches waren sicher darin einig, dass die Welt sich nur demjenigen wirklich erschließt, der eine eigene Perspektive entwirft und dabei zugleich reflektiert: "hic est mundi punctus ..."

Offensichtlich hatten Karten in der zeitgenössischen Wahrnehmung einen besonderen epistemologischen Status, der bereits wieder karikiert werden konnte. Die hier zwar "modern" formulierte, aber doch im Stich angelegte Reflexion zielte darauf ab, die Wechselwirkung zwischen der Erkenntnisleistung eines Mediums mit ihrer wirklichkeitsgenerierenden Macht ins Verhältnis zu setzen. Das Bild der Weltkarte als Membran zwischen närrischem Geist und Welt will dabei nicht die Leistungen der Kartographie diskreditieren. Es zeigt vielmehr die impliziten Konzeptualisierungen und Strukturierungen der Karte, die sie lange vor unserer Zeit zu einem Abbild des Bewusstseins, einer so genannten *mental map* machen konnten.

Die gemalte Karte

Abschließend sei an einem Beispiel aus der Malerei verdeutlicht, wie der Kartographie ihr Anspruch, Geschichte exakt wiederzugeben, von Vertretern anderer Medien streitig gemacht wurde. Das Thema von Johannes Vermeers "Allegorie der Malkunst" von ca. 1665 (Abb. 12)²⁸, ist offenkundig die Malerei selbst. Sie steht im Dialog mit anderen Medien, die durch verschiedene Objekte und Personen vergegenwärtigt sind. Es beginnt bei dem von unbekannter Hand aufgerollten Teppich, der einem Theatervorhang gleich den Bühnenraum freigibt, auf dem die Atelierszene wie in einer Aufführung gespielt wird.²⁹ Gemälde können, so soll die Geste des höchst illusionistisch gemalten Vorhanges andeuten, sowohl einzelne Objekte als auch das Theater imitieren und selbst Geschichten erzählen.³⁰ Dass auch und gerade Bilder von den berühmten Helden und Taten der Geschichte berichten können, deutet das als Clio verkleidete Modell an: die Posaune der Fama in der Hand, den Lorbeerkranz auf dem Kopf und vermutlich eine gewichtige Chronik in der Hand verkörpert sie symbolisch die Geschichtsschreibung. Auf welcher hohen Ebene hier mit Repräsentationsmodi gespielt wird, muß man sich genau vergegenwärtigen: Da ist ein Modell, eine junge Frau, die sich verkleidet hat, um eine Allegorie zu verkörpern. Diese Allegorie birgt in sich - abstrakt - bereits die ganze Geschichtsschreibung, die auch in anderen Medien zum Ausdruck gebracht werden kann. Auf dem Tisch vor ihr liegen ein aufgeschlagenes Buch, eine Theatermaske und ein weiterer Foliant. Die Frau ist nicht Clio selbst. Wir sehen genau, dass sie sie nur verkörpert, und sehen auch, dass dies im Bild selbst schon wieder zurückgestuft ist, weil es ja nur noch das Bild von der verkörperten Allegorie ist, von dem im Bild selbst gerade ein weiteres Bild angefertigt wird.



Abbildung 12: Jan Vermeer – Die Malkunst 1656 (Archiv Vf.).

Dass die Malerei es darüber hinaus auch noch mit der Kartographie aufnehmen kann, macht die Inkorporation von Claes Jansz. Visschers Karte der 17 Provinzen deutlich, die mehr als ein Viertel der gesamten Bildfläche einnimmt,³¹ und so exakt kopiert ist, dass sie von der Forschung genau bestimmt werden konnte. Dabei handelt es sich um eine ostentativ *gemalte* Landkarte und das heißt eine Landkarte, die im Bild als solche nicht mehr zu benutzen ist, dafür aber in ihrer Materialität in Erscheinung tritt.³² Vermeer hat auf der Binnenrahmung der Landkarte, rechts neben dem Kragen des Modells, signiert und so das gesamte Bild, wie auch das Bild der Karte als seine Schöpfung deklariert.³³ Damit wird ihre nationale Bedeutung, die vielen Interpreten wichtig erschien, nicht ohne weiteres hinfällig, aber sie muß anders gewichtet werden.³⁴ Wenn Vermeer seinem Bild eine leicht wieder zu erkennende Karte einfügt, dann mag es zwar sein, dass er mit dem Knick, der bei Breda durch die gesamte Karte geht, auch auf das realiter geteilte Land hinweisen wollte. Im Kontext des gesamten Bildes, dessen Thema die "Malerei" ist, scheint es jedoch vorrangig um etwas anderes zu gehen. Vermeer präsentiert die Karte durch die starken Schattierungen und die Falten, die ihre gleichmäßige Beleuchtung beeinträchtigen, als einen konkreten, aus Papier, Leinwand und Farbe bestehenden Informationsträger. Er hebt den Anspruch jeder Karte, ein aktuelles und wissenschaftliches Medium zu sein, dadurch hervor, dass er nur die Wörter "NOVA XVII ... DESCRIPTIO" gut lesbar hinter dem Kronleuchter hervorsehen läßt. Dadurch, dass er die gemalte Karte aber mit der bewußt unscharfen Wiedergabe um ihren genuinen Informationswert bringt, wird die Bedeutung der Inschrift gleichsam invertiert, da sie sich nun nicht mehr auf die Karte, sondern auf das Bild von ihr zu beziehen scheint. Gerade weil die Leinwand des Bildes und der Karte in der "Malkunst" materialiter identisch sind und Vermeer die Karte, um dies zu betonen, eigens in das Rechteck des Rahmens eingepasst hat und sie doch von dem Vorhang, von Clio, dem Maler und der Staffelei sowie dem Kronleuchter überschneiden läßt, wird die Differenz zwischen der im Bildraum täuschend ähnlich wiedergegebenen Karte und ihrem realen Korrelat offen-sichtlich.

Vermeer setzt hier ein subtiles Spiel von Kopräsenz und Dissoziation ins Werk, das es mit heutigen bildwissenschaftlichen Theoremen aufnehmen kann. Für unser Thema ist von besonderer Relevanz, dass Vermeer Geschichtsschreibung, Geographie und Malerei auf einer neuen Ebene, in dem von ihm geschaffenen Bild nämlich, verhandelt und ihre Interdependenzen und Differenzen konturiert. Im einenden Bildraum sind sowohl die Diskurse als auch ihre Medien präsent. Karte, Bild, Text und Allegorie verschmelzen zur meta-artistischen Aussage über die Qualitäten der Malerei, die mit ihren genuinen Mitteln Bedeutung zur Erscheinung bringen kann.

Auch wenn dies hier nur holzschnittartig abgeleitet werden konnte, so ist hoffentlich deutlich geworden, dass Vermeer, der in einem Land arbeitete, dessen Wohnzimmer von Karten überfüllt waren,³⁵ in seinem Bild die Medialität von Geschichtsschreibung verhandelt, die verständlicherweise günstiges Licht auf die Malerei selbst wirft. Das Auge der Geschichte, so könnte man metaphorisch formulieren, ist solange blind, solange es sich auf die Kartographie allein verläßt - Text und Bild müssen hinzukommen, um die Geschichte zu verstehen - respektive sie zu schreiben.

Die Macht der Karten war spätestens seit ihrem Boom im 16. Jh. nicht nur eine bekannte Tatsache, die stillschweigend genutzt wurde. Die Macht der Karten,

durch die scheinbar objektive Repräsentation räumlicher und historischer Daten, Bedeutung zu produzieren und Geschichte zu schreiben und verständlich zu machen, wurde auch medienintern reflektiert. Dafür spricht das Diktum des Gelehrten Abraham Ortelius - noch eindrücklicher aber führen es die Werke des Satirikers und Vermeers vor Augen, wenn sie zeigen, wie sehr Kartographie mentale Vorstellungen und damit letztlich auch die Welt imprägniert.

Literaturverzeichnis

Alpers, Svetlana: Kunst als Beschreibung. Holländische Malerei des 17. Jahrhunderts, Köln (2. durchg. Auflage) 1998 (zuerst: The art of describing. Dutch Art in the Seventeenth Century, Chicago 1983).

Arasse, Daniel: Vermeers Ambition, Dresden 1996.

Asemissen, Hermann Ulrich: Jan Vermeer. Die Malkunst. Aspekte eines Berufsbildes, Frankfurt a.M. 1988.

Badt, Kurt: „Modell und Maler“ von Jan Vermeer, Probleme der Interpretation. Eine Streitschrift gegen Hans Sedlmayr, Köln 1961.

Black, Jeremy: Maps and History. Constructing Images of the Past, New Haven 1997.

Brant, Sebastian: Das Narrenschiff (Basel 1494), übertragen von H.A. Junghans, durchgesehen und mit Anmerkungen sowie einem Nachwort neu hg. v. Hans Joachim Mähl, Stuttgart 1998.

Braun, Georg/Hogenberg, Franz: Civitates orbis terrarum, 6 Bde., Köln 1572-1618, neu hg. und eingeleitet von Raleigh Ashlin Skelton, Amsterdam 1965.

Broecke, Marcel van der: Ortelius Atlas Maps. An Illustrated Guide, Tuurdijk 1996.

Brotton, Jerry: Trading Territories. Mapping the Early Modern World, London 1997.

Cosgrove, Denis (Hrsg.): Mappings, London 1999.

Depuydt, Frans/Decruynaere, Leen: De Vlanderen-kaarten van Mercator en Ortelius: In welke mate zijn ze metrisch nauwkeurig?, in: Cart-Thresoor 20 (2001), S. 13-19.

Dipper, Christoph/Schneider Ute (Hrsg.): Kartenwelten. Der Raum und seine Repräsentation in der Neuzeit, Darmstadt 2006.

Dorling, Daniel/Fairbairn, David (Hrsg.): Mapping. Ways of Representing the World, London 1997.

Fuss, Ulrike V.: Matthaeus Merian d.Ä. - Von der lieblichen Landschaft zum Kriegsschauplatz - Landschaft als Kulisse des 30jährigen Krieges, Bern 2000.

Füssel, Stephan/Althoff, Johannes (Hrsg.): Städte der Welt. 363 Kupferstiche revolutionieren das Weltbild. Gesamtausgabe der kolorierten Tafeln 1572 - 1617 ; nach dem Original des Historischen Museums Frankfurt (= Civitates orbis terrarum / Georg Braun und Franz Hogenberg), Hongkong u.a. 2008.

Glauser, Jürg/Kiening, Christian (Hrsg.): Text, Bild, Karte. Kartographien der Vormoderne, Freiburg 2007.

Harley, J.B (Hrsg.): *The New Nature of Maps. Essays in the History of Cartography*, Baltimore - London 2001.

Hedinger, Bärbel: *Karten in Bildern: Zur Ikonographie der Wandkarte in den holländischen Interieurgemälden des 17. Jahrhunderts*, Hildesheim 1986.

Heijden, H. A. M. van der: *The oldest maps of the Netherlands: An illustrated and annotated carto bibliography of the 16th century maps of the XVII Provinces*, Utrecht 1987.

ders.: *Leo Belgicus. An illustrated and annotated carto-bibliography*, Alphen aan den Rijn 1990.

ders.: *Oude Kaarten der Nederlanden, 1548-1794. Historische beschouwing, kaartbeschrijving, afbeelding, commentaar, Old maps of the Netherlands, 1548-1794, 2 Bde.*, Alphen aan den Rijn 1998.

Helgerson, Richard: *The Folly of Maps and Modernity*, in: Bernhard Klein (Hrsg.): *Literature, Mapping and the Politics of Space in Early Modern Britain*, Cambridge 2001.

Hellwig, Fritz (Hrsg.): *Geschichtsblätter (Franz Hogenberg / Abraham Hogenberg)*, Nördlingen 1983.

Jacob, Christian: *L'empire des cartes - Approche théorique de la cartographie à travers l'histoire*, Paris 1992.

Jongh, Eddy de: *Vermommingen van Vrouw Wereld in de 17de eeuw*, in: J. Bruyn u.a. (Hrsg.): *Album amicorum J.G.v. Gelder*, Den Haag 1973, S. 198-206.

Karrow, Robert W. Jr.: *Mapmakers of the Sixteenth Century and Their Maps - Bio Bibliographies of the Cartographers of Abraham Ortelius*, Chicago 1993.

Kat. Ausst. Amsterdam 1993: *Nederland naar't leven. Landschapsprenten uit de Gouden Eeuw*, Rembrandthuis, hg.v. Boudewijn Bakker u. Huigen Leeftang.

Kat. Ausst. Antwerpen 1998 (a): *Abraham Ortelius (1527 1598) - cartograaf en humanist*, Museum Plantin Moretus.

Kat. Ausst. Antwerpen 1998 (b): *De wereld in de kaart - Abraham Ortelius (1527-1598) en de eerste atlas*, Museum Plantin-Moretus.

Kat. Ausst. Berlin 2003: *Idee Europa - Entwürfe zum "Ewigen Frieden". Ordnungen und Utopien für die Gestaltung Europas von der pax romana zur Europäischen Union*, Deutsches Historisches Museum, hg.v. Marie-Louise von Plessen.

Kat. Ausst. Krefeld 1999: *Onder den Oranjeboom. Niederländische Kunst und Kultur im 17. und 18. Jahrhundert an deutschen Fürstehöfen*, Katalog der Ausstellung im Kaiser-Wilhelm-Museum Krefeld u.a., München 1999.

King, Geoff: *Mapping reality. An exploration of cultural cartographies*, New York 1996.

Krüger, Klaus: *Das Bild als Schleier des Unsichtbaren. Ästhetische Illusion in der Kunst der frühen Neuzeit in Italien*, München 2001.

Lestringant, Frank: *Mapping the Renaissance World - The Geographical Imagination in the Age of Discovery*, Cambridge 1994.

Levesque, Catherine: Landscape, politics, and the prosperous peace, in: Falkenburg, Reindert (Hrsg.): *Natuur en landschap in de nederlandse kunst 1500 1850* (= *Nederlands Kunsthistorisch Jaarboek* 48) 1998, S. 223-257.

Loughman, John/Montias, John Michael: *Public and Private Spaces. Works of Art in Seventeenth Century Dutch Houses*, Zwolle 2000.

Mangani, Giorgio: Abraham Ortelius and the Hermetic Meaning of the Cordiform Projection, in: *Imago Mundi* 50 (1998), S. 59-83.

Michalsky, Tanja: ‚Hic est mundi punctus et materia gloriae nostrae‘. Der Blick auf die Landschaft als Komplement ihrer kartographischen Eroberung, in: Engel, Gisela u.a. (Hrsg.): *Das Geheimnis am Beginn der europäischen Moderne* (Zeitsprünge. Forschungen zur Frühen Neuzeit 6) Frankfurt 2002, S. 436-453.

dies.: Natur der Nation - Überlegungen zur Landschaftsmalerei als Ausdruck nationaler Identität, in: Bußmann, Klaus / Werner, Elke Anna (Hrsg.): *Europa im 17. Jahrhundert - Ein politischer Mythos und seine Bilder*, Stuttgart 2004, S. 333-354.

dies.: Medien der Beschreibung - Zum Verhältnis von Kartographie, Topographie und Landschaftsmalerei in der Frühen Neuzeit, in: Glauser, Jürg u. Kiening, Christian (Hrsg.): *Text-Bild-Karte. Kartographie der Vormoderne* (Reihe *Litterae*) Freiburg: Rombach Verlag 2007, S. 319-349.

dies.: "Perlen vor die Säue" - Zu Pieter Bruegels visueller Reflexion über die Speicherung kulturellen Wissens in den "Niederländischen Sprichwörtern (1559)", in: Schieren, Jost (Hrsg.): *Bild und Wirklichkeit. Welterfahrung im Medium von Kunst und Kunstpädagogik*, München 2008, S. 11-38.

dies.: Gewachsene Ordnung - Zur Chorographie Neapels in der Frühen Neuzeit, in: Jöchner, Cornelia (Hrsg.): *Räume der Stadt von der Antike bis heute*, Berlin 2008, S. 267-288.

dies. / Schmieder, Felicitas / Engel, Gisela: *Aufsicht - Ansicht - Einsicht. Neue Perspektiven auf die Kartographie an der Schwelle zur Frühen Neuzeit*, Berlin 2009.

Müller, Karsten: Politische Bildräume: Stadt - Land - Nation in der niederländischen Druckgraphik um 1600, in: Jöchner, Cornelia (Hrsg.): *Politische Räume. Stadt und Land in der Frühneuzeit*, Berlin 2003, S. 23-44.

Nalis, Henk (Hrsg.): *The new Hollstein Dutch & Flemish etchings, engravings and woodcuts, 1450-1700. The Van Doetecum family*, 4 Bde., Rotterdam 1998.

Ortelius, Abraham: *Theatrum orbis terrarum*, Antwerpen 1570 - im Faksimile hg. u. mit Einleitung versehen v. Raleigh Ashlin Skelton, Amsterdam 1964.

Ortelius, Abraham: *Theatrum orbis terrarum*, Nürnberg 1572 - mit einer Einleitung und Erläuterungen von Ute Schneider, Darmstadt 2006.

Schmale, Wolfgang: Europa, Braut der Fürsten. Die politische Relevanz des Europamythos, in: Bußmann, Klaus/Werner, Elke Anna (Hrsg.): *Europa im 17. Jahrhundert. Ein politischer Mythos und seine Bilder*, Stuttgart 2004, S. 241-267.

Sedlmayr, Hans: Jan Vermeer: Der Ruhm der Malkunst, in: ders.: *Kunst und Wahrheit*, Hamburg 1958, S. 161-172 (zuerst 1951).

Schilder, Günter: Monumenta Cartographica Neerlandica, (7 Bde. ersch.)
Aalphen aan den Rijn 1986ff.

Stoichita, Victor I.: Das selbstbewußte Bild - Vom Ursprung der Metamalerei,
München 1998 (zuerst: L'instauration du tableau: métapeinture 'a l'aube des
temps modernes 1993).

Welu, James A.: Vermeer - His Cartographic Sources, in: The Art Bulletin 57
(1975), S. 529 547.

ders.: The Map in Vermeer's "Art of Painting", in: Imago Mundi 30 (1978), S.
9-30.

- 1 Ortelius 1570, Vorrede, o.S.
- 2 Vgl. zur Flandern-Karte Depuydt 2001.
- 3 Vgl. zu diesem Zusammenhang bei Merian: Fuss 2000.
- 4 Vgl. zu den Geschichtsblättern: Hellwig 1983.
- 5 *si Tabulis ob oculos propositis liceat quasi praesentem, res gestas, aut loca in quibus gestae sunt, intueri.* Ortelius 1570 Vorrede, o.S.
- 6 Vgl. dazu Mangani, 1998, S. 192.
- 7 *Tabulis his quasi rerum quibusdam speculis nobis ante oculos collocatis, memoriae multo diutius inhaerent.* Ortelius 1570 Vorrede, o.S.
- 8 Vgl. die lateinischen Zitate in Fn. 7 u. 9.
- 9 Interessanterweise wird *speculis* in der ersten englischen Ausgabe mit *glasses* übersetzt, was der frühneuzeitlichen Verwendung von *speculis* als Brille entsprechen würde. So verführerisch die Annahme ist, die Karten wären von Ortelius als Brille zum Blick auf die Welt konzipiert worden, spricht der Genitiv Plural von "res", der sich auf *speculis* bezieht, dagegen. Wahrscheinlicher ist daher die hier gegebene Übersetzung als Spiegel der Dinge, womit den Karten immerhin eine höchst genaue Repräsentationsleistung zugesprochen wird. Alpers (1998, 270) weist in diesem Zusammenhang auf die Ähnlichkeit in der Bewertung von Karten und Bildern hin, da auch Bilder als Spiegel oder Gläser bezeichnet wurden.
- 10 Vgl. dazu die Ausführungen von Alpers 1993, insb. im Kapitel über Kepler.
- 11 Die erste Ausgabe erschien in Ingolstadt 1524. Vgl. zu Darstellung und Text ausführlicher Michalsky 2007, S. 325-329, mit ält. Lit.
- 12 Vgl. dazu Jacob 1992; Lestringant 1994; King 1996; Brotton 1997; Black 1997 Dorling /Fairbairn 1997; Cosgrove 1999; Harley 2001; Dipper/Schneider 2006; Michalsky 2004 u. 2007; Michalsky/Schmieder/Engel 2009, Einleitung.
- 13 Vgl. die ausführliche Vorstellung der diversen Editionen bei Heijden 1990; , sowie die Interpretation von Levesque 1997, 239-247. Zuvor war etwa Europa schon 1539 als Jungfrau dargestellt worden. Auch Ortelius erwähnt einige Karten in heraldischen Formen, s. dazu Heijden 1990, 11f.; Kat. Ausst. Berlin 2003, Nr. IV, 16 - IV, 17; Schmale 2004, 244-249.
- 14 Eigene Übersetzung mit Hilfe der englischen Übersetzung von Heijden, vgl. den Text bei Heijden 1987.
- 15 Ob mnemotechnische Überlegungen bei einer derartigen Zurichtung der Karte auch eine Rolle gespielt haben, wurde bislang nicht untersucht. Allerdings bietet ein derartiges Bild erheblich bessere Möglichkeiten, sich die Konturen eines Landes einzuprägen.
- 16 Vgl. Heijden 1990, Karte 3.1.; Nalis 1998, IV, Nr. 1007. Die Regenten sind nach Philipp II. (links oben) durchnummeriert - und bilden von oben nach unten alternierend die Chronologie ab. Am unteren Rand sind es die Regenten, die seit der Union von Utrecht benannt worden waren: Willem, Prinz von Oranien; Matthias, Erzherzog von Österreich; François, Herzog von Alençon und Anjou; Robert Dudley, Herzog von Leicester, und Moritz, Prinz von Oranien. Vgl. auch Kat. Ausst. Krefeld 1999, Nr. 3.1.
- 17 Vgl. Heijden 1990, Karte 4.1.
- 18 Vgl. Heijden 1990, Karte 5, 37ff.; Kat. Ausst. Krefeld 1999, Nr- 3.2.; Kat. Ausst. Amsterdam 2000a, 96; Kat. Ausst. Berlin 2003, Nr. IV, 48.
- 19 Die erste Fassung von 1612 ist verloren - erhalten ist ein Druck von 1633, vgl. Heijden 1990, Karte 23.
- 20 Vgl. dazu Müller 2003.
- 21 S. dazu das Standardwerk von Schilder 1986 ff.
- 22 Vgl. dazu ausführlich Michalsky 2002.
- 23 Zur Aktualisierung des Narrenkopfes mit den jeweils neuen Karten aus Ortelius' Atlas s. Helgerson 2001.
- 24 *Hic est mundi punctus et materia gloriae nostrae, hec sedes, hic honores gerimus, hic exercemus imperia, hic opes cupimus, hic tumultuatur humanum genus, hic instauramus bella, etiam civilia.* Plin. Die ungewöhnliche Formulierung "punctus" anstelle von "punctum" betont (seit Cicero) die Herkunft des Wortes von "pungo" (stechen), um die Kleinheit dieses Punktes herauszustreichen.
- 25 Brant/Mähl 1998, Kap. 66.
- 26 Vgl. de Jongh 1973.
- 27 Vgl. etwa von Pieter Bruegel: Niederländische Sprichwörter. Berlin, Staatliche Museen, Gemäldegalerie; dazu Michalsky 2008 (Perlen vor die Säue), mit ält. Lit.
- 28 Wien, Kunsthistorisches Museum, 120 x 166 cm, vgl. die einschlägigen Aufsätze von Sedlmayr 1958 und Badt 1961, die am Beispiel von Vermeers Bild grundsätzliche Methodenkontroversen austragen,

dazu Mengden 1984. Die wichtigsten Titel der älteren Lit. sind zusammengestellt bei Asemissen 1988, 69-70. Hedinger (1986, 105-120) geht zwar näher auf die Karte im Bild ein, entscheidet sich aber für eine historisch-politische Interpretation. Für die jüngere Diskussion um das Bild und die Frage nach seinem Status als Allegorie oder Statement zur beschreibenden Fähigkeit der Kunst, vgl. Alpers 1998, 216-221; Arasse 1996, 87-117; Stoichita 1998, 206f. u. 286-298. Meine hier vorgebrachten, stark verkürzten Bemerkungen beruhen vor allem auf den Beobachtungen von Arasse und Stoichita, die beide den metaartistischen Charakter der "Malkunst" anhand der im Bild miteinander kommunizierenden Medien (Karte, Personifikation, Leinwandbild, Vorhang/Teppich) herausgestellt haben.

- ²⁹ Stoichita (1998, 295f.) hat bemerkt, dass die Betrachter bei geschlossenem Teppich-Vorhang nurmehr dessen Rückseite, eine Gewirr aus Fäden, sehen würden, das seinerseits den Akt der artifiziellen Bedeutungsgenerierung im Bild zum Ausdruck bringt. Mehrfach ist darauf hingewiesen worden, dass das Gewand des Malers veraltet sei und wie eine Verkleidung wirke - ebenso wie der Kronleuchter mit einem habsburgischen Adler auf eine frühere Zeit verweise. Der Verweis auf die habsburgischen Niederlande konnte als melancholischer Rückblick der vereinten Provinzen gedeutet werden, das Kostüm des Malers hingegen ließe sich höchstens damit erklären, dass über die historische Bestimmbarkeit ein weiteres zeitliches, und damit historisches Element eingesetzt werden sollte, das sich mit der Fähigkeit der Malerei, Geschichte darzustellen, gut vertragen würde.
- ³⁰ Neben der Metapher des Vorhanges ist hier selbstredend auch der Schleier angedeutet, jenes Velum, das das Bild ebenso enthüllt wie verschleiert, vgl. dazu ausführlich Krüger 2001.
- ³¹ James Welu (1975) konnte die Karte als eine Version der 1652 von Visscher edierten Karte identifizieren. Die *editio princeps* von 1636 hatte die Maße 103,5 x 145,5 cm. Erhalten sind nur noch drei Blätter von ehemals neun, vgl. Schilder I, 1986, 144f. und das Faksimile von drei Blättern (I, 4, 1-3). Zur jüngeren Version s. Schilder I, 1986, 146-165, Faksimile 5, 1-14.
- ³² Vgl. Arasse (1996, 105) zur "unleserlich gemalten Karte" und der "Wahrheit des Gemalten" und Stoichita (1998, 293-95) zu Vorhang und Karte als "zeichengesättigten Flächen", die selbst keine Gemälde sind, aber im Bild deutlich als gemalt und damit der ursprünglichen Funktion enthoben, gekennzeichnet sind.
- ³³ Vgl. dazu Arasse 1996, 93f.
- ³⁴ Nachdem Interpreten all das, was auf Vermeers Bild nicht zu erkennen ist, auf der identifizierten Karte selbst nachsehen konnten, wurde die Karte mit ihrem markanten Knick, der sie direkt bei Breda, und damit bei der historischen Grenze von nördlichen und südlichen Niederlanden, zu teilen scheint, zu einem erfolgversprechenden Spielfeld der Ikonographen. Auch Hedinger (1988, 115-118) erennt die Karte zu einer "Geschichtslandschaft" und spitzt das Argument des gesamten Bildes ganz auf eine vaterländische Aussage zu.
- ³⁵ Vgl. zur Anordnung von Karten und Bildern in niederländischen Haushalten: Loughman/Montias 2000.

Informationen zur Autorin

Prof. Dr. Tanja Michalsky
Institut für Kunstwissenschaft und Ästhetik
Universität der Künste Berlin
Hardenbergstr. 33, Raum 153
10623 Berlin-Charlottenburg
tami@udk-berlin.de
www.udk-berlin.de

Eckert.Dossiers Nr. 2

Kurt Brunner

**Im Dienst der Sowjetmacht
Geheimhaltung und Verfälschung von Karten
in UdSSR und DDR**

Brunner, Kurt. „Im Dienst der Sowjetmacht. Geheimhaltung und Verfälschung von Karten in UdSSR und DDR.“ In *Die Macht der Karten oder: was man mit Karten machen kann*, hg. v. Freundeskreis der Prof. Dr. Frithjof Voss Stiftung und Georg-Eckert-Institut. Eckert.Dossiers 2 (2009). <http://www.edumeres.net/urn/urn:nbn:de:0220-2009-0002-074>.

edumeres.net



Diese Publikation wurde veröffentlicht unter der creative-commons-Lizenz:
Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Unported;
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.de>

Kurt Brunner

Im Dienst der Sowjetmacht Geheimhaltung und Verfälschung von Karten in UdSSR und DDR

In the service of Soviet power Withholding and falsification of maps in USSR and GDR

Zusammenfassung

Karten beinhalten Geoinformationen von hohem Wert. Deshalb werden diese immer wieder aus Gründen der Landessicherheit aber auch zur Wahrung wirtschaftlicher Belange geheim gehalten oder inhaltlich manipuliert. Höhepunkt der Vorenthaltung und Verfälschung stellt jedoch jenes dar, was sowjetische Kartographen und ihre Kollegen in der DDR leisteten.

Summary

Maps include spatial information of high value. Hence, for national security reasons, but also to protect economic interests this maps were consistently kept secret, or their contents were manipulated. The maximum of, however, was performed by Soviet cartographers and later on by their colleagues of the GDR.

Nach dem Fall der Berliner Mauer vor zwanzig Jahren als Folge des politischen Umbruchs im Osten wurde in der Presse der alten Bundesrepublik über Geheimhaltung und Verfälschung von Karten in der DDR berichtet. So titelte die *Süddeutsche Zeitung* am 27.05.1999 mit „*Spiel mit gezinkten Karten*“. „*SED ließ auch Landkarten fälschen*“ berichtete *Die Welt* am 20.06.1990. Unter der Überschrift „*Amtliche Irreführung*“ belegt *Der Spiegel* in Heft 34/1990, dass u. a. das *SED-Prominentengetto Wandlitz* nicht in Landkarten eingetragen war.

In der DDR waren tatsächlich Landkarten entweder nicht zugänglich oder nur mit reduzierten und verfälschten Informationen zu erhalten. Genaue amtliche *topographische Karten* waren den *bewaffneten Organen* vorbehalten. Dem DDR-Bürger standen zwar die Touristikkarten der Verlagskartographie zur Verfügung, aber diese waren nur begrenzt brauchbar. So war auf Stadtplänen der *Hauptstadt der DDR* Westberlin eine weiße Fläche, unbewohntes Gebiet also, das aber gut mit der S-Bahn erschlossen war und zu den Übergangsstellen führte.



Abbildung 1: Stadtplan Hauptstadt der DDR. Westberlin als weiße Fläche, unbewohntes Gebiet also, aber gut mit einer S-Bahn erschlossen und durch Übergangsstellen zugänglich (VEB Tourist Verlag 1988).

Grenzgebiete waren in Karten, die dem Normalbürger der DDR zugänglich waren, zumeist nicht dargestellt; deshalb berichtete die *Berliner Morgenpost* hierüber unter dem Titel „Grenzenlose DDR“. In Straßenkarten wurde das Ausland – und keineswegs nur kapitalistische Länder, sondern auch der sozialistischen Bruderländer – nicht, oder mit einer bemerkenswert „verdünnten“ Landschaft gezeigt (Abb. 2).



Abbildung 2: Grenzgebiet der DDR. Bundesrepublik Deutschland und CSSR sind mit einer „verdünnten“ Landschaft ausgestattet. Reise- und Verkehrskarte 1:200.000, Blatt 7 (VEB Tourist Verlag 1978).

Nach der Wende machten Kartenverlage der DDR mit Slogans wie „Unverzerrt“ oder „Neu – ohne Verzerrung“ Werbung für unverfälschte Karten. Die DDR-Bürger wussten, dass ihnen die SED-Führung weitgehend unbrauchbare Karten auftrugte (Abb. 3).



Abbildung 3: Umschlagtitel von Stadtplänen, die mit „Unverzerrt“ und „Neu – ohne Verzerrung“ auf nunmehr unverfälschten Karteninhalt hinwiesen (Landesvermessungsamt Mecklenburg-Vorpommern und Verlag Geodäsie und Kartographie um 1990).

Fachleute im Westen hatten von der Geheimhaltung von Karten im Ostblock natürlich Kenntnis; auch die Manipulation von zugänglichen Karten war Experten bekannt. US-Militärs und europäischen Kartographen war wiederholt aufgefallen, dass kartographische Produkte nicht nur in der DDR, sondern im gesamten ehemaligen Ostblock und auch anderswo durch Verfälschung des Karteninhalts verfälscht wurden.

Das groteske, nur aus den völlig überzogenen Sicherheitsbedürfnissen der politischen Führung erklärbare Geheimhalten von Karten und das Verfälschen von Karteninhalten, wie es in den Staaten des Warschauer Pakts praktiziert wurde, ist indes nichts Neues. Topographische Karten enthalten nämlich Geoinformation von nicht nur militärischem Wert. Daher wurden und werden topographische Karten immer wieder aus Gründen der Landessicherheit oder früher zur Wahrung wirtschaftlicher Belange geheim gehalten oder inhaltlich verändert. Dies soll im Folgenden kurz aufgezeigt werden.

Geheime, falsche und gefälschte Karten

Der beträchtliche Wert guter Land- und Seekarten war schon immer Anlass, sie geheim zu halten oder zu verfälschen.

Die Mächtigen halten ihre Karten geheim

Entdeckungen von bisher unbekanntem Gebieten wurden vor allem in der frühen Neuzeit geheim gehalten. Man wollte nicht, dass auch andere hiervon Kenntnis erhielten. Aber auch genaue Karten europäischer Gebiete blieben oftmals geheim.

Entdeckungsreisen

Die Ergebnisse der großen Entdeckungsreisen zu Beginn der Neuzeit waren von gewichtigem politischem und wirtschaftlichem Interesse, so dass Informationen hierüber – und somit auch Karten – lange geheim blieben und daher auch vielfach später verloren gingen. Unmittelbar nach der Entdeckung Amerikas durch *Christoph Columbus* im Jahre 1492 und des Seewegs nach Indien durch *Vasco da Gama* (1497) verschwanden Aufzeichnungen über die Wege dorthin in den Geheimarchiven Spaniens und Portugals in Sevilla und Lissabon. Die Weitergabe von Karten entdeckter Gebiete und Segelanweisungen stand unter Strafe; in Portugal drohten Folter und sogar Hinrichtung für das Abzeichnen von Karten.

Hundert Jahre später sorgte man sich auch in den Niederlanden um die Geheimhaltung von Informationen über die entdeckten Länder, die ja zu beträchtlichem Reichtum führten und so blieb jegliches Kartenmaterial hierüber geheim. Das Gebäude der *Vereenigde Oostindische Compagnie*, in welchem die See- und Landkarten verwahrt wurden, brannte Ende des 17. Jahrhunderts ab, sodass bis auf Ausnahme einiger weniger Kopien das gesamte Kartenmaterial verloren ging. Diese wenigen Kopien waren Bestandteil privat genutzter Kartensammlungen, so auch einige Karten im sog. *Atlas van der Hem*, der über Umwege nach Wien kam und dort zu den Zimelien der Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek zählt (Abb. 4).



Abbildung 4: Kartenausschnitt aus dem Atlas van der Hem. Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek (reproduziert mit Genehmigung der Österreichischen Nationalbibliothek, Bildarchiv).

Erst im 17. Jahrhundert ging die Geheimhaltung von Seekarten zurück und in den Niederlanden wurde die Publikation von Karten ein wichtiger Geschäftszweig.

Mitteleuropa wird kartiert

Im 16. und 17. Jahrhundert entstanden in Mitteleuropa erste topographische Landesaufnahmen und Regionalkarten. Regionalkarten dienten vorwiegend selbstbewussten Landesherren zur Dokumentation ihrer Territorien. Ihrem repräsentativen Zweck entsprechend und infolge der relativ kleinen Maßstäbe (rund 1:100.000 bis 1:750.000) stellten sie kein Risiko für die Landessicherheit dar und wurden deshalb in den meisten Fällen gedruckt.

Anders war dies bei den genauen Landesaufnahmen, die seinerzeit für die Verwaltung aber auch zu militärischen Planungen erstellt wurden. Sie hatten größere Maßstäbe, als die Regionalkarten. Die Ergebnisse dieser Landesaufnahmen durften deshalb nur in Ausnahmefällen gedruckt werden. In der Regel verblieben sie aus Gründen der Geheimhaltung als handgezeichnete Manuskriptkarten nur für wenige Nutzer zugänglich.

Befestigte Städte

Ansichten von Befestigungsanlagen und befestigten Städten unterlagen hauptsächlich bis zum Dreißigjährigen Krieg vorwiegend der Geheimhaltung und durften somit nicht durch Druck vervielfältigt werden. So konnte 1565 der Kartograph Daniel Specklin eine Karte von Straßburg nicht fertig stellen, weil sie die Befestigung der Stadt darstellte. 1608 fertigte Hieronymus Braun eine umfangreiche und detailreiche Stadtkarte von Nürnberg. Die Karte wurde von der Stadtverwaltung konfisziert und landete im geheimen Stadtarchiv.

Landesaufnahmen im 18. Jahrhundert

Vorreiter moderner Landesaufnahmen war in der Zeit des Spätabolutismus Frankreich. Hier entstand ab 1746 die *Carte de France*; sie wurde zwischen 1765 und 1789 als Kupferstich gedruckt und war somit allgemein zugänglich. Erst *Napoléon Bonaparte* verhinderte die Publikation der letzten Blätter des Kartenwerks aus Gründen der Geheimhaltung.

Im Gegensatz hierzu waren die meisten Landesaufnahmen europäischer Länder unzugänglich. So blieben Kartenaufnahmen in Preußen auf Befehl *Friedrich II.* geheim. In den ausgedehnten Ländern der österreichischen Donaumonarchie wurde als Folge der Defizite im *Sieben-jährigen Krieg* ab 1765 eine erste Landesaufnahme bearbeitet. Diese Landesaufnahme war ein Geheimnis ersten Ranges.

Karten für Jedermann

Nach Beendigung der Napoleonischen Kriege erfolgte fast überall in Europa eine wesentliche Lockerung der Geheimhaltung von Karten. So wurden in den deutschen Ländern nach und nach die topographischen Karten gedruckt und somit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Einzelne Regionen und Staaten blieben aber bis zum Ende des vergangenen Jahrhunderts bei der Geheimhaltung von Karten.

Im Deutschen Reich waren ab der Reichsgründung 1871 amtliche topographische Karten aller Maßstäbe frei erhältlich. Erst während des Ersten Weltkriegs gab es Verbote des Vertriebs von Karten der besetzten

Gebiete. Ab 1935 wurde jedoch die Darstellung bestimmter militärischer Einrichtungen und Anlagen in amtlichen topographischen Karten untersagt. Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs wurden dann umfangreich Verbote und Maßnahmen zur Geheimhaltung topographischer Karten erlassen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ist die Geheimhaltung topographischer Karten auch heute noch in vielen Staaten üblich. So sind Karten bis zum Maßstab 1:1 Million selbst in einigen westlich orientierten Staaten nicht zugänglich.

Fälschen und Verfälschen

Falsche bzw. verfälschte kartographische Darstellungen gab es sicherlich bereits früher; eindeutig nachweisbar sind sie aber erst ab dem 18. Jahrhundert.

Unter *falschen Karten* sind dabei solche zu verstehen, die etwa Entdeckungsreisen durch Falschinformation verhindern oder militärische Gegner täuschen sollen. *Falsche (gefälschte) Karten* sind auch „geschönte“ Karten, mit der man etwa Siedler für eigentlich wenig geeignete Kolonialgebiete anlocken wollte.

Eine *Fälschung von Karten* liegt vor, wenn eine Manuskriptkarte in betrügerscher Absicht auf altem Papier oder gar Pergament gezeichnet wird und eine unrichtige oder manipulierte Geographie aufweist. Solche Kartenfälschungen kennt die Kartographiegeschichte mehrfach; zumeist konnten ihre Macher hohe Geldgewinne erzielen. Aufgedeckt werden solche Fälschungen durch Altersbestimmungen des bezeichneten Papiers oder Pergaments und durch eine Analyse der Tintenrezeptur.

Verfälschte Karten sind solche, die irreführen sollen, vor allem den militärischen Gegner täuschen sollen. *Verfälschte Karten* werden auf der Grundlage richtiger Karten erstellt, die es im Gegensatz zu *gefälschten Karten* gibt, die aber infolge einer Geheimhaltung nicht zugänglich sind. Ein derartiges *Verfälschen* von Karten kann durchaus mit *Tarnung* umschrieben werden.

Solche verfälschte, also bewusst veränderte und damit irreführende Darstellungen sind schon für das 18. Jahrhunderts verbürgt. So durfte eine von *Joseph Daniel von Huber* um 1770 gefertigte Stadtkartierung Wiens erst gedruckt werden, nachdem er auf Anordnung des Hofkriegsrates die Darstellung der Festungsanlagen so veränderte, dass sie nicht mehr der Realität entsprechen. Abb. 5 gibt links die Originalzeichnung wieder; rechts ist der entsprechende Ausschnitt der gedruckten Karte zu sehen. Hier ist die Stadtbefestigung im Grundriss verändert, aber vor allem erscheint sie höher und mächtiger.

Einen Höhepunkt der Verfälschung von Karten gab es in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den seinerzeitigen Ostblockstaaten, welche unter Anleitung der Sowjetunion geschah. Darauf ist umfangreich einzugehen.

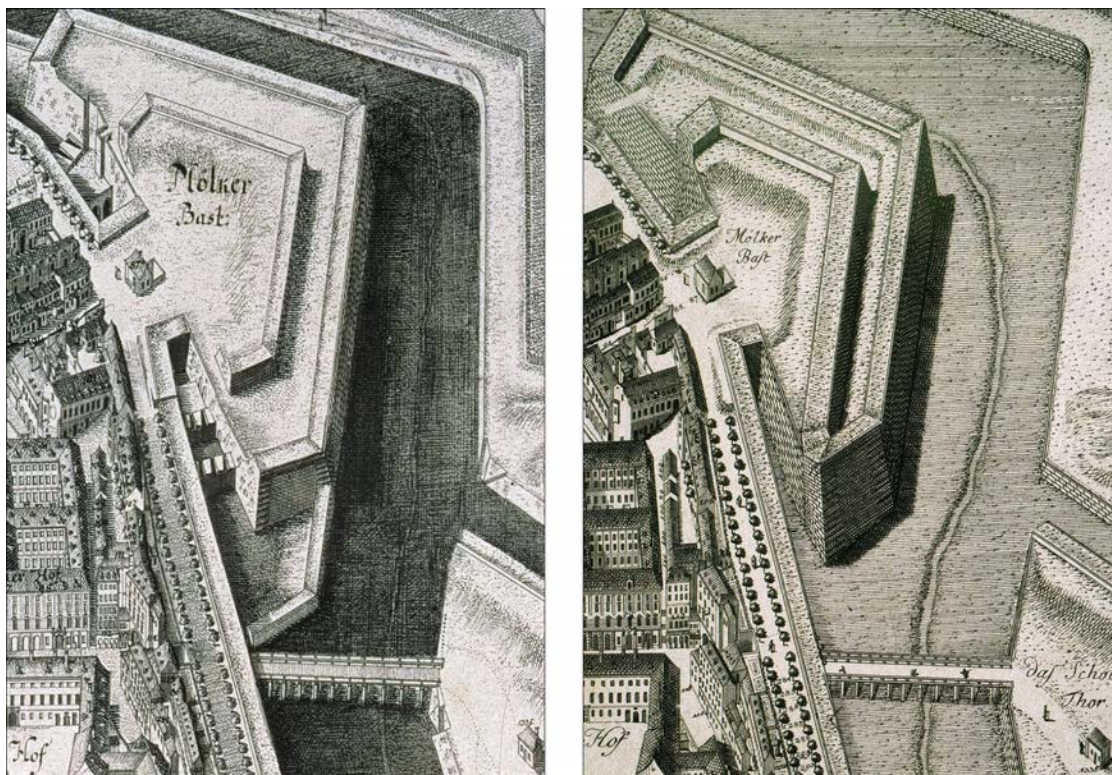


Abbildung 5: Die Scenographie oder Geometrisch Perspect: Abbildung der Kayl: Königl: Haupt: u: Residenz Stadt Wien in Oesterreich von Joseph Daniel von Huber, um 1770.

Links: Originalzeichnung. Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek (reproduziert mit Genehmigung der Österreichischen Nationalbibliothek, Bildarchiv). Rechts: Kupferstich. Sammlung Woldan der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (reproduziert mit Genehmigung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften).

Sowjetische Kartographie

Nach der Oktoberrevolution und dem folgenden Bürgerkrieg erhielt die Kartographie in der 1922 gegründeten Sowjetunion einen hohen Stellenwert; *Wladimir I. Lenin* erließ Dekrete zu Geodäsie und Kartographie und deren Organisationsformen (Salitschew 1967). In den dreißiger Jahren übernahm jedoch die Geheimpolizei die Kontrolle über kartographische Institutionen und Produkte.

Stalin ordnet Geheimhaltung an

Bald danach erfolgten auf Anordnung von *Joseph Stalin* die strenge Geheimhaltung von Karten und die Verfälschung von Inhalten der noch zugänglichen Karten. In der Regel gänzlich geheim gehalten waren bis zum Ende der Sowjetunion topographische Karten mit Maßstäben ab dem Maßstab 1:1 Million. Somit war auch die Internationale Weltkarte (IWK) im Maßstab 1:1 Million geheim. Dieses Kartenwerk wurde – seit der Veranlassung durch den deutschen Geographen Albrecht Penck im Jahre 1890 – für das Festland unserer Erde in internationaler Zusammenarbeit hergestellt und war in den meisten Staaten zugänglich. Die Internationale

Weltkarte war nach dem Zweiten Weltkrieg auch in den von der Sowjetunion abhängigen Staaten Verschlussache und stand somit – trotz des kleinen Maßstabs und somit in absurder Weise – nur den Herrschenden zur Verfügung.

Die zumindest für einen Teil der Bevölkerung zugänglichen Karten kleinen Maßstabs waren durchweg durch inhaltliche Defizite und Verfälschungen wenig brauchbar und irreführend.

Aber selbst in der Sowjetunion war es nicht möglich, Karten insgesamt unter Verschluss zu halten. Somit waren nach und nach auch Karten in größeren Maßstäben, wie etwa auch Stadtpläne erhältlich. Durch fehlende Maßstabsangaben und inhaltliche Verfälschungen waren sie aber nur bedingt tauglich.

Falsche Karten

Wahrung militärischer Sicherheit

Die Verfälschung topographischer Karten zur militärischen Sicherheit im Sinne der Tarnung kann als ein durchaus legitimes militärisches Mittel angesehen werden. Dies wurde von der Sowjetunion genutzt und brachte der Roten Armee im Zweiten Weltkrieg Vorteile. Die deutsche Wehrmacht musste während des Zweiten Weltkriegs erkennen, dass ihr von den Sowjets verfälschte Karten zugespielt wurden.

Die sowjetischen Dienste arbeiteten erfolgreich. So standen der Wehrmacht zur Schlacht um Moskau Karten zur Verfügung, in welchen ausgebaute Straßen sowie Ortschaften eingetragen waren. Die Ortschaften und ihre Namen waren fingiert, die Straßen gab es nicht. Tatsächlich war das Gebiet mit zahlreiche Schluchten und Sümpfen für einen militärischen Vormarsch denkbar ungeeignet (Kalinow 1950).

Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgten – wohl auch auf Grund eines traumatischen Sicherheitsbestrebens der Sowjetunion nach dem Überfall Hitlers – umfassend neben der Geheimhaltung von Karten auch Verfälschungen von Karten aller Art. Mitte der sechziger Jahre verschärfte sich dies und nun wurden auch die Satellitenstaaten mit einbezogen.

Ein Weltkartenwerk mit Mängeln

Zwischen 1964 und 1978 entstand als Gemeinschaftswerk der sozialistischen Staaten Bulgarien, ČSSR, DDR, Polen, Rumänien, UdSSR und Ungarn das Kartenwerk *Karta Mira* im Maßstab 1:2,5 Millionen. Die *Karta Mira* deckte die gesamte Erdoberfläche ab und war mit einem lateinischen Alphabet beschriftet. Die Kartenblätter für Südamerika wurden von kartographischen Betrieben der DDR bearbeitet.

Allerdings lieferte das Kartenwerk im Bereich der Sowjetunion auch verfälschte Informationen, worauf im Folgenden eingegangen wird.

Merkwürdige Wanderungen

Verfälschungen von Karteninformationen wurden jedoch nicht nur bei topographischen Karten durchgeführt, sondern auch in Karten kleineren Maßstabs, die militärisch und strategisch belanglos waren. Deutsche Karto-

graphen, die nach dem Zweiten Weltkrieg im westlichen Teil Deutschlands neue Atlanten herstellten und hierzu unter anderem den *Großen Atlas der Sowjetunion* von 1939 und später den modernen sowjetischen *Atlas Mira* nutzen wollten, stellten zumindest Ungereimtheiten fest. Der *Atlas Mira* erschien erstmals 1954; die zweite Ausgabe erfolgte 1967 in zwei Versionen, zum einen mit kyrillischer Beschriftung und zum anderen in englischer Sprache mit lateinischer Schrift.

Fachdienste der US-Armee bemerkten diese Verfälschungen gleichfalls. Anfang der 1980er Jahre stellten sie *merkwürdige Wanderungen* der Ortschaften *Salmi* am Ladogasee und *Logaškino* an der Küste des Ostsibirischen See fest und dokumentierten dies (Anonym 1970). Über diese *Wanderungen* berichteten auch der amerikanische Kartograph Monmonier (1991 und 1996) und niederländische Fachleute. Vom Verfasser wurden diese *Wanderungen* nachvollzogen, überprüft und später erweitert (Brunner 2002 und 2003).

Im Folgenden werden diese *merkwürdigen Wanderungen* am Beispiel der Ortschaften

- Sestroreck (kyrillisch: Сестропенк), nordwestlich von Sankt Petersburg mit 60°06' nördlicher Breite und 29°58' östlicher Länge
- Salmi(Салми), am Ostufer des Ladogasees mit 61°22' nördlicher Breite und 31°53' östlicher Länge
- Logaškino (Лозашкцно), an der Küste des Ostsibirischen See mit 70°51' nördlicher Breite und 153°55' östlicher Länge

anhand von Karten aus dem

- Bolschoi Sowjenski Atlas Mira (Großer Weltatlas der Sowjetunion) von 1939
- Atlas Mira (Weltatlas), Auflagen von 1954 (erste Auflage) und 1967 (in englischer Beschriftung; siehe oben)
- Atlas SSSR (Atlas der UdSSR) von 1962 und 1969

sowie der

- *Karta Mira*, Maßstab 1:2,5 Millionen von 1967 (siehe weiter oben)

gezeigt.

Die Stadt *Sestroreck* (Сестропенк), am Nordufer des finnischen Meerbusens, westlich von Sankt Petersburg (von 1924 bis 1991: Leningrad (Ленинград)) gelegen, wechselt wiederholt ihre Lage von der (korrekten) westlichen Seite des 30°-Meridians auf die östliche Seite. Korrekt eingetragen ist die Stadt im *Atlas der UdSSR* (c), Ausgabe 1962 (Abb. 6). Östlich des Meridians, also verfälscht, findet sich *Sestroreck* sowohl im *Atlas Mira* (b), Auflage 1967 (Abb. 7) als auch in der *Karta Mira* (d) von 1967 (Abb. 8).

Die Stadt *Salmi* (Салми) an der Ostküste des Ladogasees, findet sich ebenso abwechselnd westlich und östlich des 32°-Meridians positioniert. Karelien und somit auch *Salmi* musste 1940 von Finnland an die Sowjetunion abgetreten werden; daher war der Eintrag im *Großen Weltatlas der Sowjetunion* (a) von 1939 korrekt. Auch in der ersten Auflage des *Atlas Mira* (b) von 1954 und im *Atlas der UdSSR* (c), Ausgabe 1962 (Abb. 6) ist die Lage der Stadt *Salmi* richtig. Ab 1967 wandert sie aber nach Osten: im

Atlas Mira (b), Auflage 1967 (Abb. 7), in der Karta Mira (d) von 1967 (Abb. 8) und im Atlas der UdSSR (c), Ausgabe 1969 ist die Ortschaft rechts des 32°-Meridians zu finden (Brunner 2002).

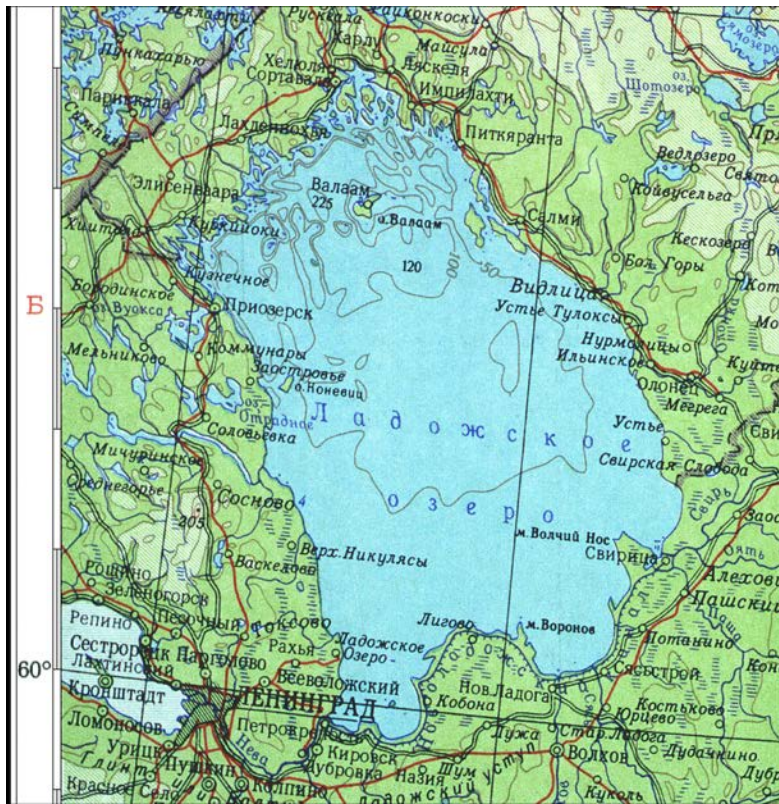


Abbildung 6: Kartenausschnitt aus dem Atlas der UdSSR, Auflage 1962: Die Städte Sestroreck und Salmi sind korrekt eingetragen.

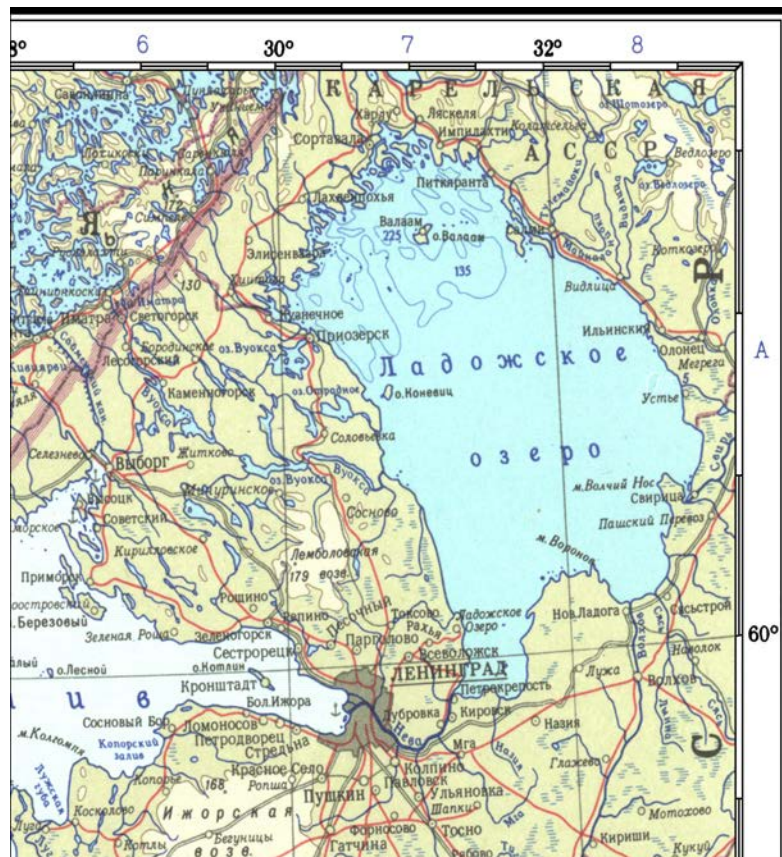


Abbildung 7: Kartenausschnitt aus dem Atlas Mira, Auflage 1967: Die Städte Sestroreck und Salmi liegen falsch östlich des 30°- bzw. des 32°-Meridians.



Abbildung 8:
Kartenausschnitt
aus der *Karta Mira*
von 1967: Die
Städte *Sestroretsk*
und *Salmi* liegen
falsch östlich des
30°- bzw. des 32°-
Meridians.

Sogar im äußersten Sibirien blieb alles in Bewegung: die Siedlung *Logaškino* (Лозащкцно) nahe der Küste der Ostsibirischen See am Fluss *Alaseja*, wechselte auf Karten nach 1965 die Flusseite und die Lage zum 154°-Meridian (Brunner 2002).

Dies soll beispielhaft für die Vermittlung falscher Informationen in zugänglichen Karten der Sowjetunion bis Ende der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts sein. Ein verordnetes, sinnloses Verwirrspiel, das keinem Sicherheitsbestreben nützen konnte.

Perestroika und Glasnost

Nach dem politischen Umbruch in den sozialistischen Ländern und dem Ende der Sowjetunion im Jahre 1991 wurden im Rahmen von *Perestroika* und *Glasnost* die Verordnungen zur Geheimhaltung und Verfälschung von Karten aufgehoben; danach und gegenwärtig sind Karten Russlands auch in größeren Maßstäben – zumindest meistens – zugänglich.

Viele dieser Maßnahmen zur Geheimhaltung und Verfälschung von Karten in der Zeit von 1930 bis 1990 sind aus dem Spannungsverhältnis zum Westen und dem *Kalten Krieg* her zu verstehen. Der wirkliche *Kalte Krieg* der Kartographie spielte sich aber in den militärisch relevanten topographischen Karten ab.

Fälschung der Landschaft – Potemkin lässt grüßen

In Russland wurden aber nicht nur Karten als Darstellung der Landschaft gefälscht sondern auch die Landschaft selbst. Aus Anlass des Besuchs von Kaiserin Katherina der Großen auf der Krim im Jahre 1787 soll Fürst Grigorij A. Potemkin, seit 1774 Günstling und engster Berater der Kaiserin, einen Befehl zur Errichtung von Dorfattrappen gegeben haben, um der Zarin einen nicht vorhandenen Wohlstand in dieser Region vorzutäuschen (Potemkinsche Dörfer).

Von einer Verfälschung der Landschaft anderer Art und in jüngerer Zeit berichtet als Zeuge der Geograph und Kartograph Wolfgang Pillewizer. Nach dem Deutsch-Sowjetischen Nichtangriffspakt (Hitler-Stalin-Pakt) und dem folgenden Einmarsch deutscher und sowjetische Truppen im September 1939 wurde Polen in einem geheimen Zusatzprotokoll zum deutsch-sowjetischer Grenz- und Freundschaftsvertrag vom 28. September 1939 Polen entlang der Flüsse Narew, Bug und San in ein deutsches und ein sowjetisches Gebiet aufgeteilt. Im Bereich von Brest-Litowsk sollte dabei der Fluss Bug die Grenze bilden; dieser floss durch die Zitadelle von Brest-Litowsk (Abb. 9).



Abbildung 9: Brest-Litowsk in der amtlichen polnischen topographischen Karte im Maßstab 1:25.000. Zusammensetzung von Blatt 4037-C Brzesc und Blatt 4037-F Terespol, 1925.

Vor dem Eintreffen deutscher Truppen haben jedoch sowjetische Einheiten den Bug durch Wassergräben umgeleitet, so dass das gesamte westliche Vorfeld der Zitadelle östlich des Bugs im sowjetischen Einflussbereich lag (Pillewizer 1986).

Dies lässt sich gut durch topographische Karten belegen. Abb. 9 zeigt einen zusammengesetzten Ausschnitt aus den amtlichen polnischen topographischen Karten im Maßstab 1:25.000 von Blatt 4037-C Brzesc und Blatt 4037-F Terespol vom Jahre 1925. Der Fluss Bug fließt durch die Zitadelle. Abb. 10 bringt einen Ausschnitt aus der sowjetischen topographischen Karte im Maßstab 1:50.000, Blatt N-34-144-G БРЕСТ (Brest) vom Jahre 1986. Der verlegte Wasserlauf verblieb östliche Staatsgrenze der Sowjetunion und bald darauf von Weißrussland.



Abbildung 10: Brest-Litowsk in der sowjetischen topographischen Karte, Maßstab 1:50.000, Blatt N-34-144-G БРЕСТ (Brest), 1986.

Potemkinsche Dörfer gab es dann noch im Verlaufe des Zweiten Weltkriegs. In der Schlacht am Kursker Bogen im Juli/August 1943 hatten sowjetische Einheiten wohl erstmals die Möglichkeit, sich auf einen deutschen Angriff vorzubereiten. So bauten sie falsche Flughafenanlagen voller Sperrholzflugzeuge und Aufmarschstellungen mit Panzerattrappen und täuschten damit die Wehrmacht erfolgreich über die wahren Stellungen der Roten Armee.

Der Kalte Krieg und die Kartographie der DDR

Die zunehmende Konfrontation der beiden Blöcke nach dem Zweiten Weltkrieg hatte auch für die Kartographie Konsequenzen, die nach dem Mauerbau in Berlin 1961 und der Kubakrise 1962 besonders deutlich wurden. Der *Kalte Krieg* hatte zur Folge, dass die meisten europäischen Staaten ihre Kartenwerke modernisierten; diese waren zunächst im Allgemeinen zugänglich.

Ab 1965 standen jedoch amtliche topographische Karten in den Staaten des Warschauer Pakts ausschließlich den Militärs zur Verfügung. Auf der VII. Konferenz der Geodätischen Dienste der sozialistischen Länder vom 15. bis 25. September 1965 in Moskau wurde von der Sowjetunion angeordnet, dass die Nutzung topographischer Karten auf die bewaffneten Organe beschränkt sein

musste. Weiter wurde verlangt, dass in zugänglichen Karten mit Maßstäben größer 1:1 Million das Kartengitter und geographische Netzlinien zu verzerren seien und der Karteninhalt Lageungenauigkeiten beinhalten müsse. Am 13. Oktober 1965 erfolgte der entsprechende Beschluss des Nationalen Verteidigungsrates der DDR.

Karten der DDR

Nach Gründung der DDR im Jahre 1949 geschah zunächst eine Weiterbearbeitung der alten Reichskarten. Ab Mitte der fünfziger Jahre wurde eine völlig neue Bearbeitung topographischer Karten nach dem Vorbild der Sowjetunion im einheitlichen sowjetischen Koordinatensystem 42 auf der Grundlage des Erdellipsoids von Krassowsky begonnen. Es entstanden erstklassige Karten in den Maßstäben 1:10.000, 1:25.000, 1:50.000, 1:100.000, 1:200.000, 1:500.000, 1:1 Million und 1:1,5 Millionen (Haack 1996; Schirm 1993).

Ein Dekret von 1965

Gemäß Beschluss des *Nationalen Verteidigungsrates der DDR* von 1965 (siehe oben) wurden diese Karten ausschließlich als *Vertrauliche Verschlussache (VVS)* für die *bewaffneten Organe* erstellt. Neben diesen topographischen Karten, die als *Ausgabe Staat (AS)* vom Ministerium für Nationale Verteidigung herausgegeben wurden, entstanden nun zusätzlich Karten für die Verwaltung, die *Ausgabe Volkswirtschaft (AV)*, welche vom Ministerium des Inneren herausgegeben wurden.

Ausgabe für die Volkswirtschaft

Die *Ausgabe Volkswirtschaft* unterschied sich zur *Ausgabe Staat* durch inhaltliche Defizite (TPs, Höhenkoten topographisch interessanter Punkte, usw. fehlten), Verzerrungen sowie das Weglassen und Verfälschen größerer Bereiche, wie militärischer Einrichtungen und Wohnanlagen.

Weiterhin hatten die AV-Karten eine andere Blattnummerierung und Veränderungen an der Kartenbegrenzungslinie durch Drehungen und Scherungen im Bereich von etwa einem Millimeter. Als Kartengitter fand das Gauß-Krüger-Gitter der alten Reichskarten von vor 1945 Verwendung, wobei der Hochwert unterschiedlich um ca. 100 m verschoben war.

Die hohe Qualität der Ausgabe Staat wurde also wesentlich gemindert. Hierzu wurden von Militärgeographischen Dienststellen des Ministeriums für Nationale Verteidigung so genannte Tarnungsvorlagen im Maßstab 1:10.000 erstellt (Abb. 11), die zu tilgende Karteninhalte und die Versetzung der Kartenbegrenzungslinie festlegten. Diese Tarnungsvorlagen dienten zunächst der Bearbeitung der AV-Karte im Maßstab 1:10.000 (Abb. 12) und dann den Folgemaßstäben.

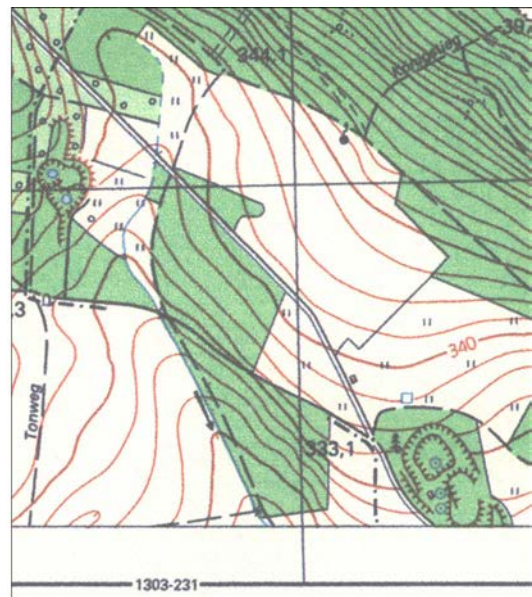
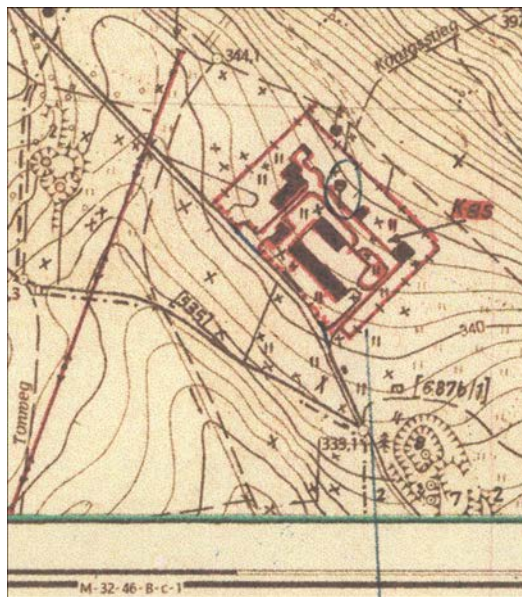


Abbildung 11/12:

Abb.11: Kartenausschnitt aus der gezeichneten Tarnungsvorlage für das Blatt M-32-46-B-3 im Maßstab 1:10.000.

Abb.12: Ausschnitt aus der *Topographischen Karte 1:10.000 (Ausgabe für die Volkswirtschaft)*, Blatt 1303-213 Gotha-Siebleben O.

Abb. 13 und Abb. 14 zeigen dasselbe Gebiet im Maßstab 1:25.000 in der AS-Karte und in der AV-Karte.

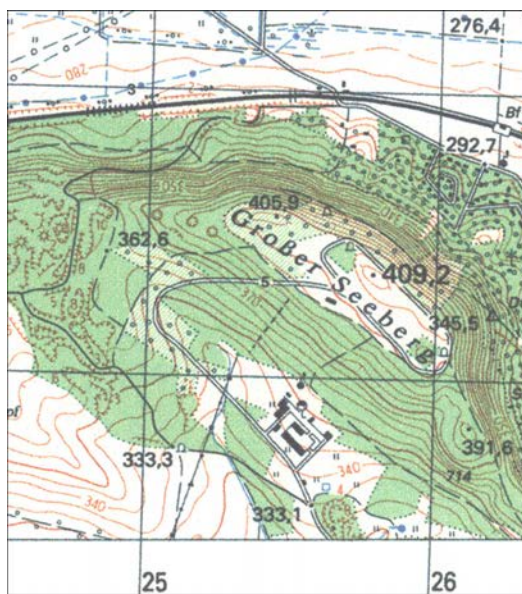


Abbildung 13/14:

Abb. 13:Ausschnitt aus der Topographischen Karte 1:25.000, Blatt M-32-46-B-a Gotha O, der Ausgabe Staat.

Abb. 14: Ausschnitt aus der Topographischen Karte 1:25.000 (Ausgabe für die Volkswirtschaft), Blatt Gotha O.

Abb. 15 und Abb.16 geben diesen Sachverhalt in den Karten des Maßstabs 1:100.000 wieder.

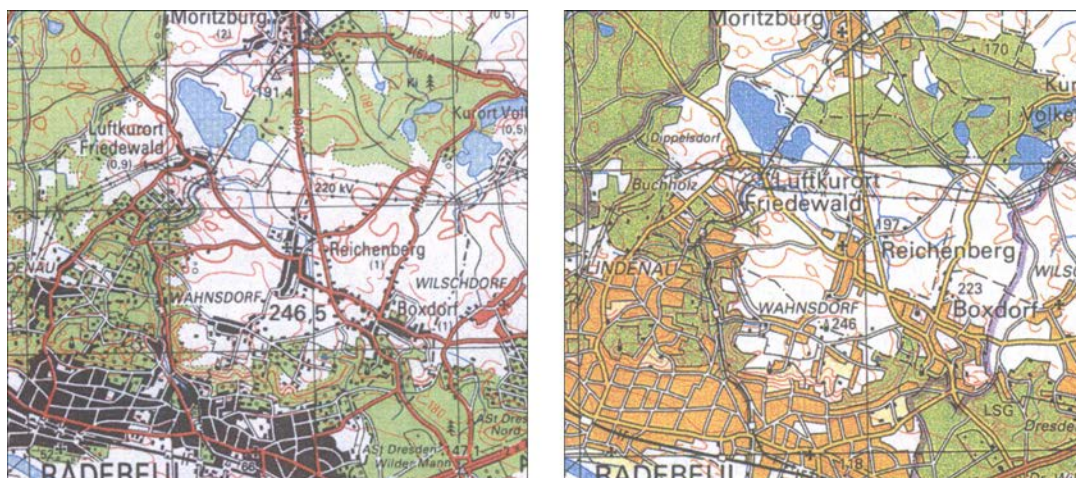


Abbildung 15/16:

Abb. 15: Ausschnitt aus der Topographischen Karte 1:100.000, Blatt Dresden der Ausgabe Staat.

Abb. 16: Ausschnitt aus der Topographischen Karte 1:100.000 (Ausgabe für die Volkswirtschaft), Blatt Dresden.

Es verbleibt noch darauf hinzuweisen, dass selbst die AV-Karte „Vertrauliche Dienstsache“ (VD) und somit schätzungsweise nur für etwa 5% der DDR-Bevölkerung zugänglich war.

Karten für den Tourismus

In der DDR wurde unter Verlagskartographie der Bereich der Kartenproduktion verstanden, der Karten für die Öffentlichkeit herstellte, die über den Buchhandel vertrieben wurden. Die Verlagskartographie unterstand seit 1964 dem Ministerium für Kultur (Pustkowski 1981). Diese Produkte waren Atlanten und Karten für den Tourismus. Auch hier waren Manipulationen und Verfälschungen des Karteninhalts die Regel (Pobanz 2002).

So fehlten in diesen Produkten nicht nur militärische Einrichtungen und jene der Staatsicherheit, sondern auch Industrie- und Eisenbahnanlagen wurden zumindest stark vereinfacht dargestellt. Ab 1967 erhielten Stadtpläne durch einen gleitenden Maßstab Verzerrungen, die keine Streckenmessungen zuließen. Überdies fehlten Maßstabsleisten und der numerische Maßstab war allenfalls als Zirka-Angabe angegeben. Nach 1961 wurde in Stadtplänen der Hauptstadt der DDR das besondere politische Gebiet Westberlin als nicht besiedeltes Gebiet abgebildet (Abb.1).

Für Tourismuskarten mussten die Blattschnitte so verändert werden, dass die Staatsgrenze und grenznahe Gebiete nicht mehr Inhalt der Karten waren. Wanderkarten waren inhaltsarm und wiesen Verzerrungen auf. Diese mangelnde Qualität führte oftmals zu Beschwerden der Kartenbenutzer.

Die Wende

Bereits 1990 gab die Verlagskartographie unverfälschte Stadtpläne und Tourismuskarten heraus und machte hierfür einschlägige Werbung (Abb.3). Nach der Wiederherstellung der Länder im Juli 1990 bearbeiteten die nun gegründeten Landesvermessungsämter die einst zentral bearbeiteten Karten der korrekten *Ausgabe Staat* (AS) als für jedermann zugängliche amtliche topographische Karten auf Länderebene weiter. Lediglich der Blattschnitt wurde so geändert, dass er jenem der alten Reichskarten und dem der alten Bundesrepublik entsprach. Die Karten der *Ausgabe Volkswirtschaft* (AV) wurden Makulatur.

Nach genau 25 Jahren standen für diesen Teil Deutschlands also wieder für jedermann genaue topographische Karten zur Verfügung. Der Unfug der Geheimhaltung und Verfälschung hatte nun ein Ende. Eine volkswirtschaftlich nicht akzeptable Doppelbearbeitung, welche die Volkswirtschaft behinderte und unmündige Bürger desinformierte, gab es nicht mehr.

Der Nutzen der 1965 gefassten Beschlüsse war gleich Null. Die NATO hatte geeignete genaue Kartenwerke. Den Schaden hatte lediglich die eigene Bevölkerung.

Bibliographie

Anonym: Soviet Cartographic Falsification. In: The Military Engineer 62 (1970) 6, Washington D.C. pp. 389-391.

Brunner, K.: Geheimhaltung und Verfälschung von Karten aus militärischen und politischen Gründen. In: Unverhau, D. (Hrsg.): Kartenverfälschung als Folge übergroßer Geheimhaltung? Eine Annäherung an das Thema Einflußnahme der Staatssicherheit auf das Kartenwesen der DDR. Referate der Tagung des BStU vom 08.-09.03.2001 in Berlin. Archiv zur DDR-Staatsicherheit Band 5, Münster 2002, S. 161-175.

Brunner, K.: Geheimhaltung topographischer Karten und Manipulation ihres Inhalts. In: Allgemeine Vermessungs-Nachrichten 110 (2003) 5, S. 183-188.

Haack, E.: Dokumentation über die Herstellung und Fortführung der amtlichen Kartenwerke der ehemaligen DDR (1945-1990). In: Nachrichten aus dem Karten- und Vermessungswesen Reihe I-116, Frankfurt/Main 1996, S. 5-59.

Kalinow, K. D.: Sowjetmarschälle haben das Wort, Hamburg 1950.

Monmonier, M.: How to Lie with Maps, Chicago 1991.

Monmonier, M.: Eins zu einer Million. Die Tricks und Lügen der Kartographen, Basel, Boston und Berlin 1996.

Pillewizer, W.: Zwischen Alpen, Arktis und Karakorum. Fünf Jahrzehnte kartographische Arbeit und glaziologische Forschung, Berlin 1986.

Pobanz, W.: Topographische Veränderungen in den Karten der Verlagskartographie der DDR. In: Unverhau, D. (Hrsg.): Kartenverfälschung als Folge übergroßer Geheimhaltung? Eine Annäherung an das Thema Einflußnahme der

Staatssicherheit auf das Kartenwesen der DDR. Referate der Tagung des BStU vom 08.-09.03.2001 in Berlin. Archiv zur DDR-Staatssicherheit Band 5, Münster 2002, S 193-212.

Pustkowski, R.: Die Verlagskartographie in der Deutschen Demokratischen Republik. Ein Beitrag zu Entwicklung und Aufgaben, Gotha 1981.

Salitschew, K. A.: Einführung in die Kartographie, Gotha und Leipzig 1967.

Schirm, W.: Die topographischen Kartenwerke der DDR. In: Kartographisches Taschenbuch 1992/93, Bonn-Bad Godesberg 1993, S. 13-20.

Unverhau, D. (Hrsg): Kartenverfälschung als Folge übergroßer Geheimhaltung? Eine Annäherung an das Thema Einflußnahme der Staatssicherheit auf das Kartenwesen der DDR. Referate der Tagung des BStU vom 08. - 09.03. 2001 in Berlin. Archiv zur DDR-Staatssicherheit Band 5, Münster 2002.

Informationen zum Autor

Prof. Dr. Kurt Brunner
Lehrstuhl für Kartographie und Topographie
Universität der Bundeswehr München
Werner-Heisenberg-Weg 39
85577 Neubiberg

Eckert.Dossiers Nr. 2

Christina Böttcher

**Die (Un)möglichkeit Grenzen auf Karten zu verstehen
Das Fallbeispiel deutsch-deutsche Grenze 1949-1990**

Böttcher, Christina. „Die (Un)möglichkeit Grenzen auf Karten zu verstehen.“ In *Die Macht der Karten oder: was man mit Karten machen kann*, hg. v. Freundeskreis der Prof. Dr. Frithjof Voss Stiftung und Georg-Eckert-Institut. Eckert.Dossiers 2 (2009).
<http://www.edumeres.net/urn/urn:nbn:de:0220-2009-0002-085>.

edumeres.net



Diese Publikation wurde veröffentlicht unter der creative-commons-Lizenz:
Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Unported;
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.de>

Christina Böttcher

Die (Un)möglichkeit Grenzen auf Karten zu verstehen Das Fallbeispiel deutsch-deutsche Grenze 1949-1990

The (Im)possibility of Understanding Borders on Maps The Case Study of the German-German Border 1949-1990

Zusammenfassung

Grenzsignaturen auf Geschichtskarten simulieren durch ihr Erscheinungsbild Eindeutigkeit und Klarheit, hinsichtlich ihres Verstehens bereiten sie jedoch didaktische, methodische und wahrnehmungspsychologische Probleme. Aufgrund ihres sachlichen und gestalterischen Konstruktcharakters visualisieren sie zwar lagegetreu zeittypische Grenzverläufe und Raumsituationen, können aber die in ihnen verdichtete Geschichte nicht erzählen. Das trifft auch auf Geschichtskarten über die deutsche Zweistaatlichkeit zu. Auf Grund perspektivischer Intentionen von Kartenautoren und der generalisierten Ausdrucksformen für Grenzdarstellungen werden zeitliche und qualitative Phänomene zu inhaltlichen und graphischen Abstrakta. Die erfolgreiche Dekonstruktion und Interpretation von Grenzen und Grenzsituationen ist abhängig vom Vorwissen, von medialen Kontexten aber auch von der kartenkritischen Kompetenz der Kartennutzer.

Durch die Einbeziehung der Ergebnisse der Karteninterpretation in historische Sinnbildungsprozesse besteht die Chance, dass kartenähnliche Strukturen im Sinne von Mental Maps internalisiert werden.

Summary

Border signatures on history maps simulate unambiguousness and clarity through their appearance, but they cause considerable didactic, methodical and perception-psychological problems concerning their comprehension. Because of their functional and forming constructive character, they, on the one hand side, are able to truly visualize boarder shapes and spatial situations but, on the other hand side, cannot narrate their in themselves compacted history. This is also true for history maps about the German situation of two nations existing at the same time.

Because of map authors' perspective intentions and generalized forms of expression for the representation of borders, temporal and qualitative phenomena become conceptual and geographical abstractions. The successful deconstruction and interpretation of borders as well as border situations depends on previous knowledge, medial contextualization, and, furthermore, the user's skills to critically use maps. Because of the inclusion of map interpretation results into the creation of historical meaning the opportunity to internalize map-like structures, in the sense of mental maps, is accomplished.

Der Erinnerungsort der deutsch-deutschen Grenze



Abbildung 1: „Das geteilte Deutschland 1949 bis 1989“, in: Putzger-Kartenausgabe, 103. Auflage, 1. Druck 2006, S. 190.

Seit nunmehr zwei Jahrzehnten ist die Spaltung Deutschlands vergangen, als Bestandteil des kollektiven Gedächtnisses der Deutschen ist sie jedoch nach wie vor präsent. Die Erinnerung an die deutsche Teilung, die Zweistaatlichkeit und die Wiedervereinigung wird nunmehr durch wissenschaftliche und politische Aufarbeitung aber auch durch eine Fülle von geschichtskulturellen Aktivitäten geprägt.¹ Ein beredtes Zeugnis dafür ist die aktuelle Debatte um Sinn und Form eines für Berlin und Leipzig geplanten Vereinigungsdenkmal.

In der heutigen Landschaft sind der Verlauf der ehemaligen 1378 km langen innerdeutschen Grenze und die Berliner Mauer selbst von Ortskundigen kaum noch auszumachen. Die Grenzareale sind beräumt, überbaut, renaturiert oder traditionellen Nutzungsformen zugeführt. Alte Infrastrukturen wurden wieder hergestellt, neue geschaffen. Das so genannte 1393 Kilometer lange „Grüne Band“ von der Ostsee über Elbe, Harz, Rhön und Thüringer Wald bis nach Bayern deutet im Sinne eines ökologischen Flächendenkmals auf den früheren Grenzverlauf. Einstige Kolonnenwege der Grenzeinheiten der Nationalen Volksarmee der DDR wurden zu Erlebnisrouten gestaltet, die von zahlreichen restaurierten Grenzsteinen aus der jüngsten zweitstaatlichen Grenzzeit und früheren „kleinstaatlichen Grenzzeiten“ gesäumt sind. In exemplarisch erhaltenen und restaurierten DDR-Grenzwachtürmen (Abb.2) wird den Besuchern die Möglichkeit eingeräumt, sich an Bildern, Plänen und Sachquellen über die vergangene Grenzgeschichte zu informieren und aus Beobachtungsluken die „heutige Grenzlandschaft“ in Augenschein zu nehmen. Die in historisch kurzer Zeit nahezu verschwundene Grenze lässt sich nur noch punktuell an geschichtsträchtigen Landmarken oder über Musealisierung festmachen. Nahezu deckungsgleich zur vormaligen Grenze verlaufen nunmehr die Grenzen der Bundesländer. Die Zeichen der „neuen Grenzzeit“ sind die Landeswappen und Namensschilder der jeweiligen Bundesländer an Bundesstraßen oder Autobahnen.



Abbildung 2: Grenzwachturms am Hessendamm (Sachsen-Anhalt), Zustand des Oktober 2008.

Geschichtskarten als Erinnerungsorte

Trotz aller Aktivitäten und Bemühungen werden die Spuren der deutschen Teilung nicht nur in der Landschaft sondern auch in den Köpfen der nachfolgenden Generationen verblassen.

Geschichtskarten² hingegen bleiben zuverlässige Erinnerungsorte für die deutsch-deutsche Zweistaatlichkeit. Im Gegensatz zu anderen Medien oder Präsentationen, die nur Teile und Einzelstrukturen der Geschichte der deutschen Zweistaatlichkeit darstellen können, präsentieren Geschichtskarten gleichsam als Ikonen diesen Teil der deutsch-deutschen Vergangenheit auf einen Blick. Sie verleihen den Einzelaspekten eine ganzheitliche Präsenz. Über die eingängigen Synopsen von Kartenbildern kann die vierzig Jahre währende deutsche Zweistaatlichkeit komplex erfasst werden.

Geschichtsatlanten besitzen hinsichtlich dieser Komplexität eine besondere Eignung. Sie vermögen die Entwicklungen der deutschen Nachkriegszeit über ihre kartographischen Kontexte in übergreifende kontinentale und weltgeschichtliche Zusammenhänge zu stellen. Die Mehrzahl der aktuellen Geschichtsatlanten verfügt neben dem Register³ zusätzlich über nichtkartographische Informationsteile wie Sachtexte, Zeittabellen, Statistiken und Schaubilder. Durch diese kohärente Gestaltung werden Aussagekraft und Erkenntnispotential der einschlägigen Atlaskarten zur deutschen Zweistaatlichkeit beträchtlich erhöht.⁴ Es sind jedoch nicht nur traditionelle Geschichtskarten, die den Bezug zur jüngsten deutschen Zeitgeschichte besitzen und auf deren Bedeutung verweisen, sondern in wachsendem Maße auch digitale und multimediale Karten- und Raumpräsentationen. Eine herausragende Rolle nehmen hier historische Geoinformationssysteme (GIS) mit ihrem scheinbar unbegrenzten Informationspotential ein. Mittels ihrer hypermedialen Visualisierungsstrategien vermögen sie es, die deutsche Teilungsgeschichte über Karten räumlich und zeitlich zu dokumentieren, aber auch virtuell „begehbar und erlebbar“ zu machen⁵.

Die deutsch-deutsche Grenze als didaktisches Problem

Grenzfestlegungen, Grenzüberschreitungen und Konflikte um Grenzen lassen sich anhand von kartographischen und verbalen Beschreibungen quellenmäßig bis in frühgeschichtliche Kulturen zurückverfolgen. Begriffsgeschichtlich und

typologisch lassen sich Grenzen nach ihrer Entstehungsgeschichte und Bedeutung klassifizieren. Man unterscheidet Erschließungsgrenzen (*frontier*), nationalstaatliche Territorialgrenzen (*border*) und Grenzräume.⁶ Grenzdarstellungen auf Karten sind durch zeitrelevante politische, wissenschaftliche und kartographische Positionen, aber auch Perspektiven geprägt. Diese müssen nicht mit der zeitgenössischen Grenz Wahrnehmung übereinstimmen. Dieser Aspekt ist sowohl beim Umgang mit Geschichtskarten, aber auch bei der Benutzung von Historischen Karten⁷ zu beachten.

Grenzlinien sind sachlich und darstellerisch generalisierte Konstrukte. Demgemäß speichern sie eine Fülle von räumlichen, zeitlichen und sachlichen Informationen zur Grenzgeschichte und werden damit zu deren Narrativ. Demzufolge geht es beim „Lesen“ und Verstehen dieser Geschichte um Dekonstruktions- und Interpretationsarbeit. Das Verstehen der Karten und die Sinnbildung über ihren Gegenstand bedingt die Einbeziehung von bereits vorhandenen Deutungsmustern, vor allem jedoch das Einbeziehen mediale Kontexte.

Für das Verstehen von Grenzzeiten sind insbesondere Quellen über die zeitgenössische Grenz Wahrnehmung, das Wissen um das Image der Grenze und die jeweilige Grenzpraxis von grundlegender Bedeutung. Daher empfiehlt es sich, auf einschlägige historische Darstellungen, schriftliche Quellen, chronologische Übersichten, zeitgenössische Bild-, Film und Tonquellen, Zeitzeugenerinnerungen, aber auch Kartenquellen zurückzugreifen. Eine unverzichtbare Quelle ist die „vergangene Grenzlandschaft“ selbst. Bei hinlänglicher Sachkunde enthüllt sie ihre Grenzspuren und damit ihre Geschichte über den Augenschein.

Erstaunliche Einsichten in den zeitgenössischen Grenzalltag und dessen Wandel eröffnet die Grenzhistorik. In der Grenzzeit geprägte und benutzte Begriffe werden zum Spiegel der aus unterschiedlichen Perspektiven erlebten Grenzgeschichte:

Demarkationslinie, Grenzschild, Schlagbaum, Zonengrenze, Interzonengrenze, Grenzausbau, Staatsgrenze, Antifaschistischer Schutzwall, Eiserner Vorhang, Grenzgänger, Republikflüchtling, Grenzverletzer, Grenzposten, Grenzübergang, Grenzkontrolle, Passierschein, Interzonenzug, Sperrgebiet, Grenzwachturm, Grenzbefestigungsanlage, Grenzsoldat, Grenzdurchbruch Grenzverletzung, Grenzzwischenfall, Bundesgrenzschutz, Grenzabkommen... Die zeittypischen Wortschöpfungen verweisen zum einen als Begriffsbezeichnungen auf formale Sachen (Grenzschild), zum anderen sind sie als begriffliche Narrative verbale Verlaufsgeschichten (Grenzdurchbruch). Mit dem Ende der Zweistaatlichkeit endet auch deren typische Sprache.

Die Grenzerinnerung führt zu einer neuen Grenzhistorik

Mauerfall, Grenzöffnung, Grenzurückbau, Grenzlandmuseum, Grenztourismus... Das Verstehen und das kritische Bewerten von Grenzen auf Karten erfordern neben dem Sachwissen zur Grenzgeschichte auch Grundkenntnisse über die Möglichkeiten der Abbildbarkeit von Grenzen auf Karten und die von Grenzlinien ausgehenden Wirkungen. Generell sind Kartengrenzen, besonders jene auf Geschichtskarten, dominierende Sichtachsen, die den jeweiligen Territorien ihr typisches Gepräge verleihen. Im Gegensatz zu sprachlichen

Ausdrucksformen erfolgt die „kartographische Grenzheterik“ durch lineare Signaturen, Flächen, Namen, Begriffe und Jahreszahlen. Eine geschlossene, gerissene, punktierte oder strichpunktartige Zeichnung von Grenzlinien signalisiert thematische Differenzierungen oder die Bedeutungsschwere des dargestellten Grenzphänomens. Grenzlinien schließen Territorien ein- oder aus und konturieren sie.⁸ Für den Kartennutzer können Territorien mit denen sie sich verbunden fühlen das Selbstverständnis „Das sind wir“ oder „Das sind die Anderen“ simulieren und somit zu Bausteinen kollektiver Identität werden. Die durch Grenzen geschaffenen typischen Raumfiguren tragen letztendlich dazu bei, dass sich historische aber auch aktuelle Räume einprägen und zu „Erinnerungsbildern“ werden können. Trotz dieser differenzierten Darstellungspraxis sind die sachlichen Aussagemöglichkeiten von Grenzlinien beschränkt, sie visualisieren zwar zeittypische Grenzsituationen, über die Mikrogeschichte von Grenzlandschaften und den Gesellschaften hinter der Liniensignatur und den durch sie konturierten Räumen erzählen sie nichts.

Die psychologische und methodische Dimension

Das Typische an Grenzlinien sind Klarheit und Konkretheit. Diese Vorzüge finden allerdings in der historischen Realität von Grenzverläufen kaum ihre Analogie⁹. Aus dem eindeutigen Erscheinungsbild von Grenzlinien schlussfolgern Kartennutzer vorschnell auf deren Bedeutungs- und Erzählsinn. Wohlwollend verweisen sie auf die Kompetenz des Kartenmachers, dass er ausgehend von statistischen und wissenschaftlichen Daten die Geschichte im Kartenbild wissenschaftlich und wertfrei auf den Punkt, in diesem Falle auch auf die „Linie“ gebracht habe. Dieses typische Verhaltensmuster der Kartennutzer verleiht den Karten generell und den Geschichtskarten im Besonderen das Image hoher Objektivität und Glaubwürdigkeit.¹⁰

Legt man diesen Wertmaßstab der Grenzlinie der gewählten Beispielkarte (vgl. Abb. 1) zu Grunde, taucht eine Reihe von Problemen auf, die dieses positive Image von Karten ins Wanken bringt. Im optischen Zentrum der besagten Karte steht die Grenzlinie, die die deutsch-deutsche Grenze signalisiert. Für die gesamte Kartenzeit erfährt diese Linie formal keine Veränderung. Lediglich einige kaum wahrnehmbare Ziffernverweise für Grenzübergänge und eine sehr auffällige Bandkontur für das Gebiet des grenznahen Verkehrs schaffen eine gewisse Irritation. In optischer Hinsicht dominiert für vierzig Jahre deutsch-deutscher Grenzgeschichte eine „immerwährende“ Konstanz und Gleichförmigkeit aus.

Die Grenzrealität war bekanntlich eine grundlegend andere. Im Kontext von Kaltem Krieg und politischem Selbstverständnis baute die DDR in diesen vierzig Jahrzehnten die vorerst nur markierte Demarkationslinie zwischen der ehemaligen sowjetischen Besatzungszone und der amerikanischen und britischen Besatzungszone zu einer 1378 Kilometer langen festungsartigen Grenzsperranlage aus. (vgl. Abb. 4) Die einstigen Sektorengrenzen zwischen Berlin Ost und Berlin West wurden durch die 155km lange festungsartige „Mauer“ verbaut.

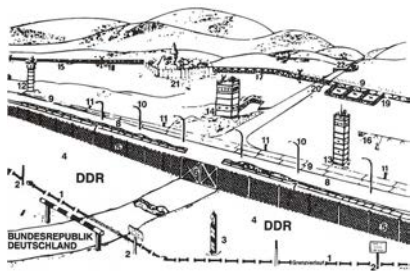
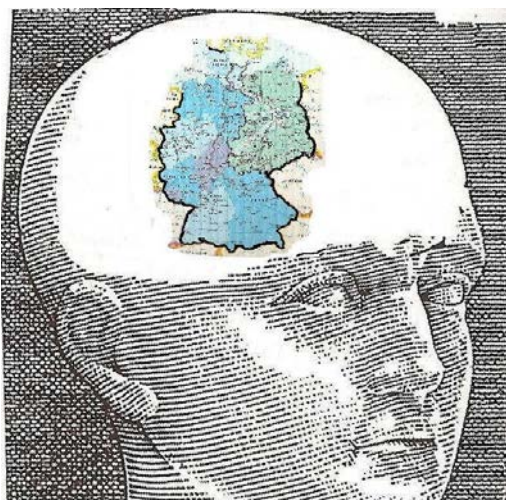


Abbildung 3: Die Struktur einer ehemaligen DDR- Grenzsperranlage.

Diese, sogar durch zeitgenössische Satellitenaufnahmen belegte Linearität der Grenzsperranlagen, führte zu dem kartographischen Sonderfall einer weitgehenden Analogie zwischen dem linearen Kartenzeichen und der räumlichen Realität. Dass die deutsch-deutsche Grenze auf der Atlaskarte allerdings als gerissene Linie dargestellt ist, führt selbst erfahrene mit dieser Geschichte allerdings nicht mehr biografische verbundene Kartenleser zu erheblichen Irritationen. War die Grenze nun eine Staatsgrenze oder nicht? Konnte man diese von West nach Ost oder umgekehrt an den markierten Übergängen passieren?...¹¹ Diese Probleme sollen im kartenhistorischen Kontext erneut aufgegriffen werden. Kartennutzer können die Grenzsignaturen durchaus wahrnehmen, lokalisieren und hinsichtlich ihres Verlaufs beschreiben. Eine Erzählung können sie aber weder der Signatur noch der Karte entlocken. Diese „Sprachlosigkeit“ kann das Interesse an der jeweiligen Kartenarbeit erheblich beeinträchtigen. Um Geschichtskarten verstehen zu können, bedarf es neben hinlänglichen thematischen Sachkenntnissen und Kontexten vor allem kartenspezifischer Qualifikationen.

Um diesen Anspruch geht es in der gegenwärtigen noch recht diffus geführten geschichtsdidaktischen Kompetenzdebatte. Grundsätzliche Richtwerte sollten sein, dass Schülerinnen und Schüler die medialen Besonderheiten von Geschichtskarten und Historischen Karten kennen, grundlegende Schritte der Karteninterpretation beherrschen und über die Möglichkeiten und Grenzen der Aussagekraft von Karten Bescheid wissen.¹² Diese Qualifikationen, die mit den



einschlägigen Leistungen des Sachunterrichts und des Geografieunterrichts korrespondieren, bilden die Voraussetzung für eine erfolgreiche Kartenarbeit im Geschichtsunterricht und letztendlich auch dafür, dass die Geschichte der deutschen Zweistaatlichkeit auf Karten verstanden und im Gedächtnis verortet werden kann.¹³

Abbildung 4: Die deutsch-deutsche Grenze als „Gedächtnisspur“.

„Das geteilte „Deutschland“ - ein kartengeschichtlicher Exkurs

Die „Deutsche Frage“ gehörte seit den 1950er Jahren zum thematischen Grundbestand deutscher Schulgeschichtsatlantent.¹⁴ Entlang der Abfolge einschlägiger Kartenbilder und der jeweiligen zeittypischen Gestaltungspraxis lässt sich die Wahrnehmung der deutschen Teilung partiell nachzeichnen.

Anders als in der schwer steuerbaren Alltagsgrenzheterik wurde von den Autoren der Deutschland- oder Mitteleuropakarten zeitgemäße Korrektheit bezüglich der Grenzzeichnung, Farbgebung und der Handhabung von territorialen Bezeichnungen¹⁵ erwartet.

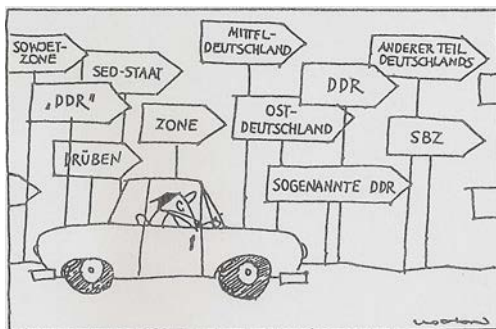


Abbildung 5: Grenzheterik.

Der jeweilige Wandel in Kartendarstellungen deutet sowohl auf das seismographische Gespür seiner Autoren für Veränderungen des politischen Klimas der deutsch-deutschen Beziehungen als auch auf deren Kompetenz, verbindliche Festlegungen gestalterisch umsetzen zu können. Zu diesen grundlegenden Rahmenregelungen zählen: Die Beschlüsse der Potsdamer Konferenz von 1945¹⁶, Positionen des Grundgesetzes zur Einheit Deutschlands von 1949, amtliche Festlegungen des Bundesministeriums für Post- und Fernmeldewesen von 1952, Bezeichnungsempfehlungen zum Darstellungs- und Sprachgebrauch durch den Verband der kartographischen Verlage und Institute und dem Verband der Schulbuchverlage¹⁷ sowie die jeweiligen Empfehlungen und Beschlüsse der Kultusministerkonferenzen zur Darstellung der innerdeutschen Grenze und der Handhabung von Bezeichnungen und Abkürzungen¹⁸.

In Konsequenz der neuen Ostpolitik hob das Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen 1971 die bis dahin geltenden Karten- und Bezeichnungsrichtlinien auf. Nunmehr lag die Darstellungsstrategie in den Händen der Kartenredakteure und Kartenmacher, die sich allerdings nach wie vor an den Zulassungskriterien der jeweiligen Bundesländer für Schulbücher orientierten. Mit dem Einigungsvertrag und dem deutsch-polnischen Grenzvertrag 1990 wurde eine grundlegende kartographische Zäsur gesetzt, deren Wirkungen sich allerdings vorerst noch verhalten andeuten.

Wie sich diese Kartenpolitik in den jeweiligen historischen Kartenblättern niederschlug, soll aspektartig an historischen Putzger-Karten, die mittlerweile den Status von Quellen besitzen, belegt werden.

Im Jahr 1954 erschien nach langer Pause die 63. Ausgabe des Putzgers¹⁹. Diese erste Nachkriegsausgabe enthielt eine doppelseitige Karte mit dem Titel „Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg“ auf deren Grenzkonzept die einschlägigen Deutschland- und Mitteleuropakarten bis 1978 basierten. Es

handelt sich dabei um das Territorium des Deutschen Reiches in den Grenzen vom 31.12. 1937²⁰ in blauer Flächenfarbe und roter Grenzkontur. Eine breite hellrote Linie steht für die „Grenze zwischen der Bundesrepublik und der Sowjet. Bes. Zone“ (sic), hellrot sind die „Grenzen von Besatzungszonen und Verwaltungseinheiten“ markiert. Diese Kartendarstellung war aus damaliger bundesrepublikanischer Sicht darstellungspolitisch korrekt, da die Grenzen auf internationalem Recht und dem Grundgesetz basierten. Aus der DDR-Position war die Darstellung ein politischer Affront. Die DDR kam auf dieser Karte nicht vor.

Auf den Nachfolgekarten wandelten sich Grenzdarstellung und territoriale Bezeichnungen:

92. Auflage (1970) „Grenzlinie zwischen den Westzonen und der Sowjetzone“; 94. Auflage(1972) Einführung der Kürzel „BRD“²¹ und „DDR“; 100. Auflage (1979) rot gerissene Gestaltung der „Grenze zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratische Republik“²².

In Konsequenz des Einigungsvertrages und der aktuellen wissenschaftlichen und politischen Debatte um den nationalen Stellenwert der deutschen Teilung lassen sich nunmehr erste Veränderungen in der Bezeichnung des Kartenthemas ausmachen. Im Kartenband der 103. Auflage, 1. Druck, lautet der Titel der Karte nunmehr „Das geteilte Deutschland 1949 bis 1989“.

Die über fünfzigjährige Geschichte des Kartenblattes belegt, dass Grenzthemen und nationale Erscheinungsbilder auf Geschichtskarten ein hohes Maß an politischer und demgemäß bildungspolitischer Aufmerksamkeit auf sich zogen. In diesem Sinne sind jene Grenzdarstellungen und deren kartographische Rhetorik gleichsam historische Rückspiegel und aussagekräftige Quellen für zeitgeschichtliche Perspektiven der Nachkriegszeit, des Kalten Krieges, der sich Ende der 1960er Jahre andeutenden politische Entspannung und letztlich der staatsrechtlichen Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990. Selbst den Signaturen für die innerdeutsche Grenzlinie fällt ein gewisser Quellenstatus zu. Ihre aktuelle Version, die rote gerissene Linie, war weniger eine kartenästhetische Entscheidung als ein politisches Programm. Der Kartenmacher signalisierte als Postulat: „Die Grenze bleibt offen!“ Seine Prognose erwies sich aus heutiger Sicht als realistisch.

Die Interpretationschancen der innerdeutschen Grenzkontur

Die Kartenpraxis belegt, dass die Interpretation von Geschichtskarten alles andere als ein linearer und überschaubarer Prozess ist. De facto gestaltet sich der Weg zum Verstehen von Karteninhalten als eine nahezu unabschließbare Unternehmung. Wie auch immer dem jeweiligen Erkenntnisinteresse nachgegangen wird, fällt dem Kartentitel die grundlegende Aufgabe zu, der Generalwegweiser für den dargestellten Gegenstand, dessen räumliche und zeitliche Dimension zu sein. Der Titel „Bundesrepublik und DDR von 1949 bis 1989“ aber auch dessen Nachfolger „Das geteilte Deutschland von 1949-1989“ verheißen die nicht einlösbare Ansage, über vierzig Jahre deutsche Teilung über ein Kartenbild erzählen zu wollen. Folgt man der Zeichenerklärung, wird die Zeitdimension durch die Erläuterungen „Grenze von Berlin nach dem Viermächtestatut bis zum 3. Oktober 1990, Grenze zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik bis

3.10.1990“ sogar auf sechsundvierzig Jahre erweitert.

Die „deutsche Grenzlandschaft“ auf der Karte begegnet dem Kartenleser über sieben Grenzlinien: durchgezogen, gerissen, schmal, fett, rot, grau und braun. Je nach Bedeutungshierarchie handelt es sich um: die Grenze zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik, die Grenze von Berlin nach dem Viermächtestatut von 1945, die Grenze zwischen Berlin (West) und Berlin (Ost), Ländergrenzen in der Bundesrepublik Deutschland, Bezirksgrenzen in der DDR (1952-1990), Gebiet des grenznahen Verkehrs (1973-1989) und die Westgrenze Polens nach den Verträgen mit DDR (1950) und Bundesrepublik Deutschland (1970).

<ul style="list-style-type: none"> — Grenze zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik bis 3.10.1990 — Grenze von Berlin nach dem Viermächtestatut von 1945 — Grenze zwischen Berlin (West) und Berlin (Ost) — Ländergrenzen in der Bundesrepublik Deutschland — Bezirksgrenzen in der DDR (1952- 1990) — Gebiet des grenznahen Verkehrs (1973- 1989) — Westgrenze Polens nach Verträgen mit DDR (1950) u. Bundesrepublik Deutschland (1970) 	<ul style="list-style-type: none"> ⚙ Industriezentren, überwiegend Metallindustrie ⚓ Seehäfen 🏭 Hüttenindustrie 🧪 Chemische Industrie 🧶 Textilindustrie 🔬 Kernforschungszentren ⚡ Kernkraftwerke 	<ul style="list-style-type: none"> Verkehrsverbindungen nach Berlin (West) bis zum 9.11.1989 — Luftkorridore unter alliierter Kontrolle — Transitautobahnen und -fernstraßen — Eisenbahnlinien für Personen- und Güterverkehr ⊙ Grenzübergänge in die DDR und nach Berlin (West) 1949- 1989 ○ Grenzübergänge in die DDR 1973- 1989
<ul style="list-style-type: none"> Städte 1989 ◻ über 1 Mio. Einwohner ○ 100000- 500000 Einwohner ◻ 500000- 1Mio. Einwohner ○ unter 100000 Einwohner ■ Universitäten und Techn. Hochschulen vor 1945 ■ Gründung von Universitäten, Techn. Hochschulen und Gesamthochschulen nach 1945 	<ul style="list-style-type: none"> Grenzübergänge zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR bis 1989 1 Lübeck- Selmsdorf 2 Gudow- Zarrentin 3 Lauenburg- Horst 4 Bergen- Salzwedel 5 Helmstedt- Marienborn 6 Duderstadt- Worbis 	<ul style="list-style-type: none"> 7 Herleshausen- Wartha 8 Eußenhausen- Meiningen 9 Rottenbach- Eisfeld 10 Rudolphstein- Hirschberg Eisenbahnverkehr 1 Lübeck- Herrsburg 2 Büchen- Schwanheide 3 Wolfsburg- Oebisfelde 4 Helmstedt- Marienborn 5 Walkenried- Eilrich 6 Bebra- Gerstungen 7 Ludwigsstadt- Probstzella 8 Hof- Gutenfürst

Abbildung 6: Zeichenerklärung der Putzgerkarte „Das geteilte Deutschland 1949 bis 1989“, in: Putzger- Kartenausgabe, 103. Auflage, 1. Druck 2006, S. 190.

Die Bedeutungsschwere der roten gerissenen Grenzlinie zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik ist relativ prägnant, sie zieht den nach Orientierung suchenden Blick auf sich. Sie erhält allerdings durch die Kontur des „Gebietes des grenznahen Verkehrs“ eine nahezu gleichrangige optische Konkurrenz und damit auch eine gleichrangige Bedeutung.

Der Sinn der spezifischen innerdeutschen Grenzsituation eröffnet sich heutigen Kartennutzern nur schwer. Die gerissene rote Grenzkontur, die achtzehn verhalten markierten Grenzübergänge sowie das „Gebiet des grenznahen Verkehrs“ erwecken zwar den Anschein von Durchlässigkeit, das Fehlen jeglicher Verkehrsinfrastrukturen und die Siedlungsleere des Grenzgebietes widersprechen jedoch diesem Eindruck grundlegend.²³

Die Komplexität der Karte erfordert eine aufwändige zeitliche aber auch sachliche Dekonstruktion. Damit deutet sich an, dass der Erfolg von Karteninterpretation und das Verstehen der Kartenaussage erheblich von der Einbeziehung von Medien zur Informationserweiterung abhängig sind.

So ginge es grundlegend um eine orientierende sachliche und chronologische Übersicht²⁴. Hier bieten sich die einschlägige Fachliteratur aber auch Präsetationen des Internets an. Exemplarisch sollen einige grundlegende zeitliche Zäsuren angemerkt werden:

Zur Geschichte der deutsch-deutschen Grenze

- *1945 Potsdamer Konferenz endgültige Festlegung der Demarkationslinien der 4 Besatzungszonen, Sonderstatus für Berlin*
- *1946-1949 schrittweise Sperrung der Zonengrenzen, Setzen von Schlagbäumen*
- *1946 Interzonenpässe für Besuche erforderlich*
- *1947 SBZ: Kontrolle durch bewaffnete Grenzkommandos*
- *1948 Währungsreformen in den Westzonen, nachfolgend in SBZ*
- *1949 Gründung der BRD, nachfolgend Gründung der DDR*
- *1951 BRD: Aufbau des Bundesgrenzschutzes – DDR: Aufbau der DDR-Grenzpolizei, 1952 dem Ministerium für Staatssicherheit unterstellt; Grenzverkehr nur noch mit Genehmigung an wenigen Stellen möglich*
- *1961 Beginn und stetige Fortsetzung des Ausbaus der Grenzsperranlagen an der gesamten deutsch-deutschen Grenze; grenzüberschreitende Verkehrswege werden bis auf wenige offizielle Übergänge unterbrochen, alle Reisetätigkeit erfährt gravierende Einschränkungen und Behinderungen.*
- *9. November 1989: Öffnung der Grenze in Berlin, an den Nachfolgenden Tagen werden an vielen Stellen der Grenze Übergänge geöffnet.²⁵*

Zur räumlichen Konkretisierung des Grenzverlaufs könnten aktuelle und historische, topographische Darstellungen benutzt werden, um die Grenze jedoch zu verstehen, muss die stumme Signatur über zeitgemäße Bilder, Filme, Tonquellen, Zeitungsquellen und über die „Grenzgeschichten“ von Zeitgenossen zum Sprechen gebracht werden. Die Fülle der dazu verfügbaren Materialien ist mittlerweile kaum noch zu übersehen. Zu beachten ist, dass heutige Erinnerungen von Zeitzeugen die erlebte Grenzzeit und die Grenzöffnung nicht authentisch wiedergeben können, sondern dass diese, gebrochen durch Zeitdistanz und die individuellen Biographien, Produkte von Erinnerungskultur sind. Für das Verstehen der innerdeutschen Grenze sind sie jedoch vorzügliche aber dennoch quellenkritisch zu behandelnde Quellen. Dass Geschichte durch die Erinnerungen von Zeitzeugen differenziert, lebendig wird und neben der sachlichen auch eine emotionale Dimension besitzt, belegt der nachfolgende Auszug.

Kerzen im Stacheldraht

Mein Gott ist das kalt und dunkel, denke ich ärgerlich. Wäre ich doch nur zu Hause geblieben. Die ganze Demonstration würde nichts bringen. Was kümmert sich die Obrigkeit darum, wenn am Grenzzaun eine Menge Menschen stehen... Mittlerweile sind etwa 500 Leute da. Es werden ständig mehr. Alles Nachbarn und Bekannte. Sie lächeln, wirken hilflos. Auf einmal kommt ein Auto, hält mit quietschenden Bremsen. Ein kleiner dicklicher Mann steigt aus und bahnt sich einen Weg durch die Menge. Am Zaun postiert er sich. Er spricht mit piepsiger Stimme: Beruhigt Euch, geht nach Hause. Die Leute werden unruhig. Einzelne Zurufe werden laut: Öffnet den Zaun. Dann wieder der Mann: Ich kann nichts entscheiden. Bewegung kommt in die Menge. Alles drängt nach vorn. Wir werden einfach mitgerissen. Der Kleine schiebt sich ängstlich zu seinem Auto und braust davon. Wenig später baut sich die Armee hinter dem Zaun auf. Die Gesichter der Posten sind verschlossen. Sie haben

Pistolen an den Gürteln, aber auch die können die Mengen nicht mehr aufhalten. Die Euphorie steckt alle an. Ich stehe ganz dicht am Zaun. Er hat seinen Schrecken verloren. Brennende Kerzen stecken im Stacheldraht. Die Menge drängt sich gegen den Zaun. Das Tor schwankt hin und her. Ein Mann klettert am Zaun hoch und reißt die Elektrodrähte ab. Die Menge tobt. Auf einmal wird eine Bolzenschere über die Köpfe gereicht. Rufe: Schneidet den Zaun auf! Plötzlich Stille: Wir haben ein Loch in den Zaun geschnitten. Seid vorsichtig, immer einer nach dem anderen. Dann geht alles ganz schnell. Jemand hebt mich über den Zaun, und ich bin drüben. Ich kann es einfach nicht fassen, ich bin einfach glücklich...".²⁶

*(Auszug aus der Erinnerung der Schülerin Doreen Dahms
im Jahr 1992, damals 16 Jahre alt)*

Zur Öffnung der Grenze am 9. November 1989 schweigt die Atlaskarte, ebenso zum ereignisreichen Geschehen danach. An diese Geschichte könnte man sich beispielsweise über eine andere Karte annähern, die auf einem historischen Foto zu sehen ist. Obwohl es den meisten Menschen in der DDR im November–Dezember 1989 noch um eine grundlegende Reformierung der DDR ging, gewannen zunehmend auch Kartenbilder an Bedeutung, die auf zukünftige Entwicklungen orientierten. Die auf dem Poster gezeigte Deutschlandkarte lässt in ihrer gerissenen weißen Grenzgestaltung für den heutigen Betrachter eine erstaunliche Ähnlichkeit zur Grenzdarstellung der behandelten Putzger-Karte erkennen. Der „Kartengestalter“ kannte jene Atlaskarte sicher nicht, aber seine Botschaft „Die Grenze soll verschwinden“ wurde ebenso wirkungsmächtig wie die Prognose der Grenzsignatur der Putzger-Karte „Die Grenze bleibt offen!“.



Abbildung 7: Wir sind ein Volk!

Schlussbemerkungen

Geschichtskarten verfügen über drei spezifische Potenzen, die für den Umgang und das Verstehen von Geschichte maßgeblich sind: Als zeichensprachliche Raumvisualisierung sind sie Orientierungshilfen, Informationssysteme und historische Narrative. Während die Orientierung auf der Karte, die Dekodierung ihrer Zeichen und die Informationserhebung sowie analytische und synthetische Verfahrensweisen relativ problemlos zu lösen sind, ergeben sich für das Verstehen von Geschichtskarten und die damit verbundene Sinnbildung erhebliche kognitive und pragmatische Ansprüche. Geschichtskarten und einzelne Strukturen auf diesen Karten, so auch Grenzen, erfordern Vorwissen und können nur durch mediale Kontexte zum „Sprechen“ gebracht werden. Erst konkrete und möglichst auch personalisierte Details ermöglichen, das den Karten innewohnende Narrativ zu entfalten.

Der Arbeits- und Zeitaufwand für eine anspruchsvolle Karteninterpretation ist daher erheblich, aber dennoch gerechtfertigt, denn erst durch diesen Interpretationsprozess erhält sie ihre thematische Tiefenschärfe. Letztendlich ergibt sich der Gewinn, dass diesem Sinnbildungsprozess zugrunde gelegte Karten zu einem mehr oder weniger konsistenten Bestandteil der „mentalen Kartothek“ des Karteninterpreteten werden können.²⁷

Damit ergibt sich für das Problem der (Un)möglichkeit Grenzen auf Karten zu verstehen, eine positive Prognose.

Bibliographie

Francois, E. und Schulz, H.: Deutsche Erinnerungsorte Band 1, München 2001.

Francois, E., Seifarth, J. und Struck, B.(Hrsg.): Die Grenze als Raum, Erfahrung und Konstruktion, Frankfurt/a.M.-New York 2007.

Kleßmann, Chr. und Lautzas, P. (Hrsg.): Die doppelte deutsche Nachkriegsgeschichte als wissenschaftliches und didaktisches Problem. Schwalbach/Ts. 2006.

Lehn, P.: Deutschlandbilder- Historische Schulatlanten zwischen 1871 und 1990, Weimar/Wien 2008.

Schlögel, K.: Im Raume lesen wir die Zeit, München/Wien 2003.

Sis, P.: Die Mauer. Wie es war, hinter dem Eisernen Vorhang aufzuwachsen, München 2007.

Stöver, B.: Der Kalte Krieg 1947-1991. Geschichte eines radikalen Zeitalters, München 2007.

Wolfrum, E. : Die Mauer. In: Francois, E. und Schulz, H.: Deutsche Erinnerungsorte Band 1, München 2001, S. 552-568.

Böttcher, C.: Die Karte. In: Pandel, H.-J. und Schneider, G. (Hrsg.): Handbuch Medien im Geschichtsunterricht, Schwalbach/Ts., 2005, S. 225-254.

Böttcher, C.: Umgang mit Karten. In: Mayer, U. und Pandel, H.-J.: Handbuch Methoden im Geschichtsunterricht. Schwalbach/Ts. 2004, S. 225-254.

Böttcher, C.: Theoretische und praktische Aspekte zur Schulgeschichtskartographie. In: Kartographische Schriften Band 8, Bonn 2003, S. 41-68.

Putzger Historischer Weltatlas-Kartenausgabe, Berlin 2006, 103. Auflage 1. Druck.

- ¹ Hier ist besonders der komplexe Quellenfundus zu nennen, der sich über Internetportale eröffnet, u.a. www.dhm.de und www.chronik-der-mauer.de.
- ² Böttcher, C.: Karten. In: Wörterbuch Geschichtsdidaktik, Schwalbach/Ts. 2007, S. 101-102.
- ³ Die Vorzüge von Registern lassen sich besonders beim Putzger- Historischer Weltatlas erfassen. Zu jedem erwähnten Ort wird hier ein stichwortartiger historischer Längsschnitt geboten.
- ⁴ Typischer Beleg dafür sind die differenzierten Publikationsformen der 103. Ausgabe des „Putzger“ als kleinformatige Kartenausgabe (307 Seiten), großformatige Schulausgabe mit Texten (264 Seiten), Graphiken und chronologischen Übersichten und als großformatige, medial repräsentative Buchandelsausgabe (432 Seiten).
- ⁵ Francois, E. und Schulz, H.: Deutsche Erinnerungsorte, Band 1, München 2001, S.10 bis 24.
- ⁶ Vgl. Francois, E., Seifarth, J. und Struck, B. (Hrsg.): Die Grenze als Raum, Erfahrung und Konstruktion, Frankfurt/a.M./New York 2007, S. 18 f.
- ⁷ Mit Historischen Karten sind Altkarten gemeint, die den Status von Quellen besitzen. Vgl. Böttcher, C.: Die Karte. In: Pandel, H.-J. und Schneider, G. (Hrsg.): Handbuch Medien im Geschichtsunterricht , Schwalbach/Ts., S. 174-175.
- ⁸ Ogrissek, R.: ABC Kartenkunde, Leipzig 1983, S. 230.
- ⁹ Hier sei auf bekannte Beispiele von Grenzanlagen wie Limes, Chinesische Mauer oder auf Siedlungs- und Stadtummauerungen verwiesen.
- ¹⁰ Bei dieser Aussage stützt sich die Autorin auf eigene langjährige Untersuchungen zum Einsatz von Geschichtskarten im Unterricht, die im Rahmen von Schulpraktischen Übungen und Praktika erfolgten.
- ¹¹ Diese Probleme formulierten Studenten der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in schriftlichen Kartenrezensionen zur besagten Putzger-Karte hinsichtlich denkbarer didaktischer Probleme für historisches Lernen im Geschichtsunterricht in einem Oberseminar 2009.
- ¹² Kartenkompetenz umfasst die Kenntnis der Medienspezifik von Geschichts- und Historischen Karten und die Beherrschung der Karteninterpretation. Vgl. Böttcher, Chr.: Die Karte. In: Mayer, U., Pandel, H.-J. u.a.: Wörterbuch Geschichtsdidaktik, Schwalbach/Ts. 2006, S. 101-102.
- ¹³ Vgl. Böttcher, Chr.: Die Karte. In: Pandel, Hans-Jürgen/Gerhard Schneider (Hrsg.): Handbuch Medien im Geschichtsunterricht , Schwalbach/Ts. 1999, S. 172.
- ¹⁴ Vgl. Lehn, P.: Deutschlandbilder – Historische Schulatlant zwischen 1871 und 1990, Köln/Weimar/Wien 2008. Sieht man von dem „Behelfsatlas“ der 50er Jahre ab, gab es in der DDR zu keiner Zeit einen Schulgeschichtsatlas. Der bei Lehn erwähnte für die Benutzung in der Erweiterten Oberschule empfohlene zweibändige „Atlas zur Geschichte“ war hinsichtlich seiner Konzeption und Zweckbestimmung kein Schulatlas.
- ¹⁵ Hierunter sind neben der Bezeichnung von hoheitlichen Gebieten auch Städtenamen auf dem Gebiet der DDR gemeint, z.B. Chemnitz für Karl- Marx-Stadt.
- ¹⁶ Die Grundlage dieser Darstellung sind die Beschlüsse der Potsdamer Konferenz. Sie bezogen sich auf das Gebiet des Deutschen Reiches in den Grenzen von 1937 und stellten die Gebiete östlich von Oder und Neiße bis zu einer Friedensregelungen unter polnische und sowjetische Verwaltung.
- ¹⁷ Vgl. Sperling, W.: Deutsche Ostgrenze sowie polnische West- und Nordgrenze in deutschen Schulatlant seit 1946, Studien zur internationalen Schulbuchforschung Band 69, Frankfurt 1991.
- ¹⁸ Vgl. Lehn, P.: Deutschlandbilder – Historische Schulatlant zwischen 1871 bis 1990, Köln/Weimar/Wien 2008, S. 354-369.
- ¹⁹ Vgl. „F.W. Putzger Historischer Schulatlas, 66. Auflage, Bielefeld/Berlin/Hannover 1956, S. 130/131
- ²⁰ Die Grundlage dieser Darstellung sind die Beschlüsse der Potsdamer Konferenz. Sie bezogen sich auf das Gebiet des Deutschen Reiches in den Grenzen von 1937 und stellten die Gebiete östlich von Oder und Neiße bis zu einer Friedensregelungen unter polnische und sowjetische Verwaltung.
- ²¹ Als amtliche Bezeichnung, die auch für den öffentlichen Umgang gebräuchlich wurde, galt als Kürzel nicht BRD sondern D für Deutschland.
- ²² Vgl. Bruckmüller, E. und Hartmann, P.(Hrsg.): Putzger Historischer Weltatlas - Karte „Die Bundesrepublik und die DDR von 1949 bis 1989“, Berlin 2001, 103. Aufl., S. 180.
- ²³ Einschlägige Untersuchungen erfolgten im Rahmen eines Oberseminars im April 2009 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- ²⁴ www.chronik-der-mauer.de/index.php/de/Start/Index/id/632279.
- ²⁵ Diese didaktisch stark vereinfachte Version soll nur symbolisch auf inhaltliche Schwerpunkte mit Relevanz zum Thema verweisen. Herkunft: Böttcher, Chr.: „Warum freuen die sich so?“. In: Geschichte lernen Heft 128 (2009), S. 36.
- ²⁶ Von der Heide, B.: Grenzwerte, Wolfenbüttel 1992, S. 8.
- ²⁷ Böttcher, Chr.: Theoretische und praktische Aspekte zur Schulgeschichtskartographie. In: Deutsche

Gesellschaft für Kartographie (Hrsg.): Kartographische Schriften Band 8, Bonn 2003, S. 68.

Informationen zur Autorin

Dr. Christina Böttcher
Institut für Geschichte
Abteilung für Didaktik der Geschichte
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Hoher Weg 4
06120 Halle an der Saale
Christina-boettcher@geschichte.uni-halle.de
www.geschichte.uni-halle.de/mitarbeiter/boettcher/

Eckert.Dossiers Nr. 2

Patrick Lehn

Deutschlandbilder
Historische Schulatlanten zwischen 1871 und 1990

Lehn, Patrick. „Deutschlandbilder. Historische Schulatlanten zwischen 1871 und 1990.“ In *Die Macht der Karten oder: was man mit Karten machen kann*, hg. v. Freundeskreis der Prof. Dr. Frithjof Voss Stiftung und Georg-Eckert-Institut. Eckert.Dossiers 2 (2009).
<http://www.edumeres.net/urn/urn:nbn:de:0220-2009-0002-036>.

edumeres.net



Diese Publikation wurde veröffentlicht unter der creative-commons-Lizenz:
Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Unported;
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.de>

Patrick Lehn

Deutschlandbilder Historische Schulatlanten zwischen 1871 und 1990

Images of Germany Historical School Atlases between 1871 and 1990

Zusammenfassung

Seit ihrer Entstehung tragen historische Schulatlanten entscheidend dazu bei, Geschichtsbilder zu prägen. Zugleich verdeutlichen sie eindrücklich den Wandel geschichtlicher Auffassungen. Über Generationen hinweg haben sie die raumbezogenen Vorstellungen der Deutschen von ihrem eigenen Land beeinflusst. Ein Vergleich deutscher Schulgeschichtsatlanten im Hinblick auf Konzeption, thematische Schwerpunktsetzung und Kartengestaltung in ihrer zeitlichen Entwicklung von 1871 bis 1990 macht es möglich, gemeinsame Züge, Kontinuitäten und Brüche der Deutschlandbilder über verschiedene Epochen hinweg sichtbar werden zu lassen. Die Analyse der in den Atlanten enthaltenen Kartenbilder zur jeweils neuesten deutschen Geschichte offenbart die Veränderungen des nationalen Denkens in räumlichen Kategorien. Die untersuchten Werke spiegeln so sich wandelnde Haltungen einer ganzen Gesellschaft wider.

Summary

Historic school atlases have always shaped people's perceptions of history. Thus they perfectly demonstrate how people's historical perceptions have changed. For generations, they influenced the Germans' geographical apprehension of their own country. A comparison of German educational historic atlases in terms of underlying concepts, topical emphases, and map layouts between 1871 and 1990 uncovers similar traits, continuity and disruptions of the people's perception of Germany over different eras. The analysis of map images of the corresponding eras reveals the changes in national thinking in terms of space and geography. The analyzed volumes reflect the changing attitudes of a whole nation.

Seit ihrer Entstehung trugen historische Schulatlanten entscheidend dazu bei, Geschichtsbilder zu prägen, und waren dabei gleichzeitig selbst Ausdruck sich wandelnder geschichtlicher Auffassungen.¹ Nach Gründung des Deutschen Reiches erhöhte sich die Verbreitung dieser kartographischen Lehrwerke in Deutschland beträchtlich, und ihre Interpretationsangebote von Geschichte wurden seitdem im Unterricht verstärkt genutzt. Dadurch beeinflussten sie über Generationen hinweg die raumbezogene historische Vorstellung der Deutschen von der gesamten Welt und ihrem eigenen Land.

Ausgehend von diesen Überlegungen wurden 58 deutsche Schulgeschichtsatlanten verschiedener Schulebenen mit neuzeitlichem Kartenteil, bezogen auf

Konzeption, thematische Schwerpunktsetzung und Kartengestaltung, vergleichend in ihrer zeitlichen Entwicklung von 1871 bis 1990 untersucht. Aufgrund der hohen Zahl der untersuchten Werke und ihrer Auflagen war eine Beschränkung des Vergleichs auf Karten zur jeweils neuesten deutschen Geschichte notwendig. Als Rückgrat der Untersuchung diente der bekannte und bis heute verlegte Putzger-Atlas, der erstmals 1877 erschien. Die Analyse der in den Atlanten enthaltenen Karten machte es möglich, das in den verschiedenen Zeiten vorherrschende nationale Denken in räumlichen Kategorien zu ermitteln. Zwar blieben Inhalt und Gestaltung der Schulgeschichtsatlanten in erster Linie ein Produkt von Autoren, Herausgebern und Verlagen, die ihre Arbeit innerhalb eines selbst abgesteckten Spielraums verantworten mussten. Aber indem der Staat über Zulassung oder Nichtzulassung eines Werkes entschied, nahm er immer zumindest indirekten Einfluss auf die konzeptionelle und gestalterische Arbeit.

Atlanten und Auflagen

In fast allen untersuchten Zeitabschnitten existierten miteinander konkurrierende Ausgaben von Schulgeschichtsatlanten, die aus unterschiedlichen Verlagshäusern stammten. Lediglich während der Besatzungszeit und in der DDR verhinderten behördliche Vorgaben den freien Wettbewerb. Obwohl in jedem Zeitraum neue Werke publiziert wurden, behielt der konstant in immer neuen Auflagen erscheinende Putzger-Atlas bis in die Nachkriegszeit hinein seine marktbeherrschende Stellung, die er seit Anfang des 20. Jahrhunderts besaß. Neben der vergleichsweise einmalig langen Erscheinungszeit des Putzger-Atlases wiesen auch viele andere Werke hinsichtlich ihrer Erscheinungsweise bemerkenswerte zeitliche Kontinuitäten auf. So wurden in allen untersuchten Epochen historische Schulatlanten publiziert, die länger als ein Jahrzehnt erschienen.

Bei den meisten der verlegten Werke, welche die neue und neueste Geschichte einschlossen, handelte es sich um epochenübergreifende Gesamtdarstellungen. Von 1871 bis 1990 berücksichtigten alle Atlanten historische Entwicklungen zur jüngsten Vergangenheit Deutschlands. Bezogen auf die Behandlung neuzeitlicher Themen waren inhaltliche Übergewichte in den Kartenangeboten der Atlanten bereits seit Ende der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts nachweisbar. Diese in der Tendenz sehr deutliche Dominanz neuzeitlicher Kartenthemen in historischen Schulatlanten mit einem Schwerpunkt auf der nationalen Geschichte blieb seitdem unverändert. Damit folgten Verlage und Autoren in den untersuchten Zeitabschnitten immer wieder aufs neue staatlichen Forderungen, die trotz aller sonstigen Unterschiede einen starken Gegenwartsbezug des Geschichtsunterrichts forderten und den Schülern die Geschichte ihres eigenen Landes nahe bringen wollten.

Die gesonderte Behandlung einzelner Themengebiete in speziell dafür konzipierten Atlanten wies auf den Stellenwert hin, den bestimmte Inhalte im Geschichtsunterricht der jeweiligen Zeit besaßen. So gab es in der Wilhelminischen Ära Spezialausgaben zur brandenburgisch-preußischen² und deutschen Geschichte³. Die Herausgabe dieser Werke unterstützte die bildungspolitischen Ziele, die führende Rolle Preußens im neu entstandenen Nationalstaat

herauszustellen und die Entwicklung eines einheitlichen deutschen Geschichtsbewusstseins zu fördern. Während der Weimarer Republik erschienen Ende der zwanziger Jahre eine Reihe von „geopolitischen“ Kartenwerken.⁴ Die Konzeption dieser Atlanten entsprach dem damals herrschenden Zeitgeist und erfolgte aus nationalen Beweggründen vor dem Hintergrund der Friedensbestimmungen des Versailler Vertrages. Das Ziel der neuen Spezialatlanten war es, dem im Unterricht vermittelten Geschichtsbild eine geopolitische Prägung zu geben.

Kurz nach der Machtergreifung thematisierte eine ergänzende Ausgabe⁵ zum Putzger-Atlas die Zeit in Deutschland vom Ausbruch des Ersten Weltkrieges bis zum Jahr 1933. Damit sollte insbesondere der Aufstieg der nationalsozialistischen Bewegung und seine „historischen Gründe“ herausgestellt werden. In der Bundesrepublik Deutschland wurde Ende der fünfziger Jahre ein Atlas zur „Geschichte der deutschen Ostsiedlung“⁶ publiziert. Das Werk verwies auf die „Kulturleistung der Deutschen im Osten“ und formulierte gleichzeitig einen historischen Anspruch auf Rückkehr der vertriebenen Deutschen. Mitte der achtziger Jahre erschien mit dem „Atlas zur deutschen Zeitgeschichte“⁷ ein Kartenwerk zum Nationalsozialismus. Diese Herausgabe entsprach dem verstärkten gesellschaftlichen und staatlichen Interesse, das diesem Thema entgegengebracht wurde.

Richtlinien und Vorgaben für die Konzeption der Atlanten

Bereits im ersten Jahrzehnt nach der Reichsgründung hatte die staatliche Verwaltung die Schulbuchversorgung unter ihre Kontrolle gebracht.⁸ Seitdem blieb die Genehmigung von Schulbüchern und -atlanten in Deutschland staatlich reglementiert. Um eine Zulassung als Lehrwerk zu erreichen, wurden die Schulgeschichtsatlanten von Verlagen und Autoren immer wieder aufs Neue inhaltlich und konzeptionell auf die jeweils geltenden Richtlinien abgestimmt. Einige dieser Vorgaben beeinflussten im besonderen Maße die kartographische Darstellung der unmittelbaren Vergangenheit Deutschlands.

In der Wilhelminischen Ära führten der so genannte Kaisererlass von 1889 und die preußische Schulkonferenz von 1890 dazu, dass die neuere und neueste Geschichte des Deutschen Reiches im Kartenangebot verschiedener Werke stärker berücksichtigt wurde. Bereits Anfang der Weimarer Republik regelte ein Erlass des preußischen Kultusministers im Jahr 1920 die Abbildung der deutschen Vorkriegsgrenzen auf aktuellen Karten. Außerdem bewirkten die auf eine Rückbesinnung auf nationale Größe abzielenden preußischen Lehrplanrichtlinien von 1925 bei den Atlanten eine verstärkte inhaltliche Ausrichtung auf die deutsche Geschichte. Die „Richtlinien des Reichsministers des Innern für die Geschichtslehrbücher“ von 1933 beeinflussten bereits kurz nach der Machtergreifung die Konzeption der Schulgeschichtsatlanten. Infolgedessen enthielten die epochenübergreifenden Werke neben der ebenfalls geforderten Berücksichtigung der Vorgeschichte Mitteleuropas einen historischen Überblick zur Geschichte Deutschlands seit dem Ersten Weltkrieg.

Seit dem Jahr 1949 übten die unterschiedlich ausgerichteten Bildungskonzeptionen beider deutschen Staaten Einfluss auf die inhaltliche Gestaltung der

historischen Schulatlanten aus. In der DDR waren die bildungspolitischen Richtlinien von der Ideologie des Marxismus-Leninismus geprägt und entsprachen den Vorgaben der Staats- und Parteiführung. Während der ostdeutsche Staat zunächst das Ziel einer baldigen Wiedervereinigung verfolgte, rückte er 1971 offiziell von diesem Standpunkt ab und propagierte seitdem die Vorstellung einer „sozialistischen Nation“. Dieser Paradigmenwechsel in der Deutschlandpolitik zeigte sich auch in den beiden untersuchten Atlanten, von denen einer in den fünfziger und der andere in den siebziger Jahren herausgegeben wurde. In der Bundesrepublik Deutschland wirkte sich eine Reihe von Vorgaben prägend auf die Darstellung der neuesten deutschen Geschichte in den Schulatlanten aus. Neben verschiedenen KMK-Beschlüssen, die eine verstärkte Behandlung bestimmter Themen im Unterricht forderten – „Ostkunde“ (1956), jüngste Vergangenheit (1960), Totalitarismus (1962), deutsche Frage (1978), Nationalsozialismus (1978 und 1980) –, waren es vor allem der Erlass der Kartenrichtlinien (1961), die Aufhebung der Richtlinien (1971) sowie der KMK-Beschluss zu den „Grundsätzen für die Darstellung Deutschlands“ (1981), die eine Änderung des vermittelten Bildes zur jüngsten deutschen Vergangenheit nach sich zogen.

Konzeption der Atlanten

In allen Epochen war das Bestreben von Verlagen und Verfassern erkennbar, staatliche Vorgaben einzuhalten. Trotz Richtlinienabhängigkeit wurden die historischen Schulatlanten aber auch von den Vorstellungen und dem persönlichen Stil ihrer Autoren geprägt. So nutzten die Verfasser zu jeder Zeit die ihnen zur Verfügung stehenden kartographischen Gestaltungsspielräume:

Während der Wilhelminischen Ära existierten beispielsweise Varianten in Bezug auf die Darstellung Elsaß-Lothringens.⁹

In der Weimarer Republik zeigten Karten etwa differierende Angaben zum „deutschen Volks- und Kulturboden“ (vgl. Abb. 1).¹⁰ Zur Zeit des Nationalsozialismus wurde die Abbildung des deutschen Sprachgebiets in Südtirol nach 1938 auf verschiedene Weise vermieden.¹¹



Abbildung 1: F.W. Putzgers Historischer Schul-Atlas. Neue Ausgabe, Bielefeld und Leipzig 1930, S. 113: „Das Deutschtum“.

Nach 1945 boten westdeutsche Schulgeschichtsatlanten zum Teil sehr unterschiedliche Ansichten der deutschen Ostgrenze.¹² Der historische Einheitsschulatlas der DDR „Atlas zur Geschichte“ kaschierte dagegen auf einem Kartenbild¹³ zum Potsdamer Abkommen die erfolgte territoriale Abtrennung der deutschen Ostgebiete (vgl. Abb. 2).

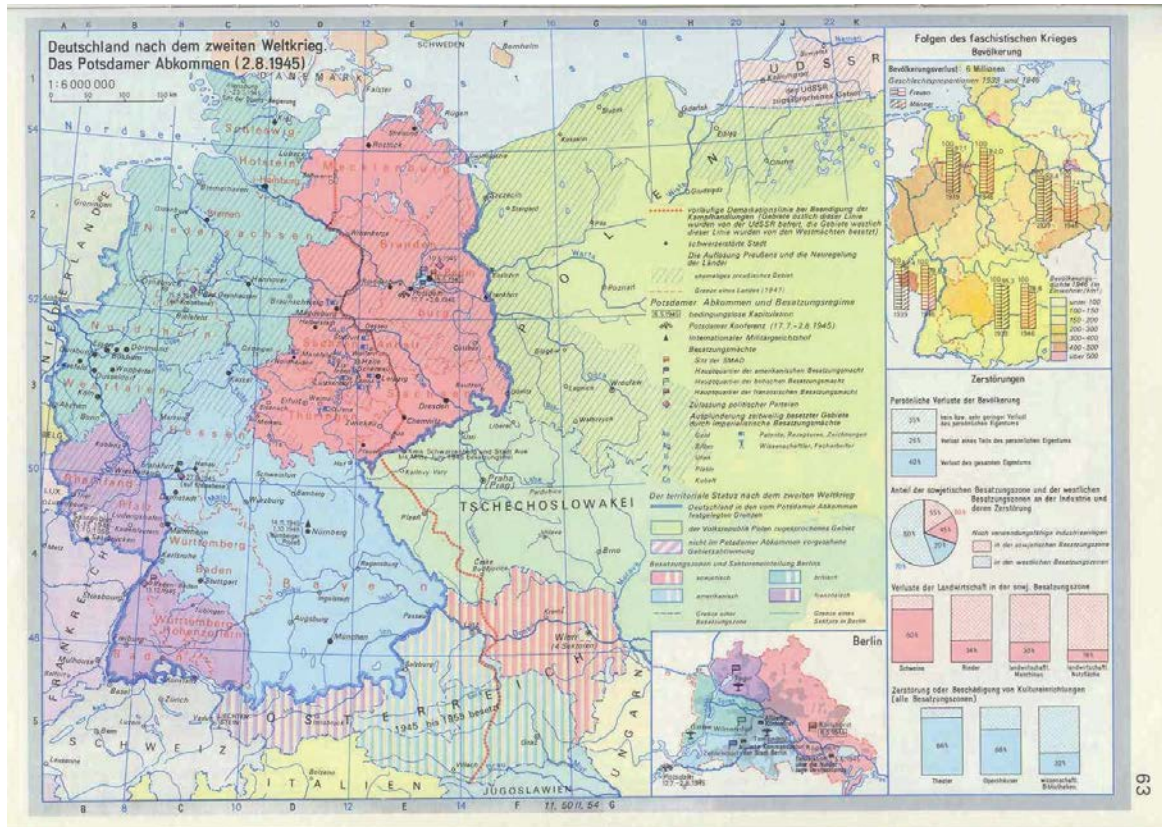


Abbildung 2: Atlas zur Geschichte, 2. Band, Gotha und Leipzig 1975, S. 63: „Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Das Potsdamer Abkommen (2.8.1945)“.

Deutlich ablesen ließen sich die Intentionen der Verfasser, Herausgeber und Verlage in Vorworten der Schulgeschichtsatlanten. Die einleitenden Bemerkungen enthielten konzeptionelle Zielsetzungen und verrieten oftmals, vor welchem zeitlichen Hintergrund sie geschrieben wurden. Ein zentrales Zeugnis waren die Vorbemerkungen zu den über hundert Auflagen des Putzger-Atlas. Seit dem Jahr 1877 spiegelten diese kontinuierlich Themen und Vorstellungen wider, die zur jeweiligen Erscheinungszeit in Deutschland im bildungs- und gesellschaftspolitischen Bereich vorherrschend waren.

Den verschiedenen Autoren gelang es immer wieder aufs Neue, den Putzger-Atlas erfolgreich an veränderte Zeitsituationen anzupassen und so dessen Absatz zu sichern. Im Kaiserreich wurden neue Karten zur Kolonialgeschichte und dem Ersten Weltkrieg aufgenommen. In der Weimarer Republik bemühten sich die Bearbeiter Anfang der dreißiger Jahre, den Atlas unter geopolitischen Gesichtspunkten zu erweitern. Während des Nationalsozialismus kamen Abbildungen zur „germanisch-deutschen Vorgeschichte“ hinzu. Nach dem Zweiten Weltkrieg verschwanden die meisten geopolitischen, ethnischen und kriegsge-

schichtlichen Inhalte aus dem Putzger-Atlas. Dafür erfolgte die Aufnahme zahlreicher neuer Karten. In den siebziger Jahren schließlich versuchten die Autoren, das Werk „universalhistorisch“ auszurichten.

Atlaskarten zur neuesten deutschen Geschichte

Unter dem Eindruck eines sich wandelnden Zeitgeistes veränderte sich im Putzger-Atlas und in anderen Werken die Darstellung der neuesten deutschen Geschichte. So wurden in allen Zeitabschnitten bestimmte Aspekte kartographisch besonders hervorgehoben. Im Kaiserreich lag neben thematischen Akzentuierungen zur Geschichte der nationalen Einigung, des Kolonialismus und des Kriegsverlaufs seit 1914 der inhaltliche Schwerpunkt auf der Veranschaulichung der preußischen Territorialgeschichte. Die im Laufe der Zeit erfolgte Erweiterung des preußischen Gebietes erschien auf den Abbildungen als eine historisch kontinuierlich verlaufende Entwicklung, an deren Ende die Vergrößerung oder das Aufgehen Preußens im deutschen Nationalstaat stand. Durch diesen visualisierten „Transformationsprozess“ wurde die brandenburgisch-preußische Politik als national-deutsche Politik verklärt und die Reichsgründung von 1871 zum Höhepunkt der deutschen Geschichte stilisiert.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wurden Kartenbilder zur jüngsten deutschen Vergangenheit vorwiegend unter nationalen und später auch geopolitischen Gesichtspunkten konzipiert. In der Weimarer Zeit rückte die Abbildung der territorialen Verluste des Deutschen Reiches im Vergleich zu dessen früherer kolonialer Großmachtstellung in den Mittelpunkt. Die in sich ambivalenten Bilder von deutscher Macht und Ohnmacht sollten primär Potenziale für den Wiederaufstieg Deutschlands aufzeigen. Vor allem mit statistischen Informationen zu angeblichen ethnischen und kulturellen Gegebenheiten wurde auf geopolitischen Karten versucht, eine Revision der deutschen Grenzen wissenschaftlich zu untermauern.

Seit der Machtergreifung beeinflusste die nationalsozialistische Weltanschauung die Kartengestaltung in den Schulgeschichtsatlant. Um die deutsche Wiederaufrüstung zu rechtfertigen, wurde anfänglich auf Abbildungen besonders die „Schutzlosigkeit“ Deutschlands betont. Später rückte dann die unter Hitler erfolgte territoriale Expansion stärker in den Vordergrund. Als Glanzpunkt der deutschen Geschichte erschienen nicht mehr die Reichsgründung von 1871, sondern das Jahr 1933 und der Aufstieg des NS-Staates zum „Großdeutschen Reich“. Die schon zur Weimarer Zeit in Kartenbildern manifestierte Ablehnung der Friedensbestimmungen von Versailles, verbunden mit dem geopolitisch begründeten imperialen Anspruch auf weite Teile Osteuropas, war leicht im nationalsozialistischen Sinn umzufunktionieren. Die kartographischen Inhalte zur neuesten deutschen Geschichte brauchten nur noch um den rassistischen Imperialismus und die „Lebensraum“-Ideologie des Nationalsozialismus ergänzt und verändert werden.

Nach 1949 bestimmte der Ost-West-Gegensatz die Darstellung der jüngsten Vergangenheit Deutschlands in den west- und ostdeutschen Schulgeschichtsatlant. Dabei waren zwischen beiden Gruppen deutliche Unterschiede feststellbar. In dem 1975 herausgegebenen DDR-Einheitsschulatlant konzentrierte sich die von der Ideologie des Marxismus-Leninismus geprägte kartogra-

phische Behandlung der neuesten Zeit auf die eigene staatliche Vorgeschichte. Die Gründung und sozialistische Entwicklung der DDR erschien als Höhepunkt der gesamten deutschen Geschichte. Dagegen wurde die Bundesrepublik Deutschland auf Kartenbildern kaum berücksichtigt und deren historische Entwicklung lediglich als Antithese zum angeblich demokratischen Werdegang der DDR gezeigt.

Im Gegensatz dazu behandelten westdeutsche Atlanten vor allem die Teilung Deutschlands und die Darstellung der „innerdeutschen Verhältnisse“ nach Kriegsende als zentrale Themen. Anhand der eigenen nationalen Geschichte wurde der globale Ost-West-Konflikt exemplarisch erklärt. In diesem Zusammenhang erfolgte auch eine kartographische Visualisierung der Folgen des Zweiten Weltkrieges. Dabei stand die Veranschaulichung der Vertreibung des eigenen Volkes aus dem Osten und dessen Aufnahme in der Bundesrepublik als große thematische Konstante im Mittelpunkt. Im Zuge der Anfang der siebziger Jahre einsetzenden Entspannungspolitik verstärkten sich auf den Deutschlandkarten die Angaben zur deutschen Teilung, während sich gleichzeitig eine allmähliche „optische Rücknahme“ und schließlich Aufgabe der Ansprüche auf die deutschen Vorkriegsgrenzen vollzog.

Selektive Bilder

Neben den geschilderten inhaltlichen Schwerpunktsetzungen gab es in allen Epochen auch Themenbereiche zur neuesten deutschen Geschichte, die aus bildungs- oder gesellschaftspolitischen Gründen auf Karten bewusst ausgelassen und verschwiegen wurden.

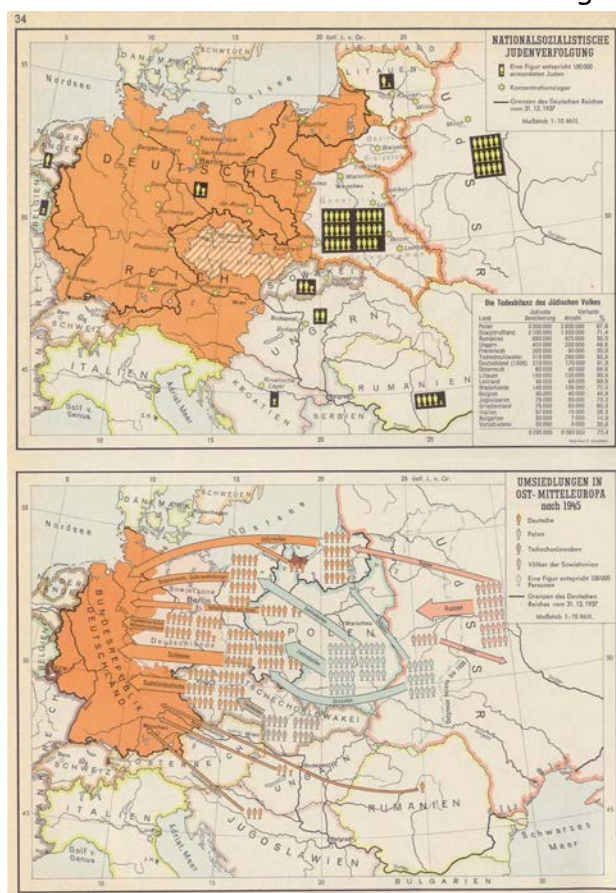


Abbildung 3: Die Welt im Spiegel der Geschichte, 15. Auflage, München 1966, S. 34: „Nationalsozialistische Judenverfolgung. Umsiedlungen in Ost-Mitteleuropa nach 1945“.

Am Ende der Wilhelminischen Ära zur Zeit des Ersten Weltkrieges erhielt der Atlasbenutzer beispielsweise keine augenfälligen Informationen über die militärischen Rückschläge der Mittelmächte.¹⁴ Während der Weimarer Republik fehlten auf den Abbildungen zur unmittelbaren Vergangenheit klare Hinweise auf die neue demokratische Staatsform in Deutschland. Stattdessen beschränkte sich das vermittelte Bild des eigenen Landes auf die Darstellung von Gebietsabtretungen.¹⁵ Im Nationalsozialismus verschwanden kartographische Angaben zu geopolitisch und ethnisch begründeten Anspruchsgebieten.¹⁶ Bis Anfang der sechziger Jahre wurde in den westdeutschen Kartenwerken eine Thematisierung der NS-Zeit im eigenen Land vermieden.¹⁷ Der Massenmord an den Juden erschien auch später noch auf einigen Abbildungen nur als logistischer Vorgang im Zusammenhang mit Bevölkerungsverschiebungen (vgl. Abb. 3).¹⁸ Auch der DDR-Einheitsschulatlas sparte Informationen aus, die den Machthabern nicht in das politische Konzept passten. So enthielt das Werk beispielsweise keine Angaben zur Vertreibung der Deutschen und zum unklaren rechtlichen Status der Ostgrenze.

Die untersuchten Atlaskarten zeigten in jeder Epoche ein selektives Bild der jüngsten deutschen Geschichte. Es blieb auf bestimmte Themen konzentriert und berücksichtigte andere hingegen nicht, obwohl dies innerhalb des begrenzten Kartenbestandes der einzelnen Werke möglich gewesen wäre. Die kartographisch vermittelten Deutschlandbilder waren keine Konstanten, sondern unterlagen einem fortwährenden historischen Wandel. Trotz aller Änderungen gab es aber auch Kontinuitäten, die über Brüche im Zeitgeschehen hinweg erhalten blieben.

Kontinuitäten

Das kartographische Instrumentarium an grundlegenden Darstellungselementen wie beispielsweise der Einsatz von Grenzlinien, Territorialfarben oder Pfeilsignaturen änderte sich trotz zahlreicher Modernisierungen vom Grundsatz her nicht wesentlich. Seit der Weimarer Zeit wurden die kartographischen Gestaltungsmöglichkeiten durch die Integration von Statistiken, Fotos oder graphischen Abbildungen erweitert. Außerdem setzten die Autoren vermehrt dynamische Elemente wie Pfeile auf Kartenbildern ein. In den siebziger Jahren erfolgte ein nochmaliger Modernisierungsschub durch die verstärkte Hereinnahme von statistischen Informationen, bildhaften Signaturen und erläuternden Texten. Die Angaben älterer Kartenbilder blieben aber durch alle Epochen hindurch immer verstehbar.

Trotz neuer Entwicklungen trugen die Atlanten ein altes Erbe in sich, das bis in die Zeit vor der Reichsgründung zurückreichte. Es gab Kontinuitäten bei der Verwendung von bestimmten Territorialfarben, die ursprünglich aufgrund der in einzelnen Ländern im Gebrauch befindlichen Uniformfarben gewählt wurden. So erschien bis in die heutige Zeit Preußen im Putzger-Atlas und in anderen Werken immer mit demselben „preußisch-blauen“ Farbton. Dieselbe farbliche Kennzeichnung wurde ebenfalls für die Darstellung Deutschlands verwandt. Auch noch nach dem Zweiten Weltkrieg bildeten sich politisch abgeleitete Farbkonventionen für einzelne Staaten heraus, wie beispielsweise bei der Darstellung des Dritten Reiches (braun) oder der Sowjetunion (rot). Ein weiteres

konservatives Gestaltungsmoment war der Einsatz eines roten Saumbandes auf Deutschlandkarten, das schon auf antiken und mittelalterlichen Karten zur Markierung von Grenzen Verwendung fand.¹⁹ Auf Kriegskarten wurden seit dem 19. Jahrhundert die beiden gegnerischen Parteien immer in roten und blauen Farbtönen dargestellt, da die zwei Farben optisch den größten Kontrast im Farbspektrum boten. Auch die Signatursprache der Atlanten orientierte sich an wahrnehmungspsychologischen Gesichtspunkten. Da die Abbildung von Kreuzen am eindrücklichsten die Zahl der Kriegstoten veranschaulichen konnte, bediente sich selbst der DDR-Einheitsschulatlas dieser christlichen Symbolik.²⁰

Die gestalterischen Kontinuitäten zeigten zum einen die Begrenztheit kartographischer Darstellungsmöglichkeiten, andererseits belegten sie auch deren Variabilität. So konnte die kartographische Bild- und Formensprache in allen Zeiten ganz unterschiedliche Bildungs- und Erziehungsziele mit denselben gestalterischen Mitteln bedienen. Gleichzeitig ließ sich auch eine Übernahme veralteter Gestaltungselemente in neue Auflagen nachweisen, obwohl die Angaben in einem ganz anderen zeitlichen Kontext entstanden. Wie das Beispiel einer Darstellung zum deutschen Grenzstand nach dem Ersten Weltkrieg in den List-Atlanten deutlich zeigte, wurden teilweise kartographische Informationen unter Verlust ihres ursprünglichen Bezuges verselbstständigt weitergeschleppt (vgl. Abb. 4).²¹

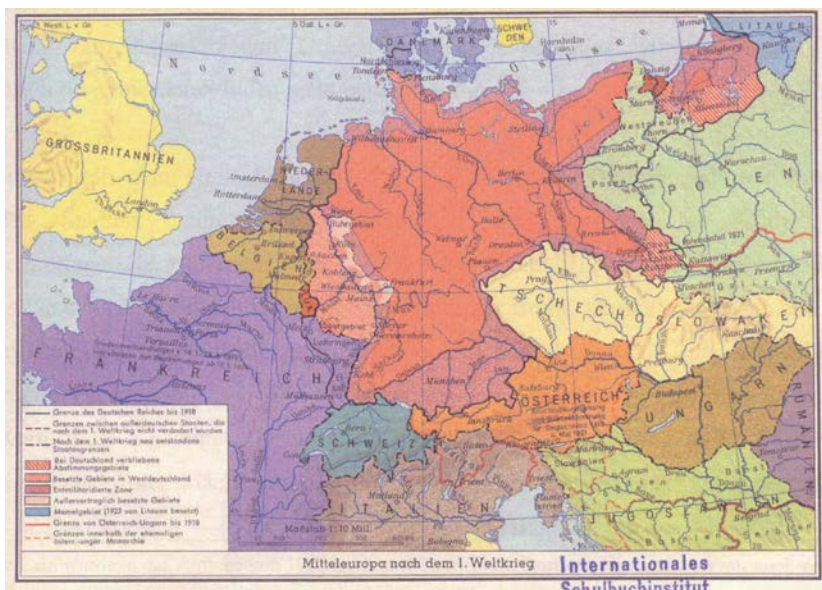


Abbildung 4: Harms kleiner Geschichtsatlas mit Bildern, München 1961, S. 19: „Der Imperialismus und seine Folgen“.

Die historischen Schulatlanten wiesen in gestalterischer und inhaltlicher Hinsicht große Beharrungskräfte auf. In der Ausgabe des Putzger-Atlases von 1990 reichten noch viele Kartenstammbäume in das 19. Jahrhundert zurück. Die zu dieser Zeit tradierte thematische Schwerpunktverteilung der Karten wurde noch bis in die sechziger Jahre jeweils auf neue Auflagen übertragen.²² Auch Kartendetails, die ein Nationalverständnis widerspiegeln, das aus der Zeit vor 1945 stammte, blieben weiter im Putzger-Atlas enthalten. So wiesen noch in den neunziger Jahren Legenden von Völkerkarten Österreicher als Deutsche aus.²³ Im Gegensatz zu Darstellungen während des Kaiserreichs wurden seit der Weimarer Zeit Abbildungen zur räumlichen Ausdehnung des

deutschen Siedlungsgebiets verwendet, die insbesondere für Oberschlesien, Masuren und das Gebiet des polnischen Korridors eine mehrheitlich deutsche Bevölkerung zeigten (vgl. Abb. 5).²⁴

Eine weitere Konstante in den untersuchten Atlanten ergab sich bezogen auf die Darstellung von historisch-politisch bedeutsamen Räumen und Grenzen. Nach dem Friedensschluss von Versailles wurden bei Abbildungen zum aktuellen deutschen Territorialstand Verweise auf frühere Gebietsstände integriert.



Abbildung 5: F.W. Putzgers Historischer Schul-Atlas. Große Ausgabe, 48. Auflage, Bielefeld und Leipzig 1928, S. 104: „Völkerkarte des mittleren Europa“.

Damit wiesen viele Kartenbilder Deutschlands eine räumliche Ausdehnung auf, die über gegenwärtig bestehende Grenzen hinausreichte. Außerdem wurde seit der Zeit der Weimarer Republik auf den jeweils aktuellen Deutschlandkarten gestalterisch der Eindruck vermittelt, es handele sich bei den Vorkriegsgrenzen um die eigentlich rechtmäßigen. In den Anfangsjahren der Bundesrepublik Deutschland gingen die Autoren sogar noch über diese Art der Darstellung hinaus, indem sie die deutschen Ostgebiete durch Flächenfärbung als inhärenten Bestandteil Deutschlands zeigten und die erfolgte Abtrennung der Territorien lediglich durch optisch unauffällige Linien andeuteten. Erst in den siebziger Jahren wurde die Grenzdarstellung abgeschwächt, und die deutsche Reichsgrenze von 1937 rückte als „historischer Grenzstand“ zunehmend in den Hintergrund.

Lediglich in den Atlanten der Kaiserzeit erschien das Deutsche Reich auf Karten als „saturiertes Territorium“. Dagegen enthielten die Kartenbilder Deutschlands

zwischen 1919 und 1990 – in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen – immer wieder Definitionen von ethnischen und politischen Anspruchsräumen, die vor allem im Osten lagen. Die kartographischen Hinweise auf diese „räumlichen Potenziale“ ließen den gerade gegenwärtigen Gebietsstand stets als unvollkommen und veränderbar erscheinen. Die kartographisch vermittelte Vorstellung von den „eigentlichen“ deutschen Grenzen entsprach meistens nicht der Realität und war oft Ausdruck expansiver außenpolitischer Zielsetzungen.

Die Veranschaulichung der neuesten deutschen Geschichte in den historischen Schulatlanten war in allen untersuchten Zeitepochen von territorialen Veränderungen geprägt. Vor diesem Hintergrund bildeten sich zum Teil unter direktem staatlichem Einfluss verschiedene Gestaltungsgrundsätze heraus, an denen sich die kartographische Visualisierung des eigenen Territoriums orientierte. Seit der Weimarer Republik wurde dieses gestalterische Instrumentarium dazu genutzt, auf angeblich ungerechte Kriegsfolgen hinzuweisen. Viele Abbildungen appellierten an die Emotionen der Betrachter und versuchten in suggestiver Weise revisionistische Auffassungen zu vermitteln. Diese Entwicklung setzte sich auch nach dem Zweiten Weltkrieg fort. Auf vielen westdeutschen Kartenbildern, die das deutsche Volk als Leidens- und Opfergemeinschaft zeigten, erfolgte in gestalterischer Hinsicht eine Wiederbesetzung von Positionen aus der Weimarer Zeit. Die Autoren verwandten dasselbe kartographische Rüstzeug, welches ihnen bereits im Kampf gegen den Versailler Frieden gedient hatte, um nun die Bestimmungen des Potsdamer Abkommens bildlich in Frage zu stellen.

Schlussbemerkung

Der Einfluss von Politik und Zeitgeschehen auf die Auswahl und Umsetzung kartographisch dargebotenen Geschichtswissens zeigte sich in allen untersuchten Atlanten. Eine besondere Rolle spielten dabei die auf politisch-weltanschaulichen Überlegungen fußenden staatlichen Richtlinien und Vorgaben zum Geschichtsunterricht. In jeder Epoche bildeten sich bestimmte Vorstellungen zur gegenwärtigen „historischen Lage“ des eigenen Staates heraus, die in Kartenwerken visualisiert wurden. Damit wurde die räumliche Vorstellungswelt der Betrachter bereits in der Schule so geprägt, dass sie den jeweils vorherrschenden gesellschaftlichen Normen und Vorstellungen entsprach.

In dem Bemühen, die Zulassung und den Absatz ihrer kartographischen Lehrwerke sicherzustellen, vollzogen Autoren und Verlage alle Wendungen der deutschen Politik getreulich nach. Dies hinderte sie nicht daran, aus Kostengründen auch alte Kartenvorlagen weiter im Bestand ihrer Atlanten zu lassen. So hielten sich in verschiedenen Werken inhaltliche und gestalterische Anachronismen aus früherer Zeit. Die kartographische Bildersprache wurde in jeder Epoche als Instrument der Manipulation genutzt und blendete dabei zum Teil auch historische Aspekte und Themen aus. Trotz des politischen Anpassungsdrucks, dem die Atlanten unterworfen waren, zeigten sich auf ihren Abbildungen in mancher Hinsicht überraschende Gestaltungsspielräume und Darstellungsvarianten.

Ein Vergleich der Werke und ihrer Auflagen hinsichtlich Konzeption, thematischer Schwerpunktsetzung und Kartengestaltung machte es möglich, gemeinsame Züge, Kontinuitäten und Brüche der vermittelten Deutschlandbilder sichtbar werden zu lassen. Prägend für das Kartenangebot der Schulgeschichtsatlanten war die seit Ende des 19. Jahrhunderts erkennbare inhaltliche Konzentration auf die Neuzeit und die unmittelbare Vergangenheit. Die Analyse der in den Atlanten enthaltenen Kartenbilder zur jeweils neuesten deutschen Geschichte offenbarte Veränderungen des nationalen Denkens in räumlichen Kategorien zwischen 1871 und 1990. Die Abbildungen vermittelten das vorherrschende nationale Bewusstsein und die geltenden „geistigen Landkarten“ der Zeit, über welche Autoren und Rezipienten verfügten. Durch die Kontinuität ihrer politisierten und staatstragenden Funktion spiegelten die untersuchten Geschichtsatlanten gleichsam als „Medien des nationalen Zeitgeistes“ anschaulicher und markanter als textbasierte Quellen sich wandelnde Haltungen einer ganzen Gesellschaft wider.

Bibliographie

Quellen

- Atlas zur Geschichte - 2. Band, Gotha und Leipzig 1975.
- Böttcher, Ernst: Teubners Geschichtsatlas, Leipzig und Berlin 1930.
- Braun, Franz und Arnold Hillen Ziegfeld: Geopolitischer Geschichtsatlas. Teil 3: Neuzeit, Dresden 1929.
- Brecher, Adolf: Brecher's Darstellung der historischen Entwicklung des Brandenburg-Preussischen Staates von 1415 bis jetzt, Berlin 1868.
- Eberhardt, Fritz (Hrsg.): Neuer Deutscher Geschichts- und Kulturatlas, 2. Auflage, Leipzig 1937.
- F. W. Putzgers Historischer Schul-Atlas zur alten, mittleren und neuen Geschichte, 34. Auflage, Bielefeld 1910.
- F.W. Putzgers Historischer Schul-Atlas zur alten, mittleren und neuen Geschichte, 40. und 41. Auflage. Bielefeld 1918.
- F. W. Putzgers Historischer Schul-Atlas, Neue Ausgabe, Bielefeld und Leipzig 1930.
- F. W. Putzgers Historischer Schul-Atlas, Große Ausgabe, 50. Auflage, Bielefeld und Leipzig 1931.
- F.W. Putzgers Historischer Schul-Atlas, Große Ausgabe, 57. Auflage, Bielefeld und Leipzig 1939.
- F. W. Putzger Historischer Weltatlas, Berlin, 102. Auflage, Berlin 1997.
- Großer Historischer Weltatlas 3. Teil – Neuzeit, 2. Auflage, München 1962.
- Harms kleiner Geschichtsatlas mit Bildern, München 1961.
- Hilgemann, Werner: Atlas zur deutschen Zeitgeschichte 1918-1968, München und Zürich 1984.
- Kiepert, Heinrich: Historischer Schul-Atlas zur alten, mittleren und neueren Geschichte in 36 Karten, bearb. von Heinrich Kiepert und Carl Wolff, Berlin 1879.
- Krallert, Wilfried (Bearb.): Atlas zur Geschichte der deutschen Ostsiedlung, Bielefeld, Berlin und Hannover 1958.
- Leers, Johann von und Konrad Frenzel: Atlas zur deutschen Geschichte der Jahre 1914 bis 1933, Bielefeld und Leipzig 1934.
- Meyer, Carl Friedrich: Atlas zur Deutschen Geschichte, Essen 1880.

Mück, Ida: Atlas zur territorialen Entwicklung Preußens mit geschichtlichen Erläuterungen und einer Abbildung des Königlich Preußischen großen Wappenschildes, Berlin 1911.

Pudelko, Alfred und Arnold Hillen Ziegfeld: Kleiner deutscher Geschichtsatlas, 5. Auflage, Berlin 1940.

Rothert, Eduard: Historisches Kartenwerk. Zur raschen und sicheren Einprägung zusammengestellt und erläutert von Eduard Rothert, 4. Band: Karten und Skizzen aus der vaterländischen Geschichte der letzten 100 Jahre (ab der 2. Auflage 1894 mit dem Titelzusatz: „Neueste Zeit“), Düsseldorf 1893.

Rothert, Eduard: 30 Karten zur deutschen Geschichte, Kleine Ausgabe der Karten und Skizzen. Zur raschen und sicheren Einprägung zusammengestellt und erläutert von Eduard Rothert, Düsseldorf 1898.

Schmidt, Max Georg und Hermann Haack: Geopolitischer Typen-Atlas zur Einführung in die Grundbegriffe der Geopolitik, Gotha 1929.

Wendt, Georg (Hrsg.): Schul-Atlas zur Brandenburgisch-Preussischen Geschichte, Glogau ca. 1895.

Westermanns Atlas zur Weltgeschichte, Braunschweig 1963.

Sekundärliteratur

de Buhr, Hermann: Kriterien zur Beurteilung von Geschichtsatlantent, in: Horst Schalenberger (Hrsg.): Das Schulbuch – Aspekte und Verfahren zur Analyse, Kastellaun 1973, S. 195-206 (Zur Sache Schulbuch Band 3).

Herb, Guntram Henrik: Under the map of Germany. Nationalism and Propaganda 1918-1945, London und New York 1997.

Lehn, Patrick: Deutschlandbilder. Historische Schulatlantent zwischen 1871 und 1990, Köln 2008.

Lexikon zur Geschichte der Kartographie. Von den Anfängen bis zum ersten Weltkrieg, 2 Bde., bearb. von I. Kretschmer, J. Dörflinger und F. Wawrik, Wien 1986.

Reichert, Folker: Grenzen in der Kartographie des Mittelalters. In: A. Gestrich und M. Krauss: Migration und Grenze 1998, S. 15-39 (Stuttgarter Beiträge zur Migrationsforschung Band 4).

Sauer, Michael: Zur Geschichte von Schulbuchzulassung und -einführung. In: *GWU* 3 (1998). S. 144-156.

¹Die in dem Aufsatz dargestellten Erkenntnisse beruhen auf den Ergebnissen der Untersuchung von Patrick Lehn: Deutschlandbilder. Historische Schulatlanten zwischen 1871 und 1990, Köln 2008.

² Adolf Brecher: Brecher's Darstellung der historischen Entwicklung des Brandenburg-Preussischen Staates von 1415 bis jetzt, Berlin 1868; Georg Wendt (Hg.): Schul-Atlas zur Brandenburgisch-Preussischen Geschichte, Glogau ca. 1895; Ida Mück: Atlas zur territorialen Entwicklung Preußens mit geschichtlichen Erläuterungen und einer Abbildung des Königlich Preußischen großen Wappenschildes, Berlin 1911.

³ Carl Friedrich Meyer: Atlas zur Deutschen Geschichte, Essen 1880; Eduard Rothert: Historisches Kartenwerk. Zur raschen und sicheren Einprägung zusammengestellt und erläutert von Eduard Rothert. 4. Band: Karten und Skizzen aus der vaterländischen Geschichte der letzten 100 Jahre (ab der 2. Auflage 1894 mit dem Titelzusatz: „Neueste Zeit“), Düsseldorf 1893; Eduard Rothert: 30 Karten zur deutschen Geschichte, Kleine Ausgabe der Karten und Skizzen. Zur raschen und sicheren Einprägung zusammengestellt und erläutert von Eduard Rothert, Düsseldorf 1898.

⁴ F. W. Putzgers Historischer Schul-Atlas, Große Ausgabe, 50. Auflage, Bielefeld, Leipzig 1931; F. W. Putzgers Historischer Schul-Atlas, Neue Ausgabe, Bielefeld, Leipzig 1930; Max Georg Schmidt, Hermann Haack: Geopolitischer Typen-Atlas zur Einführung in die Grundbegriffe der Geopolitik, Gotha 1929; Franz Braun, Arnold Hillen Ziegfeld: Geopolitischer Geschichts-Atlas, Teil 3. Die Neuzeit, Dresden 1929.

⁵ Johann von Leers, Konrad Frenzel: Atlas zur deutschen Geschichte der Jahre 1914 bis 1933, Bielefeld, Leipzig 1934.

⁶ Wilfried Krallert (Bearb.): Atlas zur Geschichte der deutschen Ostsiedlung, Bielefeld, Berlin, Hannover 1958.

⁷ Werner Hilgemann: Atlas zur deutschen Zeitgeschichte 1918-1968, München, Zürich 1984.

⁸ Michael Sauer: Zur Geschichte von Schulbuchzulassung und -einführung. In: GWU 3 (1998), S. 155. Michael Sauer: Zur Geschichte von Schulbuchzulassung und -einführung, in: GWU 3 (1998), S. 144-156.

⁹ Vgl. Lehn 2008: S. 144-146. Auf einem Kartenbild des Putzger-Atlases zum Kriegsverlauf 1870/71 wurde beispielsweise die nach dem deutsch-französischen Krieg erfolgte Abtretung Elsaß-Lothringens im Kartenbild zum Kriegsverlauf durch die Einzeichnung der neuen Grenze schon vorweg genommen (F. W. Putzgers Historischer Schul-Atlas zur alten, mittleren und neuen Geschichte, 34. Auflage, Bielefeld 1910, S. 30: „Karten zu den deutschen Einheitskriegen“). Dagegen war die Abtretung im Kiepert-Wolff-Atlas auf den entsprechenden Karten nicht verzeichnet (Heinrich Kiepert: Historischer Schul-Atlas zur alten, mittleren und neueren Geschichte in 36 Karten. Bearb. von Heinrich Kiepert und Carl Wolff, Berlin 1879, S. 36: „Der Schauplatz des Deutsch-französischen Krieges 1870-1871“). Auch die unterschiedliche Handhabung der Toponymie, die Abbildung der früheren französischen Départements und die Angabe der Sprachgrenze sowie die Versuche, die Rechtmäßigkeit der Abtretung Elsaß-Lothringens im Kartenbild historisch zu legitimieren, zeugten davon, dass es zumindest bei einigen Autoren hinsichtlich dieses Themas ein Problembewusstsein gab, das aus dem Wissen um die starke französische Prägung des Landes und dessen Bevölkerung resultierte.

¹⁰ Vgl. Lehn 2008: S. 219-222. Bei der Darstellung der Ausdehnung des „Deutschen Volks- und Kulturbodens“ orientierten sich die Autoren des Putzger-Atlases an der 1925 entwickelten Karte des Geographen Albrecht Penck, dessen darauf visualisiertes Kulturraumkonzept auch in viele andere deutsche Atlanten Eingang fand. Die Abbildung sollte die Bedeutung der deutschen Sprache in der mitteleuropäischen Landschaft hervorheben und ordnete dabei in gestalterischer sowie inhaltlicher Hinsicht andere Völker und Sprachgruppen insbesondere in Osteuropa dem „deutschen Volks- und Kulturboden“ unter. Neben diesen beiden Angaben wies die Karte auch noch auf das „Niederdeutsche Sprachgebiet in Holland und Belgien“ hin. Außerdem waren laut Legende „Gebiete, die 100 Jahre unter deutscher Verwaltung standen“, und das „Gebiet der deutschen Verkehrssprache im Osten“ verzeichnet. Als gepunktete Linie war außerdem noch die „Grenze des deutschen Reiches im Westen um 1500“ verzeichnet. Zusammengefasst

suggerierten die Kartenangaben dem Betrachter, dass Deutschland wesentlich größer sei als seine politischen Grenzen. Um das Jahr 1930 enthielten neben den Putzger-Ausgaben auch die Atlanten von Braun-Ziegfeld und Teubner Karten zum „Deutschen Volks- und Kulturboden“ sowie zur „Verbreitung der Deutschen über die Erde“ (F.W. Putzgers Historischer Schul-Atlas, Neue Ausgabe, Bielefeld, Leipzig 1930, S. 113: „Das Deutschtum“; Ernst Böttcher: Teubners Geschichtsatlas, Leipzig, Berlin 1930, S. 24: „Der Deutsche Volks- und Kulturboden in Mittel- und Osteuropa. Verbreitung der Deutschen über die Erde“; Franz Braun, Arnold Hillen Ziegfeld: Geopolitischer Geschichtsatlas. Teil 3. Neuzeit, Dresden 1929, S. 43: „Das Deutsche Volk“, Seite 48: „Deutschland und Europa“). Im Vergleich zeigte sich deutlich der propagandistische und unwissenschaftliche Charakter dieser Abbildungen. So enthielten die Karten zu demselben Thema sehr unterschiedliche Zahlen- und Grenzangaben. Die gezeigte Ausdehnung und Definition des „Volks- und Kulturbodens“ variierte ebenfalls. Im Falle des Braun-Ziegfeld-Atlas widersprachen sich sogar die Angaben zu den Grenzen des „Kulturbodens“.

¹¹ Nach dem Verzicht Hitlers auf Südtirol im Jahre 1938 und dem Verbot der kartographischen Wiedergabe als „deutscher Volksboden“ verschwand die Abbildung dieses Gebiets auf allen später erschienenen Sprachen- und Völkerkarten (vgl. F.W. Putzgers Historischer Schul-Atlas, Große Ausgabe, 57. Auflage, Bielefeld und Leipzig 1939, S. 123: „Das Grenzlanddeutschtum“; Alfred Pudelko, Arnold Hillen Ziegfeld: Kleiner deutscher Geschichtsatlas, 5. Auflage, Berlin 1940, S. 1: „Das deutsche Volk in Mitteleuropa“).

¹² Vgl. Lehn 2008: S. 431-550.

¹³ Atlas zur Geschichte, 2. Band, Gotha, Leipzig 1975, S. 63: „Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Das Potsdamer Abkommen (2.8.1945)“.

¹⁴ Lehn 2008: S. 141-142. So wurde im Kartenbild die deutsche Zurücknahme der Front als vorübergehendes Phänomen dargestellt und auf die Besetzung und Kapitulation der deutschen Kolonien nur indirekt hingewiesen. Vgl. beispielsweise: F.W. Putzgers Historischer Schul-Atlas zur alten, mittleren und neuen Geschichte, 40. und 41. Auflage, Bielefeld 1918, S. 57: „Westlicher Kriegsschauplatz IV“.

¹⁵ Lehn 2008: S. 221. Vgl. beispielsweise: F.W. Putzgers Historischer Schul-Atlas, Neue Ausgabe, Erste Auflage, Bielefeld und Leipzig 1930, S. 96: „Verluste Deutschlands nach dem Weltkrieg“.

¹⁶ Lehn 2008: S. 310.

¹⁷ Lehn 2008: S. 558-563.

¹⁸ Lehn 2008: S. 559-560. Vgl. dazu beispielsweise: Westermanns Atlas zur Weltgeschichte, Braunschweig 1963, S. 160: „Folgen des 2. Weltkrieges“; Großer Historischer Weltatlas 3. Teil – Neuzeit, 2. Auflage, München 1962, Kartenseite 195a: „Europäische Bevölkerungsbewegungen 1939-1945“.

¹⁹ Vgl. dazu: Folker Reichert: Grenzen in der Kartographie des Mittelalters. In: A. Gestrich, M. Krauss, Migration und Grenze, Stuttgarter Beiträge zur Migrationsforschung, Bd. 4 (1998), S. 23, 34.

²⁰ Atlas zur Geschichte, 2. Band, Gotha, Leipzig 1975, S. 43: „Die Okkupationspolitik des deutschen Imperialismus in Europa von 1938 bis 1945“.

²¹ Lehn 2008: S. 565. Das suggestive Kartenbild von 1937 zum deutschen Grenzstand nach dem Ersten Weltkrieg mit der Angabe von „entmilitarisierten Zonen“ blieb bis 1990 nahezu unverändert im Bestand der Werke des List-Verlages (Vgl. Fritz Eberhardt (Hg.): Neuer Deutscher Geschichts- und Kulturatlas, 2. Auflage, Leipzig 1937, S. 79: „Der Schmachfriede von Versailles“; Harms kleiner Geschichtsatlas mit Bildern, München 1961, S. 19: „Der Imperialismus und seine Folgen“).

²² Hermann de Buhr: Kriterien zur Beurteilung von Geschichtsatlantent, in: Horst Schallenberg (Hg.), Das Schulbuch – Aspekte und Verfahren zur Analyse (Zur Sache Schulbuch, Bd. 3),

Kastellaun 1973, S. 204-205.

²³ Vgl. F. W. Putzger Historischer Weltatlas, Berlin, 102. Auflage, Berlin 1997, S. 156 „Der Zerfall des Vielvölkerstaates Jugoslawien“. Erst in der 103. Auflage von 2001 wurde diese Angabe korrigiert.

²⁴ Vgl. Lehn 2008: S. 191-195, 219. Durch die im Zuge des Versailler Vertrages erfolgten territorialen und politischen Veränderungen wurde die Frage nach Verteilung und Zahl von ethnischen Minderheiten in einzelnen Staaten besonders wichtig. Die Gestaltung von Sprachen- und Nationalitätenkarten erhielt dadurch eine besondere Bedeutung, da diese als politisches Propagandamittel im Kampf um die staatliche Zugehörigkeit von gemischtsprachigen Gebieten dienten (Lexikon zur Geschichte der Kartographie. Von den Anfängen bis zum ersten Weltkrieg, bearb. von I. Kretschmer, J. Dörflinger und F. Wawrik, Wien 1986, Bd. 2, S. 537; Herb, Guntram Henrik: Under the map of Germany. Nationalism and Propaganda 1918-1945, London, New York 1997, 18f).

Informationen zum Autor

Dr. Patrick Lehn
Zeppelinstraße 45
69121 Heidelberg
patrick.lehn@web.de

Lebenslauf

Freiberufliche Tätigkeit als Kommunikationsberater in den Bereichen
Medienanalysen und Unternehmensgeschichte

1989 - 1996

Studium der Fächer Geschichte und Germanistik mit Wissenschaftlicher Prüfung für
das Lehramt an Gymnasien an der Universität Heidelberg

1996 - 1998

Studium des Faches Visuelle Kommunikation an der Hochschule
für Gestaltung – Kunsthochschule des Landes Hessen – in Offenbach

1998 - 1999

Teilnahme am Ausbildungsprogramm betriebswirtschaftliche
und juristische Grundlagen am Zentrum für Studienberatung und Weiterbildung an der
Universität Heidelberg

1998 - 2000

Wissenschaftliche Hilfskraft am Zentrum für Studienberatung und Weiterbildung -
Abteilung Schlüsselkompetenzen - an der Universität Heidelberg

2002

Wissenschaftliche Hilfskraft am Interdisziplinären Zentrum für Wissenschaftliches
Rechnen an der Universität Heidelberg

2002 - 2003

Mitarbeit als Autor bei einem interdisziplinären Buchprojekt der Heidelberger
Akademie der Wissenschaften: W. Jäger, S. Krömker, E. Wolgast (Hrsg.): Der
Heidelberger Karl-Theodor-Globus von 1751 bis 2000. Vergangenes mit gegen-
wärtigen Methoden für die Zukunft bewahren. Berlin/Heidelberg (Springer Verlag)
2004 (Schriftenreihe der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der
Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Band 14)

2007

Promotion vor der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg und Veröffentlichung der Dissertation „Deutschlandbilder. Historische Schulatlantent zwischen 1871 und 1990“ Köln (Böhlau Verlag) 2008 (mit freundlicher Unterstützung der FAZIT Stiftung, der Johanna und Fritz Buch Gedächtnis Stiftung sowie der Annemarie und Helmut Börner Stiftung)

2009

Buchpräsentation in der Staatsbibliothek zu Berlin und Auszeichnung „Sachbücher des Monats Februar 2009“ (SZ/NDR/BuchJournal)

Publikation zu diesem Artikel:

Patrick Lehn: Deutschlandbilder. Historische Schulatlantent zwischen 1871 und 1990, Verlag Böhlau, 1. Aufl. 2008.

Eckert.Dossiers Nr. 2

Susanne Grindel

Karten und ihre Grenzen
Zur kartographischen Vermittlung des modernen
europäischen Kolonialismus in deutschen
Geschichtsschulbüchern des 20. Jahrhunderts

Grindel, Susanne. „Karten und ihre Grenzen. Zur kartographischen Vermittlung des modernen europäischen Kolonialismus in deutschen Geschichtsschulbüchern des 20. Jahrhunderts.“ In *Die Macht der Karten oder: was man mit Karten machen kann*, hg. v. Freundeskreis der Prof. Dr. Frithjof Voss Stiftung und Georg-Eckert-Institut. Eckert.Dossiers 2 (2009). <http://www.edumeres.net/urn/urn:nbn:de:0220-2009-0002-065>.

edumeres.net



Diese Publikation wurde veröffentlicht unter der creative-commons-Lizenz:
Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Unported;
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.de>

Susanne Grindel

Karten und ihre Grenzen

Zur kartographischen Vermittlung des modernen europäischen Kolonialismus in deutschen Geschichtsschulbüchern des 20. Jahrhunderts

Maps and their Boundaries

The Cartography of Modern European Colonialism in 20th Century German History Textbooks

Zusammenfassung

Angesichts der zunehmenden Bedeutung und Verwendung von Karten in Schulbüchern geht der Beitrag der Frage nach, ob darüber auch neue inhaltliche Sichtweisen vermittelt werden. Am Beispiel des modernen europäischen Kolonialismus in Afrika zeigt sich, dass das verwendete Kartenmaterial zwar technisch verbessert wurde, die inhaltlichen Aussagen der Karten jedoch weitgehend konstant blieben. Dies hat dazu beigetragen, die bestehenden mentalen Karten weiter zu festigen anstatt sie im Sinne des Postkolonialismus neu und weniger eurozentrisch auszurichten. Schulbuchkarten zum Kolonialismus scheinen insofern schon aus immanenten Gründen konservative Darstellungsmedien zu sein, die herrschende Ordnungen und Sichtweisen stützen – und genau darin liegen ihre Grenzen.

Summary

The use and importance of maps in school textbooks is on the increase. The article takes this observation as its starting point asking whether the more frequent use of maps also involves new perspectives on the topics presented in textbooks. The way in which modern European colonialism is represented is a good example for the use of technically refined cartographic material. Its contents, however, remain by and large unaltered. The cartography of modern European colonialism thus rather confirms existing mental maps instead of taking on new, less Eurocentric perspectives according to postcolonial theory. Maps in textbooks, it seems, are immanently conservative media of representation. They reinforce existing orders and perspectives and this is precisely where they come up against their boundaries.

Karten gehören inzwischen zum festen Bestandteil von Geschichtsschulbüchern. Aus den aktuellen Lehrwerken für die Sekundarstufe sind Karten nicht mehr wegzudenken. Mit der verstärkten Einbeziehung visueller Materialien versuchen die Schulbuchautoren und -verlage, für Schüler und Lehrer ansprechende Darstellungsformen zu finden und zugleich neuere Ansätze der Kultur- und Geisteswissenschaften für die Vermittlung von Geschichte im Schulbuch zu nutzen. So haben der visual turn wie auch der spatial turn dazu geführt, dass Bilder und Karten als Forschungsgegenstände eine besondere Konjunktur erlebten.¹ Gleichzeitig haben solche theoretischen

Neuorientierungen oder cultural turns (Bachmann-Medick 2007) dazu beigetragen, dass Bilder und Karten in Schulbüchern, insbesondere solchen für die Sekundarstufe II, inzwischen weitaus häufiger eingesetzt werden als noch in den 1970er Jahren. Diese visuellen Materialien ermöglichen eine anschauliche Vermittlung historischer Inhalte, aber sie stellen auch erhöhte Anforderungen an den Umgang mit ihren medialen Eigenschaften. Eigene Einheiten zum Methodentraining, wie sie in den aktuellen Lehrbüchern für die gymnasiale Oberstufe fast durchweg enthalten sind (Lanzinner 2008:260f.), sollen die Schüler befähigen, Bilder als historische Quellen zu entschlüsseln und Karten jenseits ihrer topographischen Abbildfunktion als komplexe oder gar hybride Zeichensysteme mit Bild- und Textinformation zu lesen.

Karten stellen allerdings kein grundsätzlich neues Medium im Geschichtsunterricht dar. Als Wandkarten finden kartographische Darstellungen schon lange Verwendung im Unterricht und auch historische Schulatlanten gehören seit Mitte des 19. Jahrhunderts zum festen Bestand des Geschichtslehrmaterials (Lehn 2008). Neu ist die Tendenz der Schulbuchverlage, Atlaskarten verstärkt in die Geschichtsschulbücher zu integrieren. Es sind themenspezifische Karten, die auf die jeweilige Verwendung im Schulbuch abgestimmt und mit einer Fülle von Informationen angereichert sind. Sie sind detaillierter und aktueller als die generalisierten Darstellungen der Wandkarten oder Schulatlanten – zumal Atlanten häufig länger im Gebrauch bleiben als Lehrbücher.² Eine ebenfalls neuere Entwicklung stellen die digitalen Atlanten dar, die aufwändig produziertes Kartenmaterial für den Unterricht und die Unterrichtsvorbereitung bieten (Haack Weltatlas 2007).

Vor dem Hintergrund der steigenden Bedeutung von Karten im Schulbuch beschäftigt sich der folgende Beitrag mit der Frage, welche Funktion sie für die Vermittlung von Unterrichtsthemen übernehmen und inwiefern die technische Verbesserung des Kartenmaterials dazu beiträgt, die Stofffülle anschaulicher und zugleich differenzierter zu präsentieren. Kurz gefasst geht es darum, ob Karten nach wie vor als selbsterklärende Abbilder geographischer Realitäten eingesetzt werden oder ob sie tatsächlich an die neueren kulturwissenschaftlichen Erkenntnisse anschließen und als Aneignungen und Konstruktionen von Raum, als Spiegelungen von Herrschaftsverhältnissen und als Wissensordnungen verstanden werden (Schneider 2004). Dieser zunächst eher abstrakt formulierten Fragestellung soll an einem konkreten Beispiel nachgegangen werden, und zwar der kartographischen Darstellung des europäischen Kolonialismus während der Hochphase des Imperialismus am Ausgang des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts. Untersucht werden deutsche Geschichtsschulbücher des 20. Jahrhunderts für den Unterricht in der Sekundarstufe an allgemein bildenden Schulen. Der Fokus liegt hierbei auf dem afrikanischen Kontinent, wo sich die europäische Dimension des imperialistischen Kolonialismus und die Konkurrenz der Nationalstaaten um den Erwerb von Überseegebieten innerhalb weniger Jahrzehnte verdichteten. Als Gegenprobe werden einzelne Beispiele aus afrikanischen Schulbüchern einbezogen.

Der narrative Rahmen: Die Darstellung des Kolonialismus

Geschichtslehrbücher aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts für den Unterricht an Gymnasien, Realgymnasien, Oberschulen oder ähnlichen Schulformen behandeln die koloniale Expansion der europäischen Nationalstaaten seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Rahmen des Imperialismus und der deutschen Außenpolitik. Die Bücher sind chronologisch aufgebaut und die Kapitel zur Kolonialpolitik reichen zuweilen bis an die jeweilige Zeitgeschichte heran. Die Schüler befassen sich also erst gegen Ende der Schullaufbahn mit dem Thema Kolonialismus. Die Schulbuchautoren betrachten den Kolonialismus vorwiegend in nationalen Bezügen und der Vergleich mit anderen europäischen Kolonialmächten dient nicht selten dazu, Deutschland auch nach dem Verlust aller Kolonien mit dem Ende des Ersten Weltkriegs als gleichrangige Kolonialmacht darzustellen. Dies gilt vornehmlich für die Geschichtsbücher der Weimarer Zeit und des Nationalsozialismus, aber noch in den frühen Lehrbüchern der Bundesrepublik wird betont, „es fehlte Deutschland nicht an unternehmenden Männern, die die Kolonialpionieren der älteren Weltvölker ebenbürtig waren“. Mit Augenmaß habe Bismarck Kolonialpolitik betrieben, um „durch koloniale Wagnisse seine europäische Politik nicht zu gefährden.“ Den geringen wirtschaftlichen Ertrag der Kolonien für das Deutsche Reich verschweigt der Schulbuchautor nicht, fährt aber fort: „Bei ruhiger Entwicklung hätte sich ihr Wert unzweifelhaft steigern lassen.“ (Mangelsdorf 1951:101)

Die neueren Geschichtslehrbücher behandeln den Kolonialismus ebenfalls im Rahmen des europäischen Imperialismus oder der Außenpolitik des Deutschen Kaiserreichs. Die Lehrpläne der Bundesländer sehen vor, das Thema einmal im Rahmen des chronologischen Durchgangs durch die historischen Epochen in der Sekundarstufe I zu behandeln. In der Sekundarstufe II kann es noch einmal aufgegriffen werden, wobei die Lehrpläne die Beschäftigung mit dem imperialistischen Kolonialismus nicht zwingend vorschreiben. Die Lehrer können inzwischen aus unterschiedlichen Themen auswählen, anhand derer sie die in den Bildungsplänen oder Curricula festgelegten Kompetenzen vermitteln oder die Schüler auf die Anforderungen des Zentralabiturs vorbereiten.³ In den Lehrbüchern der Sekundarstufe I wird das Thema also erstmals für den Unterricht in den Jahrgangsstufen acht oder neun aufbereitet. Die Lehrbücher für den Geschichtsunterricht in der Sekundarstufe II der Gymnasien oder der gymnasiale Oberstufe an Gesamtschulen befassen sich mit dem Thema dann auf einem höheren Abstraktionsniveau.

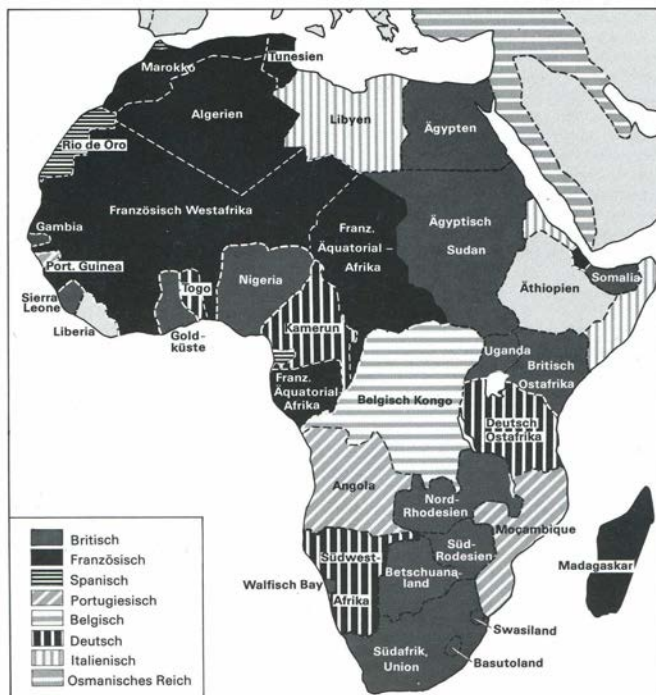
Die neueren Geschichtslehrbücher behandeln die Phase des Hochimperialismus, in der die europäischen Mächte einschließlich Russlands und der USA ihre Herrschaftsgebiete über alle Erdteile ausdehnten, fast durchweg in vergleichender europäischer Perspektive. Sie betten den territorial-expansiven Kolonialismus des Deutschen Kaiserreichs in die Geschichte der europäischen Expansion ein und verweisen auch auf den Kolonialismus der frühen Neuzeit (Lendzian 2007:510ff.). Damit weiten sie die Perspektive von einer primär nationalgeschichtlichen zu einer stärker transnational vergleichend angelegten Geschichtsbetrachtung. Sie nehmen sogar darüber hinaus Forderungen der Globalgeschichte nach einer weniger eurozentrischen Perspektive auf, wenn sie daran erinnern, dass der Kolonialismus tief in bereits bestehende Gesellschaftssysteme einschneidet und durch die sogenannte Zivilisierungsmission der Europäer seine vermeintliche

Rechtfertigung erfuhr. „Begriffe wie Rückständigkeit und Zivilisation, Arbeit und Faulheit stehen daher im kolonialen Kontext für eine bestimmte – nämlich europäische Perspektive.“ (Bender et al. 2007:162) Im Hinblick auf das Verständnis kolonialer Herrschaft und ihrer Folgen haben die Schulbücher Anstöße der postcolonial studies aufgenommen. Sie beschreiben nicht mehr ausschließlich imperiales Machtstreben und koloniale Herrschaftspraxis, weil in dieser Sichtweise die Geschichte des Kolonialismus als Geschichte der Herrschenden fortgeschrieben würde. Vielmehr versuchen sie deutlicher als frühere Geschichtsschulbücher auch die Kolonisierten als Subjekte der Geschichte zu zeigen (Lendzian 2007:524). Dies gelingt erst in Ansätzen, denn die Beschreibung der kolonialen Situation, in der sich Kolonisierte und Kolonialisierende befanden, erschöpft sich auch in den aktuellen Lehrwerken fast durchgängig in einem reinen Opfer-Täter-Gegensatz. Die Verflechtungen und Wechselwirkungen von Metropolen und Peripherien nehmen diese Schulbücher inzwischen aber stärker in den Blick, wenn sie die Aufarbeitung der Kolonialzeit in der gegenwärtigen deutschen Erinnerungskultur oder die Entschädigungsforderungen aufgrund kolonialer Verbrechen thematisieren (Bender et al. 2007:179; 182f.).

Die Paradigmenwechsel der Fachwissenschaft sind in den Geschichtsschulbüchern also durchaus ablesbar, wenngleich dieser Befund eher eine Tendenz beschreibt.⁴ Darüber hinaus ist das Thema Kolonialismus wie kaum ein anderes im Geschichtsschulbuch mit Karten verbunden. Zwar lässt sich die europäische Kolonialgeschichte auch ohne kartographische Unterstützung vermitteln, sie verliert dann aber eine Dimension, die zugleich eine wichtige Antriebsfeder des europäischen Kolonialismus am Ausgang des 19. Jahrhunderts darstellte: das territorial-expansive Machtstreben. Von daher liegt es nahe zu fragen, ob sich die neueren Forschungsansätze auch auf die Gestaltung und den Einsatz von Karten im Schulbuch ausgewirkt haben. Welche Sicht auf den Kolonialismus und auf sein Erbe entwerfen die Karten? Schärfen sie das Bewusstsein für Eurozentrismus und die Interdependenz von kolonialisierenden und kolonisierten Identitätskonstruktionen oder unterlaufen sie postkoloniale Perspektiven auf den Kolonialismus, indem sie koloniale Sichtweisen unbeabsichtigt reproduzieren?

Die Raumdimension: Europa in Afrika

Wenn es um die Darstellung des europäischen Kolonialismus in der Phase des Hochimperialismus geht, taucht eine bestimmte, fast schon klassisch zu nennende Karte immer wieder auf: eine Afrikakarte, die den Kontinent um 1914 zeigt, mit einer Vielzahl unterschiedlich eingefärbter oder schraffierter Herrschafts- oder Einflussgebiete.



Karte 1b: Afrika um 1914

Abbildung 1:
Afrika um 1914,
in: Berg/Selbmann 1988, S. 333.

Die Karte zeigt Afrika am Vorabend des Zweiten Weltkriegs und auf dem Höhepunkt des imperialistischen „Wettlaufs“ der europäischen Nationalstaaten um die Vorherrschaft in Afrika. Der Kontinent erscheint wie am Reißbrett entworfen, zusammengesetzt aus den Herrschaftsbereichen der jeweiligen Kolonialmächte und – mit Ausnahme von Äthiopien und Liberia – unter vollständiger Kontrolle der Europäer. Die Staatsgrenzen spiegeln europäische Vorstellungen von Nationalstaaten und zerschneiden den Kontinent willkürlich in koloniale Einflussgebiete – besonders augenfällig ist dies bei den Grenzen Algeriens, Ägyptisch-Sudans oder Südwest-Afrikas, die wie mit dem Lineal gezogen wirken. Dieses Kartenbild findet sich in leicht abgewandelter Form in Geschichtsbüchern von der Zeit der Weimarer Republik bis in die Gegenwart (Weltgeschichte 1929:130; Buchners Kolleg Geschichte 2004:145). Nicht immer werden dabei die beiden unabhängigen Staaten Liberia und Äthiopien als solche deutlich gekennzeichnet. In den unterschiedlichen Schraffuren oder Einfärbungen sind diese Staaten als nichtkolonialisierte Territorien nur schwer zu erkennen und in der Legende wird auf ihre Unabhängigkeit nicht immer hingewiesen (so in: Busch 1951:130 und Berg/Selbmann 1988:333). Die Karte existiert noch in einer Reihe weiterer Varianten, darunter sehr bunte Darstellungen (Danner et al. 1990:105) oder solche, die Kartogrammen gleichen und lediglich die Jahreszahlen der kolonialen Inbesitznahme verzeichnen (Schmid 1977:247).

All diesen Karten ist gemeinsam, dass sie eine rein europäische Sichtweise wählen und ausschließlich die Dominanz der Europäer zeigen. Die Karte Afrikas dient als Folie für den imperialen Expansionsdrang, während geographische Referenzpunkte wie Flüsse, Berge, Seen oder Wüsten fast vollständig zurücktreten. Afrikanische Strukturen wie Siedlungseinheiten oder von der Kolonialisierung de facto nicht beziehungsweise nur indirekt beeinflusste Gebiete oder Reiche im Inneren Afrikas, etwa in Nordnigeria oder Nordkamerun, berücksichtigen diese Karten nicht. Wohl aber verzeichnen sie

Staatsgrenzen, die europäische Vorstellungen von Nationalstaaten spiegeln und den Kontinent willkürlich in koloniale Einflussgebiete zerschneiden ohne Rücksicht auf indigene Bevölkerungsgruppen, Siedlungsgebiete oder Weidegründe.

Die wiederkehrende Verwendung dieses Kartenbildes in Geschichtsschulbüchern durch das gesamte 20. Jahrhundert hindurch hat sicherlich dazu beigetragen, dass der moderne europäische Kolonialismus mit der sogenannten „Aufteilung Afrikas“, wie ein häufig verwendeter Kartentitel lautet, in der erwähnten Form eines Reißbrettentwurfs assoziiert wird. Dabei ist es unerheblich, ob sich die Karten im Detail unterscheiden und nichtkoloniale Staaten kennzeichnen oder zusätzliche Informationen wie das Jahr der kolonialen Inbesitznahme vermerken. Die Karte präsentiert Afrika als Objekt europäischer Expansionsinteressen und ohne eigene politische Strukturen. Erst mit der Einzeichnung von Grenzen und Nationalstaaten nach europäischem Vorbild wird der afrikanische Raum strukturiert. In dieser Perspektive erhalten die zuvor weißen Flecken in den Karten Afrikas nun durch den Kolonialismus eine politische und territoriale Identität. Die moderne afrikanische Geschichte beginnt gleichsam mit dem Kolonialismus. Darüber hinaus wird Afrika als Teil Europas oder Erweiterung des europäischen Raums dargestellt (Harley 2001, Stråth 2005:241) und zwar insofern als afrikanische Gebiete in erster Linie über ihre Zugehörigkeit zu den jeweiligen Kolonialmächten definiert werden. Kolonien und Metropolen sind in der gleichen Farbe gekennzeichnet und afrikanische Territorien werden in den Kartenlegenden als „britisch“, „französisch“ oder „deutsch“ ausgewiesen. Die Karten zeigen also weniger ein Bild von Afrika als den europäischen Besitz oder Europa in Afrika.

Die grundsätzliche Bedeutung von Karten ist an diesem Beispiel sehr deutlich ablesbar: Als Instrumente der Durchdringung und Benennung stellen solche Afrikakarten Zugehörigkeiten fest, sie strukturieren einen zuvor ungeordneten Raum und transformieren „weiße Flecken“ in benennbare Territorien. Die Karten kolonialer Herrschaft machen den afrikanischen Raum auf diese Weise für die Europäer verstehbar und damit beherrschbar.

Die Verwendung dieses Kartenbildes auch in aktuellen afrikanischen Geschichtsschulbüchern zeigt, wie sehr es inzwischen als Chiffre für den Kolonialismus gelesen wird (Fomenky/Gwanfogbe 1989:47 und Kenya 2005:8). Seine ikonologischen und semiotischen Eigenschaften werden transnational oder gar global verstanden. So steht die Karte für ein Afrikabild, welches das moderne Afrika fast ausschließlich über den Kolonialismus definiert. Die Deutungsmacht der Karte zeigt sich nicht zuletzt darin, dass es auch Ansätze gibt, dieses europäische Kartenbild zu unterlaufen. So verwendet ein kenianisches Geschichtsbuch von 2005 die Karte zusätzlich, um zu zeigen, wo afrikanische Ethnien durch die willkürliche koloniale Aufteilung auseinander gerissen wurden (Kenya 2005:10). In dem Kartentitel „Some African communities split through partition boundaries“ muss der Kolonialismus daher gar nicht mehr erwähnt werden, weil schon allein das Kartenbild die kausalen Bezüge vermittelt.

Die Zeitdimension: Kolonialisierung als Prozess

Das erwähnte Kartenbild kann als eine Form der Aneignung des afrikanischen Raums durch die Europäer verstanden werden. Darüber hinaus kann es als eine Form der Präsentation von Wissen über den Kolonialismus begriffen werden. So präsentieren die Afrikakarten den Kolonialismus häufig als einen zeitlich fixierbaren Zustand oder zumindest als eine durch Jahreszahlen definierte Momentaufnahme der politisch-historischen Gegebenheiten. Ein vielfach und auch im aktuellen deutsch-französischen Geschichtsbuch verwendeter Kartentitel lautet „Afrika 1914“ (Henri et al. 2008:172). Eine Reihe von Karten verweist zwar im Titel darauf, dass der zeitliche Rahmen fließend ist und Ausschnitte aus einer längeren Entwicklung dargestellt sind. Titel wie „Die Aufteilung Afrikas (bis 1914)“ (Großmann et al. 1941:196) oder „Afrika um 1914“ (Berg/Selbmann 1988:333) deuten an, dass es sich um Entwicklungen in Raum *und* Zeit handelt. Die Dynamik und das Gegenläufige des Kolonialisierungsprozesses erfassen sie aber in der Regel nur unzureichend.⁵

Die gleichmäßige Einfärbung von Herrschaftsgebieten ohne Farbabstufungen in der Mehrzahl der Karten suggeriert, die koloniale Machtausübung habe flächendeckend bestanden. Welche Formen indirekter Herrschaft praktiziert wurden, wo die Kolonialmächte auf bestehende Herrschaftsstrukturen zurückgriffen und diese als Ordnungsfaktoren anerkannten oder welche Gebiete von der Kolonialverwaltung kaum bis gar nicht tangiert waren, dies lässt sich an den beschriebenen Karten nicht ablesen. Widerstand gegen die Kolonialherrschaft, bewaffnete Auseinandersetzungen und koloniale Kriege werden erst in neueren Karten verzeichnet (Regenhardt 2008:180). Diese Karten kehren damit zumindest in Ansätzen die gängige, ausschließlich auf Europa bezogene Darstellung des Kolonialismus um und tragen dazu bei, die darin enthaltene Präsentation von Herrschaftsverhältnissen und vermeintlich gesichertem Wissen zu hinterfragen. Sie zeigen, dass kolonialer Machtanspruch und Machtausübung nicht immer deckungsgleich waren, dass die europäischen Karten des Kolonialismus vielfach auch Vorwegnahmen imperialer Machtausdehnung waren und der Untermauerung von Ansprüchen dienten (Harley 2001:57). Indem sie deutlich machen, wo die imperiale Expansion auf Hindernisse stieß, erweitern sie den Blick, auch wenn dies noch keine Umkehrung der Blickrichtung bedeutet.

Die Mehrzahl der Karten stellt die Dynamik des Kolonisierungsprozesses jedoch weiterhin aus der europäischen Perspektive dar. Sie fokussieren auf die strategischen Interessen der Kolonialmächte und zeigen die Kolonialisierung ausschließlich anhand der imperialistischen Rivalitäten und Interessenkonflikte auf. Die in vielen kartographischen Darstellungen aufgegriffene sogenannte Faschoda-Krise von 1898 ist hierfür ein Beispiel. Während Großbritannien eine Nord-Süd-Verbindung auf dem afrikanischen Kontinent anstrebte und seinen Kolonialbesitz von Südafrika bis nach Ägypten („From Cape to Cairo“) ausdehnen wollte, konzentrierte sich Frankreich auf eine West-Ost-Verbindung von Dakar nach Djibuti. In Faschoda, im heutigen Sudan gelegen, kreuzten sich die Strategien und es kam zu einem offenen Konflikt der beiden wichtigsten Kolonialmächte in Afrika. Das Ereignis wird mit Pfeilen dargestellt, die die jeweilige Stoßrichtung der Engländer und Franzosen angeben.

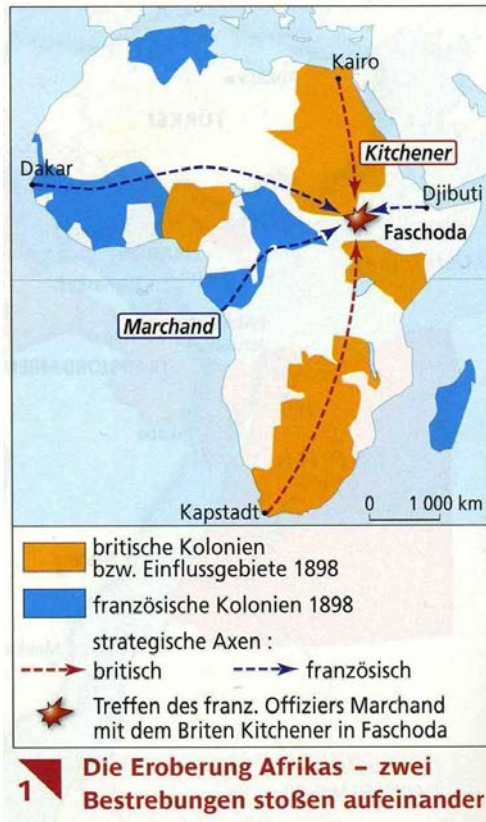


Abbildung 2: Die Eroberung Afrikas..., in: Henri et al. 2008, S. 174.

In diesem Beispiel aus dem deutsch-französischen Geschichtsbuch von 2008 unterscheiden sich die Pfeile lediglich in der Farbe. Pfeile oder Vektoren sind eine in der „Grammatik der Karten“ anerkannte Signatur für Bewegung und Entwicklung. Propagandistisch aufgeladene Karten wie die Karten aus der Zeit des Nationalsozialismus setzen diese Signatur allerdings deutlich suggestiver ein. Sie wählen geschwungene aus Punktlinien bestehende Pfeile für die französischen Interessen und gerade, sich zur Spitze hin verjüngende Pfeile für die englischen Interessen (Großmann et al. 1941:196). Damit deuten sie bereits auf den Ausgang des britisch-französischen Konflikts um die geopolitische Konsolidierung des jeweiligen Kolonialbesitzes hin, in dem die Briten sich durchsetzten. Die britischen Pfeile zielen überdies direkt auf die deutsch-ostafrikanischen Gebiete, die den englischen Arrondierungsbemühungen im Wege standen, und suggerieren eine Bedrohung deutscher Interessen, die sich auch auf die aktuelle Situation von 1941 beziehen ließ. Noch deutlicher drückt sich die Parteinahme in einer Karte aus dem Jahr 1943 aus mit dem Titel „Deutsche Kolonien in Afrika. Deutsch-Ost-Afrika ist England im Wege“ (Lüpke 1943:141) oder in einer Karte mit dem Titel „Von Kapstadt bis Kairo wollte England den Schwarzen Erdteil beherrschen und suchte deshalb die Burenstaaten, Deutsch-Ostafrika und Ägypten (auch Abessinien) unter seine Macht zu bringen“ (vom Hofe 1943:40). In diesem Fall hat sich die Konfrontation zwischen Frankreich und England zu einer deutsch-englischen Auseinandersetzung gewandelt und Deutschland erscheint als ebenbürtige Kolonialmacht. Neuere Schulbuchkarten setzen dagegen neben der stark suggestiven Pfeilsignatur auch Kreise ein, um Krisenräume und imperiale Interessenkonflikte hervorzuheben (Bender et al. 2007:158). Sie wirken sachlicher und geben keine Wertungen oder

Interpretationen vor, indem sie darauf verzichten, klare Bewegungsrichtungen und Intensitäten, damit also nationale Aggressionen zu suggerieren.

Der Prozesscharakter und der zeitliche Verlauf der Kolonialisierung werden zuweilen auch durch Kartenfolgen veranschaulicht. Zwei Karten mit ähnlicher Kartengestaltung bereiten das Thema auf zwei Zeitebenen auf (Bahr et al. 1984:192). Die Kartenfolge deckt häufig einen längeren Zeitraum ab, in der Regel die Phase des Hochimperialismus von 1870 bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs. Die Karten zeichnen jedoch lediglich den wachsenden Einfluss der Europäer nach. Sie zeigen, wie Afrika zunächst noch als „terra incognita“ erscheint und die „weißen Flecken“ im Inneren des Kontinents nun von den Europäern erobert und damit in farblich zuzuordnende politische Räume verwandelt werden. Bestehende afrikanische Reiche und Herrschaftsstrukturen, die durch die Europäer verdrängt wurden, erscheinen dagegen nicht. Es gibt nur wenige Gegenbeispiele, die auch die afrikanische Perspektive einbeziehen und eine Karte mit den autochthonen herrschaftspolitischen Strukturen zu Beginn und den europäisch dominierten Strukturen auf dem Höhepunkt des imperialistischen Kolonialismus nebeneinander stellen (Pandel 2005:68).

Auch das kenianische Geschichtsbuch weicht nicht grundsätzlich von dieser kartographischen Darstellungsweise ab. Eine Karte mit dem Titel „Location of European Interests in Afrika in the 19th Century“ (Kenya 2005:3) zeigt die europäischen Expansionsbewegungen von der Küste ins Innere des Kontinents mit Pfeilsignaturen. Die Pfeile beschreiben auch hier durchweg koloniale Bewegungen, obwohl Wanderungsbewegungen von Siedlungsgemeinschaften, Handelsrouten mit Karawanen oder die Expeditionen arabischer Forscher ebenfalls auf diese Weise dargestellt werden könnten. Daneben enthält das Schulbuch aber auch Karten zu vorkolonialen innerafrikanischen Migrationen, die darstellen, wo die nachkoloniale Nationsbildung an vorkoloniale Bevölkerungsstrukturen anknüpfte. In dieser Perspektive wird der Kolonialismus zu einer Unterbrechung in der afrikanischen Nationsbildung, während die europäischen Karten den Kolonialismus als den Beginn der modernen afrikanischen Geschichte präsentieren. In den deutschen Geschichtsschulbüchern, die ja den Kolonialismus und nicht die afrikanische Geschichte erklären wollen, bleibt dieser Aspekt der vorkolonialen Geschichte meist unberücksichtigt. Er geriete allenfalls dann stärker in den Blick, wenn nationale Schulbücher sich tatsächlich noch stärker für globalgeschichtliche Perspektiven öffneten.

Bilanz:**Welchen Blick auf den Kolonialismus vermitteln Schulbuchkarten?**

Karten, die in Schulbüchern eingesetzt werden, besitzen einen besonderen Grad an Verbindlichkeit und Deutungsmacht. Dies rührt zum einen daher, dass Karten in der Wahrnehmung vieler Menschen ein hohes Maß an Exaktheit und Objektivität verbürgen, weil sie vermeintlich objektive Repräsentationen geographischer, historischer und politischer Realitäten darstellen. Zum anderen wird das in Schulbüchern vermittelte Wissen als autorisiertes Wissen aufgefasst. Mit ihrer staatlichen Zulassung verbindet sich die Wahrnehmung, dass das in Schulbüchern vermittelte Wissen objektiv richtig und gesellschaftlich akzeptiert sei. Daraus leitet sich für Karten, die in Schulbüchern eingesetzt werden, ein ganz besonderer Grad an Verbindlichkeit und Deutungsmacht ab. Schulbuchkarten entfalten ihre suggestive Kraft also auf der Grundlage der beglaubigenden Wirkung von Schulbuchwissen *und* Kartenwissen. Vor diesem Hintergrund stellt die Verwendung von Karten im Schulbuch hohe methodische Anforderungen an Schülerinnen und Schüler. Sie müssen entscheiden, ob sie eine Karte als Quelle und zeitgenössisches Dokument lesen oder als Wissensspeicher und Instrument der Orientierung verstehen sollen, weil sie verschiedene Informationen synthetisiert und zur didaktischen Vermittlung aufbereitet. In jedem Fall müssen Schülerinnen und Schüler lernen, Karten nicht mehr als selbsterklärende Abbildungen geographischer Gegebenheiten zu lesen, sondern sie immer auch als Ausdruck von Voreinstellungen und kollektiven Raumbildern, von Perspektiven und Hierarchien, von gewollten Grenzen und imaginierten Gemeinschaften zu deuten (Grafe/Hinrichs 2003:115-118).

Die technischen Möglichkeiten der Kartengestaltung haben dazu geführt, dass inzwischen sehr detaillierte und aufwändige Karten für spezifische thematische Sachverhalte zur Verfügung stehen. Diese Karten sind trotz einer Vielzahl von Text- und Bildinformationen übersichtlich und lesbar. Bei allem technischen Fortschritt haben sich die kartographischen Grundlagen jedoch nur wenig verändert. Nach wie vor sind die Gestaltungsmittel zur Raum- und Zeitdarstellung begrenzt, sieht man von digitalen Karten ab. So bestimmen immer noch Signaturen, Farben, Schriftarten, Symbole, Maßstäbe, Kartenprojektion und Datenauswahl die Gestaltung von Geschichtskarten. Farbkonventionen wie das preußische Blau oder das britische Rot werden eingehalten, weil sie die Lesbarkeit erleichtern. Dicke Linien sind als Grenzen eines Herrschaftsgebiets allgemein akzeptiert. Pfeile oder Vektoren sind nach wie vor die eindrucksvollste und suggestivste Gestaltungsform, um Bewegungen und deren Richtung anzuzeigen. Normierte Symbole für Eisenbahnen, Straßen oder Städte sorgen für Eindeutigkeit. Veränderungen in dieser „Grammatik der Karten“ lassen sich am ehesten bei der Wahl von Symbolen ausmachen, wenn etwa Kriege und bewaffneter Widerstand nicht mehr durch Gewehre oder gekreuzte Säbel, sondern durch Feuer gekennzeichnet werden (Müller et al. 1995:163).

Während die grundlegenden Darstellungsgewohnheiten der Kartographie also weitgehend unverändert blieben, haben sich die inhaltlichen Positionen zu den in den Karten verhandelten Themen sehr wohl gewandelt. So werden der europäische Kolonialismus und sein Erbe in der Geschichtswissenschaft inzwischen nicht mehr ausschließlich in nationalen Bezügen gesehen, sondern in einem europäischen Rahmen betrachtet (Eckert 2008; Grindel 2008).

Zudem wird die einseitige, auf Europa zentrierte Betrachtungsweise aufgebrochen zugunsten einer Perspektive, die Wechselwirkungen und Austauschbeziehungen zwischen ehemaligen Metropolen und Peripherien einbezieht (Conrad/Randeria 2002; Kundrus 2003; Budde et al. 2006). Neuere Geschichten Afrikas lenken den Blick daher nicht mehr nur auf fortlebende koloniale Denkmuster, die es im Sinne des Postkolonialismus zu unterlaufen gilt, sondern sie deuten auch unsymmetrische und unbestritten gewaltsame Beziehungen wie den Kolonialismus nicht mehr ausschließlich als Täter-Opfer-Beziehungen. Sie zeigen die Kolonialiserten als Subjekte ihrer Geschichte (Speitkamp 2007).

Wie lassen sich diese neueren wissenschaftlichen Zugänge nun mit den klassischen Mitteln der Kartographie darstellen? Anhand der oben erwähnten stereotypen Afrikakarte ist deutlich geworden, dass es in Ansätzen durchaus gelingen kann, fachwissenschaftliche Paradigmenwechsel auch in die Kartensprache zu übersetzen, indem neue Symbole und Signaturen gewählt oder andere Daten hinzugenommen werden. Grundsätzlich stehen Schulbuchkarten jedoch vor dem Dilemma, dass sie für ein Kartenbild, das eine stereotype Sichtweise auf Afrika und den Kolonialismus vermittelt, neue Lesarten anbieten und auch vermitteln müssen. Dies ist umso schwieriger, als Schulbücher selbst intensiv an der Aussage solcher Karten mitgewirkt haben und dazu beigetragen haben, dass sie ein stereotypes Afrikabild transportieren. Mit ihrer „Zentralfunktion für die Bildung des visuellen Gedächtnisses“ (Paul 2008:33) haben Schulbücher die zitierte Karte des kolonialen Afrika erst zu einer Chiffre, das Kartenbild zu einem Schlüsselbild des Kolonialismus gemacht. Karten, die zu diesem Thema eine andere Argumentation ermöglichen und Alternativen zu diesem äußerst erfolgreichen Raumbild entwerfen, werden jedoch immer vor dem Hintergrund dieses Stereotyps gelesen.

Dieses Dilemma kann offenbar nur begrenzt innerhalb des Mediums Karte selbst gelöst werden. Ebenso wichtig wie die Kartenaussage ist daher auch, wie Karten inhaltlich und gestalterisch in den Kontext der Schulbuchdarstellung eingebunden sind (Hantsche 1997). Erst dann können sie Perspektivenwechsel befördern und dafür sensibilisieren, wann sie (unbeabsichtigt) koloniale Sichtweisen weitertragen. Daran schließt sich die weitergehende Frage an, wo die inhaltlichen Grenzen der Karten liegen und ob es überhaupt möglich ist, postkoloniale Perspektiven kartographisch auszudrücken. Karten tendieren aufgrund ihrer vermeintlichen Eindeutigkeit, ihrer technischen Professionalität und ihres unausgesprochenen Anspruchs, den aktuellen Wissensstand abzubilden, dazu, bestehende Raumbilder zu verfestigen. Sie sind insofern inhaltlich konservativ und stabilisieren etablierte (Wissens-) Ordnungen. Dies gilt auch für die Karten des Kolonialismus, wie der vorliegende Beitrag am Beispiel Afrikas zu zeigen versucht hat: Trotz Änderungen im Detail und technischer Verbesserungen hat sich das äußere Kartenbild nicht gewandelt. Die erwähnte Karte des afrikanischen Kontinents ist nach wie vor eine Karte aus Sicht der Kolonialmächte, die ihre eigene Machtausdehnung zeigen und die Kosten der kolonialen Expansion rechtfertigen soll, sie spiegelt noch immer ein europäisches Raumverständnis und zeigt damit die Grenzen der Karten auf.

Bibliographie

Schulbücher

Bahr, Frank, Adalbert Banzhaf, Valentin Götz und Leonhard Rumpf: Grundkurse Geschichte, Darmstadt 1984.

Bender, Daniela et al.: Geschichte und Geschehen. Neuzeit. Sekundarstufe II, Leipzig 2007.

Berg, Rudolf und Rolf Selbmann: Grundkurs Deutsche Geschichte. Ein Lehr- und Arbeitsbuch für die Kollegstufe in Bayern. Band 1: 1800-1918. 12. Jahrgangsstufe, 4. Aufl., Berlin 1988.

Busch, Ernst (Bearb.): Grundzüge der Geschichte. Von der Französischen Revolution 1789 bis zur Gegenwart, Frankfurt/M. 1951.

Danner, Wilfried, Wolfgang Hug und Elmar Krautkrämer, u. Mitarb. Von Franz Bahl: Geschichtliche Weltkunde. Vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Ersten Weltkriegs. Klasse 8. Ausgabe für Polytechnische Oberschulen, Frankfurt/M. 1990.

Fomenky, R. und M.B. Gwanfogbe: Histoire du Cameroun. Cours moyen. 5e et 6e années des écoles primaires, Yaoundé 1989 (Erstveröffentlichung in engl. Sprache 1986).

Großmann, Paul, Hermann Jaeger, Alfred Schwemmler, Fritz Stoll (Hrsg.): Geschichte für die deutsche Jugend. Neue Sachkunde für Volksschulen, Frankfurt/M. 1941.

Haack Weltatlas Digital, Gotha 2007.

Pandel, Hans-Jürgen (Hrsg.): Geschichte konkret 3. Ein Lern- und Arbeitsbuch, Braunschweig 2005.

Henri, Daniel, Guillaume Le Quintrec und Peter Geiss (Hrsg.): Histoire / Geschichte. Europa und die Welt vom Wiener Kongress bis 1945, Leipzig 2008.

Hirschfelder, Heinrich und Wilhelm Nutzinger: Das Kaiserreich 1871-1918. Buchners Kolleg Geschichte, 2. Aufl., Bamberg 2004.

Kenya Literature Bureau (Hrsg.): History and Government. Form Three Students' Book, 3. Aufl., Nairobi 2005, Erstausgabe 1989.

Lanzinner, Maximilian (Hrsg.): Buchners Kompendium Geschichte. Von der Antike bis zur Gegenwart. Lehr- und Arbeitsbuch für die Oberstufe, Bamberg 2008.

Lenzian, Hans-Jürgen (Hrsg.): Zeiten und Menschen 1. Geschichte. Oberstufe. Paderborn 2007.

Lüpke, Richard: Deutsche Geschichte: Neugestaltung von Ferdinand Hirt`s Tatsachen und Arbeitsheften. Erste Gruppe: Geschichte, Breslau 1943.

Mangelsdorf, Robert und Willy Andreas (Mitarb.): Werden und Wirken. Geschichtswerk in 3 Bänden für die Oberstufe der höheren Schulen. Neueste Zeit 1815 bis 1945, Karlsruhe 1952.

Maurer, Alfred (Verf.), Albert Maier und Ludwig Schirmeyer (Hrsg.): Weltgeschichte von 1815 bis 1926 mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Lehrbuch der Geschichte für höhere Schulen, Frankfurt/M. 1929.

Müller, Bernhard, Norbert Baha, Michael Gugel, Herbert Kaume und Folkert Meyer: *Historia. Geschichtsbuch für Gymnasien, Band 3: Vom Zeitalter der bürgerlichen Revolutionen bis zum Ersten Weltkrieg*, Paderborn 1995.

Meyer: *Historia. Geschichtsbuch für Gymnasien. Band 3: Vom Zeitalter der bürgerlichen Revolutionen bis zum Ersten Weltkrieg*, Paderborn 1995.

Pandel, Hans-Jürgen: *Geschichte konkret 3. Ein Lern- und Arbeitsbuch*, Braunschweig 2005.

Regenhardt, Hans Otto (Hrsg.), Thomas P. Britt (Bearb.): *Forum Geschichte Kompakt. Bd. 2: Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*. Ausgabe Nordrhein-Westfalen, Berlin 2008.

Rudolf, Hans Ulrich und Vadim Oswalt (Hrsg.): *Pertes Atlas Geschichte*, Gotha und Stuttgart 2007.

Schmid, Heinz-Dieter (Hrsg.): *Fragen an die Geschichte. Geschichtliches Arbeitsbuch für die Sekundarstufe I. Band 3: Europäische Weltgeschichte*, Frankfurt/M. 1977.

vom Hofe, Werner, Peter Seifert, Anton Heinen: *Bismarcks kleindeutsches Reich, Adolf Hitlers großdeutsches Reich: 1850-1941. Die ewige Straße, Geschichte unseres Volkes*, Dortmund und Breslau 1943.

Sekundärliteratur

Böttcher, Christina: *Die Darstellung von Zeit in Geschichtskarten*. In: *Geschichte lernen* 59 (1997) S. 48-52.

Böttcher, Christina: *Die Karte*. In: Hans-Jürgen Pandel und Gerhard Schneider (Hrsg.): *Handbuch Medien im Geschichtsunterricht*. Schwalbach/Ts. 1999, S. 170-196.

Budde, Gunilla, Sebastian Conrad, und Oliver Janz (Hrsg.): *Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien*, Göttingen 2006.

Conrad, Sebastian und Shalini Randeria (Hrsg.): *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt/M. 2002.

Conrad, Sebastian und Jürgen Osterhammel (Hrsg.): *Das Kaiserreich transnational. Deutschland in der Welt 1871-1914*, Göttingen 2004.

Eckert, Andreas: *Der Kolonialismus im europäischen Gedächtnis*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (2008), S. 31-38.

Grafe, Edda und Carsten Hinrichs: *Visuelle Quellen und Darstellungen*. In: Hilke-Günther Arndt (Hrsg.): *Geschichtsdidaktik. Praxishandbuch für die Sekundarstufe I und II*. Berlin 2003, S. 92-124.

Grindel, Susanne: *Deutscher Sonderweg oder europäischer Erinnerungsort? Die Darstellung des modernen Kolonialismus in neueren deutschen Schulbüchern*. In: *Internationale Schulbuchforschung/International Textbook Research* 30 (2008), S. 695-716.

Hantsche, Irmgard: *Karten im Schulgeschichtsbuch*. In: *Internationale Schulbuchforschung/International Textbook Research* 19 (1997), S. 383-398.

- Harley, John B.: *The New Nature of Maps. Essays in the History of Cartography*. Hrsg. v. John Laxton, Baltimore 2001.
- Kundrus, Birthe: *Moderne Imperialisten. Das Kaiserreich im Spiegel seiner Kolonien*. Köln u.a. 2003.
- Kundrus, Birthe (Hrsg.): *Phantasiereiche. Zur Kulturgeschichte des deutschen Kolonialismus*, Frankfurt/M. und New York 2003.
- Lehn, Patrick: *Deutschlandbilder. Historische Schulatlanten zwischen 1871 und 1990. Ein Handbuch*, Köln u.a. 2008.
- Osterhammel, Jürgen: *Die Wiederkehr des Raumes: Geopolitik, Geohistorie u. historische Geographie*. In: *Neue Politische Literatur* 43 (1998), S. 374-197.
- Oswalt, Vadim: *Raum*. In: Ulrich Meyer, Hans-Jürgen Pandel, Gerhard Schneider und Bernd Schönemann (Hrsg.): *Wörterbuch der Geschichtsdidaktik*, Schwalbach/Ts. 2006, S. 149-150.
- Paul, Gerhard (Hrsg.): *Visual History. Ein Studienbuch*, Göttingen 2006.
- Paul, Gerhard (Hrsg.): *Das Jahrhundert der Bilder - 1949 bis heute*, Göttingen 2008.
- Schenk, Fritjof Benjamin: *Mental Maps. Die Konstruktion von geographischen Räumen in Europa seit der Aufklärung*. In: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), S. 493-514.
- Schneider, Ute: *Die Macht der Karten*, Darmstadt 2004.
- Schultz, Hans-Dietrich: *Raumkonstrukte der klassischen deutschsprachigen Geographie des 19. und 20. Jahrhunderts im Kontext ihrer Zeit. Ein Überblick*. In: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), S. 343-377.
- Speitkamp, Winfried: *Kleine Geschichte Afrikas*, Stuttgart 2007.
- Stråth, Bo: *Karten – Repräsentationen Europas aus vier Jahrhunderten*. In: Rüdiger Hohls, Iris Schröder und Hannes Siegrist (Hrsg.): *Europa und die Europäer. Quellen und Essays zur modernen europäischen Geschichte*, Stuttgart 2005, S. 237-249.
- Tolkemitt, Brigitte und Rainer Wohlfeil (Hrsg.): *Historische Bildkunde. Probleme – Wege – Beispiele*. Berlin 1991 (*Zeitschrift für Historische Forschung* -Beiheft 12).
- Wardenga, Ute: *Räume der Geographie – zu Raumbegriffen im Geographieunterricht*. In: *geographie heute. Themenheft Geographiedidaktik aktuell* 23 (2002), S. 8-11.

¹ Während der *visual turn* die Vorstellungen von der Abbild- und Konstruktionsfunktion von Bildern veränderte, hat der *spatial turn* das Verständnis von Raumdarstellung und –wahrnehmung neu bestimmt. Zur historischen Bildkunde vgl. Tolkemitt/Wohlfeil 1991; Paul 2006. Raumkategorie in der Geschichtswissenschaft vgl. Osterhammel 1998. Für die Didaktik vgl. Wardenga 2002 und Oswalt 2006. Zur historischen Geographie vgl. die Arbeiten von Hans-Dietrich Schultz 2002. Forschungsüberblick bei Schenk 2002.

² Eine zu der Integration von Atlaskarten in Schulbücher parallele Entwicklung zeigt sich in der Gestaltung von Schulatlanten. Die Karten werden durch umfangreiches Textmaterial ergänzt, so dass die Grenzen zwischen Schulbuch und Atlas durchlässiger werden. Vgl. Rudolf/ Oswalt 2007.

³ Geschichtsschulbücher der DDR konnten nicht berücksichtigt werden.

⁴ Schulbuchinhalte müssen sich an den „gesicherten Erkenntnissen der Fachwissenschaft orientieren“ heißt es in dem Merkblatt für Schulbuchverlage über die Zulassungsvoraussetzungen von Schulbüchern für allgemein bildende Schulen und berufliche Schulen in Baden-Württemberg, hg. vom Landesinstitut für Schulentwicklung, Stuttgart 2007. Die Inhalte müssen „den aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen“ und den „aktuellen didaktischen und methodischen Erkenntnissen entsprechen“, lauten die Formulierungen in den „Orientierungsschwerpunkten für die Begutachtung von Schulbüchern“ in Brandenburg, um nur zwei Beispiele für die rechtlichen Vorgaben der Länder zu den inhaltlichen Grundsätzen der Schulbuchgestaltung zu nennen. Einsehbar unter http://www.mbjs.brandenburg.de/media/2068/a5_hdrguta.pdf (4.3.2009).

⁵ Zu den Problemen raumzeitlicher Darstellung in Geschichtskarten vgl. die Arbeiten von Christina Böttcher. Böttcher 1997; dies. 1999.

Informationen zur Autorin

Dr. Susanne Grindel
Georg-Eckert-Institut für
internationale Schulbuchforschung
Celler Straße 3
38114 Braunschweig
grindel@gei.de
www.gei.de

Eckert.Dossiers Nr. 2

Georg Stöber

Schulbuch, Karten und Konflikte

Stöber, Georg. „Schulbuch, Karten und Konflikte.“ In *Die Macht der Karten oder: was man mit Karten machen kann*, hg. v. Freundeskreis der Prof. Dr. Frithjof Voss Stiftung und Georg-Eckert-Institut. Eckert.Dossiers 2 (2009). <http://www.edumeres.net/urn/urn:nbn:de:0220-2009-0002-021>.

edumeres.net



Diese Publikation wurde veröffentlicht unter der creative-commons-Lizenz:
Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Unported;
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.de>

Georg Stöber

Schulbuch, Karten und Konflikte

Textbooks, Maps, and Conflicts

Zusammenfassung

Am Beispiel von Karten in deutschen Geographieschulbüchern aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, die die deutschen Gebietsverluste infolge des Versailler Vertrags thematisieren, diskutiert der Beitrag die Rolle, die Karten bei der Kommunikation von Positionen in einem Konflikt zukommt. Während in diesem Fall die Einbindung in den Text entscheidend ist für das Verstehen/die Interpretation der Karte, zeigt ein anderes Beispiel, die Behandlung Kashmirs in indischen und pakistanischen Schulbuchkarten, dass auch Karten allein in der Lage sind, zumindest territoriale Ansprüche zu vermitteln, auch ohne auf zusätzlichen Text angewiesen zu sein.

Summary

Taking maps to be found in German geography textbooks after the First World War as an example that discuss the German losses afflicting Germany by the Treaty of Versailles, the article investigates into the role maps play in the communication of conflict positions in school textbooks. Whereas in this case the text the maps are imbedded in is essential for understanding/interpretation, another example, the treatment of Kashmir in Indian and Pakistani textbooks shows that maps alone can at least communicate territorial claims without any reference to it by a text.

Schulbücher können als Unterrichtsmedium verstanden werden, das eingesetzt wird, um Schülerinnen und Schülern didaktisch und methodisch reflektiert Wissen, Fertigkeiten, aber auch Einstellungen zu vermitteln. Sie entstehen und stehen aber nicht nur in einem pädagogischen Kontext. Schule ist weitgehend eine Institution des Staates, der oft Einfluss nimmt auch auf die Inhalte von Schulbüchern – z.B. durch Genehmigungsverfahren, wenn nicht gar eine Behörde für Abfassung und Verbreitung zuständig ist. So sind Inhalte und Darstellungsweisen z.T. politisch intentional, an staatlichen Direktiven ausgerichtet. Aber auch, wo staatlicherseits kein direkter Einfluss genommen wird, enthalten/spiegeln Schulbücher „gesellschaftliches Wissen“, das bewusst und unbewusst einfließt und an die nachwachsende Generation weitergegeben werden soll. Die genannten Aspekte schließen sich nicht aus, beinhalten aber eine unterschiedliche Perspektive auf das Medium Schulbuch. Im Folgenden spielt v.a. der politisch-gesellschaftliche Blickwinkel eine Rolle.

Das „Schulbuchwissen“ wird durch unterschiedliche Elemente mit eigenem Aussagegehalt aufbereitet, neben textlichen Elementen wie Autorentext,

Quellen oder Aufgaben graphische wie Photos, Zeichnungen, Diagramme oder auch Karten. Wo Schulbücher – meist Geographie und Geschichtsschulbücher – Karten (als zweidimensionales Modell der Erdoberfläche oder eines Ausschnitts von ihr) oder Kartogramme (die Verräumlichung statistischer Aussagen) enthalten, versuchen sie auf diese Weise Aspekte darzustellen, denen eine räumliche Dimension zugeschrieben wird. Dabei stehen die Karten immer in einer Verbindung zum Text. Auch dort, wo sie nicht Textpassagen visuell erläutern, sondern von den Lernenden als selbständiges Material interpretiert werden sollen, wirkt sich der textliche Kontext auf ihre Interpretation aus. Der Text „rahmt“ die Karte, gibt Lesarten vor und stellt einen größeren Diskurszusammenhang her. Andererseits haftet der optische Eindruck der Karte, wie anderer visueller Medien (Graphik oder Bild), oft stärker und emotionalisiert. Das visuelle Medium unterstützt so den Text oder baut einen Spannungsbogen zu ihm auf.

In diesem Beitrag stehen Schulbuchkarten im Zentrum, die einen Konfliktzusammenhang aufweisen. Hierbei wird ein Konfliktverständnis zugrunde gelegt, das von der sozialen Konstruktion von Konflikten ausgeht. Konflikte finden statt, wenn verschiedene Akteure unterschiedliche Positionen entwickeln und diese Differenz als Widerspruch kommunizieren.¹ So wie die Herausbildung sind auch Austragung, Aushandlung und Lösung von Konflikten soziale Prozesse, seien sie rein diskursiv oder mit gewaltfreien oder gewalttätigen Aktionen verbunden. „Konflikt“ wird in diesem Verständnis also nicht mit Gewalt und Krieg gleichgesetzt, schließt diese aber ein.

Karten bilden „Räume“ ab (oder konstruieren sie). In ihrem Kontext ist v.a. die räumliche Dimension, die Territorialität von Konflikten relevant: Sie finden in bestimmten „Räumen“ statt (Konfliktrahmen) oder um bestimmte Territorien (Konfliktgegenstand). Geht der Konflikt um ein Territorium, verzeichnet die Karte durch Grenzverläufe (Liniensignaturen) oder territoriale Zuschreibungen (Flächensignaturen) eine oder verschiedene Positionen der Konfliktparteien. Geht die Karte auf den Konfliktrahmen ein, werden meist räumliche Verteilungen von Aspekten dargestellt, die als (ursächlich) relevant für den Konflikt angenommen werden. Die Verräumlichung beinhaltet oftmals eine Reifizierung dieser Aspekte, auch wenn sie keine materielle Basis und damit Verbreitung besitzen, z.B. von „Gebieten ethnischer Zugehörigkeit“.

Der Konfliktbezug der Karten kann darin bestehen, dass

- eine spezifische, als „Konflikt“ verstandene Thematik aus der „neutralen“ Position eines Außenstehenden dargestellt wird,
- das Schulbuch selbst zur Konstruktion und Kommunikation eines Konflikts aus Akteursperspektive beiträgt,
- oder schließlich Konflikte um kartographische Darstellungen in Schulbüchern entbrennen, diese den „Konfliktgegenstand“ ausmachen. Solche „Schulbuchkonflikte“ stehen in der Regel in einem größeren Konfliktzusammenhang und werden nur in diesem verständlich.²

An dieser Stelle soll v.a. der Fall untersucht werden, in dem das Schulbuch als Instrument einer Konfliktpartei eingesetzt wird, um deren Position zu transportieren. Dies soll in einem ersten Schritt exemplarisch an deutschen Geographieschulbüchern der Zwischenkriegszeit geschehen, die zur Nichtakzeptanz der Gebietsverluste des Deutschen Reiches infolge des Vertrags von Versailles beitrugen.

Neue Grenzen und alte Ansprüche

Die Schulbücher, die nach dem Ersten Weltkrieg das Deutsche Reich behandelten, standen vor der Herausforderung, Deutschland mit einem neuen, verkleinerten Territorium darzustellen. Akzeptierten sie den Verlust oder kommunizierten sie fortdauernde Gebietsansprüche? In einzelnen, kurz nach Kriegsende erschienenen Bänden hat man teilweise den Eindruck, als werde Deutschland noch immer in den Vorkriegsgrenzen wahrgenommen, werden doch das Elsaß und die Ostgebiete stillschweigend als Teile Deutschlands behandelt ohne auf die neue Situation einzugehen. Im Allgemeinen werden jedoch die Verluste thematisiert, oft auf sehr emotionale Weise, und als Deutschland zugefügtes Unrecht dargestellt. Und es wird betont, dass Deutschland auf diese Gebiete eigentlich nicht verzichten könne. Die Ansprüche werden auch dadurch verdeutlicht, dass die abgetretenen Gebiete weiterhin im deutschen Zusammenhang besprochen werden, ein zweites Mal dann ggf. auch in ihrem neuen staatlichen Kontext. Vor diesem, den Unrechtscharakter der Versailler Grenzziehungen betonenden Texten sind auch die Karten zu sehen, die die sie begleiten.^[3]

In fast allen Geographieschulbüchern mit Deutschlandbezug finden sich Karten, die die Gebietsverluste thematisieren. Sie zeigen in der Regel nicht nur die alten und die neuen Grenzen, sondern heben die abgetretenen Gebiete in schwarzer Flächensignatur oder Schraffur hervor – alle Karten sind schwarz-weiß gedruckt –, so dass die Bedeutung dieser Abtretungen, v.a. im Osten Deutschlands, sofort ins Auge fällt. In ihrem Titel nehmen diese Karten, die sich oft auf den ersten Seiten der Bücher finden, direkten Bezug auf Versailles: „Die angetretenen und besetzten Gebiete Deutschlands nach dem Vertrag von Versailles“⁴, „Die Folgen des Versailler Vertrages“⁵ oder „Die Zerstückelung des Deutschen Reiches“⁶. Neben den abgetretenen und besetzten Gebieten enthalten die Karten die wichtigsten Flüsse wie auch die Grenzen und Namen der Nachbarstaaten. Deren Schriftzug spart dabei die abgetretenen Gebiete aus. „Polen“ beginnt östlich Westpreußens, Posens und Oberschlesiens, was nicht nur kartographischen Praktikabilitätsabwägungen geschuldet sein dürfte. Zusätzlich zu den Deutschlandkarten zeigen einzelne Kärtchen die „Neugliederung des deutschen Ostens“⁷ o.ä.⁸.



3. Die abgetretenen und besetzten Gebiete Deutschlands nach dem Vertrag von Versailles.

Abbildung 1: „Die abgetretenen und besetzten Gebiete Deutschlands nach dem Vertrag von Versailles“, aus: E. von Seydlitzsche Geographie für höhere Lehranstalten - 1. Heft: Das Deutsche Reich (1929:4).

Der Umstand, dass nicht das Deutsche Reich in den aktuellen Grenzen, sondern die Gebietsverluste als Karteninhalt dargestellt werden, deutet, auch wenn man den textlichen Kontext unberücksichtigt lässt, auf die Nichtakzeptanz der Abtretungen hin. Die Texte variieren jedoch zwischen einer eher gemäßigten Position und nationalistischem „Schaum vor dem Mund“. Die Karten machen diese Ausrichtung z.T. im Legendentext deutlich. Während der Seydlitz von „abgetretenen Gebieten“ spricht, spricht der Fischer-Geistbeck von „verlorenem deutschem Staatsgebiet“ und „entrechtetem deutschem Sprachgebiet“. Aber auch hier sind es kartenimmanente textliche Elemente, die diese Orientierung zum Ausdruck bringen, die sich erst bei dem zweiten Hinsehen erschließen.

Ohne Titel, aber durch den Verzicht auf andere als territoriale Karteninhalte besonders plakativ ist die entsprechende Karte in der Neuauflage des Seydlitz 1938⁹. Hier machen Fähnchen die Namen der verlorenen Gebiete deutlich. Diese Karte zeigt neben Deutschland auch die Schweiz und „Dt.-Österreich“ und weist neben dem deutschen Staatsgebiet (in Mittelgrau) anscheinend die außerhalb liegenden deutschsprachigen Gebiete (in Dunkelgrau) aus, ohne dass eine Legende die Bedeutung der Signatur verzeichnet. Diese Karte vermischt damit zwei Themen, die in den vorherigen Beispielen kartographisch auseinander gehalten werden: die territorialen Verluste infolge des Versailler Vertrages und die Ausdehnung des deutschen Sprachraums, die zur Begründung territorialer Ansprüche mit herangezogen wird.

Es gibt weitere Karten, die eine Nichtanerkennung der neuen Grenzen demonstrieren. So enthält ein Seydlitz-Kärtchen, das „die Tieflandsbuchten“ des Norddeutschen Tieflands zeigt, als Staatsgrenze die alte Grenze des Deutschen Reichs, nicht die neue.¹⁰ Ein Verweis auf die abgetretenen Gebiete findet sich auch in Kontexten, in denen man ihn nicht unbedingt erwarten würde. So zeigt eine Karte „Deutschlands Landschaften“ Deutschland in den Vorkriegsgrenzen. Die „abgetretenen Gebiete“ sind schwarz hervorgehoben, die großlandschaftliche Gliederung dagegen, auf Restdeutschland beschränkt, durch Flächenraster gekennzeichnet.¹¹ Die Abtretungen lassen sich daher nicht großlandschaftlich zuordnen, sondern werden kartenlogisch auf eine Ebene mit den Großlandschaften gestellt. So kann es nur um die (durch Wiederholung intensiviertere) Evozierung des Verlustes gehen.

Kartographische Begründungen

Neben der Thematisierung der Gebietsabtretungen finden sich in den Geographieschulbüchern verschiedene Begründungen dafür, dass diese Gebiete „eigentlich“ zu Deutschland gehörten. Sie lassen sich in fünf Gruppen von Argumenten gliedern:

- Das Gebiet besitzt eine germanisch-deutsche Vergangenheit.
- Die verlorenen Gebiete sind Teil des deutschen Sprachraums oder
- die Bevölkerung ist stark durch deutsche Kultur beeinflusst.
- Deutsche Arbeit hat die abgetretenen Gebiete in Wert gesetzt, sei es im Ackerbau, Bergbau, Verkehrswesen sowie durch Städtegründungen.
- Die Gebiete waren eng in das deutsche Wirtschaftsgefüge integriert. Der Verlust beeinflusst die Überlebensfähigkeit des deutschen Volkes.

Nur einige dieser Argumente werden durch Karten unterstützt. Die germanisch-deutsche Vergangenheit wird in den Geographieschulbüchern nicht zum Kartenthema gemacht. Dafür gibt es aber Karten, die die Verbreitung

deutscher Sprache und deutscher Kultur (oft in einer Karte) behandeln.

Der Seydlitz (1932:83) vergleicht in einem Doppelkärtchen: „Deutscher Volksboden und Deutsches Reich 1914“ und „Deutscher Volksboden und Deutsches Reich 1920“.¹² Das Reichsgebiet ist in einer schwarzen Flächenfärbung dargestellt, der „deutsche Volksboden“ in grau. Während das Deutsche Reich 1914 auch kleinere Gebiete umfasste, die nicht als „Deutscher Volksboden“ zu bezeichnen sind, war es 1920 beträchtlich hinter die Grenzen des „Volksbodens“ zurückgedrängt: Deutsches Volk und Deutsches Reich fallen auseinander. Vor der Prämisse einer zu erstrebenden Einheit von Volk und Staat kann diese Entwicklung nur negativ beurteilt werden.¹³

Der Teubner (1929:117)¹⁴ unterscheidet im Kapitel „Überblick über Deutschland“ auf in der Legende einer Karte „Der deutsche Volks- und Kulturboden in Mittel- und Osteuropa“ (nach A. Penck): „deutscher Volksboden“, „deutscher Kulturboden“, „Verbreitung der niederdeutschen Sprache in Holland u. Belgien“ und „verlorenes deutsches Sprachgebiet im Westen (seit 15. Jh.)“. Zudem werden die „alte deutsche Reichsgrenze“ in fetter Grenzsignatur sowie – mit dünnerem Strich – die „heutige(n) Grenzen“ angegeben. Der „deutsche Volksboden“ ist in tiefem Schwarz gehalten und schließt als zusammenhängendes Gebiet Österreich und einen Teil der Schweiz und der Tschechoslowakei ein. Inselhaft greift er aber weit nach Osten aus, nach Litauen, Polen, Ungarn und Rumänien. Der „deutsche Kulturboden“, in Linienraaster ausgeführt – umschließt einen Teil dieser Inseln. Er schließt einen großen Teil der an Polen abgetretenen Gebiete sowie Böhmen und Mähren ein, darüber hinaus beträchtliche Gebiete in Südosteuropa.

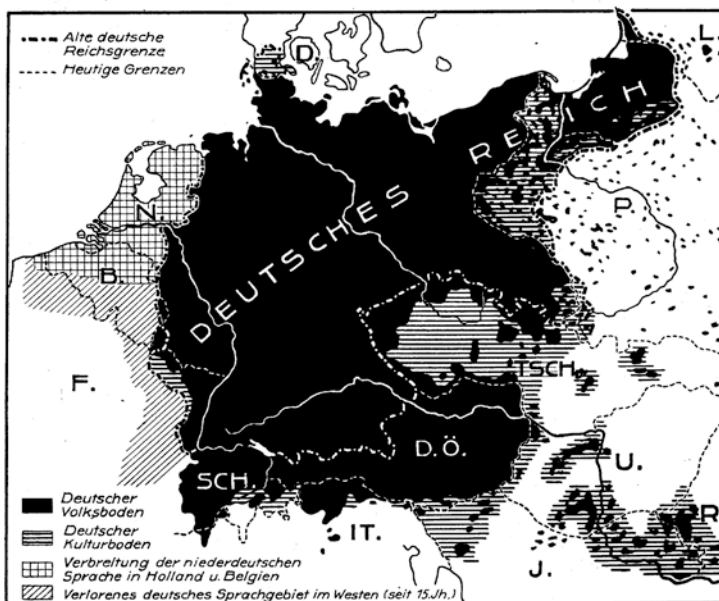


Abb. 97. Der deutsche Volks- und Kulturboden in Mittel- und Osteuropa (vereinfacht nach A. Penck).

Abbildung 2: Der deutsche Volks- und Kulturboden in Mittel- und Osteuropa (vereinfacht nach A. Penck)“, aus: Teubners Erdkundliches Unterrichtswerk Bd. 1: Deutschland (1930: 117).

Volk und Kultur erlangen für die Argumentation eine Bedeutung, da auch die Siegermächte das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ und damit Volkszugehörigkeit zu einem Kriterium für die neuen Staatsgrenzen gemacht hatten. In einigen „Mischgebieten“ sollte eine Volksabstimmung die Zugehörigkeit bestimmen. So sah der Versailler Vertrag Volksabstimmungen vor u.a. in Oberschlesien (Artikel 88) und dem südlichen Ostpreußen (Artikel 94).¹⁵

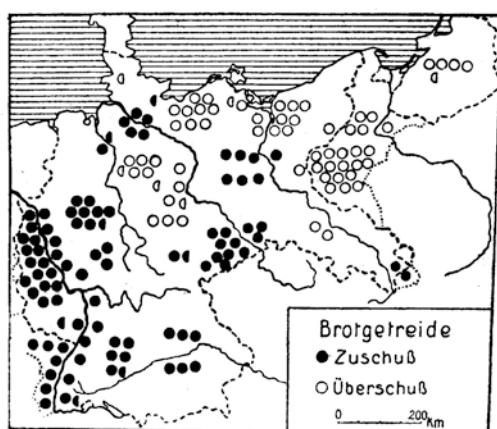
Mit der Abstimmung in Oberschlesien befasst sich ein Kartogramm „Der Volkswille in Oberschlesien“ im Seydlitz.¹⁶ Das Kärtchen will deutlich machen, dass das Abstimmungsgebiet geteilt wurde und auch Kreise mit einem Abstimmungsergebnis für Deutschland (Königshütte, Kattowitz) entgegen den eigenen Regeln vom „Feindbund“ Polen zugeschlagen wurden, worauf der Text mit Nachdruck verweist.

Die Abtretungen betreffen nicht nur das Deutsche Reich, sondern auch Österreich. Ein Kärtchen, „Das Deutschtum in Südtirol“, unterscheidet „Deutsches Sprachgebiet“, gemischtes Sprachgebiet“ und „Italienisches Sprachgebiet“ und macht deutlich, dass hier mit der neuen Grenzziehung ein großer Teil deutschsprachigen Gebiets Italien zugeschlagen wird, weit mehr, als früher italienischsprachige Gebiete zu Österreich gehörten.¹⁷ So stützen die Karten die Entrüstung des Textes über das Verhalten der Sieger, denen sie Deutschland ausgeliefert sieht.

Die wirtschaftlichen Folgen der Versailler Vertragsregelungen spielen in der Argumentation eine wichtige Rolle. Der Text wird hierbei teilweise auch durch Kärtchen unterstützt. Im Seydlitz verzeichnet ein Kärtchen „Internationalisierte deutsche Wasserstraßen“¹⁸, und weist darauf hin, dass der Versailler Vertrag (Artikel 331 – 362) auch die deutsche Kontrolle über eigene Wasserwege beschnitt. Der Fischer Geistbeck (1931:33) enthält ein Kärtchen „Haupteisbahnlinien Deutschlands“, in dem die abgetretenen Gebiete ebenfalls durch graue Flächensignatur gekennzeichnet sind.¹⁹ Es macht deutlich, dass wichtige Ost-West-Verbindungen durch diese Gebiete führten, v.a. aber, dass Ostpreußen nur über nun polnisches Gebiet zugänglich war.

Ein weiteres Kärtchen (1931:50) zum „Abstimmungsgebiet Oberschlesien“ mit der alten Landesgrenze wie den neuen Grenzen zu Polen und der Tschechoslowakei zeigt auf, dass nun der größte Teil der nachgewiesenen und mutmaßlichen Steinkohlevorkommen „Deutschland genommen“ wurden und nun im polnischen Teil liegen.²⁰

Im Seydlitz von 1938 geht ein Kartogramm Preußens auf die wirtschaftliche Bedeutung des abgetretenen Posener Gebiets ein²¹: Hier wohnte zwar nur 4% der preußischen Bevölkerung, das Gebiet lieferte aber einen größeren Anteil zahlreicher Agrarprodukte, als es der dem Flächenanteil entsprach. Solche statistischen Aussagen werden z.T. auch in Diagrammen dargestellt²², wenn Zahlen nicht nur im Text genannt werden, was das Übliche ist.

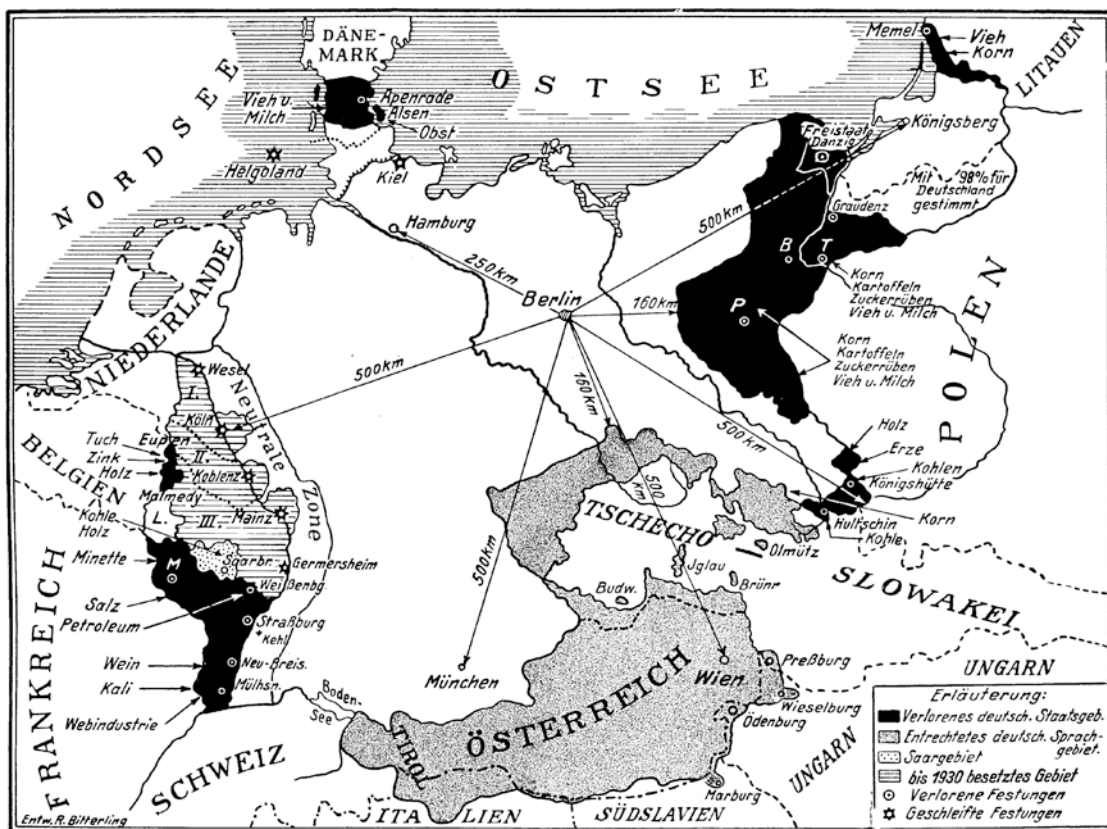


58. Die deutschen Überschuss- und Zuschussgebiete an Brotgetreide.

Ein Punkt entspricht einer Jahresportion an Brotgetreide für 200 000 Personen. (Nach Scheu.)

Abbildung 3: „Die deutschen Überschuss- und Zuschussgebiete an Brotgetreide“, aus: E. von Seydlitzsche Geographie für höhere Lehranstalten - 1. Heft: Das Deutsche Reich (1929:79).

Alle Aspekte integriert eine Karte „Folgen des Versailler Vertrages“ im Fischer-Geistbeck (1931). Über die reinen Gebietsabtretungen hinaus enthält die Karte Elemente, die auf diverse Folgen hindeuten: Es werden „verlorene“ und „geschleifte Festungen“ verzeichnet und es werden durch Kartentext Produkte angegeben, die die „verlorenen Gebiete“ erzeugten, die also jetzt Deutschland nicht mehr zur Verfügung stehen. Zudem führt die Karte neben den abgetretenen bzw. „verlorenen“ Gebieten auch „entrechtetes deutsches Sprachgebiet“ an – Tirol, Österreich, das Sudetenland – schließt somit Kriegsfolgen ein, die sich nicht auf das Deutsche Reich beziehen. Hier wird also die deutsche Sprache als weiteres argumentatives Element gegen die Regelungen des Versailler Vertrags einbezogen. Außerdem wird hervorgehoben, dass das südliche Ostpreußen „mit 98% für Deutschland gestimmt“ habe; dies verweist auf die kulturellen Affinitäten der dortigen Bevölkerung, die nicht zum „deutschen Sprachgebiet“ gezählt wird. Schließlich verweist die Karte auf die frühere Mittellage der Hauptstadt, die nun nahe an die östliche Grenze gerückt ist. Diese Karte integriert also verschiedene Argumente: vom Deutlichmachen der Abtretungen über das Argument des Sprach- und Kulturgebiets, bis hin zu politischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten des Verlusts.



Die Folgen des Versailler Vertrages.

Abbildung 4: „Folgen des Versailler Vertrages“ aus: Fischer-Geistbeck 1931:4.

Karten stehen bei der Kommunikation der Gebietsansprüche nicht allein. Der Text gibt den Rahmen für ihre Interpretation vor. Er dominiert die „Erzählung“. Im Kontext dieser „Erzählung“ besitzen die Karten jedoch eine spezifische,

durchaus wichtige Funktion. Die Interpretation einer Karte im Geographieunterricht setzt im allgemeinen eine intensive Beschäftigung mit ihr voraus. So hilft die Karte, die Botschaft zu festigen; sie wird nicht nur textlich, sondern auch visuell verankert.

Naturalisierung von Gebietsansprüchen

Aber die „Botschaft“ einer Karte, das Aufrechterhalten territorialer Ansprüche, kann durchaus auch unabhängig von einem textlichen Rahmen vermittelt werden. Hierzu ein Beispiel. Seit der Teilung der britischen Kronkolonie Indien ist die Zugehörigkeit des Gebiets des ehemaligen Fürstentums Kashmir umstritten. Dessen Maharaja, ein Hindu, trat erst im Zuge eines Aufstandes seiner muslimischen Untertanen, die einen Anschluss an Pakistan verlangten, der Indischen Union bei. Der Streit schwelt seit der Unabhängigkeit und hat zu mehreren kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Indien und Pakistan geführt. In den indischen Schulbüchern spielen die Auseinandersetzungen mit Pakistan eine eher untergeordnete Rolle. Dennoch machen alle Schulbücher, die Karten Indiens enthalten, den indischen Anspruch auf Kashmir deutlich, nicht nur auf das von Indien kontrollierte, dem Bundesstaat Jammu & Kashmir zugerechnete Gebiet: Auf diesen Karten reicht Indien bis an die afghanische Grenze und schließt umfangreiche Gebiete ein, die als *Azad Kashmir* und *Northern Areas* von Pakistan kontrolliert werden. Die LoC (*Line of Control*), die Waffenstillstandslinie und praktische Grenze zwischen den Staaten, wird in den Schulbüchern dagegen nicht gezeigt. Dies gilt für als „Inselkarten“ ausgeführte Klimakarten ebenso wie für solche mit anderer physischer oder humangeographischer/politischer Aussage.²³

Alle Schulbuchkarten, die indische Grenzen abbilden, müssen Kashmir in seiner Gesamtheit einbeziehen und vom *Survey of India* autorisiert werden.²⁴ In allen Zusammenhängen, in denen Karten des Landes eine Rolle spielen, erhalten indische Schülerinnen (und Schüler) von klein auf eine Vorstellung, in dem ganz Kashmir „natürlich“ zum Staatsgebiet gehört. Hier wird den Lernenden also nicht der Konflikt als Konflikt kommuniziert, den sie eher aus außerschulischen Quellen erfahren, sondern die offizielle Position im Territorialkonflikt, die erst im – außerschulischen – Vergleich mit Gegenpositionen als konflikthaft wahrgenommen werden kann.²⁵

Im Gegensatz zu den indischen Schulbüchern thematisieren, das sei angemerkt, pakistanische Schulbücher deutlich den Konflikt. Die Abgrenzung von und die Feindschaft zu Indien ist hier ein hervorstechendes und in identitätsstiftender Absicht eingefügtes Element.²⁶ Aber auch hier stehen die Karten oft in anderen Zusammenhängen. In diesen Karten wird Kashmir Pakistan zugeschlagen, aber das „von Indien besetzte Gebiet“ – ein Verweis auf den Konflikt – in der Regel gesondert ausgewiesen. Zudem werden nicht alle Gebiete, die Indien Kashmir zurechnet, von pakistanischer Seite ebenso behandelt: Die *Northern Areas*, die als *Gilgit Agency* in der (kolonialen) Vergangenheit einen besonderen Status besaßen, werden z.T. ausgegliedert, sind aber auch nicht „normaler“ Bestandteil des pakistanischen Staates.²⁷

Zusammenfassung

In unseren Beispielen finden wir die Schulbuchkarten in zwei zu unterscheidenden Funktionen:

- die Kommunikation territorialer Ansprüche
- die Kommunikation des Konfliktcharakters territorialer Ansprüche.

Während sich die „einfache“ Darstellung von Ansprüchen auf die Karte beschränken kann, ist die Vermittlung des Konfliktcharakters auf eine textliche Einbettung angewiesen. Diese kontextualisiert die Karte, bringt auch kartographische Darstellungen, die nicht offensichtlich in einem Konfliktzusammenhang stehen, mit dem Konflikt in Verbindung, beispielsweise als „Begründungen“ Karten von „Volkszugehörigkeit“ oder „ethnischer Gliederung“, Ressourcenkarten u.a.m.

Wenn auch in der Regel eine textliche Rahmung dieser Karten notwendig ist, kann eine häufige Vergesellschaftung eines Kartenthemas mit „Konflikt“ doch dazu führen, eine entsprechende Karte in dieser Weise wahrzunehmen und auf einen bestehenden Konflikt oder zumindest ein Konfliktpotential zu schließen. Aus der Darstellung „ethnischer Konflikte“ (z.B. Bosnien, Irak, Afghanistan ...) bekannte „ethnisch-religiöse“ Verbreitungskarten beispielsweise legen derzeit ein analoges „*framing*“ vergleichbarer Karten nahe, auch ohne den Textzusammenhang zu kennen. Die Karte wird gewissermaßen zu einem Konfliktsymbol. Ob dies schon für die Schule unterstellt werden kann, mag fraglich sein. Ein automatisches „*framing*“ setzt einen Lernprozess voraus, den zumindest jüngere Schüler/innen noch vor sich haben. Dass die Schule durch eine entsprechende Themenaufbereitung an solchen Lernprozessen beteiligt ist, ist anzunehmen. Die Häufigkeit solcher Themen und Karten im Unterricht – zumindest in den Schulbüchern – ist derzeit in Deutschland jedoch wohl zu gering, als dass sie allein einen solchen Automatismus hervorrufen könnten.²⁸

Bibliographie

Schulbücher

E. von Seydlitzsche Geographie für höhere Lehranstalten. Erstes Heft: Das Deutsche Reich und die deutschsprachigen Gebiete Mitteleuropas in Einzelbildern. 22. Aufl., Breslau: Hirt 1927.

E. von Seydlitzsche Geographie für höhere Lehranstalten. Erstes Heft: Das Deutsche Reich und die deutschsprachigen Gebiete Mitteleuropas in Einzelbildern. – Rohmann, A. (Hrsg.) - 23. Aufl., Breslau: Hirt 1929.

E. von Seydlitzsche Geographie für höhere Lehranstalten. Erstes Heft: Das Deutsche Reich und die deutschsprachigen Gebiete Mitteleuropas in Einzelbildern. – Rohmann, A. (Hrsg.) - 25. Aufl., Breslau: Hirt 1932.

E. v. Seydlitz Geographie für sächsische höhere Lehranstalten. 2. Heft: Deutsches Reich. - Muhle, W.; Krause, Kurt (Hrsg.) – 14. Aufl. Breslau: Hirt 1932.

E. von Seydlitzsche Erdkunde. Erster Teil. Klasse 1 Oberschulen und Gymnasien. - Jantzen, Walter (Hrsg.) -1. Aufl., Breslau: Hirt 1938.

Fischer-Geistbeck Erdkunde für höhere Lehranstalten. Einheitsausgabe. 1. Teil. Das Deutsche Reich und die deutschsprachigen Gebiete. 26. Aufl., München-Berlin: Oldenbourg 1931.

Gaba Social Studies for Pakistan Book 4. - Talat Khurshid – Karachi: Gaba o.J. ca. 2006.

India. General Geography. A Textbook for Class XII. – Raza, Moonis; Ahmad, Aijazuddin - New Delhi: NCERT 1996.

India. People and Economy. Textbook in Geography for Class XII. New Delhi: NCERT 2007.

Mu'āsratī 'Ūlūm barāye jamā'at panjom. Sozialkunde für die fünfte Klasse Lahore 1995, S. 24 u.a.; *Social Studies 2.* – Mohammad Anisul Haque - Karachi: Reader Publishers o.J.

Seydlitz-Scheer-Nitschke Erdkunde für Mittelschulen Erster Teil – 10. Aufl., Breslau: Hirt 1927.

Seydlitz Geographie 2 Gymnasium Thüringe. – Bricks, Wolfgang et al. – Braunschweig: Schroedel 2005

Social Studies Program 6. - Khurram Ali Shafique – Karachi: Topline 2003

Teubners Erdkundliches Unterrichtswerk für höhere Lehranstalten Teil 1: Deutschland. – R. Fox (Hrsg.), Leipzig-Berlin: Teubner 1929.

Teubner Sachkunde für Volksschulen Erdkunde. Fachband. – Lehmann, Richard - 3. Aufl., Leipzig-Berlin: Teubner 1931.

Time, Space & People Class 6. – Srinivas, Chitra; Bhandari, Rajni – New Delhi: Oxford India 2003.

Sekundärliteratur

Nayyar, A.H.; Salim, Ahmad (eds.): *The Subtle Subversion. The State of Curricula and Textbooks in Pakistan.* Islamabad: Sustainable Development Policy Institute [2003].

Schultz, Hans-Dietrich: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ Geographie und Nationalstaat vor dem Ersten Weltkrieg. In: *Geographische Rundschau* 47 (1995), S. 492-497.

Schultz, Hans-Dietrich: *Deutsches Land – deutsches Volk. Die Nation als geographisches Konstrukt.* In: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 72 (1998) (2), S. 85-114.

Schultz, Hans-Dietrich: *Geopolitik und Volksgemeinschaftsideologie im Erdkundeunterricht. Der schulgeographische Beitrag zum Versagen der staatsbürgerlichen Bildung in der Weimarer Republik.* In: Dithmar, Reinhard und Schwalb, Angela (Hrsg.): *Schule und Unterricht in der Weimarer Republik.* Ludwigsfelde bei Berlin: Ludwigsfelder Verlagshaus 2001, S. 214-257.

Stöber, Georg: „Erinnerung wach halten: Die ‚verlorenen Gebiete‘ im deutschen Geographieschulbuch nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg“, Vortrag auf der XXXII. deutsch-polnischen Schulbuchkonferenz, 31.5.-2.6.2007 Europäische Akademie Berlin (Druckfassung in Vorbereitung).

Stöber, Georg (Hrsg.): *Textbook Controversies in India and Pakistan,* Hannover 2007 (Internationale Schulbuchforschung 29-4).

- ¹ Da diese Definition mehrere Akteure voraussetzt, lässt sie intra-personelle Konflikte außen vor.
- ² Als Beispiel sei der Konflikt um die „Perlenkette“ genannt, mit der „Deutschland in den Grenzen von 1937“ in bundesdeutschen Schulatlanten bis zum Ende der 1980er Jahre dargestellt war und die u.a. in der Gemeinsamen deutsch-polnischen Schulbuchkommission zu heftigen Diskussionen zwischen deutschen und polnischen Vertretern führte. Der Konflikt um die Schulkarten ist nur vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Positionen und Befürchtungen Polens und Deutschlands in Bezug auf die Grenzfrage verständlich, nicht als eigenständiger Konflikt.
- ³ Hierzu ausführlich Stöber, Georg: „Erinnerung wach halten: Die ‚verlorenen Gebiete‘ im deutschen Geographieschulbuch nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg“, Vortrag auf der XXXII. deutsch-polnischen Schulbuchkonferenz, 31.5.-2.6.2007 Europäische Akademie Berlin. (Druckfassung in Vorbereitung)
- ⁴ E. von Seydlitzsche Geographie für höhere Lehranstalten. Erstes Heft: Das Deutsche Reich und die deutschsprachigen Gebiete Mitteleuropas in Einzelbildern. 22. Aufl., Breslau: Hirt 1927, S. 4.
- ⁵ Fischer-Geistbeck Erdkunde für höhere Lehranstalten. Einheitsausgabe. 1. Teil Das Deutsche Reich und die deutschsprachigen Gebiete. 26. Aufl. München-Berlin: Oldenbourg 1931, S. 4.
- ⁶ Teubner Sachkunde für Volksschulen Erdkunde. Fachband. 3. Aufl. Leipzig-Berlin: Teubner 1931, Teil IV, S. 19.
- ⁷ So Seydlitz-Scheer-Nitschke Erdkunde für Mittelschulen Erster Teil. Hirt: Breslau 10. Aufl. 1927, S. 51, mit alter und neuer Reichsgrenze und den „abgetretenen Gebieten“.
- ⁸ So ein Kärtchen „Schlesien“ in diesem regionalen Kontext das verlorene Gebiet in Oberschlesien und das Hultschiner Ländchen in verschiedenen Linienrastern bei Vorkriegsgrenzziehung in Teubners Erdkundliches Unterrichtswerk für höhere Lehranstalten Teil 1: Deutschland. – R. Fox (Hrsg.) - Leipzig-Berlin: Teubner 1929, S. 33. E. v. Seydlitz Geographie für sächsische höhere Lehranstalten. 2. Heft: Deutsches Reich. – Muhle, W. Krause, Kurt (Hrsg.) – 14. Aufl. Breslau: Hirt 1932 zeigt auf der dritten Umschlagseite Detailkärtchen der im Westen und Osten abgetretenen Gebiete. In der 10. Auflage waren hier die Abtretungen auf einer Gesamtkarte des Deutschen Reichs verzeichnet; die siebente Auflage von 1922 verfügte noch über keine entsprechende Karte.
- ⁹ E. v. Seydlitz'sche Erdkunde. Erster Teil, Klasse 1 Oberschulen und Gymnasien. Breslau: Hirt 1938, S. 28.
- ¹⁰ Z.B. Seydlitz-Scheer-Nitschke Erdkunde für Mittelschulen Erster Teil. – Nitschke, Richard - Hirt: Breslau 10. Aufl. 1927, S. 37.
- ¹¹ Teubner Sachkunde für Volksschulen Erdkunde. Fachband. 3. Aufl. – Lehmann, Richard - Leipzig-Berlin: Teubner 1931, Teil IV, S. 6. – In Seydlitz-Scheer-Nitschke Erdkunde für Mittelschulen Erster Teil. Hirt: Breslau 10. Aufl. 1927, S. 17 wird in einer vergleichbaren Karte, „Die natürlichen Landschaften Deutschlands und der angrenzenden Gebiete“, auf Flächensignaturen verzichtet. Hier findet sich aber sowohl die alte wie die neue Grenze des Deutschen Reiches, wiewohl optisch der physischen Grenzziehung untergeordnet. Die alte Grenze ist gepunktet, die neue gestrichelt.
- ¹² E. von Seydlitzsche Geographie für höhere Lehranstalten. Erstes Heft: Das Deutsche Reich und die deutschsprachigen Gebiete Mitteleuropas in Einzelbildern. – Rohmann, A. (Hrsg.) - 25. Aufl., Breslau: Hirt 1932, S. 83.
- ¹³ Bis zum Ersten Weltkrieg waren solche Argumentationen, die Sprache oder Kultur als Kriterien zur Bestimmung von Staatsgrenzen machten, unter deutschen Geographen die Ausnahme. Die „Natur“ spielt eine weit ausschlaggebendere Rolle (Schultz 1995; 1998).
- ¹⁴ Teubners Erdkundliches Unterrichtswerk für höhere Lehranstalten Teil 1: Deutschland. – R. Fox (Hrsg.) - Leipzig-Berlin: Teubner 1929, S. 117.
- ¹⁵ Einige überwiegend deutschsprachigen Gebiete wurden aber ohne Abstimmung vom Deutschen Reich abgetrennt wie das Elsass, das wieder Frankreich angegliedert wurde, oder Eupen-Malmedey, das an Belgien fiel – ein Auseinanderfallen von legitimatorischen Formeln und Praxis, das auch die Schulbücher z.T. kritisieren.
- ¹⁶ Z.B. E. v. Seydlitz Geographie für sächsische höhere Lehranstalten. 2. Heft: Deutsches Reich. – Muhle, W.; Krause, Kurt (Hrsg.) – 7. Aufl. Breslau: Hirt 1922, S. 45, 10. Aufl. 1926, S. 45, nicht aber mehr in der 14. Aufl. 1932.
- ¹⁷ Teubners Erdkundliches Unterrichtswerk für höhere Lehranstalten Teil 1: Deutschland. – R. Fox (Hrsg.) - Leipzig-Berlin: Teubner 1929, S. 105. Das Kärtchen illustriert einen Text, in dem von „kerndeutschen Bewohnern“ die Rede ist und wie schwer diese unter der Abtretung an Italien zu leiden hätten.
- ¹⁸ E. v. Seydlitz Geographie für sächsische höhere Lehranstalten. 2. Heft: Deutsches Reich. – Muhle, W.; Krause, Kurt (Hrsg.) – 14. Aufl. Breslau: Hirt 1932, S. 81. Ebenso verzeichnet: die Abtretungsgebiete.

- ¹⁹ Fischer-Geistbeck Erdkunde für höhere Lehranstalten. Einheitsausgabe. 1. Teil Das Deutsche Reich und die deutschsprachigen Gebiete. 26. Aufl. München-Berlin: Oldenbourg 1931, S. 33.
- ²⁰ Der Text merkt an, dass die Teilung vorgenommen worden sei, obwohl „zwei Drittel aller Stimmen für Deutschland abgegeben worden“ seien. „Beinahe 1 Mill. Oberschlesier sind auf diese Weise unter polnische Herrschaft gekommen“ (Fischer-Geistbeck Erdkunde für höhere Lehranstalten. Einheitsausgabe. 1. Teil Das Deutsche Reich und die deutschsprachigen Gebiete. 26. Aufl. München-Berlin: Oldenbourg 1931, S. 50). Immanent ist der Vorwurf der Verletzung der eigenen Kriterien durch die Siegermächte.
- ²¹ E. von Seydlitzsche Erdkunde. Erster Teil. - Jantzen, Walter (Hrsg.) -1. Aufl., Breslau: Hirt 1938, S. 39.
- ²² So findet sich in Teubner Sachkunde für Volksschulen Erdkunde. Fachband. 3. Aufl. Leipzig-Berlin: Teubner 1931, Teil IV, S. 20 ein Diagramm, das einen Vergleich zwischen den abgetretenen und bei Deutschland verbliebenen „Bodenschätze (und Industrieanlagen) Oberschlesiens“ vornimmt.
- ²³ Z.B. India. General Geography. A Textbook for Class XII. – Raza, Moonis; Ahmad, Aijazuddin - New Delhi: NCERT 1996; India. People and Economy. Textbook in Geography for Class XII. New Delhi: NCERT 2007; aber auch Time, Space & People Class 6. – Srinivas, Chitra; Bhandari, Rajni – New Delhi: Oxford India 2003.
- ²⁴ In thematischen Karten führt dies z.T. zu fehlerhaften Aussagen, da statistische Angaben, die Jammu & Kashmir betreffen, auf das gesamte Gebiet ausgedehnt werden.
- ²⁵ Unter Hindunationalisten dienen abweichende Kartendarstellungen im internationalen Bereich, die die LoC als aktuelle Grenze oder Kashmir als umstrittenes Gebiet darstellen, z.T. als Agitationsanlass (vgl. „India Map Distortion: Jammu & Kashmir Map Controversy“ <http://www.hindujagruti.org/activities/campaigns/national/india-map-controversy/> und „US Army College Apologizes for India map distortion“ <http://www.hindujagruti.org/news/1985.html> - letzter Zugriff 19.10.2009).
- ²⁶ Vgl. Nayyar, A.H.; Salim, Ahmad (eds.): The Subtle Subversion. The State of Curricula and Textbooks in Pakistan. Islamabad: Sustainable Development Policy Institute [2003]; s.a. Stöber, Georg (Hrsg.): Textbook Controversies in India and Pakistan, Hannover 2007 (Internationale Schulbuchforschung 29-4).
- ²⁷ Z.B. Mu'āsratī 'Ulūm barāye jamā'at panjom. (Sozialkunde für die fünfte Klasse) Lahore 1995, S. 24 u.a.; Social Studies 2. – Mohammad Anisul Haque - Karachi: Reader Publishers o.J. Ein privater Verlag zeigt allerdings auch Karten, in denen die Line of Control als aktuelle Grenze in Kashmir angegeben ist und keine Gebietsansprüche auf derzeit indisches Gebiet deutlich werden (Social Studies Program 6. - Khurram Ali Shafique – Karachi: Topline 2003, S. 17, 45. Ein anderer (Gaba Social Studies for Pakistan Book 4. - Talat Khurshid – Karachi: Gaba o.J. [ca. 2006], S. 11) führt in Flächenfarben und Grenzen ebenfalls das aktuell von Pakistan kontrollierte Gebiet an, zeigt darüber hinaus aber noch mit zurückhaltender Linien-signatur das umstrittene Territorium Kashmir. Der besondere Status der umstrittenen Gebiete wird auch darin deutlich, dass der Band nur die pakistanischen Provinzen Punjab, Sindh, N.W.F.P. und Balochistan in Einzellektionen behandelt, nicht aber die Northern Areas oder Azad Kashmir.
- ²⁸ So geht Seydlitz Geographie 2 Gymnasium Thüringen (2005:146) mit einer entsprechenden Karte auf den Zerfall Jugoslawiens ein. Dies bleibt aber eher eine Ausnahme. Zudem führt die Karte auch wirtschaftliche Entwicklungsunterschiede zwischen den Landesteilen auf.

Informationen zum Autor

Dr. Georg Stöber
Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung
Celler Straße 3
38114 Braunschweig
stoeber@gei.de
<http://www.gei.de>

Eckert.Dossiers Nr. 2

Eva Dorner-Müller

„Empathische Topographie“ im gesellschaftswissenschaftlichen Unterricht

Dorner-Müller, Eva. „Empathische Topographie' im Gesellschaftswissenschaftlichen Unterricht.“ In *Die Macht der Karten oder: was man mit Karten machen kann*, hg. v. Freundeskreis der Prof. Dr. Frithjof Voss Stiftung und Georg-Eckert-Institut. Eckert.Dossiers 2 (2009). <http://www.edumeres.net/urn/urn:nbn:de:0220-2009-0002-111>.

edumeres.net



Diese Publikation wurde veröffentlicht unter der creative-commons-Lizenz:
Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Unported;
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.de>

Eva Dorner-Müller

„Empathische Topographie“ im gesellschaftswissenschaftlichen Unterricht

„Empathetic Topography“ in Social-Science Education

Zusammenfassung

Es besteht die allgemeine Vorstellung, Karten sind (ausschließlich) eine abstrahierende Darstellung der Realität. Für die Einen sind sie sachlich, handfest, berechenbar, vergleichbar und klar in der Deutung. Für die Anderen sind sie eine langweilige, trockene Materie, die eine besondere Art von Vorstellungsvermögen erfordert und einen guten Umgang mit Zahlen verlangt. Es stellt sich die Frage: Wie können Karten im Unterricht eingesetzt werden, damit sie alle Lerntypen auf verschiedenen rezeptiven Ebenen ansprechen?

Persönliche Erkenntnisse aus dem Unterrichtsalltag und das Projekt "Schwarze Stunden und Goldene Zeiten - europäische Städteschicksale", das 2008 am Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung durchgeführt wurde, ergaben diesbezüglich innovative Unterrichtsansätze. Sie wurden mit dem Ziel umgesetzt, historisch-gesellschaftswissenschaftliche Facetten europäischer Kulturhauptstädte als ergänzende Unterrichtsmaterialien auf der Website www.urban-kaleidoscope.eu zur Verfügung zu stellen. Hier wird eine Vielfalt von innovativem Quellenmaterial und kreativen Bearbeitungsmöglichkeiten präsentiert und Kartenmaterial mit Zeitzeugenberichten derart in Verbindung gebracht, dass sich ein empathischer topographischer Zugang ergibt.

Summary:

It is generally assumed that information presented in maps is a consistent reflection of reality. Some find maps factual, concrete, reliable, useful for comparison and clear to read. Others regard them as dry, boring material that requires a certain degree of imagination and an ability to deal with numbers. So the question is: How can maps be used in class to activate all learner types at different levels of ability.

With this issue in mind, innovative methods were developed based on personal experience in the classroom and on the project "Dark Times and Golden Ages- European City Destinies", at the Georg-Eckert Institute for international textbook research in 2008. These methods were designed to offer a variety of historical and social ideas on European Capitals of Culture as additional teaching material on the Website www.urban-kaleidoscope.eu. This site presents a wide range of innovative source materials and creative tasks as well as combining maps with oral history to create an empathetic topographical approach.

Spontane Schülerreaktionen bei der Ankündigung von Kartenarbeit im Unterricht spiegeln völlig gegensätzliche Haltungen wider: „Karten, wie cool!“ – „Oh nein, wie öde!“

Mit großer Wahrscheinlichkeit kommen positive Reaktionen (auch heute noch!) meist von Jungen, negative eher von Mädchen – Ausnahmen bestätigen die Regel.

Hat die unterschiedliche Bewertung von Kartenarbeit etwas mit ‚geschlechtsspezifischem Lernen‘ oder Lerntypen an sich zu tun? Und sind Karten deshalb nur für einen Teil der Lernenden sinnvoll?

Die Arbeit mit Karten ist nicht nur in Fachkreisen, sondern auch im Alltag sowie im Unterricht eine selbstverständliche und regelmäßig angewandte Hilfs- und Arbeitsmethode bei der Orientierung im Raum. Für alle Bereiche geht man von der grundlegenden Annahme aus, dass sowohl topographische als auch thematische Karten eine abstrahierende Darstellung von dem sind, was allgemein als ‚Realität‘ bezeichnet wird. Für die Einen sind Karten sachlich, handfest, berechenbar, vergleichbar und klar in ihrer Deutung. Für die Anderen sind sie eine langweilige, trockene Materie, die eine besondere Art von Vorstellungsvermögen erfordert und oft einen guten Umgang mit Zahlen verlangt.

Fachdidaktische Literatur in der Geographie beschäftigt sich regelmäßig mit dem Thema ‚Kartenarbeit im Unterricht‘, wobei sich aufgrund fortschreitender Technisierung in den letzten Jahren ein Wandel hin zu Kartenarbeit mit Hilfe digitaler Systeme zeigt.

Karten können zwar „nie ein objektives Abbild der Wirklichkeit“ sein (Heyden 2005:20), sie sind jedoch „als räumliche Orientierungsgrundlage im privaten und öffentlichen Leben unentbehrlich“ geworden (Haubrich et. al. 1997:282). Karten lassen sich einerseits also immer problemloser in unseren Alltag integrieren, andererseits jedoch setzt die Nutzung der digitalen Orientierungssysteme nicht mehr die Fähigkeit des Kartenlesens voraus. Für die Lehrkraft im Erdkundeunterricht bedeutet das, dass die Arbeit mit Karten nach wie vor ein wichtiges methodisches Lernziel darstellt: Die Lernenden benötigen jedoch einen anderen Zugang dazu und ihr Umgang mit den Karten ist ein anderer als der, den ihre Eltern in der Schule erfuhren.

So ist zusammenfassend festzustellen, dass Karten - und ganz besonders Stadtpläne als zweidimensionale Darstellung eines Verkehrsnetzes und somit einer besonderen Form der topographischen Darstellung - einen hohen „Zukunftswert“ haben, ob nun in analoger oder digitaler Form (Hüttermann 1998:99-100).

Seit den curricularen Reformen im Zusammenhang mit den Diskussionen um die PISA-Studien hat der Begriff der „Kartenkompetenz“ im Erdkundeunterricht namentlich Eingang in die geographische Lehrplanarbeit gefunden (Niedersächsisches Kerncurriculum Erdkunde 2008:11,14). Doch bereits zuvor forderten die Rahmenrichtlinien der Bundesländer den Erwerb der topographischen Kompetenz.¹ Auch das Prinzip Kartenkompetenz im Zuge des handlungsorientierten Unterrichts durchzuführen, ist keine neue Forderung.² So ist die Kartenkompetenz im Erdkundeunterricht zwar keine Innovation im eigentlichen Sinne, ihr kommt jedoch aufgrund der Integration der methodischen Fähigkeit „topographische Kenntnisse aus Karten und

Atlanten zu entnehmen“ in das Prinzip der neuen Output-gesteuerten Kompetenzorientierung eine neue Bedeutung zu.

Aufgrund des oben beschriebenen selbstverständlichen Umgangs mit Karten im Alltag werden topographische Materialien und Satellitenbilder aus dem Internet von Lernenden konsequent in den Unterrichtsalltag integriert, sei es bei fächerübergreifenden und fächerverbindenden Projekten oder Referaten. Ohne den Prozess als Kartenarbeit zu empfinden, verknüpfen Lernende Informationen aus dem Kartenmaterial mit anderen Quellenmaterialien. Ein Beispiel aus dem Unterricht: Schülerinnen und Schüler bearbeiten bei einer Projektarbeit über Vulkane Satellitenbilder mit dem Ziel, die Auswirkungen der Ausbrüche auf die Vegetation und die Wohngebiete der Anwohnerinnen und Anwohner zu analysieren. Sie untersuchen die Karten unter mediengeographischen Gesichtspunkten, ohne dass sie explizit den Auftrag erhalten haben, Kartenarbeit zu leisten.

Verglichen mit manch anderen methodischen Kompetenzen handelt es sich bei Kartenarbeit nicht um eine schwer realisierbare Methode, sondern sie erweist sich durch den oben beschriebenen selbstverständlichen Umgang mit dem Kartenmaterial als praktikabel, effektiv und insgesamt als Bereicherung für den Unterricht.

In der fachspezifischen Literatur für Lehrkräfte der Geographie gibt es zahlreiche Ansätze, Karten nicht nur zur räumlichen Orientierung zu verwenden, sondern sie auch im problemorientierten Unterricht zu ‚erfahren‘. Ein weiteres Beispiel: Als Unterrichtseinstieg kann eine „lebendige Karte“ dazu verhelfen, das Raumgefühl nachzuempfinden, das sich bei wachsender räumlicher Knappheit durch zunehmende Stadterweiterung zur Zeit der Industrialisierung ergeben haben muss (Padberg 2007:20).

Auch die aktive Arbeit mit Karten, zum Beispiel das Erstellen einer thematischen Karte, ist nicht nur eine methodische Kompetenz, sondern ein Erfahrungswert, der weit über bloße Orientierung hinausgeht (Kirchner 2005:9-10). Hier werden Informationen von den Lernenden selbst in eine Karte eingetragen und mit Symbolen, Legende und Überschrift versehen.

Bringen die Schülerinnen und Schüler Karten mit narrativen Texten in Verbindung, bietet sich ihnen die Möglichkeit eine eigene raumbezogene Vorstellung zu bilden, an der sie „Begriffe und Strukturen [...] verankern“ können (Kanwischer 2007:11). Diese Vorstellung ist zunächst wertneutral und führt bei den Lernenden zu individuellen Interpretationen und zu selbstbestimmtem Lernen. Die Methode der ‚narrativen Didaktik‘ eignet sich nicht nur für einen motivierenden Einstieg in den Unterricht, sondern verhilft auch dem problemorientierten Unterricht zu Erfolgen. Wenn beispielsweise eine literarische Raumsituation multiperspektivisch dargestellt wird, können Lernende diese selbst mit dem Ort verbinden, so dass ein möglichst authentisches Bild eines Ortes in einer bestimmten Situation und zu einer bestimmten Zeit entsteht.

Die beschriebenen neuen geographiedidaktischen Ansätze und Arbeitsweisen, sowie meine Erfahrungen aus dem eigenen Unterrichtsalltag sind in einem Pilotprojekt des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig aufgenommen und zu einem einheitlichen Unterrichtskonzept

europäischer Geschichte weiterentwickelt worden. Dieses studentische trinationale Projekt, "Schwarze Stunden und Goldene Zeiten - europäische Städteschicksale", dessen Leitung ich 2008 übernahm, zielte darauf ab ergänzende Unterrichtsmaterialien in Form eines ‚Städtekaleidoskops‘ auf der Website www.urban-kaleidoscope.eu zu veröffentlichen. Eine Gruppe europäischer Studierender, Lehrkräfte und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Litauen, Polen und Deutschland erarbeitete und gestaltete Unterrichtseinheiten zu historisch-gesellschaftswissenschaftlichen Themen der europäischen Kulturhauptstädte Krakau (2000), Vilnius (2009) und Essen/Ruhrgebiet (2010). Das im Internet kostenlos zur Verfügung gestellte Material ist jeweils in der Landessprache der jeweiligen Stadt sowie auf Englisch abrufbar. Die Website vermittelt historische Entwicklungen prismatisch und multiperspektivisch, so dass europäische (Stadt-)Geschichte vergleichend erfahrbar wird. Besonders innovativ war dabei die Erarbeitung der auf der Website zur Verfügung gestellten Materialien. Studierende der einzelnen Kulturhauptstädte recherchierten vor Ort authentisches Quellenmaterial, das sie schülergerecht aufgearbeitet und mit Unterstützung von Lehrkräften didaktisiert haben. So konnten sowohl Verbindungen als auch Kontraste europäischer Geschichte, Kultur und Gesellschaft nachvollziehbar gemacht werden - nationalen Zugehörigkeiten und Grenzen waren dabei von untergeordneter Bedeutung.

Die Website verbindet die ausgewählten Materialien mit vielfältigen Bearbeitungsmöglichkeiten, so dass der Facettenreichtum der europäischen Kulturhauptstädte im ‚Städtekaleidoskop‘ deutlich werden kann. Jedes Thema besteht aus drei Teilen: einem von den jeweiligen Autoren verfassten Infotext, einem Quellenblatt mit den Quellenmaterialien sowie einem Aufgabenblatt. Neben einer Bibliographie werden zusätzlich auch didaktische Kommentare angeboten, die Lernziele, aber auch Verbindungslinien der einzelnen Themen und Städte untereinander sowie Anknüpfungsmöglichkeiten an Unterrichtsthemen darstellen. Diese Kommentare sollen helfen, eine möglichst gute Orientierung und Effektivität beim Einsatz der Materialien im Schulalltag zu gewährleisten. So können zum Beispiel in Deutschland trotz der unterschiedlichen Kerncurricula aufgrund des föderativen Bildungssystems die Materialien in allen Bundesländern genutzt werden. Zielgruppe sind 16-jährige Schülerinnen und Schüler, aber auch andere Altersgruppen können mit den Materialien arbeiten. Gefördert wurde das Projekt von der Stiftung *Erinnerung, Verantwortung und Zukunft* der *Geschichtswerkstatt Europa*.

Die Arbeitsgruppe des Georg-Eckert-Instituts fand bei den Recherchearbeiten im Stadtarchiv Essen sowie beim Amt für Geoinformation, Vermessung und Kataster zum Teil unveröffentlichte authentische Materialien. Die freundlicherweise zur Verfügung gestellten Karten und Satellitenbilder, Zeitzeugenberichte, Tagebucheinträge, Berichte, statistischen Angaben und Fotos für die Stadt Essen boten der deutschen Gruppe zahlreiche Möglichkeiten für die Erstellung innovativer Unterrichtsmaterialien.

Die recherchierten Quellen eigneten sich besonders für die Konzeption von Materialien, die fächerübergreifenden Unterricht zulassen. In Verbindung mit den historischen Narrativen hilft das reichhaltige Kartenmaterial den Lernenden sich eine räumliche Vorstellung über die Situation in Essen/Ruhrgebiet während der Zeit der Industrialisierung bzw. während des

Zweiten Weltkrieges zu erschließen. Allerdings sollen die in den einführenden Texten angebotenen Informationen mit den Karten nicht nur zu sachlichen Vorstellungen verknüpft werden, sondern die Schülerinnen und Schüler sollen auch lernen, den emotionalen Gehalt der Quellen zu erfassen. Auf diese Weise können Lernende ein erweitertes historisch-geographisches Verständnis und damit generell einen neuen Zugang zu historischen Themen erlangen.

Die folgenden drei Beispiele zeigen, wie die Verknüpfung zwischen Karten und Texten im Unterricht gestaltet werden kann, um damit allen Lerntypen möglichst gerecht zu werden.

Dabei wird ein Bogen gespannt von der Arbeit mit Karten hin zu der Auseinandersetzung – auch emotional – mit einer konkreten Situation. Indem die Lernenden sich Schritt für Schritt mit Hilfe eines Stadtplans eine Region erschließen, begreifen bzw. erfahren sie eine authentische Lebenssituation, die sie mit dem Ort verknüpfen.

Beispiel 1: Stadtentwicklung Essens zur Zeit der Industrialisierung - Veränderung der funktionalen Gliederung Essens anhand eines Vergleichs der Stadtpläne Essens von 1893 und 1910.

Infotext: Essen im Zeitalter der Industrialisierung - Stadtentwicklung des Ruhrgebiets und der Stadt Essen im 19. Jahrhundert / zur Zeit der Industrialisierung

Schon vor der Phase der Hochindustrialisierung in Deutschland (1870-1914) zog eine immer größer werdende Anzahl von Menschen vom Land in die Stadt, in der Hoffnung auf bessere Verdienst- und Lebensmöglichkeiten. Im Gegensatz zu Großbritannien, dem „Pionierland der Industrialisierung“, war in Deutschland nicht die Textilindustrie Motor der Entwicklungen, sondern die Montanindustrie und der Eisenbahnbau.

Am Anfang des 19. Jahrhunderts war das Ruhrgebiet noch eine idyllische und ländliche Gegend und Essen eine Kleinstadt. Das Ruhrgebiet entwickelte sich in kurzer Zeit zu einem industriellen Agglomerationsraum. Dies geschah aufgrund der Entwicklungen im Bergbau, in der Montanindustrie und der damit verbundenen Ansiedlung und Entwicklung der Kruppschen Gussstahlfabrik sowie des damit verbundenen hohen Bedarfs an Arbeitskräften. Der Arbeitskräftebedarf der Firma Krupp hatte einen erheblichen Einfluss auf die demographische Entwicklung der Stadt Essen. So ist zum Beispiel in den ersten 50 Jahren seit Bestehen der Firma Krupp (1812) die Bevölkerungszahl um das Dreißigfache gestiegen.

Mit der rasanten Urbanisierung konnte der Ausbau einer adäquaten Infrastruktur bei weitem nicht mit dem Wachstum der Bevölkerungszahl und der Wohneinheiten mithalten.

Auch die Besiedlung des Umlands der Stadt Essen wurde durch den Bedarf an Fabrik- und Hüttenarbeitern vorangetrieben. Mit Hilfe der Standortfaktoren können die verschiedenen Gründe von Migration erklärt werden. Diese Faktoren wurden 1972 in der Migrationstheorie von Lee in sogenannte Push- und Pull-Faktoren unterschieden. Mit diesen lassen sich Gründe der Ab- und Zuwanderung beschreiben. So ist zum Beispiel "Armut auf dem Land" ein typischer Push-Faktor, wohingegen "gute Verdienstmöglichkeiten in einer Fabrik" zu den Pullfaktoren zählen.³

Aufgabenstellung⁴

1. Erstellen Sie mit Hilfe der Tabelle (M1) ein Diagramm, welches das Städtewachstum der verschiedenen Industriestädte vergleichend darstellt. Erläutern Sie Ihre Ergebnisse.
2. Vergleichen Sie die Kartenausschnitte von 1893 und 1910 (M2-M3). Schätzen Sie jeweils die prozentualen Anteile der Stadtteile nach ihrer funktionalen Nutzung ein:
 - Arbeiten in der Landwirtschaft,
 - Arbeiten in der Industrie,
 - Wohnen,
 - Verkehr/Infrastruktur,
 - Erholen/Freizeit.
3. Stellen Sie die Vor- und Nachteile der Wohnbedingungen in Essen dar. Lassen Sie sich von dem Foto inspirieren (M4).

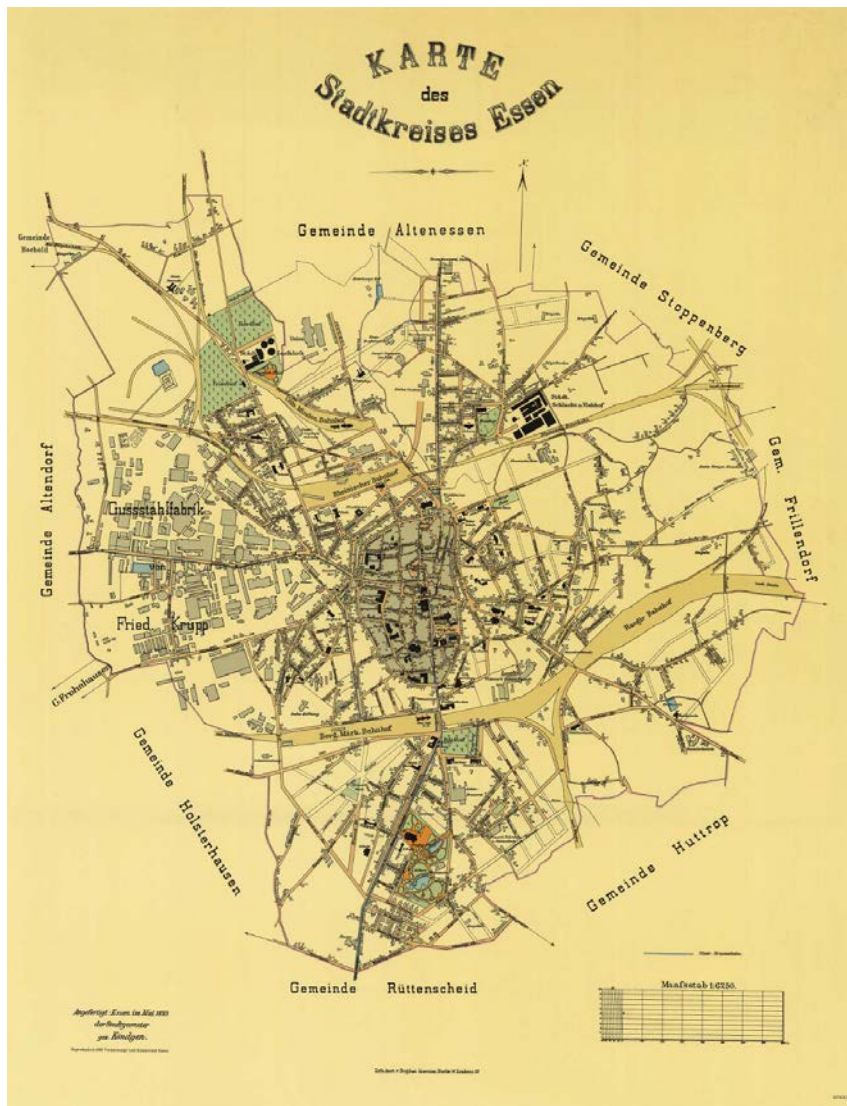


Abbildung 1: Karte des Stadtkreises Essen 1893 (mit freundlicher Genehmigung vom Amt für Geoinformation, Vermessung und Kataster der Stadt Essen).



Abbildung 2: Übersichtsplan der Stadt Essen (1910) -Ausschnitt und Ausschnittvergrößerung. (mit freundlicher Genehmigung vom Amt für Geoinformation, Vermessung und Kataster der Stadt Essen).



Analyse 1

Obwohl der Informationstext bezüglich des Themas Stadtentwicklung im Zeitalter der Industrialisierung bereits Erkenntnisse vorwegnimmt, verhilft die vergleichende Kartenarbeit den Lernenden dazu, diese nachvollziehen und verinnerlichen zu können, indem sie sich von der Zunahme und Verteilung der Bevölkerung im Raum eine bildliche Vorstellung machen.

Mit Hilfe der vergleichenden Kartenarbeit kann es ihnen weiterhin gelingen eine systematische Anordnung der Raumnutzung vorzunehmen, das heißt den Raum funktional zu gliedern. Hier dient Kartenarbeit nicht nur der Visualisierung, sondern auch der Systematisierung – ein Lernprozess, der durch reine Textarbeit nur schwer zu erreichen ist.

Die anschließende kreative Aufgabe knüpft nun an diese Vorstellungskraft an und lädt zur Reflexion der Karten und des Fotos ein.

Beispiel 2: Auswertung einer Luftbildmontage im Vergleich mit einer Originalkarte eines Essen nach der „Battle of the Ruhr“ 1943



Abbildung 3: "Kruppscher Gürtel" - Luftbildmontage Essens mit Originalkarte (29. April 1943 - nach dem 1. Luftangriff vom 5. März 1943) (mit freundlicher Genehmigung vom Amt für Geoinformation, Vermessung und Kataster der Stadt Essen).

M1: Aus den Briefen Heinrich Weinands, 1943

Heinrich Weinand war ein politischer Häftling

6. März 1943:

[...] Mitten in der Stadt, was sehen wir? Rauchende Trümmer, ein Chaos, ein Schild „Wir siegen“, vollkommen ausgebrannte Häuserviertel; (von) Kirchen (steht) nur noch ein Glockenturm. Frauen und Kinder kratzen in den brennenden Trümmern nach Habseligkeiten. Überall verstörte Gesichter, [...].

9./10. März 1943:

[...] Hier steht noch eine Giebelwand, dort ein einzelner Schornstein. Alles wird gesprengt. Wenn man abends durch die Stadt fährt, geht einem ein Schauer über den Rücken, wenn man die gespensterhaften Ruinen gegen den Himmel ragen sieht. [...]

17. März 1943:

[...] Im Fabrikgelände von Krupp zusammengeknickte Kräne.

[...] Es geht in ein Wohnhaus; dort liegt eine Bombe im Keller, durch alle Etagen durchgeschlagen und in Stücke zerrissen. Wir suchen nun die einzelnen Eisenteile zusammen. In der Küche steht noch Butter und Aufschnitt sowie Kaffee auf dem Tisch. (Die Bombe fiel in) der zweiten Etage durchs Bett, in der ersten Etage durchs Wohnzimmer, Parterre, durch den Kleiderschrank, und als Landeplatz hatte sie sich den Luftschutzkeller ausgesucht. [...]

31. März 1943:

*[...] Eine andere [Bombe] in der Nebenstraße hat die Gas- und Wasserleitung, die zur Zeche Helene führt, zerschlagen. [...]*⁵

Aufgabenstellung⁶

1. Beschreiben Sie formale Aspekte des Luftbildes M 4. Erklären Sie auch die Bedeutung der Markierungslinie.
2. Vergleichen Sie das Luftbild mit der Originalkarte unten links. Stellen Sie fest, welche Gebäude und Regionen zerstört worden sind. Achten Sie besonders auf:
Gebäude auf dem Betriebsgelände der Firma Krupp,
 - die Siedlung Segeroth,
 - die Siedlung Nordhof,
 - die Siedlungen nördlich der "Zeche Helene und Amelie" und
 - die Schulen der Siedlungen.Markieren Sie farblich:
 - die "Zerstörungen" und
 - die "Nicht-Zerstörungen"in der ausgedruckten Originalkarte oder einer selbst angefertigten Skizze und/oder Tabelle.
3. Analysieren und interpretieren Sie das Luftbild indem Sie Ihre angefertigte Skizze auswerten.
4. Vergleichen Sie die angefertigte Skizze mit den Aussagen in M 1 [Weinands Briefe].
5. Diskutieren Sie Gründe für die Anfertigung von Luftbildern Essens nach den Großangriffen von 1943.

Analyse 2

Mit Hilfe des Vergleichs von Luftbild und Karte können die Lernenden den Abstraktionsprozess der Erstellung von Karten nachvollziehen. Sie erkennen Stärken und Schwächen von Generalisierungen, denn einerseits verhelfen Karten zu Übersichtlichkeit, andererseits können bestimmte Details der Realität nicht immer vollständig berücksichtigt werden.

Bei der Bearbeitung der zweiten Aufgabe werden Art und Umfang der Zerstörung deutlich. Der Vorgang der Abstrahierung und damit der Systematisierung wird ergänzt durch den Erlebnisbericht des politischen Häftlings Weinand. Der emotional gefärbte Bericht, verknüpft mit den zuvor erarbeiteten Ergebnissen, lässt die Lernenden erfahren, dass in den Räumen, die in Karten dargestellt werden, Menschen mit persönlichen Schicksalen leben. Hier werden also Karten und Erlebnisberichte für den problemorientierten Unterricht herangezogen. Verhalf das Luftbild noch zu Beginn dazu, Abstraktionsprozesse der Kartenproduktion zu verdeutlichen, fungiert es nun als Bindeglied zwischen Abstraktion und Emotion.

Beispiel 3: Zerstörung der Infrastruktur Essens durch die „Battle of the Ruhr“ 1943 – Analyse einer Nachkriegssituation mit Hilfe einer Karten kombiniert mit einem Zeitzeugenbericht



Abbildung 4: Stadtplan von Essen (1942)
(mit freundlicher Genehmigung vom Amt für Geoinformation, Vermessung und Kataster der Stadt Essen).

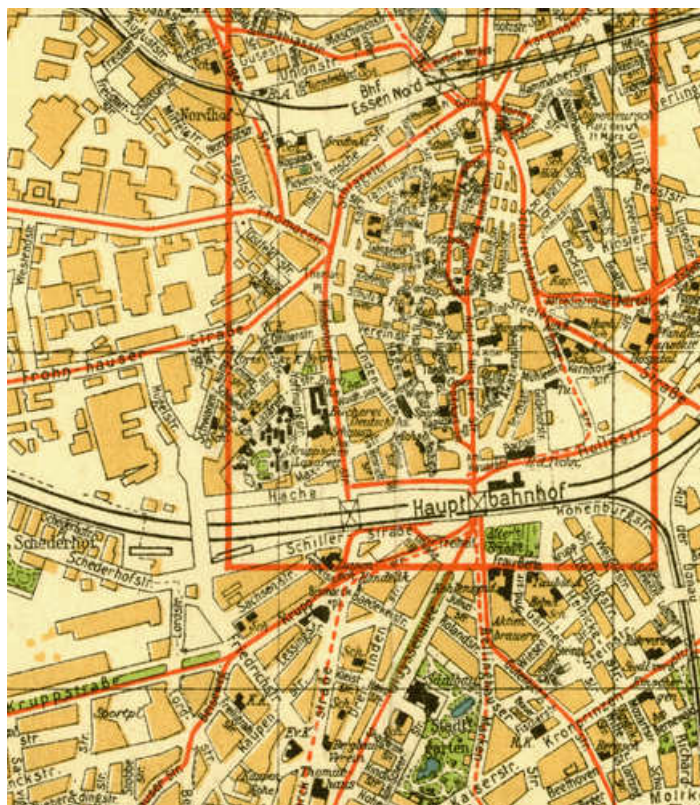


Abbildung 5:
Ausschnittvergrößerung des
Stadtplans von Essen (1942)
(mit freundlicher Genehmigung
vom Amt für Geoinformation,
Vermessung und Kataster der
Stadt Essen).

M3: Aus einem Brief von Carola Reissner, 11. März 1943

[...] Dann kam ein Zug Leute von der Rolandstraße, die sich auch alle durch die Durchbrüche gerettet haben, dort steht kein Haus mehr. Für den Weg zur Post, den wir sonst in 10 Minuten gehen, haben wir etwa eine Stunde gebraucht. Am Gutenbergstraßeneingang stürzte gerade ein Teil vom Dachstock herunter. Der ganze Oberstock des Hauses, das allein in der Gutenbergstraße 70 Fenster pro Stockwerk hat, stand hell in Flammen. Dann wollten wir durch die Steinstraße, auf der einen Seite Flammen, auf der anderen herausgeschleppter Hausrat. Dann am Felsenkeller vorbei durch die Rellinghauser Straße. Da brannte die Villa neben dem Hochtief-Haus von oben bis unten, Straße gesperrt. Dann durch den Stadtgarten – Huysenallee. Zwei Häuser nur eine Riesenflamme, unser Kosthaus Kirschfink daneben fing gerade eben an. Die Menschen saßen gegenüber auf ihren Bündeln Gerettetem und sahen nun ergeben das Riesenschauspiel an. Zum Löschen war kein Wasser mehr da. Weiter unten war schon gesperrt, da brannte das Parkhotel. Wir also durch die Baedekerstraße am Hansahaus vorbei zur Post, die Gott sei Dank noch steht. Handelshofdach in Flammen. Das Schaurigschönste: Die Börse – Flammen – eine rote Glut hinter den dunklen Säulen. [...] [Das] Kohlsyndikat [stand in] Flammen. Wir also denselben Weg zurück. Nach dem Thomaehaus zu großer Feuerschein, der bergbauliche Verein. Gerade stürzte in der Huysenallee das Eckhaus mit großem Krach zusammen. Nachdem wir uns überzeugt hatten, daß bei uns alles in Ordnung war, wollten wir noch zu Hoddenkamp. Der Steinplatz war überschüttet mit Schutt und Balken und fünf Häuser verschwunden, zwei Seiten brannten, aus dem gegenüberliegenden Haus von Hoddenkamp schlugen schon aus dem Parterre die Flammen bis mitten in die Straße. – Am anderen Tag waren es an dieser Seite drei Häuser, die

*ausgebrannt waren. – Man konnte nicht durch und konnte auch vor Staub und Rauch, den einem der Wind ins Gesicht blies, kaum atmen. Also ging's wieder heim. [...]*⁸

Aufgabenstellung⁹

1. Orientieren Sie sich auf der Karte *Essen 1942* (M1) und ermitteln Sie folgende Standorte: Bahnhof, Innenstadt, Krupp-Industrieanlagen.
2. Lesen Sie den Brief (M3) und markieren Sie im Text alle Straßennamen sowie den *Handelshof*, das *Tomaehaus* und das *Kohlensyndikat*. Zeichnen Sie den "Irrweg" Carola Reissners und die Gebäude in den Kartenausschnitt (M2) ein.
3. Analysieren und interpretieren Sie den Brief Carola Reissners (M3). Gehen Sie dabei auch auf die sprachliche Gestaltung des Briefes ein, um die Gefühle Carolas herauszuarbeiten. Wie erklären Sie sich, dass so gegensätzliche Gefühle in ihrem Brief zum Ausdruck kommen?
4. Anhand der durch die Kartenarbeit gewonnenen Ergebnisse, der Texte (M3-M6) sowie Fotos (Infotext) und der statistischen Angaben bezüglich der Straßenbahnschäden (M 7) wird deutlich, wie die Zerstörung der Infrastruktur den Alltag der Bevölkerung beeinträchtigte. Strukturieren Sie die Konsequenzen für die Lebensbedingungen der Menschen mit Hilfe einer *Mind Map* oder einer *Flowchart*.

Analyse 3

Anhand der Arbeit mit dem Stadtplan von Essen 1942 wird den Lernenden zunächst ein weitgehend kognitiver Zugang zum Thema ermöglicht. Die Aufgabenstellung fordert die Lernenden auf, den im Zeitzeugenbericht (Carola Reissner, 1943) beschriebenen Weg auf der Karte zu verfolgen. Die gesuchten Straßen und Gebäude in der Karte zu finden, führt schnell zu Erfolgserlebnissen und motiviert die Lernenden. Um den Weg der Zeitzeugin jedoch im Detail nachvollziehen zu können, müssen sie den Text genau lesen, Straßennamen und Gebäudebezeichnungen nach und nach herausarbeiten und diese in der Karte wiederfinden. So ergibt sich ein Arbeitsprozess mit abwechselnden Handlungen: lesen, auf der Karte suchen und wieder weiterlesen. Während dieser Arbeitsschritte können die Lernenden nachhaltig die hektische Fluchtsituation, die sie auch auf der Karte nachvollziehen, realisieren. Sie erkennen die Tragik der Situation, die in den detaillierten Ausführungen der Autorin zum Vorschein kommt. Dies einerseits empathisch nachvollziehen zu können und sich andererseits über den recht sachlichen Erlebnisbericht zu wundern (bzw. diesen zu interpretieren), führt dazu, dass in dieser Unterrichtseinheit Karten ein Mitempfinden mit der Situation der Menschen auslösen.

Fazit

Die Verbindung von Karten mit Sachinformationen und Augenzeugenberichten im gesellschaftswissenschaftlichen Unterricht führt zu einem verbesserten Verständnis und zu Plastizität konkreter Situationen im Raum.

Für kognitive Lernprozesse ist es notwendig, dass Sachverhalte erfasst und verarbeitet werden können. Werden diese Sachverhalte mit einer Karte

verknüpft, können ‚Fakten‘ durch Anschaulichkeit zum Leben erweckt werden. Um diesen Vorgang noch intensiver miterleben zu können, eignen sich die Schülerinnen und Schüler die Perspektive eines Erfahrungsberichtes an. Empathieempfinden ergibt sich also zum Teil durch die subjektive Darstellung des Zeitzeugen, zum Teil durch die Verbindung mit der konkreten Situation, die sich durch die Kartenarbeit zuvor zu einer bildlichen Vorstellung entwickelt hat.

Während dieses Lernprozesses entwickeln die Schülerinnen und Schüler Empathie. Sie erschließen sich das Thema als auch auf emotionaler Ebene. Empathiefähigkeit kann bei der Einschätzung ähnlicher Momente in der heutigen Zeit hilfreich sein, da die Schülerinnen und Schüler lernen, sich mehrperspektivisch und immer wieder neu auf Situationen einzulassen, die sie individuell bewerten können. Für einen problemorientierten Unterricht ist das die ideale Voraussetzung.

Diese Form der Arbeit mit Karten, die ich als „empathische Topographie“ bezeichnen möchte, ist meiner Erfahrung nach weder geschlechtsspezifisch noch von Lerntypen abhängig. Sie wird also allen Lernenden gerecht und verhilft zu einem spannenden, motivierenden und abwechslungsreichen Unterricht mit nachhaltigen Lernergebnissen.

Bei den angeführten Beispielen gehe ich von topographischen Karten aus, jedoch kann diese Aussage ebenso auf thematische Karten bezogen werden.

Bibliographie

Haubrich, Hartwig; Kirchberg, Günter; Brucker, Ambros; Engelhard, Karl; Hausmann, Wolfram; Richter, Dieter: Didaktik der Geographie konkret, 3. Neubearbeitung, München 1997, S. 282-287.

Heyden, Carmen: Karten lügen (nicht). Wie objektiv können Karten die Realität abbilden? In: Praxis Geographie 11 (2005), S. 20-25.

Hüttermann, Armin: Kartenlesen – (k)eine Kunst. Einführung in die Didaktik der Schulkartographie, München 1998, S. 98-100.

Hüttermann, Armin: Kartenkompetenz: Was sollen Schüler können? In: Praxis Geographie 11 (2005), S. 4-8.

Kanwischer, Detlef: literarische Topographie. Anregungen für einen narrativen Unterrichtseinstieg. In: Praxis Geographie 1 (2007), S. 11-13.

Kirchner, Peter: Thematische Karten selber machen. Autofabriken in Deutschland. In: Praxis Geographie 11 (2005), S. 9-11.

Niedersächsische Kulturministerium (Hrsg.): Rahmenrichtlinien für das Gymnasium – Schuljahrgänge 7-10, Erdkunde, Hannover 1994, S. 6 und 15.

Niedersächsische Kulturministerium (Hrsg.): Kerncurricula für das Gymnasium, Schuljahrgänge 5-10, Erdkunde, Niedersachsen. Verbindlich anzuwenden seit 2008/08, Hannover 2008, S. 11 und S. 14.

Padberg, Stefan: Unterrichtseinstieg durch eine lebendige Karte. Stadterweiterungen zur Zeit der Industrialisierung. In: Praxis Geographie 1 (2007), S. 20-21.

Karten- und Textmaterial

Amt für Geoinformation, Vermessung und Kataster der Stadt Essen, GB 1180/2008.

Gepp, Thomas und Petzinna, Berthold (Hrsg.): Stadtarchiv Materialien für den Unterricht. Stadtgeschichte 1 - Essen im Luftkrieg, Essen o.J.

Unterrichtsmaterialien inklusive Bildmaterial

Abbildung 1+2: <http://www.urban-kaleidoscope.eu/index.php?id=1888>

Abbildung 3: <http://www.urban-kaleidoscope.eu/index.php?id=1879>

Abbildung 4+5: <http://www.urban-kaleidoscope.eu/index.php?id=1884>

¹ Siehe zum Beispiel: Rahmenrichtlinien des Landes Niedersachsen von 1994: „In methodischer Hinsicht wird dem Lernfeld [Topographie und Orientierung] die Fähigkeit vermittelt, zunehmend selbständig topographische Kenntnisse aus Karten und Atlanten zu entnehmen und in Beziehung zu vorhandenen Kenntnissen zu setzen (S. 6).

² „Das Interesse von Schülerinnen und Schülern [...] kann [...] geweckt werden, wenn es ihnen ermöglicht wird, real zu handeln. Dies wird durch [...] Kartierungen [...] erreicht.“ (RRL Niedersachsen, 1994:15).

³ **Begriffserklärungen**

Industrialisierung: Wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Strukturwandel von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis heute. Er zeichnet sich durch technische Erfindungen und deren Anwendungen aus, die zu neuen Produktionsprozessen führen. Dies ist ein nicht abgeschlossener und weltweit zu beobachtender Prozess.

Montanindustrie (lat. *mons* für Berg): Zusammenfassende Bezeichnung für den Bergbau und die eisenschaffende Industrie.

Agglomerationsraum (lat. *agglomerare* für fest anschließen, deutsch: Ballungsraum): Dicht besiedeltes Gebiet mit einem oder mehreren Kerngebieten.

(industrielle) Urbanisierung (lat. *urbs* für Stadt, deutsch: Verstädterung): Wachstum einer sich industriell entwickelnden Besiedlungsregion aufgrund der Mobilität und Ansiedlung von Fabrikarbeitern. Damit verbunden ist die Ausbreitung städtischer Lebens- und Verhaltensweisen der Bevölkerung.

Migration: Wanderung von menschlichen Individuen oder Gruppen mit dem Ergebnis eines nicht nur kurzfristigen Wohnsitzwechsels. Emigration -> Auswanderung; Immigration -> Einwanderung.

Standortfaktoren: Für die Standortwahl maßgebliche Einflussgrößen, die sich aus den örtlich gegebenen Sachverhalten und Bedingungen ergeben (Alfred Weber, 1909). Beispiele sind: Angebot an Arbeitskräften, günstiges Lohnniveau, Rohstoffe, Transportkosten, Absatzmarkt usw.

Demografie (griech. *démos* für Volk und *grafé* für Schrift): Bevölkerungswissenschaft, die sich mit der menschlichen Bevölkerung befasst. Sie bezieht dabei sowohl Bevölkerungszahlen als auch die Verteilung der Bevölkerung im Raum und sozialen Faktoren mit ein, die für Veränderungen verantwortlich sind.

⁴ Reduzierung des Quellenmaterials auf die Darstellung der Karten. Die anderen Quellen finden Sie auf der Website www.urban-kaleidoscope.eu.

⁵ Aus: Krüger, Norbert: Schulmaterialien, S. 38 ff.

⁶ Reduzierung des Quellenmaterials auf die Darstellung der Karten. Die anderen Quellen finden Sie auf der Website www.urban-kaleidoscope.eu.

⁷ Aus: Krüger, Norbert: Schulmaterialien, S. 36-37.

⁸ **Begriffserklärungen**

Kosthaus Kirschfink: ein Lebensmittelgeschäft.

Kohlensyndikat: Ein Vertriebskartell zum Verkauf der Kohle.

⁹ Reduzierung des Quellenmaterials auf die Darstellung der Karten. Die anderen Quellen finden Sie auf der Website www.urban-kaleidoscope.eu.

Informationen zur Autorin

Eva Dorner-Müller

Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung

Celler Str.3 38144 Braunschweig

dorner-mueller@gei.de / www.gei.de / www.urban-kaleidoscope.eu

Eckert.Dossiers Nr. 2

Martin Mainberger/Christine Radestock/Kathrin Renner

MapAction Karten in humanitären Katastropheneinsätzen

Mainberger, Martin, Christine Radestock und Renner Kathrin. „MapAction: Karten in humanitären Katastropheneinsätzen.“ In *Die Macht der Karten oder: was man mit Karten machen kann*, hg. v. Freundeskreis der Prof. Dr. Frithjof Voss Stiftung und Georg-Eckert-Institut. Eckert.Dossiers 2 (2009). <http://www.edumeres.net/urn/urn:nbn:de:0220-2009-0002-046>.

edumeres.net



Diese Publikation wurde veröffentlicht unter der creative-commons-Lizenz:
Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Unported;
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.de>

Martin Mainberger/Christine Radestock/Kathrin Renner

MapAction Karten in humanitären Katastropheneinsätzen

MapAction Maps in Humanitarian Disaster Relief Operations

Zusammenfassung

Karten spielen im Umgang mit humanitären Katastrophen eine wichtige Rolle. Sie geben einen Überblick über Ausmaß und Grad der Zerstörungen und vermitteln ein für alle Beteiligten gleichermaßen verständliches Lagebild sowie eine verlässliche Planungsgrundlage. MapAction ist eine internationale NGO mit Sitz in England, die auf geographisches Informationsmanagement im Katastrophenfall spezialisiert ist. Die Organisation hat seit 2008 eine deutsche Sektion und arbeitet auf der Basis freiwilliger, unbezahlter Arbeit von GIS-Experten. Die Evaluation eines Einsatzes auf Haiti (2008) ergab, dass für die Nutzer neben dem Informationsgehalt der Zeitfaktor eine entscheidende Rolle spielt. Rechtzeitig bereitgestellte Karten können erheblich zum Erfolg einer internationalen Hilfsaktion beitragen.

Summary

Maps are playing an important role in a humanitarian crisis. They give an overview about extent and degree of damage and thus provide a common picture of the situation for everyone involved as well as a reliable basis for planning. MapAction is an international NGO based in the UK. It specialises in utilising Geographical Information management in a disaster situation using the expert skills of unpaid volunteers. In 2008 a german MapAction section was set up. An evaluation study of MapAction's impact during the Haiti Hurricane disaster (2008) found that the time factor plays a crucial role as well as benefiting from the information provided in form of maps. The provision of maps at the right time add substantially to the success of the international aid effort.

Dienstag, 2. September 2008, 10h38: Die Zentrale der Katastrophen-Hilfsorganisation MapAction in Buckinghamshire in Südengland löst im Zusammenhang mit unmittelbar aufeinander folgenden Wirbelstürmen Gustav und Hannah „ALERT WATCH“ aus: 35 Mitglieder des „Operational Pool“ von MapAction werden per Email und SMS in Bereitschaft versetzt. Am gleichen Tag, 19h38: Auslösung von „ALERT CHECK“. Alle Team-Mitglieder überprüfen und erklären ihre Verfügbarkeit im Bezug auf eine eventuelle internationale Hilfsaktion. Mittwoch, 3. September, 11h15: Das Internationale Rote Kreuz stellt ein Hilfsersuchen an Mapaction. „ALERT ACTIVE“ wird ausgelöst. Ein zweiköpfiges Team wird mobilisiert. Techniker und GIS-Fachleute stellen die Ausrüstung zusammen und organisieren die Zusammenstellung aller verfügbaren Geodaten der betroffenen Region. Am Donnerstag, 21h30 ist dieser Vorgang abgeschlossen. Freitag, 8h05: Das Einsatzteam, bestehend aus Philip Moore und James Steel verlassen London in Richtung Gonaives, Haiti.

MapAction ist eine internationale Nicht-Regierungs-Organisation (NGO), die auf schnelle Bereitstellung von Karten in humanitären Katastrophen spezialisiert ist. In der jetzigen Form existiert die Organisation seit 2004. Das Rückgrat bildet ein Pool von GIS-Experten, die auf freiwilliger, unbezahlter Basis in Ihrer Freizeit für MapAction arbeiten und damit ermöglichen, dass 365 Tage im Jahr rund um die Uhr innerhalb weniger Stunden voll ausgebildete Experten in jede beliebige Region der Welt geschickt werden können. Zwei Vollzeitkräfte koordinieren die NGO von Südengland aus; ein Verwaltungsrat unterstützt politisch, Prinz Harry von England ist Schirmherr. MapAction hat neben ihrer Basis im Vereinigten Königreich eine Sektion in der Karibik; die deutsche Sektion wurde im November 2008 ins Leben gerufen.

Weil Hilfe am falschen Ort niemanden hilft – Die Macht von Karten

Berichte von Hilfsaktionen nach Naturkatastrophen transportieren häufig medienwirksame Bilder – Kinder in Not, schwer beladene LKW, Zeltstädte. Gespendet werden soll für Wasser, Nahrung, Kleidung, Unterkünfte und medizinische Versorgung. Von den im Hintergrund ablaufenden organisatorischen Vorgängen wird in der Regel nur dann berichtet, wenn Hilfe die betroffene Bevölkerung spät, nicht ausreichend oder gar nicht erreicht. Tatsächlich wird aber gerade in den ersten Stunden und Tagen einer sich abzeichnenden humanitären Katastrophe ein komplexes Räderwerk in Gang gesetzt, an dem Einsatzteams der Vereinten Nationen, Regierungen und NGOs, internationale, nationale und regionale Einrichtungen beteiligt sind. Ohne effektiv arbeitendes Informationsmanagement und Koordinierung der Hilfsleistungen ist ein gezielter Einsatz nicht durchführbar. Hier setzt die Bedeutung von Kartendokumenten ein. Karten können, besser als jede mündliche Information oder ein Text, „auf einen Blick“ eine Situation beleuchten. Karten können zeigen, wo die Zerstörung am Größten ist, wie viele Menschen in welcher Region betroffen sind, welche Infrastruktureinrichtungen - Straßen, Brücken, Landeplätze - vorhanden und nutzbar sind. Sie kennzeichnen Gefahrenstellen – durch Hochwasser verlagerte Minen, durch Erdbeben unpassierbar gewordene Straßen. Sie zeigen auf, welche Ressourcen – Krankenhäuser, Lufttransportmittel, Lebensmittellager wo bestehen. Über diese nüchterne Darstellung einfacher Fakten hinaus fließen Bewertungen und Gewichtungen ein, wobei Karten zur Grundlage ganz konkreter Planungen werden. Welches Ausmaß, welchen Grad haben die Zerstörungen? Sind Prioritätszonen für die Schadensaufnahme einzurichten? Wo haben land- und luftgestützte logistische Maßnahmen anzusetzen, wie und wo können internationale Hilfsteams, je nach Fachrichtung, eingesetzt werden damit ihre Hilfe am wirksamsten ist?

Karten sind für eine effektive Koordination internationaler Hilfsbemühungen unverzichtbar. Sie erzeugen ein gemeinsames, von allen Beteiligten gleichermaßen verstandenes Lagebild. Diese Lage verändert sich allerdings nach oder während einer Naturkatastrophe ständig – unter Umständen innerhalb von Stunden. Herkömmliche Kartenwerke sind, falls überhaupt vorhanden, oft veraltet oder sehr ungenau und somit nur sehr bedingt geeignete Arbeitsmittel. Kartendienste arbeiten in Katastrophenfällen in der Regel mit digitalen Geodaten, die vorbereitend gesammelt und in einem gewissen Umfang ausgewertet und dann vor Ort mit Informationen zur

Situation überlagert werden. Fernerkundungsdaten, wie Satellitenbilder oder Geländemodelle aus Radardaten, werden dabei ebenso verwendet wie global erhältliche Vektordaten zu Infrastruktur, politischen Grenzen und Bevölkerungszahlen. Aktuelle Informationen zur Lage im Katastrophengebiet werden vor Ort erhoben – durch Feldbegehung oder durch Befragung der Nutzer, also der Bevölkerung und Einsatzkräfte im Feld. Das Endprodukt ist ein Kartenprodukt, das die genaue Situation in einer bestimmten Region zu einem bestimmten Zeitpunkt darstellt und zwar in analoger oder digitaler Form. Nutzer sind eine Vielzahl von Adressanten – Hilfskräfte im Feld und in Planungspositionen ebenso wie die eigentlich Betroffenen vor Ort (Abb. 1).

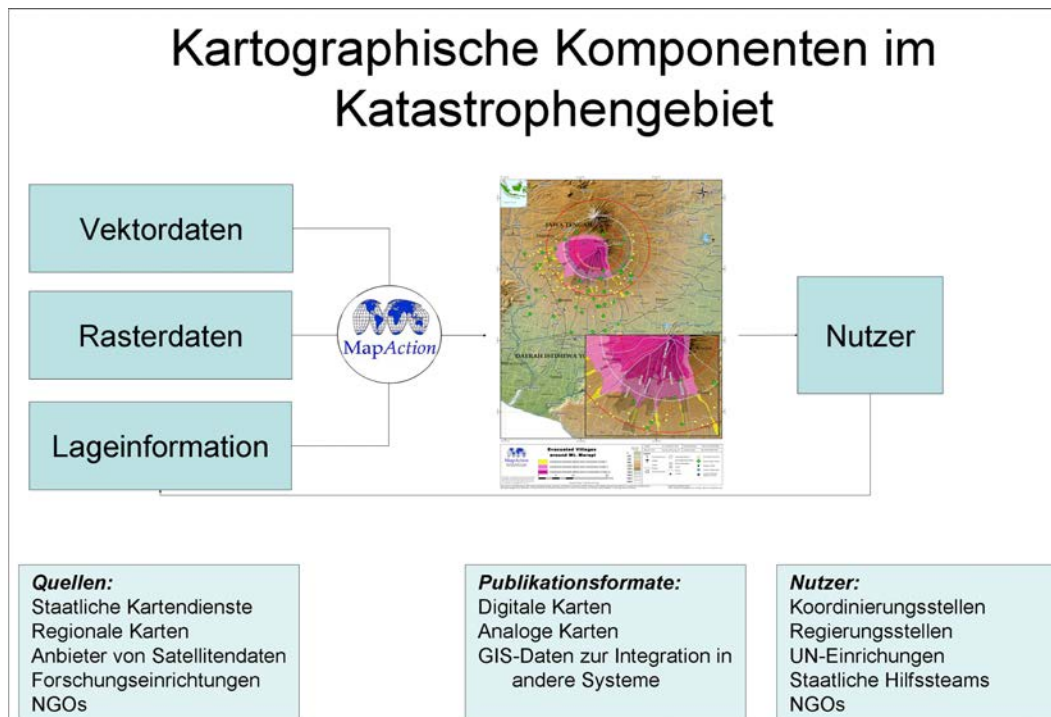


Abbildung 1: Geodaten in humanitären Katastrophen – Kartographische Komponenten.

Beispiel: Die Flutkatastrophe in Haiti

Der Einsatz in Haiti ist ein gutes Beispiel, was dies im konkreten Fall bedeutet. Im August und September 2009 wurde die Karibikinsel von einer ganzen Serie tropischer Stürme getroffen. Die Wirbelstürme waren mit schweren Regenfällen, daraus resultierenden Überschwemmungen und Erdbeben verbunden. Schätzungen gehen von 800.000 Betroffenen aus, offizielle Zahlen sprachen von 423 Toten. Die Katastrophe wirkte sich sofort stark auf die Landwirtschaft und damit auf die Nahrungsmittelproduktion aus. Der Zugang zu den betroffenen Gebieten war wegen der zerstörten Straßen und Brücken stark erschwert; die Stadt Gonaïves war noch drei Wochen nach Rückgang der Überschwemmungen wegen der Schlamm- und Schuttmassen, die große Teile der Stadt bedeckten, unzugänglich. Auf die Katastrophe reagierte eine große Zahl von Hilfsorganisationen, darunter UN-Einrichtungen, das Internationale Rote Kreuz (IFRC) und NGOs. Ende November bezifferte die UN die eingesetzten Geldmittel mit 75 Millionen US-Dollar.

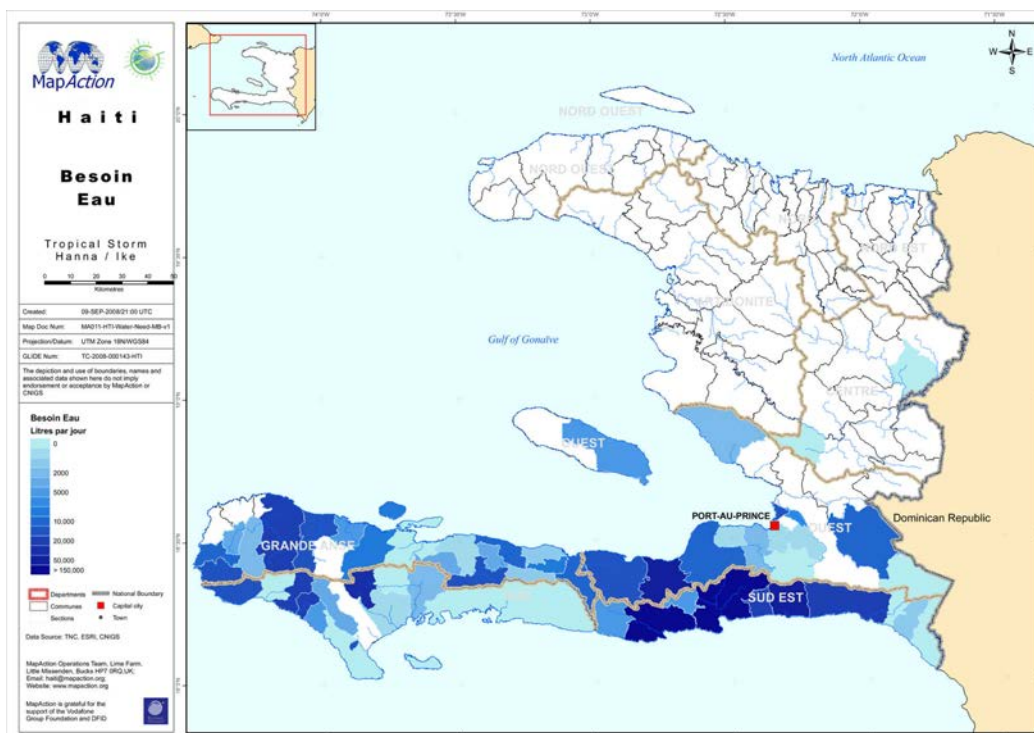


Abbildung 2: Haiti nach Wirbelstürmen Hanna und Ike - Notwendiger Wasserbedarf pro Tag pro Region.

MapAction sandte in Folge des Mandats des Roten Kreuzes und in enger Abstimmung mit dem Team der „United Nations Disaster Assessment and Coordination“ (UNDAC) zunächst 2 Mitarbeiter in das Katastrophengebiet. Der Einsatz wurde auf Anfrage des „UN-Office for the Coordination of Humanitarian Affairs“ (OCHA) verlängert und dauerte – mit rotierenden, sich einander abwechselnden Teams – insgesamt 8 Wochen. In dieser Zeit wurden 52 Karten produziert (Abb. 3).



Abbildung 3: Büro im Katastrophengebiet - Karten zu den Wirbelstürmen im November 2008 auf Haiti werden direkt vor Ort erstellt.

Das Ergebnis einer Evaluation durch eine unabhängige Consulting-Firma¹ zeigte, dass die Kartendokumente im ersten Stadium der Hilfsaktion direkt an die Leitungen der humanitären „Cluster“ - Nahrungsmittelversorgung, Wasser, Hygiene, Logistik etc. - weitergereicht und direkt auf Lagebesprechungen und Koordinationsmeetings verbreitet wurden. Gleichzeitig wurden die Karten im Internet, unter anderem auf der Seite von [MapAction](http://www.mapaction.org) zum Download bereitgestellt. Die Ergebnisse der Evaluation zeigen, dass 30 – 50% der beteiligten Hilfsorganisationen auf diesem Weg erreicht wurden. Die hauptsächlichen Nutzer waren die Hilfsteams vor Ort und die Stäbe in den jeweiligen Hauptquartieren. Nicht zuletzt auf Grund der guten Kontakte und der engen Zusammenarbeit mit dem MapAction-Team im Feld. Die Zugriffsstatistik der MapAction Website zählte bis Ende

November 2008 über 10.000 Zugriffe auf die Haiti-Karten im Katalog; weitere Downloads der Karten dürften in unbekannter 5-stelliger Größenordnung vor allem bei [ReliefWeb](#), dem wichtigsten Online-Portal für Informationsprodukte dieser Art erfolgt sein.

Alle Nutzer der Karten gaben an, sie zur Schadenserhebung und zur allgemeinen Orientierung ihrer Einsatzkräfte genutzt zu haben. In der ersten Phase spielten Übersichtskarten mit den Zugangswegen zu den betroffenen Gebieten und demographischen Daten die Hauptrolle. Die Möglichkeit, die Informationsflut aus verschiedenen Quellen – Berichte, Tabellen, Satellitendaten – in Kartenbildern zu kombinieren und sofort verständlich darzustellen, erwies sich als äußerst nützlich und als wertvolle Zeitersparnis. Die Karten halfen nach Angaben der Befragten, die Entscheidungsvorgänge auf Leitungsebene vor Ort sowie das Erreichen der jeweiligen Bestimmungsorte der Einsatzkräfte zu beschleunigen. Später wurden vermehrt thematische Spezialkarten angefordert und genutzt. Eine wichtige Rolle spielten Karten, die darstellten, welche Hilfsorganisationen wo tätig waren, da sie die Koordination innerhalb der verschiedenen thematischen Cluster verbesserten. So konnte etwa das UNDAC-Team bei gemeinsamen Lagebesprechungen mit den verschiedenen beteiligten Organisationen räumliche Lücken und Überschneidungen in den jeweiligen Aktivitäten identifizieren. Einsatzpläne konnten modifiziert, Schwerpunkte neu gesetzt werden. In einem umgekehrten Fall, in dem eine vom Cluster für Bildung angeforderte Karte aus Zeit- und Informationsmangel nicht gefertigt werden konnte, wurde dies als problematischer Mangel empfunden. Durch die fehlende Information, konnten Hilfsmaßnahmen nicht kontrolliert und optimiert werden. Die Potentiale von Karten in Berichten und Präsentationen und in der Akquise von Geldmitteln finden im Übrigen auch beispielhaft dadurch Ausdruck, dass die Weltbank für Gespräche und Verhandlungen mit Geldgebern mehrere Karten anforderte.

Als entscheidender Vorteil im vorliegenden Fallbeispiel Haiti, wurde die Geschwindigkeit empfunden, in der die Karten produziert und ausgegeben werden konnten. Ihr Nutzen war am Größten, wenn sie rechtzeitig vor oder während der Koordinationstreffen zur Verfügung gestellt werden konnten. Damit steht der Wert einer Karte also nicht nur mit Informationsgehalt, Lesbarkeit, Verständlichkeit, sondern darüber hinaus ganz wesentlich mit dem Faktor Zeit in Zusammenhang. Wenn ein MapAction-Team im betroffenen Land ankommt, hat es nicht nur perfekt aufeinander abgestimmte Hardware – Laptops, Drucker, Satellitenkommunikation – sondern auch umfangreiche, in den Tagen und Stunden der Vorbereitung recherchierte, sortierte und nach Herkunft und Thema gegliederte Geodatenpakete im Gepäck. Die Kartenproduktion kann buchstäblich noch im Ankunftsflughafen beginnen. Oft wird hier auch der erste Kontakt mit den in Europa gebliebenen MapAction – Mitgliedern aufgenommen. Auf die permanente Unterstützung, die von rund um die Uhr per Email und Telefon zur Verfügung steht, kann sich das Einsatzteam verlassen. Die Zentrale sowie die GIS – Fachleute im eigenen Land helfen dem Team vor Ort während des gesamten Einsatzes bei der Datenrecherche, Datenanalyse und –Datenprozessierung, sowie bei der Qualitätssicherung.

Ausbildung und Training

Diese Art zu arbeiten ist nur mit außerordentlich gut ausgebildeten Fachleuten möglich. Der „Operational Pool“ von MapAction setzt sich aus Logistikexperten, Computerspezialisten, Ärzten und Krankenschwestern, vor allem aber aus GIS-Experten zusammen. Das Team trifft sich monatlich zu einem gemeinsamen Training (Abb. 4).



Abbildung 4: Training für den Ernstfall - Jeden Monat wird nicht nur der Umgang mit Technik geübt, sondern zum Beispiel auch Erste Hilfe und Verhalten im Katastrophengebiet.

Diese regelmäßigen Schulungen und Übungen stellen eine wichtige Säule und sicherlich einen Schlüssel zum Erfolg der Organisation dar. Die einzelnen Lehrgänge sind stark an den Bedingungen des Einsatzfalles orientiert. Problemlösungen werden in kleinen und kleinsten Teams angestrebt. In vielen Fällen werden Übungsszenarien aufgebaut (s. Kasten), in denen Sicherheitsprozeduren, logistische Anforderungen, Kommunikationstechnik und Kartenproduktion durchgespielt und diskutiert werden.

“A 6.7M earthquake has occurred in the southern part of the Reformed Republic of Bavaria (RRB). Epicentre reported by USGS as lat 47.875 lon 10.989 depth 12km, at 03.00 GMT. The area is moderately populated, but building standards are known to be poor so there is apparently a fairly high likelihood of heavy casualties.

A BBC news item is attached, and also an overview map and short background note on Bavaria, from Wikipedia.

Various international USAR teams are deploying and an UNDAC M2 has been issued.

We will begin deployment preparations immediately. German section and other nominated personnel will deploy as instructed this afternoon to form the advance party. Other UK team members should assemble at Aylesbury International Airport at 10.00 on Saturday where further instructions will be issued.”

Text aus dem Szenario MAD LUDWIG
(einer MapAction-Übung November 2008 in Südbayern)

Diese Organisationsform gibt den jeweiligen Lehrgängen einen sehr dynamischen Charakter und ist die Grundlage für die Teamentwicklung und das hohe Maß an Vertrauen, das eine wesentliche Voraussetzung für funktionierende, auch starken Belastungen standhaltende Zusammenarbeit im Einsatzfall darstellt.

Die Trainer-Rolle wird bei diesen Lehrgängen in der Regel von Team-

Mitgliedern eingenommen. MapAction nimmt darüber hinaus aber auch regelmäßig an Lehrgängen anderer Organisationen teil – etwa bei Kursen der Vereinten Nationen oder bei anderen groß angelegten, internationalen Übungen wie TRIPLEX, eine große Katastrophenübung, die von IHP (International Humanitarian Partnership) organisiert wird. Dabei ist MapAction nicht nur in der Rolle des Lernenden, sondern kann durch die Demonstration des Nutzens der Karten in einem gespielten Szenario, andere Hilfskräfte dazu schulen, sinnvolle Anwendungsmöglichkeiten für diese Art von visualisierter Geoinformation zu finden. In den Kursen der UN und anderer Hilfsorganisationen leitet MapAction Workshops zur Kartenherstellung und Datensammlung mit GPS im Einsatzfall.

Neue Herausforderungen

Mapaction war seit 2004 an insgesamt 12 internationalen Katastrophenhilfsaktionen beteiligt. Seit dem Einsatz nach dem Tsunami in Sri Lanka im Dezember 2004 haben sich die Abstände der einzelnen Einsätze immer weiter verkürzt. 2005 wurde ein Einsatz bei einem Erdbeben in Pakistan absolviert; 2006 folgten mit Einsätzen in Surinam (Überschwemmung), Indonesien (Erdbeben/Vulkanausbruch) und Kenia (Überschwemmung) bereits 3 Einsätze. 2007 wurden 4 Einsätze absolviert: im August in Jamaica (Wirbelsturm), im September in Ghana (Überschwemmung) und im November Einsätze in der Dominikanischen Republik und in Mexico (Überschwemmungen). 2008 waren mit den Einsätzen in Bolivien (Überschwemmung) Myanmar (Taifun) und Haiti dann Teams über mehr als 10 Wochen im Gelände, und zum jetzigen Zeitpunkt (März 2009) befindet sich bereits wieder ein Team bei der Überschwemmung in Namibia im Einsatz. Mit dieser Zunahme der Frequenz und Dauer der Einsätze stieß MapAction zunehmend an personelle und organisatorische Grenzen.

Die Gründung der deutschen MapAction - Sektion ist auch vor diesem Hintergrund zu sehen. Im April 2008 wurde dieser neue Teil von MapAction in das Vereinsregister eingetragen. Unterstützt wird die Sektion vom Hamburger Landkartenhaus „Dr. Götzke Land und Karte“. MapAction hat sich damit personell verstärkt und ein neues organisatorisches Standbein auf dem europäischen Festland gegeben.

Personelle Aufstockungen allein können die bedrohliche Zunahme humanitärer Katastrophen in Folge von Naturereignissen – MapAction operiert im Allgemeinen nicht in politischen Kriegsgebieten – allerdings kaum ausgleichen. Ein wichtiges Ergebnis der Evaluation des Haiti-Einsatzes war, dass das Auswerten, Prozessieren und Visualisieren von Geodaten immer mehr auch mit einem aktiven Informations-Management gekoppelt sein sollte. Es ist sinnvoll bereits beim Erheben bestimmter Daten internationale Standards einzuhalten. Eine Karte muss zum einen auf den ersten Blick für jeden verständlich sein und klare Angaben zu Mengen und Größen machen, um aussagefähig zu sein. Sie muss zum andern „feldtauglich“ sein, das heißt, als Computerausdruck zur Verfügung stehen und auch als Kopie ohne Farbe noch verständlich sein. Neue Möglichkeiten und Werkzeuge – genannt seien Google Earth, Satellitenbildanalyse und bessere Kommunikationsmöglichkeiten – bieten neue Techniken und Darstellungsarten. Auf Einrichtungen wie MapAction werden in dieser Hinsicht in Zukunft neue Aufgaben, Herausforderungen, und Verantwortlichkeiten zuwachsen.

- ¹ Julian, Rachel: Report for MapAction. Case Study Evaluation of Haiti Mission September-October 2008 (<http://www.mapaction.org/content/section/27/171>).

Informationen zu den Autoren

Dr. Martin Mainberger

mmainberger@mapaction.org

Christine Radestock

cradestock@mapaction.org

Kathrin Renner

krenner@mapaction.org

MapAction

www.mapaction.org

ReliefWeb

www.reliefweb.int